D 38624/2

RB 6453

Des heiligen

Franciscus von Sales

Bischoffs und Fürstens zu Genf,

Schilderung

wahrer und kernhafter

Frömmigkeit.

Zum

Nutzen aller Stände aus dem

Französischen übersetzt

von

P. Walafrid Hillinger

Franciscanerordens Priester; d. Z. Klosterbeichtvater

zu Welden.

A NEPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL
NEM
ADHATÓ
EL!

Mit Erlaubniß der Oberen.

Augsburg,

bey Matthäus Rieger und Söhnen.

1775.

Approbatio Censoris.

Vera & solida Pietas a S. Francisco Salesio Episcopo Genevensi delineata, & primum ex ejusdem Epistolis, aliisque asceticis opusculis gallice conscripta, jam vero in idioma germanicum translata, idem meretur encomium, quod summi Pontifices fontibus, ex quibus isthic rivulus scaturiginem habet, tribuunt; videlicet, quod per semitam omnino tutam cujuscunque status christianos ad perfectionem perducat, & legentes spirituali dulcedine in singulis paginis irriget. Prodeat igitur typis publicis in lucem, ut gustent animæ fideles, quam suavis sit Dominus iis, qui ei appropinquant in vera, & solida pietate. Augustæ Vindel. die 2. Nov. Anno 1774.

JOSEPHUS ANTONIUS
STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminent. ac Sereniss.
Archiepisc. Trev. & Episc. August.
Consil. Eccles. Consist. Assessor, Visitator & librorum Censor.

Imprimatur ex Vicariatu Augustano.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Rever. ac Sereniss.
Archiep. Trev. & Episc. August.
Consil. Eccles. Consist. Assessor, Provicarius generalis in Spiritualibus,
nec non Canon. ad S. Gertrudem.

Vorrede.

Ich habe meinen Leser vorläufig zu erinnern, daß dieses Werklein nichts anders, als eine Sammlung der auserlesensten Stellen und Sittenlehren, aus den Schriften des heiligen Franciscus von Sales, enthält; jenes wegen seiner erhabenen Frömmigkeit, seinen Gemüthsart, hochverständigen Urtheils, guten Einfällen, triftigen Gelehrsamkeit, inbrünstigen Weisheit, schrankenlosen Seeleneifers, annehmlichen Grundsätzen, Beystand des göttlichen Gnadengeistes, wie auch wegen Erfahrung und Bescheidenheit in Anleitung der Seelen allenthalben berühmten und hochgepriesenen Kirchenfürsten.

Vorrede.

Es sind dieß solche Lehren, die von dem Ruhm und der Heiligkeit ihres Verfassers unterstützt, die wahre und kernhafte Frömmigkeit auf ein neues, nicht nur bey gemeinen Weltleuten, sondern auch mitten in dem Hofleben wiederum erwecken und blühend machen. Ein jeder Leser kann da zuvörderst wahrnehmen jene himmlische Salbung, welche diese Schriften durchgehends begleiten. Hier redet nicht nur Geist zu Geiste, sondern Herz zu Herze, dergestalt, daß der Lesende, unvermerkter Weise von dem Feuer einer übernatürlichen Liebe ergriffen und entzündet wird.

Nur einige Ausdrücke, die itziger Zeiten nicht mehr gebräuchlich sind, habe ich, doch ganz behutsam, abgeändert, um dem eigenthümlichen Geist des Heiligen nichts zu benehmen, und von jener Salbung seiner Schriften nichts zu verstümmeln, welche der Einfalt und Offenherzigkeit des glorreichen Verfassers ganz einverleibt zu seyn scheinet. Es ist eine bekannte Sache, daß schon mehrere Auszüge aus den salesianischen Schrif-

ten an das Tagslicht gekommen sind: deren doch einige alsofast abgeändert worden, daß sie ihren Urquellen kaum mehr gleichen; andere aber dermaßen enge zusammen gezogen worden sind, daß des Urhebers Absichten nicht ausführlich genug mehr in denselben erscheinen.

Beyde solche äußerste Klippen habe ich in diesem Werklein mit allem Fleiß vermieden; man beliebe sich nur deßhalben in den ursprünglichen angezeigten Stellen, deren Heiligkeit und Geschmack niemals genug kann versuchet werden, zu erkundigen. Gott wolle demnach aus eigener Gütigkeit jenen seinen Segen von neuem über diese Schrift ergießen, womit er die Urquellen derselben ausgefertiget hat, damit sie auch itzo jene Früchten der Heiligkeit hervorbringen, die sie vormals zur nicht geringen Erbauung aller christlichen Stände im Ueberfluß gezeuget haben.

Anzeige der Materien.

Erstes Hauptstück.

Andacht. 1) Wesenheit. 2) Bewegursachen. 3) Mittel der wahren Andacht.

Zweytes Hauptstück.

Pflichten der Andacht. Sie muß seyn 1) ganz innerlich; 2) stark; 3) heldenmüthig.

Drittes Hauptstück.

Hindernissen der Andacht. Als da sind: 1) die Anfechtungen der Unreinigkeit; 2) des Unglaubens; 3) der Gotteslästerung.

Viertes Hauptstück.

Freyheit des Geistes. 1) Beschaffenheit. 2) Wirkungen. 3) Beyspiele dieser Freyheit.

Fünftes Hauptstück.

Begierden. Wie sie 1) zu unterscheiden; 2) zu mäßigen; und 3) zu vollziehen seyn.

Sechstes Hauptstück.

Fromme Weltleute. 1) Wie sie sollen gebildet seyn. 2) Wie sie ihren Fortgang behaup-

haupten. 3) Wie sie den Hindernissen ihres Fortgangs begegnen sollen.

Siebentes Hauptstück.

Vollkommenheit. Dazu wird erfodert 1) ein lebhafter Eifer. 2) Eine tägliche Erneurung dieses Eifers. 3) Ein geruhiges Herz.

Achtes Hauptstück.

Tröstliche Rührungen und Einsprechungen. 1) Unterscheidung derselben insgemein. 2) Derjenigen, die unsern Beruf angehen. 3) Deren, die uns in unserm Beruf beunruhigen könnten.

Neuntes Hauptstück.

Ordensstand. 1) Was ein Ordensstand heisse? 2) Warum man sich dazu entschliessen? und 3) wie man darinn leben soll?

Zehentes Hauptstück.

Vorgesetzte der geistlichen Gemeinden. 1) Wie sie sollen beschaffen seyn; 2) wie sie sich gegen den Ihrigen; und 3) wie sie sich gegen den Weltlichen verhalten sollen?

Eilftes Hauptstück.

Geschäffte. Sind zu verrichten 1) andächtig; 2) geruhig; und 3) aufmerksam.

Anzeige der Materien.

Zwölftes Hauptstück.

Gerichtshändel. 1) Du sollst allezeit davor einen Abscheu haben. 2) Von der Weltklugheit durch Vorstellung dich dazu nicht bereden lassen. 3) So du dich davor nicht hüten kannst, so bequeme dich zur Geduld.

Dreyzehentes Hauptstück.

Elend einer Seele, die Gott treulos geworden. 1) Wegen ihrer Selbstliebe; 2) durch Versuchungen; und 3) durch begangene Sünden.

Vierzehentes Hauptstück.

Bußfertigkeit derselben. 1) Anfang. 2) Fortgang. 3) Vollkommenheit.

Fünfzehentes Hauptstück.

Jahrbeichte. 1) Nutzbarkeit; 2) Zeit; und 3) Weise derselben.

Sechszehentes Hauptstück.

Vertrauen zu Gott. 1) Warum? 2) Durch welche Mittel? 3) Wie solches zu üben?

Siebenzehentes Hauptstück.

Tugendwahl. 1) Nach Erforderung der Zeit. 2) Des Orts. 3) Der Gelegenheiten.

Achte

Anzeige der Materien.

Achtzehentes Hauptstück.

Uebungen der Andacht. 1) Das Gebeth. 2) Die heilige Geheimnisse. 3) Die Tugenden.

Neunzehentes Hauptstück.

Kleinmuth soll wegen den eigenen Gebrechlichkeiten vermieden werden. 1) Gott siehet und übersiehet sie. 2) Wir sollen sie nicht zufast beherzigen. 3) Doch auch nicht unangefochten lassen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Gelassenheit. 1) Gegen denen, die uns eine Unbild anthun. 2) Gegen denen, die uns widersprechen. 3) Die uns übel nachreden.

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Gebeth. 1) Desselben Absichten. 2) Hindernissen. 3) Freyheiten.

Zwey und zwanzigstes Hauptstück.

Trockenheit im Gebeth. Man soll damals 1) seinen Entschluß sich Gott gänzlich zu überlassen, erneuern. 2) Tapfer fortfahren. 3) Bessere Zeiten hoffen.

Drey und zwanzigstes Hauptstück.

Liebe Gottes. 1) Derselben Anfang. 2) Mittel. 3) Ende.

Anzeige der Materien.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Wille Gottes. 1) Im Wirken. 2) Im Leiden. 3) Ist allezeit ohne ängstiger Sorgfalt zu vollziehen.

Fünf und zwanzigstes Hauptstück.

Mistrost. 1) Wird durch den Unmuth erzeuget; 2) durch Aengstigkeiten ernähret; 3) durch Trockenheiten unerträglich.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Einfalt. 1) Ihr Wesen. 2) Kraft. 3) Wirkung.

Sieben und zwanzigstes Hauptstück.

Sanftmuth. Zeiget ihre Kraft 1) durch die Bändigung des Zorns; 2) durch Extragung oder Besserung der eigenen Fehler; 3) durch die Gelassenheit in den äußerlichen Geschäfften.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Liebe des Nächsten. 1) Maaß. 2) Weise. 3) Vollkommenheit dieser Liebe.

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Demuth. 1) Wesenheit. 2) Stufen. 3) Beyspiele dieser Tugend.

Anzeige der Materien.

Dreyßigstes Hauptstück.

Geduld. Soll man 1) insgemein; 2) in falschen Bezüchtigungen; und 3) in Krankheiten und andern leiblichen Zuständen üben.

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Eigener Wille. 1) Desselben Krankheiten. 2) Tod. 3) Verwesung.

Zwey und dreyßigstes Hauptstück.

Kraft der Liebe Gottes. 1) Ueber unsere Leidenschaften. 2) Ueber die vier Haupttugenden. 3) Ueber unsere Werke.

Drey und dreyßigstes Hauptstück.

Vorbereitung zum Tod. 1) Die fernere. 2) Die nähere. 3) Die allernächste.

Vier und dreyßigstes Hauptstück.

Tod der Frommen. 1) Im Stande der Liebe Gottes. 2) In der wirklichen Liebe Gottes. 3) Aus Inbrunst der Liebe Gottes.

Fünf und dreyßigstes Hauptstück.

Grundsätze der Frömmigkeit. 1) Gegen Gott. 2) Gegen dem Nächsten. 3) Für seine eigene Person.

Erstes

Erstes Hauptstück.

Andacht*.

Man verlanget einen ächten Begriff der Wesenheit, Bewegursachen und Mitteln einer wahren Andacht. Dieß aber heißt nicht wenig fordern; darum verlange ich, daß man auf die Beantwortung dieser Fragen wohl Acht habe.

1) Die Tugend der Andacht ist nichts anders; als eine uneingeschränkte Neigung des Herzens und Fertigkeit des Geistes zu allen dem, was man seinem Gott wohlgefällig zu seyn erkennet: von welcher Erweiterung des Herzens und Fertigkeit des Geistes David sprach: Ich bin auf dem Wege deiner Gebothe gelaufen, da du mein Herz erweiteret hast (*a*). Gemeine ehrbare Leute wandern auf den Wegen des Herrn; nur allein die andächtige laufen; und wenn sie in der Andacht vollkommen sind, fliegen sie auf diesen heiligen Wegen.

Itzt

* 1. Buch 12. und 13. Brief. (*a*) Psalm 118.

Itzt zeige ich dir auch an jene Regeln, welche zu beobachten sind, damit man andächtig könne werden. Man muß vor allen Fleiß anwenden, die Gebothe Gottes und der Kirche zu erfüllen; als welche alle Christglaubige angehen, und ohne deren Haltung keine Andacht bestehen kann.

Wenn aber dieses schon vorhin bekannt, ist noch darüber zu wissen und vonnöthen, daß man auch die sonderheitliche Pflichten seines Berufs, Stands und Amts mit guter Sorgfalt entrichte. Wer immer von der Beobachtung solcher Pflichten sich ausnimmt, wenn er auch Todte zum Leben erweckte, wäre er gleichwohl ein sträflicher und höllenmäßiger Sünder zu nennen.

Also bringt es die Pflicht der Bischöffe mit sich, daß sie ihren Kirchensprengel durchsuchen, ihre Schäflein unterweisen, die Irrende zurecht bringen, alle ermuntern, trösten. — — Setze nun, ein Bischoff verharre ganze Wochen lang im Gebeth, er faste immerdar — — ermangelt er dabey seiner angeregten Pflicht, so ist er gleichwohl ein Kind des Verderbens.

Imgleichen laßt uns setzen, eine verehlichte Person wirke Wunder: wenn sie neben diesem ihrem Gemahl in billigen Sachen nicht gehorsamet, wenn sie nicht bedacht ist auf eine gute Erziehung ihrer Kinder, wird sie ärger als ein Unglaubiger, wie der heil. Paulus schreibet (*b*). Und alsofort von anderen Ständen zu reden.

Daß

(*b*) 1. Tim. 5, 8.

Daß demnach zwey Stücke, als Grundsätze der ächten Andacht, zu behalten sind: diese nämlich, daß das Wesen der kernhaften Frömmigkeit und wahren Andacht eigentlich in genauer Beobachtung der Gebothen Gottes und seiner eigenen Standespflichten bestehet, und daß man diese Pflichten, gleichwie jene Gebothe, gerne, hurtig, und eifrig erfüllen muß, um in der That wahrhaft andächtig zu seyn.

2) Nun zu dieser Willigkeit, Hurtigkeit, und Eifer, worinn das Wesen der wahren Andacht bestehet, können uns folgende drey Erwägungen ermuntern.

Es ist Erstens ganz gewiß, daß Gott eine solche Willigkeit, einen so hurtigen Eifer von uns fordere, und nichts billigers, als daß wir dieser Aufforderung uns ergeben; weil wir nur deßwegen Menschen sind. Um des Himmels willen! bitten und bethen wir nicht alltäglich, der Wille Gottes solle geschehen? Warum soll es uns denn schwer fallen, da es etwa in einigen Umständen dazu kömmt? Leider! es ist eine nur gar zu gemeine Schwachheit, daß man sich Gott zueignet und spricht: Ich bin dein, o Herr! nimm hin mein Herz: indessen aber, da der Herr eben seine Hand darnach ausstrecket, selbes wiederum an sich ziehet. Wie können wir doch behaupten, wir seyn ihm zugehörig, wenn wir unsern Willen nach dem seinigen nicht einrichten wollen?

Zweytens sollen wir die Beschaffenheit der göttlichen Gebothe beherzigen, als welche nicht nur insgemein, sondern auch soweit sie unsern Beruf und Stand antreffen, ganz süß, holdselig und lieblich sind.

Was ist denn dasjenige, was ihnen etwas Verdrüßliches andichtet? In Wahrheit, dieß kann niemand anderer, als der eigene Willen, welcher in uns, es koste was es will, die Oberherrschaft zu behaupten trachtet, und solche Sachen, nach denen er sich, im Fall sie ihm nicht gebothen wären, sehnen würde, und da sie ihm anbefohlen werden, verabscheuet und verwirft. Vor hunderttausend andern ergötzlichen Baumfrüchten hat Eva nur jene erkiesen, die ihr Gott verbothen hatte; sollte ihr diese, gleich anderen, frey geblieben seyn, würde sie von derselben gewiß nichts genossen haben.

Mit einem Worte, wir wollen Gott nur nach unserm, und nicht nach seinem Willen dienen (c). Saul hatte Befehl, alles in dem Amalekiterland Befindliche zu verwüsten: er hat auch alles zu Grunde gerichtet, nur allein die kostbare Sachen ausgenommen; diese hat er aufbehalten, und zu einem Opfer gewidmet. Allein Gott hat sich alsogleich erkläret, ein dem Gehorsam nachtheiliges Opfer wäre ihm ganz und gar nicht gefällig.

Gott fordert von mir, ich soll der Seelensorge obliegen, und ich will lieber dem beschaulichen

(c) 1. B. der Kön. am 14.

lichen Leben abwarten. Das beschauliche Leben ist freylich ein gutes Leben; allein in den Umständen, wo es zum Nachtheil des Berufs oder Gehorsams gereichet, ist es ein unanständiges Leben. Nein! es stehet nicht bey uns, nach eigener Willkühr etwas zu erkiesen; nach dem Willen Gottes soll man sich durchgehends richten. Wenn derohalben Gott will, ich soll ihm in diesem Stücke einen Dienst erweisen, soll ich nicht trachten, ihm auf eine andere Weise zu dienen. Es will Gott, daß ihm Saul als ein König und Feldherr diene, Saul aber maßet sich die Würde eines Priesters an, und will Opfer schlachten. Diese Würde wäre sonder Zweifel vortrefflicher, als jene eines Königs: indessen läßt sich Gott damit nicht befriedigen, er fordert den Gehorsam vor dem Opfer.

Gott hat den Israelitern (d) das Himmelbrod verschafft, welches gewiß eine sehr schmackhafte und annehmliche Nahrung war: sie hatten aber kein Belieben daran, sie hegten eine größere Lust nach den ägyptischen Zwiebeln. Leider! es ist auch uns jene Blödigkeit angebohren, daß wir allezeit lieber unsern eigenen, als den Willen Gottes erfüllen. Um wie vielweniger wir demnach unsern eigenen Willen nachleben, desto leichter bequemen wir uns nach dem Willen Gottes.

Alsdann ist auch Drittens nicht außer Acht zu lassen, sondern wohl zu bedenken, daß kein einziger Beruf, kein Stand, weder ein Amt ohne

(d) 4. B. Mos. 11, 5.

ohne Verdruß, Bitterkeiten und Abgeschmack sey. Und wenn man jene sehr wenige, die mit dem göttlichen Willen gänzlich vereinigt leben, ausnimmt, giebt es nicht viele, die mit ihrem Beruf zufrieden sind, fast einem jeden wäre sein Beruf um des andern Glücke feil. Die Verehlichte möchten lieber außer der Ehebürde leben, und die Ledige möchten lieber im Ehestande seyn. — —

Woher eine solche fast allgemeine Unzufriedenheit der Gemüther, wenn sie nicht von einer gewissen Unlust und Widerwillen herrühret, aus deren Anstiftung wir allen Zwang verabscheuen? Allein es gehe, wie es immer will: wer sich in den Willen Gottes nicht zu schicken suchet, verfüge sich hin, wohin es ihm beliebig, er wird doch nirgends eine Ruhe finden. Wer mit dem Fieber behaftet ist, wird an keinem Orte eine Zufriedenheit antreffen: kaum hat eine solche Person in einem Bette eine Viertelstunde zugebracht, will sie schon wiederum in ein anders. Das Bett hat doch keine Schuld daran, sondern das Fieber, welches ihr immerdar auf dem Fuß nachfolget, und sie unablässlich plaget. Ein Mensch, der nichts von dem Fieber des eigenen Willens zu leiden hat, läßt sich alles gefallen, er ist mit allem zufrieden, wenn nur Gott gedienet wird: auch ist er nicht besorgt, in welchem Stande sich Gott seiner Person bedienet; wenn er nur den Willen Gottes nachkommet, ist ihm alles eins.

Dieses Bisherige erklecket noch nicht. Andächtig zu seyn, muß man nicht nur einfältig dahin den Willen Gottes nachleben, man muß denselben auch mit Lust und Freuden vollziehen. Wäre ich nicht schon wirklich ein Bischoff, so würde ich vielleicht keiner mehr werden wollen; weil ich nunmehr erfahre, was es um einen Bischoff ist. Nun aber, da ich eben ein Bischoff bin, sehe ich mich verbunden, sothanen meinem Beruf nachzukommen, es lieget mir ob, die Pflichten desselben mit Lust zu entrichten, ich muß mich darein verlieben, und mir darinn selbst wohlgefallen.

Also heißt die Ermahnung des heiligen Paulus: Ein jeder verbleibe in dem Beruf, wozu er berufen ist (*e*). Nicht eines andern, sondern sein eigenes Kreuz soll ein jeder tragen (*f*). Damit man aber sein eigenes Kreuz trage, will der Herr, man solle sich selbst verläugnen, das ist, seinem eigenen Willen absagen. Lieber wäre mir dieß, als jenes; ich möchte lieber dort als da seyn: Nimm wahr! diese Begierlichkeiten sind Anfechtungen, die uns unruhig machen und verwirren. Unser Herr weiß schon, was er zu verordnen hat: laßt uns derohalben thun, was er will, und wohin er uns gethan hat, da lasset uns verharren.

3) Zu diesem Endzweck zu gelangen, können folgende Mittel taugen. Am Ende deiner alltäglichen Betrachtungen erwäge jederzeit etwas

(*e*) 1. Korinth. 7, 20. (*f*) Matth. 16, 21.

was von jenem Gehorsam, worinn sich unser Herr und Heiland gegen seinem himmlischen Vater geübet hat: du wirst finden, daß er all sein Thun und Lassen nach dem Wohlgefallen desselben eingerichtet hat; folgsam ermuntere dich selbst zu einer eifrigen Liebe dieses göttlichen Willens.

Wiederum: ehe du etwas Verdrüßliches, so doch deinem Beruf gemäß ist, vor dich nimmest, erwäge, daß sich die liebe Heilige an viel verdrüßlichere und peinlichere Mühewaltungen und Beschwernissen gewaget haben, und zwar in der reinesten Absicht, ihrem Gott damit etwas Wohlgefälliges zu erweisen. Verlangen wir denn nicht, solchen Helden nachzuahmen?

Weiters erinnere dich oft, daß all unser menschliches Thun und Leiden von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen ihren Werth und Ansehen hat; dergestalt, daß Gott an meinem Essen und Trinken, wenn ich dabey meine Absicht auf die Erfüllung seines göttlichen Willens habe, ein größeres Wohlgefallen heget, als wenn ich ohne dieser Meynung den Tod ausstünde.

Derowegen rufe und bethe alltäglich öfters zu deinem Gott, er wolle dir eine wahre Liebe zu jenem Stand und Amt verleihen, wozu er dich berufen hat; bitte nicht selten und mit wiederholten Stoßseufzern, um was der heilige Paulus am Tage seiner Bekehrung gerufen hat: Herr! was willst du, daß ich thun soll?

soll (g)? Willst du, daß ich durch die schlechteste Hausdienste dir etwas Wohlgefälliges erweise? Wenn dir nur gedienet wird mein Gott, es geschehe wie es will, bin ich zufrieden. Insonderheit wenn dir etwas Widerwärtiges zustehet, sage alsogleich, Herr! gefällt es dir, daß ich mich mit diesem oder jenem mir sofast Missfälligen beschäfftige? Ja wohl mein Herr! ich halte auch dieses für eine Gnade, ich bin eines solchen Geschäffts, einer solchen Beschwerniß nicht würdig, ich will mich gerne, ja mit Lust daran wagen. O Himmel! welche Menge der Schätzen sammelt eine gute Seele, die sich solchergestalt gegen ihrem Gott verhält; fürwahr ihre Verdiensten werden viel größer, als sie ihr selbst vorbildet.

Endlich beherzige auch zuweilen, wie viele Heilige sowohl des alten als des neuen Bundes in deinem Stande ihr Leben in einer solchen Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen zugebracht haben: laß dich durch ihre Beyspiele erbauen, rufe sie an um ihre Fürbitte. Billig ist es, daß man liebe, was Gott selbst lieb ist; nun aber liebet ja Gott unsern Beruf: laßt uns ihn demnach auch lieben, laßt uns keine Zeit verlieren mit ausschweifenden Eitelkeiten und Begierden nach anderen Ständen, Aemtern, Gelegenheiten — — laßt uns die Hauptabsicht und größte Sorgfalt auf unsere eigene Verrichtungen wenden.

Ein

(g) Apostelgesch. 9, 6.

Ein jeder Stand hat seine Beschwernissen: doch ist keiner über seine Kräften damit beladen. Verwechsle die Pflichten und Geschäffte der Martha öfters mit der Beschaulichkeit der Magdalena; in deme, was dein Beruf erheischet, laß niemals einen Fleiß ermangeln; geh öfter in dich selbst, und wirf dich vor die Füße des Herrn im Geist darnieder, sprechend: Mein Heiland! ich laufe oder verschnaufe, doch gedenke ich allezeit, daß ich dein und du mein bist. Du bist allein mein Auserwählter aus allen, und was ich immer thun werde, soll aus Liebe deiner gethan seyn.

Zweytes Hauptstück.

Pflichten der Andacht*.

Schäme dich nicht, wenn du dich mit einem heiligen Paulus zu beklagen hast, es streiten zweyerley Menschen in dir gegen einander. Weiche nur nicht von dem Vorsatz, in Wahrheit ein andächtiges Leben zu führen; es wird alsdann ein annehmlicher Friede in deiner Seele erfolgen. Allein dieses Endziel zu erreichen, mußt du beflissen seyn, daß deine Andacht innerlich, stark und heldenmüthig sey.

1) Man

* 1. Gespräch.

1) Man soll sich mit besonderm Fleiß bestreben, daß man in seinem Herzen eine ganz innerliche Andacht ernähre. Ich sage eine ganz innerliche Andacht; das ist: unser Wille soll allezeit (man habe etwas Geringes oder etwas Wichtiges vor) mit unsern äußerlichen guten Uebungen eintreffen. Nichts soll aus lauer Gewohnheit, alles soll mit gutem Vorbedacht und reifer Ueberlegung geschehen. Im Fall aber ein oder das anderemal, vielleicht aus Gewohnheit, das Geschäfft einer reifen Berathschlagung bevorkömmt, soll doch die gute Absicht dem Werke alsogleich auf dem Fuß nachfolgen. Zum Beyspiele: ich habe mich gegen meinen Vorgesetzten leiblicher Weise ehender geneiget, als ich innerlich gegen denselben eine Ehrerbiethigkeit erwecket habe; so soll ich sogleich darauf mit einer solchen innerlichen Verdemüthigung meine äußerliche leibliche Neigung begleiten.

2) Es soll die Andacht auch stark seyn, und dieß in verschiedenen Umständen. Sie soll stark seyn, und sich durch eine standhafte Uebertragung in mancherley Anfechtungen aufrichtig zeigen; welche denjenigen, die Gott eifrig zu dienen entschlossen sind, niemals zu ermangeln pflegen.

Stark muß sich die Andacht zeigen in Uebertragung verschiedener Gemüthsarten und Personen, womit man leben und umgehen muß: welches gewiß eine so große Anfechtung für

schwa-

schwache Seelen ist, als einem nur immer begegnen kann.

Die Andacht muß auch stark seyn zur Uebertragung seiner selbst eigenen Unvollkommenheiten, damit man in keine Unruhe gerathe, da man sich in solchen verhaftet siehet. Denn gleichwie man mit einer starken Demuth muß versehen seyn, um den Muth nicht zu verlieren, also muß man auch mitten in seinen Schwachheiten sein Vertrauen auf Gott setzen; man muß sich auch mit Großmuth ausrüsten, damit man zur vollkommenen Besserung seiner selbst Hand anlege, und seine erkannte Unvollkommenheiten tapfer bekriege.

Nebst diesem muß die Andacht stark seyn in Verachtung der menschlichen Urtheile und bösen Nachreden, mit welchen die Welt denjenigen, die sich der Andacht ergeben, besonders Anfangs überlästig zu seyn pfleget.

Weiters muß die Andacht stark und aus allen Kräften währen, damit sie zu keiner leibeigenen unrichtigen Anmuthung, Freundschaft, oder besonderer Zuneigung werde, und damit sie nicht nach der Anleitung ihrer Neigungen oder Abneigungen, sondern ganz freymüthig nach dem Licht der wahren Frömmigkeit wandle.

Endlich muß die Andacht stark seyn, daß sie sich ganz gleichgiltig gegen den zufälligen Zärtigkeiten, lieblichen Empfindungen und Tröstungen erzeige, es mögen diese von Gott oder den Geschöpfen herkommen, damit sie denselben

nicht

nicht zu viel anklebe, sondern vielmehr bedacht sey, sich zu einen immerwährenden Streit wider unsere böse Neigungen, Gewohnheiten und Sitten auszurüsten.

3) Zudem ist vonnöthen, daß die Andacht auch beldenmüthig sey: nämlich also herzhaft, daß sie sich vor keiner Beschwerniß oder Hinderniß entsetze, weder den Muth sinken lasse, sondern durch den Anlauf der Ueberlästigkeiten immer herzhafter werde. Denn, wie der heilige Bernhard spricht: jener ist kein Held, dem das Herz in Mitte der Ueberlästigkeiten, Widersprechungen und verschiedener Hindernissen nicht wächset.

Heldenmüthig muß die Andacht auch solchergestalt seyn, daß sie sich bis auf die höchste Spitze der christlichen Vollkommenheit empor zu schwingen trachte, ungeachtet aller ihrer Unvollkommenheiten und anklebenden Schwachheiten, sich einzig und allein durch ein vollkommenes Vertrauen auf die göttliche Barmherzigkeit steife, nach dem Beyspiel der Braut in den Hohenliedern, welche zu ihrem Geliebten rufte: Ziehe mich nach dir, so werden wir im Geruch deiner Salben laufen (a), als wollte sie sagen und klagen, an und aus mir selbst bin ich unbeweglich; wenn aber du mich ziehen wirst, alsdann werde ich laufen.

Der göttliche Liebhaber unserer Seelen gestattet oftmalen, daß wir uns in unseren eige-

nen

(a) Hohel. 1, 3.

nen Blödigkeiten, gleichwie die Vögel im Leim, verwickeln, damit wir gewahr werden, daß unsere Befreyung von ihm herkommet, und damit wir dieselbe als eine kostbare Gabe seiner Güte um desto höher schätzen, wenn wir sie erlanget haben. Gleichwie demnach eine heldenmäßige Andacht immerdar zu Gott schreyet: Herr ziehe mich an dich; also seufzet, hoffet, verheißet sie ihr selbst unabläßlich und ganz herzhaft, sie werde zu laufen kommen; darum spricht sie immerfort: wir werden dir nachlaufen. Man soll derohalben nicht überdrüßig werden, im Fall man nicht alsogleich zu laufen anfängt; wenn man nur immerdar rufet: Herr ziehe mich nach dir, und so viel Muth behält, daß man sagen kann, wir werden laufen. Sey es gleichwohl, daß wir noch wirklich nicht im Lauf begriffen sind, so erklecket es doch, daß wir in Zukunft mit der Hülfe Gottes laufen werden.

Die gottselige Gemeinden unserer heiligen Kirche sind keine Versammlungen vollkommener Leute, sondern nur solcher Leute, die nach der Vollkommenheit trachten: das ist, fromm in einer gottseligen Gemeinde zu leben, wird eben nicht erfordert, daß man allezeit laufe, es ist genug, wenn man zu laufen trachtet. Denn in solchen Gemeinden pflegt man erstens ganz gemächlich gehen zu lernen, alsdann schreitet man eilfertiger fort; endlich fängt man an zu laufen.

Diese

Diese heldenmüthige Andacht pflegt niemand zu verachten, und verschaffet, daß wir andere gehen und laufen sehen, oder aber nach Verschiedenheit der von dem Himmel ihnen zugetheilten Einsprechungen und Gnaden bald Gehende, bald Laufende erblicken, ohne uns darüber viel aufzuhalten, zu beunruhigen, oder in eine Verwirrung zu gerathen.

Der heilige Weltapostel giebt uns in seinem Briefe zu den Römern deßwegen eine denkwürdige und sehr wichtige Ermahnung; da er spricht: Welcher isset, soll einen andern, der nicht isset, nicht verachten: hingegen soll auch jener, der nicht isset, einen andern, der isset, nicht urtheilen. — — Bleibe gleichwohl ein jeder bey seiner Meynung (*b*). Wer isset, der isset zur Ehre Gottes: denn er saget Gott Dank darum; wer aber nicht isset, der enthält sich zur Ehre Gottes, und danket Gott auch (*c*).

Da nimm die Worte des Apostels wohl in Acht, er sagt: ein jeder soll bey seiner Meynung bleiben. Er will hierdurch andeuten, ein jeder möge seine Freyheit genießen oder sich derselben nach eigener Willkühr gebrauchen, wenn er nur anderen, die es ihm nicht nachmachen, deßwegen nicht überlästig ist, und nicht fordert, daß man seine Lebensart für die anständigere erkennet; angesehen es ja sich ereignen kann, daß jemand mit einer eben so großen Verläug-

nung

(*b*) Röm. 14, 3. und 5. (*c*) ebendas. Kap. 6.

nung seines eigenen Willens isset, als etwa eine andere Person die Enthaltung übte.

Die heldenmüthige Andacht verlanget keine Mitgesellen in dem, was sie Gutes thut; nein! sie ist zufrieden, wenn es anderen in der guten Meynung und Absicht mit ihr halten, wodurch sie nur auf die Ehre Gottes und auf den Fortgang ihres Nebenmenschen in der Liebe Gottes abzielet. Wenn nur jedermann stracks dahin seine Absichten richtet, ist die Andacht nicht mehr bekümmert, und sorget nicht mehr, durch welche Wege andere dahin trachten. Wenn nur jener, welcher fastet, wegen Gott fastet, und ein anderer, der nicht fasten will, ebenfalls wegen Gott nicht fastet; so ist die heldenmüthige Andacht mit einem sowohl, als wie mit dem andern zufrieden. Demnach trachtet die wahre Andacht nicht dahin, daß sie andere zu ihrer Lebensart ziehet, sondern sie befriediget sich mit deme, daß sie auf ihrem Weg ganz einfältig, demüthig und sittsam fortschreitet.

Wenn es sich auch ereignete, daß jemand nicht wegen Gott, sondern aus einem Antrieb der natürlichen Lust äße (also gedenke auch von anderen menschlichen Unternehmungen) sollen doch diejenige, welche das Widrige thun, eine solche Person deßwegen nicht verdenken, sondern auf sich selbst sehen, und auf ihrem Weg gemächlich fortwandern, ohne von den Schwächeren ungünstig zu urtheilen; ingedenk, daß, wenn auch einige hier und dort ihren Neigun-

gen

gen gar zu viel schmäucheln, andere vielleicht in anderen Gelegenheiten ein gleiches thun. Es sollen aber auch diejenige, die ihre Neigungen zufrieden stellen, sich hüten, daß sie nicht in solche Worte oder Zeichen hervorbrechen, wodurch sie einen Unwillen wider das, was andere Gutes thun, zu verstehen geben; denn solchergestalt würden sie keinen geringen Fehler begehen. Daher sollen sie in Beherzigung ihrer Blödigkeit diejenige, die das Vollkommnere thun, mit einer heiligen, friedsamen und herzlichen Ehrerbiethigkeit ansehen; und wenn sie dieses thun, werden sie eben darum fähig, durch ihre Demuth auch von ihrer Schwachheit so viel Nutzen und Verdienste zu schaffen, als die Vollkommnere durch ihre bessere Uebungen sammeln.

Wenn dieser Lehrsatz wohl verstanden und beobachtet wird, werden die Gemüther einer frommen Gemeinde dadurch in einer verwunderlichen Stille des Geistes und in einer grossen Süßigkeit des Herzens erhalten. Sey Martha geschäfftig, wenn sie nur die Maria darneben nicht beunruhiget. Ergebe sich Maria dem beschaulichen Leben, wenn sie nur die Martha nicht verachtet; denn unser Herr wird sich um diejenige annehmen, welche er mit einem ungünstigen Urtheil wird beschweret sehen.

Wenn mir auch diejenige, welche einen Eckel an den Werken der Frömmigkeit, oder eine Neigung zu minder gottseligen Uebungen

hegen, einen Glauben beymessen, rathe ich ihnen, sie sollen sich mit aller Gewalt und aus allen ihren Kräften ihrem Eckel und ungerathenen Neigungen widersetzen, damit sie derselben Meister werden, Gott durch eine so vortreffliche Abtödtung einen Dienst erweisen, und ihre gesunde Vernunft, als eine allgemeine Gebietherinn, auf den Thron erheben. Lasset uns Fleiß anwenden, unsere Herzen ganz mild, demüthig und leitsam herzustellen, dergestalt, daß wir allenthalben, wo keine Beleidigung Gottes vorhanden, gern mitmachen, um aller Orten und in allen Vorfällen unsern Gehorsam und Liebe darzuthun, damit wir einer Taube gleichen, welche alle Farben und Schattirungen annimmt, die ihr von der Sonne mitgetheilet werden. Glückselig sind die leitsame Herzen, denn sie werden nimmermehr zerbrechen.

Drittes Hauptstück.

Hindernissen der Andacht.

Was immer den Frieden des Herzens zerstöret, ist eine Hinderniß der Andacht: nun aber pfleget den Frieden des Herzens nichts mehrer zu verfolgen, als die Versuchungen; angesehen eine jede Versuchung etwas unruhiges aus ihrer natürlichen Eigenschaft an sich hat. Die überlästigste aus allen Versuchungen

gen

gen sind jene, welche die Reinigkeit, den Glauben, und die Tugend der Frömmigkeit gegen Gott durch gottslästerliche Vorbildungen oder Einspeyungen bekämpfen.

1) * Wer von unreinen Versuchungen angefallen wird, soll sich darum zwar von Herzen verdemüthigen, doch aber nicht fast entsetzen. Jene Lilgen, die zwischen den Dörnern aufwachsen, sind eben darum weißer, und die Rosen, die neben dem Knoblauch entsprießen, riechen deßwegen um desto besser nach Biesem. Was weiß und versteher jener, der nicht versuchet wird (a)? Gleichwie aber solche Versuchungen nicht einen Platz ihres Aufenthalts haben, sondern einmal in der Empfindung, ein andermal in der Einbildung haften, so ist auch die Weise, sich davon ledig zu machen, zu unterscheiden.

Wenn eine solche Versuchungsplage die Empfindung belästiget, soll man seine äußerliche Uebungen auf eine Zeit abwechseln: wo aber dieses nicht seyn kann, soll man wenigstens den Platz oder die Leibesstellung verändern, weil durch eine solche Aenderung die unreine Empfindung entfernet wird.

So aber das Uebel in der Einbildungskraft haftete, soll man entweder ein andächtiges Lied singen, oder die Einsamkeit auf eine Zeit verlassen, und einen Umgang mit anderen pflegen, oder

* 6. Buch, 39. Brief. (a) Sirach 34, 9.

oder aber seine geistliche Uebungen dergestalt abwechseln, daß man immer etwas anderes vor sich nehme. Sonderlich soll man alle Entsetzung vor solchen Einfällen und Plagen vermeiden, darneben seine Gelübde öfters erneuern, und vor Gott sich von Herzen verdemüthigen. Man soll sich auch, im Vertrauen auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, eines gewissen Sieges über solche Versuchungen versichern.

Sollte nach all diesem gleichwohl noch eine Aengstigkeit im Gemüthe zurück bleiben, eröffne man dieselbe gleichwohl, ohne einziges Bedenken ganz entschlossen und herzhaft, in der nächstfolgenden Beichte. Indessen wird ein gutes Gemüth sich bestens zu befleißen wissen, daß es sich in solche Aengstigkeiten, mit der Gnade Gottes, nicht viel verwickle.

2) * Ist die Frage von den Versuchungen wider den Glauben; so sage ich, man soll sich dagegen eben also, als wie gegen den unreinen Anfechtungen verhalten: man soll weder wenig noch viel damit zanken, sondern damit also verfahren, wie es die Kinder Israel mit den Beinern des Osterlamms gemacht haben; welche sie ungebrochen in das Feuer hinein warfen. Es ist gar nicht nöthig, daß man dem Feind auf seine Anfragen antworte, man soll sogar nicht einmal dergleichen thun, daß man seine Sprache verstehet. Rufe er außenher vor der Thür so lange, als er will, man lasse ihn gleichwohl rufen, ohne zu befragen, wer da?

Gut!

---

* 2. Buch, 1. Brief.

Gut! wirst du mir sagen, allein der Feind ist mir gar überlästig, und sein Getös verwirret mich solchergestalt, daß ich mein eigenes Wort nicht mehr verstehe. Ist alles eins, nur Geduld! man rede indessen durch Zeichen; in solchen Umständen will es nöthig scheinen, daß man sich vor seinem Gott niederwerfe, und eine Weile vor seinen Füßen liegen bleibe: sothane Huldigung wird ihm zu verstehen geben, daß man es mit ihm halte, und daß man sich um seinen Beystand anheischig machet, wenn man auch nicht ein Wort zu reden im Stande ist. Vor allen sollst du die innerste Thür deines Herzens wohl verschlossen halten, und dieselbe niemals eröffnen, weder aus Ursache nachzusehen, wer draußen ist, noch in der Absicht, diesen muthwilligen Gesellen abzutreiben. Solchemnach wird er selbst nachlassen zu schreyen, und dir eine Ruhe gestatten.

Gutes Muths demnach! es liegt wenig an dem, daß man versuchet wird, wenn nur die Versuchung keinen Eingang findet. Es ist eben ein gar gutes Zeichen, wenn der Feind vor der Thür ein Getös machet und anklopfet; denn dieses wird so viel sagen, daß er dasjenige, was er gesucht, noch nicht erhalten hat. Hätte er wirklich, was er gesuchet hat, würde er nicht viel mehr schreyen, er würde seinen Einzug nehmen und sich fest setzen.

Nebst diesem Anschlag will ich dir noch einen andern an die Hand geben. Die Versuchungen wider den Glauben pflegen schnur-

gerad den Verstand anzufallen, damit sie ihn zum Widersprechen und Nachgrübeln reizen. Weißt du nun, wie du dem Feind begegnen sollst, da er sich eben bemühet, die Mauer deines Verstandes zu übersteigen? Ziehe dich hinaus durch die Thür des Willens, so wirst du ihm einen rechten Possen spielen. Nimm wahr! was ich hierdurch sagen will. Gleichwie die Anfechtungen, welche deinen Glauben bestreiten, gleichsam zu einem Gespräch dich einladen, und sich bey dir anfragen, wie dieses oder jenes seyn könne, und wenn es deme also, wie sich etwa dieses dazu schicke; also sey du daran, daß du dich mit deinem Feind in keinen Handel einlässest, mit ihm keine Worte wechselst, und ihm auf seine Fragen nicht antwortest: vielmehr soll dein Wille mit allmöglichem Eifer sich gegen ihm setzen; du sollest deiner innerlichen Gemüthsbeschaffenheit auch eine äußerliche Bittstimme beygesellen, und hell aufrufen: Ey du verwegener Gesell! du Erzverräther! du hast die englische Kirche der Himmelsgeister verlassen, mich aber willst du Unglückseliger bereden, ich soll mich von der Kirche und Gemeinschaft der Heiligen trennen? Du treuloser Verräther! eben du hast dem allererstен Weib zu ihrem Verderben einen Apfel angebothen, und du forderst, daß ich dir ebenfalls an ein solches Keder beiße? Weiche zurück, du Versucher, es stehet geschrieben, du sollst Gott deinem Herrn nicht versuchen (*b*)? Nein, nein! ich

(*b*) Matth. 4, 7.

ich will mich mit dir in keinen Wortstreit einlassen, weder deinen Einstreuungen einigen Beyfall geben. Eva, da sie mit dir in einen Wortwechsel sich eingelassen, hat sich selbst in das Verderben gestürzt, Eva hat dir getrauet, und ist betrogen worden. Es lebe Jesus, an den ich glaube. Es lebe seine heilige Kirche, der ich anhange, und mit der ich es halte. Fahre noch weiter fort mit solchen inbrünstigen Worten. Kurz: streite wider die Versuchungen des Glaubens nicht mit Vernunftschlüssen, sondern vielmehr mit guten Anmuthungen.

Wahr ist es zwar, daß zur Zeit solcher Anfällen der arme Wille ganz saftlos und dürre ist, allein dieß schadet nicht und nutzet viel; seine Streiche werden dem Feind eben darum desto fürchterlicher vorkommen, wenn er erblicken wird, daß du zu eben jener Zeit und in den Umständen, da er deinen Fortgang hemmen will, einen Anlaß nimmst, tausenderley gute Anmuthungen, besonders aber viele Betheurungen des Glaubens zu erwecken, er wird endlich verdrüßig werden, und dich mit Ruhe lassen.

Bisweilen würde es auch wohl anschlagen, wenn man zur Zeit solcher Anfechtungen zu äußerlichen Bußwerken sich verwendete. Denn es ist gar kein Zweifel, daß die äußerliche Empfindung ein solches Uebel zerstreuet, und die dabey einlaufende innerliche Anmuthung der

Bußfertigkeit die Barmherzigkeit Gottes heraus fordert. Welchem noch beykommet, daß, wenn der böse Geist wahrnimmt, daß man das Fleisch, seinen Spießgesellen, hart hält und schläget, er deßwegen in eine Furcht geräth, und den Reißaus nimmt. Allein dieses dritten Mittels soll man sich nur mit Mäßigkeit bedienen, und nachdem einen die Erfahrenheit der Nutzbarkeit halber überzeugen wird.

Endlich sind solche Anfechtungen Drangsalen, gleichwie andere Drangsalen und Kreuz: da ist vonnöthen, daß man sich durch die Worte der göttlichen Schrift aufmuntere: Selig ist, der die Versuchung überträget; denn nachdem er wird die Prüfung ausgestanden haben, wird er die Krone des Lebens erhalten (c). Du sollst wissen, daß ich wenig Leute ohne dieser Prüfung habe einen guten Fortgang gewinnen sehen. Geduld! nach ausgestandenen Sturm wird Gott die stille Ruhe wiederum herstellen.

* Solche Versuchungen wider den Glauben vergehen zuweilen, kehren aber bald wiederum zurück. Es kann seyn, du lässest dich damit in keinen Wort- oder Gedankenwechsel ein, dieß ist wohl gethan: allein es ist doch gefehlet, wenn du solche Anläufe zufast fürchtest. Vielleicht zeigest du dich gar zu empfindlich gegen solchen Anfechtungen, weil du in die Reinigkeit deines Glaubens gar zu sehr verliebet bist. Du ver-

(c) Jak. 1, 12. * 3. Buch, 47. Brief.

verlangest, es soll dir kein einziger dem Glauben nachtheiliger Gedanken in den Sinn kommen; und sobald sich nur ein einziger solcher Gedanken bey dir anmeldet, wirst du deßhalben betrübt oder verwirrt. Solchergestalt bist du aber gar zu eifersüchtig für die Reinigkeit deines Glaubens; weil du dafür hältst, er werde durch einen jeden widrigen Einfall befleckt.

Nicht also! nein, also heikel soll man sich nicht stellen. Laß den Wind gleichwohl sausen und brausen wie er will, laß dir aber das Geräusch der Blätter dabey nicht so schröckbar, wie ein Getös der Waffen, vorkommen. Ich stund einstens nahe bey einen Immenkorb, da flogen mir einige Immlein in das Angesicht: ich wollte mit der Hand über sie her, um sie zu verjagen; da rufte mir ein Bauersmann zu: nicht also! fürchtet euch nicht, mein Herr! verfolget nur diese Honigvögelein nicht, berühret sie nicht, so werden sie euch nicht verletzen: wenn ihr sie betasten solltet, würden sie euch stechen. Ich habe ihm gefolget, und es hat mich keines dieser Thierlein verletzet. So glaube auch du und folge mir, fürchte solche Versuchungen nicht, berühre sie nicht, so werden sie dir auch nicht schaden. Uebergehe sie schlechthin, und unterhalte dich nicht damit.

Sey gänzlich versichert, daß alle höllische Anschläge und Versuchungen ein Gemüth, welches kein Belieben daran hat, nicht besudeln

können. So laß sie demnach gehen. Der heilige Apostel Paulus (d) hatte erschröckliche Versuchungen zu leiden, und Gott wollte sie ihm nicht hinwegnehmen, dieß aber geschah aus einer liebreichen Absicht. Gutes Muths demnach! dein Herz gehöret Jesu zu, laß den überlästigen Bauernhund gleichwohl vor der Thür draußen bellen, so lange er will: du aber unterhalte dich mit deinem Jesus, und mit seiner heiligen Mutter in den Finsternissen, zwischen den Nägeln, Dörnern und Lanzen. Lebe gleichwohl noch eine Zeitlang verlassen; Gott wird dich doch endlich einmal wiederum aufrichten, dich mit Freuden erfüllen, und dir die Begierde deines Herzens zu sehen geben. Sollte er dieses auch nicht thun, wird er doch unser lieber Gott verbleiben; denn die Liebesneigung, welche wir gegen ihm hegen, ist eine unsterbliche Eigenschaft.

3) * Was die Versuchungen der Gotteslästerung betrifft, soll man nicht glauben, daß sie von Gott herkommen; oder wer hat dich belehret, daß Gott ein Urheber derselben seyn sollte? Freylich ist Gott zuweilen ein Urheber der Finsternissen, der Verlassenheit, der innerlichen Zerschlagenheit, eines geistgeheimen Eckels, der Bitterkeiten des Gemüths, wodurch der beste Wein irdischer Ergötzungen ungeschmack wird: aber der Gotteslästerung und des Unglaubens ist er niemals ein Urheber. Nein! solche Anfechtungen

(d) 2. Korinth. 12, 7. * 4. Buch, 46. Brief.

gen können von Gott ihren Ursprung nicht haben, seine Schoos ist viel zu rein, und es kann kein solcher Unrath davon herstammen.

Willst du wissen, was Gott dabey thut? Er gestattet, daß der boshafte Eisenschmied solche Arbeiten verfertige, und daß er sie uns feil biethe, damit wir durch Verachtung derselben unsere Hochachtung gegen göttlichen Sachen darthun können; und wir sollen deßwegen unruhig werden? Soll man sich deßhalben irre machen lassen, oder von seiner Schanze weichen? Gewiß nichts minders! Der Teufel streichet allenthalben um uns herum, und forschet nach, wo er eine Oeffnung zum Eingang anzutreffen findet. Also hat er es vor diesem mit dem Job gemacht, mit dem heiligen Einsiedler Anton, mit der heiligen Catharina zu Siena, und mit anderen unzahlbaren Seelen, die mir bekannt sind, auch mit meiner eigenen Seele, die gar nichts werth ist, und die ich selbst nicht erkenne, machet er es also.

Wie aber? Soll man sich etwas solches verdrießen lassen? Ey! lasset den Feind herum laustern, so lange er will, haltet indessen alle Zugänge wohl verschlossen, er wird endlich nachgeben; oder wenn er die Belagerung fortsetzet, wird sie ihm Gott selbst abschaffen (e). Es bleibt bey dem, was ich oben gesagt habe, nämlich es ist ein Zeichen, daß der Feind noch bis dahin keine Einwilligung erhalten hat, so lange er noch von außen ein Getös

und

(e) 2. Korinth. 12, 7.

und Geräusch um den Willen herum machet. Gutes Muths ! so lange wir mit gut entschlossenem Herzen, wiewohl ohne einiger Empfindung, sprechen können : Es lebe Jesus ! sollen wir nichts Uebels besorgen. Sage nur nicht, es komme dir vor, du wiederholest diesen Stoßseufzer ganz lau, ohne Kraft und Muth, aus traurigem Zwang und aus Gewaltthätigkeit. O Gott ! nimm wahr, eben diese Gewaltthätigkeit bringet dir die Gunst des Himmels zuwege (*f*).

Dieß ist zwar ein Zeichen, daß alles eingenommen, und daß der Feind mit seiner Gewaltsamkeit die ganze Vestung besetzt habe, außer den innersten stärksten Thurm, welcher unüberwindlich ist, und weder bezwungen noch verlohren kann werden, wenn er sich nicht freywillig ergiebt. Unser freyer Wille von dem lieben Gott gleichsam gänzlich verlassen, bewohnet den obersten und geheimsten Theil der Seele ; daher bleibt er Herr über sich selbst, und williget in die Anfechtung nicht ein, wenn schon alle übrige Seelenkräften von dem Feind bestürmet, und in Verwirrung gebracht werden.

Betrachte nur eine mit heftigen Anfällen versuchte Seele. Der böse Feind ist zwar Meister über ihre übrige Seelenkräften, er macht darinn sein Getös und ein ungeheures Geräusch: man kann dabey kaum wahrnehmen, was indessen in dem innern und obersten Theil des Willens

(*f*) Matth. 11, 12.

Willens geschiehet, dessen Stimme doch viel reiner und lebhafter, als der Tumult und das Geschrey des untern Theils ertönet: gleichwohl verwirret die Heftigkeit dieses dermaßen rauhen und unartigen Geschreyes die Klarheit der Worte jenes obersten Theils.

Endlich merke dir noch dieses. So lange du ein Misfallen an dergleichen Versuchungen in dir verspürest, ist nichts zu fürchten; denn warum misfallen sie dir, als weil du kein Belieben daran hast? Solche überlästige Anfälle kommen demnach von der Bosheit des Teufels her; was wir aber Peinliches und Beschwerliches dabey leiden, rühret von der Barmherzigkeit Gottes her, welcher wider die Absicht seines Feindes, und aus desselben selbsteigener Bosheit das Feuer der Trübsal zubereitet, wodurch jenes Gold, welches er in seine Schatzkammer übernehmen will, gereiniget wird. Ich sage derohalben: deine Versuchungen, meine gute Seele, sind von dem Teufel und der Hölle, deine Beschwernissen und Kümmernissen aber sind von Gott und vom Himmel herab. Die Mütter sind von Babylon, die Töchter aber von Jerusalem. Verachte die Versuchungen, umfange die Beschwernissen und Trübsalen.

Viertes Hauptstück.

Freyheit des Geistes*.

Nimm hin eine allgemeine Richtschnur des Gehorsams und der Leitsamkeit, die ich dir mit großen Buchstaben will in das Herz geschrieben haben. Alles soll man aus Liebe, nichts aus Zwang thun: man soll die Unterthänigkeit mehr lieben, als den Ungehorsam und die Eigensinnigkeit fürchten. Ich will dich, mein Gottlieb! deiner Freyheit nicht berauben, da ich dich zur gründlichen Frömmigkeit anweise: nein! ich gestatte dir die Freyheit, doch nicht diejenige, welche die Unterthänigkeit und den schuldigen Gehorsam ausschließet, (denn diese wäre eine weltliche nach dem Fleisch riechende Freyheit) sondern jene Freyheit laß ich dir, welche allen Zwang, Kümmerniß und Ueberlast von deinem Herzen entfernet. Daher will ich dir erklären: 1) die Beschaffenheit. 2) Die Wirkungen. 3) Einige Beyspiele dieser edeln Geistfreyheit.

1) Ein jeder ehrlicher und gottesfürchtiger Christ behauptet seine Freyheit wider die Leibeigenschaft der Todsünde, und heget sogar keine geheime Neigung dazu. Nimm wahr! eine Geistfreyheit, die zur Erlangung der ewigen Selig-

* 2. Buch, 1. Brief.

Seligkeit einem jeden Menschen schlechthin nothwendig ist. Doch von dieser Freyheit habe ich da nichts zu melden; die Geistfreyheit, von der ich hier zu reden habe, ist eine Freyheit gottliebender Seelen. Was will dieses sagen? es will so viel bedeuten: daß diese Freyheit eigenthümlich in einer gänzlichen Abledigung des Herzens von allen Dingen bestehe, damit man dem verstandenen göttlichen Willen durchgehends in allem gleichförmig mache. Du wirst mich leicht verstehen, wenn mir Gott wird die Gnade geben, dir einige Kennzeichen dieser Freyheit vorzustellen.

Vor allen anderen Dingen pflegen wir unsern lieben Gott alltäglich zu bitten: geheiliget werde dein Name, zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Allein eben dieses heißt nichts anders, als den Geist der Freyheit, oder die Freyheit des Geistes von Gott begehren. Wenn nur der Name Gottes geheiliget wird, wenn nur seine Majestät in uns herrschet, wenn nur der göttliche Wille geschiehet; so ist der freye Geist zufrieden, er bekümmert sich um nichts anderes mehr. So viel überhaupt: itzt vernimm die besondere Kennzeichen.

Erstes Kennzeichen. Ein Herz, welches diese Freyheit besitzet, ist an die Geistströstungen nicht gebunden, sondern ganz entschlossen, auch die innerliche Gemüthsqualen und Betrübnissen

nissen mit aller Sittsamkeit, so viel die menschliche Schwachheit gestattet, zu übernehmen. Ich sage nicht, daß sie kein Belieben an solchen Tröstungen habe, oder sich darnach nicht sehne; sondern ich behaupte nur so viel, daß sie ihr Herz daran nicht häfte, daß sie daran nicht gebunden sey.

Zweyres Kennzeichen. Ein solch freyes Herz ist sogar an die geistliche Uebungen nicht zufast gebunden, dergestalt nämlich, daß sie davon nicht ablassen wollte, im Fall selbes entweder durch eine Unpäßlichkeit, oder durch einen andern Zufall davon verhindert würde. Ich sage nicht, sie soll sich in ihre gottselige Uebungen nicht verlieben: nein! dieß sage ich nicht; ich sage nur, sie soll sich nicht gar zufast daran binden, nicht sofast, daß sie in einen Unwillen verfalle, wenn sie durch einen Zufall davon abgehalten wird.

Drittes Kennzeichen. Ein solch freyes Herz verlieret selten ihre innerste Zufriedenheit; denn wer sich an nichts bindet, den kann auch kein Verlurst einer äußerlichen Sache, weder eine Aenderung der äußerlichen Umstände entrüsten. Ich will hiermit doch nicht zu verstehen geben, daß man ihre innerste Zufriedenheit jederzeit unzerstört bewahre, sondern nur so viel, daß eine solche Zerstörung des Geistes nicht lange dauren könne.

2) Die Wirkungen sothaner Geistfreyheit bestehen in einer großen Süßigkeit des Herzens,

in

in einer ganz annehmlichen Gemüthsart, und in einer liebvollen Bereitwilligkeit zu allen dem, was weder eine Sünde ist, weder eine Gelegenheit zur Sünde giebet. Es ist demnach ein geistfreyer Mensch ganz willfährig und bereitwillig zur Ausübung allerhand Tugenden, insonderheit zu den Werken der Liebe. Z. B. eine Seele, die gar zufast an das Betrachten angebunden ist, wird in ihrer Betrachtung gestöret, oder davon abgehalten: du wirst sie mit Unwillen davon gehen, entrüstet und deßwegen ganz verwirrt erblicken. Hingegen wird eine andere geistfreye Seele mit einem ganz gleichen Angesicht, wie auch mit einem ganz fröhlichen Herzen und Anblick gegen jener Person, die ihr verhinderlich war, von ihrem innerlichen Gebeth ablassen; denn es ist ihr eines, es gilt ihr gleich, ob sie Gott durch Bethen und Betrachten, oder durch liebreiche Uebertragung ihres Nächsten dienet: sowohl eines als das andere will Gott haben; allein die Uebertragung des Nebenmenschen schicket sich für diese Gelegenheit besser.

Gelegenheiten, sich in dieser edeln Freyheit zu üben, giebt es eben so viele, als viele Begebenheiten sich wider unsern Willen und Neigung ereignen; denn wer kein Leibeigener seiner Neigungen ist, wird nicht unwillig, wenn denselben ein Abbruch geschiehet. Gleichwohl ist hier zu merken, daß diese Freyheit zwey entgegen gesetzte Laster zu bestreiten hat, nämlich die Unbeständigkeit und den Gemüthszwang.

Durch die Unbeständigkeit will ich andeuten eine gewisse allzugroße Freyheit und Ausgelassenheit, aus dessen Antr[illegible] man leichtsinniger Weise, ohne alle vernünftige Ursache, auch ohne aller Absicht auf den Willen Gottes, von einem guten Werke abläßt, oder in seiner angenommenen guten Lebensart etwas änderet. Solche leichtsinnige Leute pflegen bey der nächsten besten Gelegenheit von ihren guten Vorsätzen abzuweichen, und ihre Regeln außer Acht zu lassen: man vernachläßiget die eingeführte gute Gewohnheiten wegen dem mindesten Vorfall, wodurch endlich das Gemüth zerstreuet, und der Geist zerstöret wird, gleich einem allenthalben offenen Garten, dessen Früchte nicht mehr dem Besitzer desselben zuständig, sondern allen Vorbeygehenden frey verbleiben.

Hingegen will ich durch den Gemüthszwang eine allzustrenge Einschränkung der freyen Willkühr verstanden haben, wodurch das menschliche Herz entweder mit Verdruß oder mit Unwillen gedrucket wird, wenn es dasjenige, wozu es sich entschlossen hat, nicht in das Werk stellen kann, obwohl es ihr frey stünde, etwas besseres zu unternehmen. Zum Beyspiel: ich habe mir vorgenommen, alltäglich Morgens frühe eine Betrachtung zu verrichten; wenn ich nun eines leichtsinnigen Herzens bin, werde ich leicht dahin zu bringen seyn, daß ich sie bis auf den späten Abend verschiebe, vielleicht wegen einem bellenden Hund, der mich vom Schlaf

verhin-

verhindert, oder wegen einem Brief, den ich zu schreiben wohl hätte verschieben können, oder wegen anderen dergleichen Kleinigkeiten. So ich aber widrigenfalls mit einem Gemüthszwang behaftet bin, werde ich doch vom Betrachten nicht ablassen wollen, obschon eine kranke Person eben damals meiner Hülfe bedürftig wäre; obwohl ich eben zu selber Zeit ein wichtiges Geschäfft, welches keinen Verschub leidet, ausführen sollte, und also von anderen Zufällen zu reden. Hierinnfalls nicht zu irren, sind folgende zwo Regeln wohl in Acht zu nehmen.

Erste Regel: Man soll von seinen guten Uebungen, Gewohnheiten, Regeln und gottseligen Vorsätzen niemals abweichen, es sey denn, man sehe ausdrücklich, Gott wolle es also haben. Nun aber offenbaret sich der göttliche Wille ausdrücklich auf eine zweyfache Weise, nämlich durch einen Nothfall, und durch eine Liebespflicht. Ich möchte in der bevorstehenden vierzigtägigen Fasten gerne predigen: gut! wenn ich aber indessen erkranke, oder einen Fuß breche, hätte ich keine billige Ursache, mich darum zu betrüben oder unlustig zu werden, weil ich nicht predigen kann; denn es ist in solchen Umständen eine ausgemachte Sache, daß Gott von mir nicht durch Predigen, sondern durch meine Geduld wolle bedienet werden. Im Fall ich aber nicht erkranke, indessen doch einige Umstände mich bereden, ich soll mich in einen andern Ort verfügen, also, daß wenn ich nicht

dahin kommen sollte, alles von dem römischen Glauben abtrünnig und Calvinisch werden würde: nimm wahr! in diesem Zufall ist mir der Wille Gottes offenbar genug und schon erklecklich, von meinem gottseligen Vorsatz einer Kanzelrede abzulassen.

Zweyte Regel: Wenn man sich der Geistfreyheit aus Liebe gebrauchen will, muß dieß ohne Aergerniß und ohne Verletzung der Gerechtigkeit geschehen. Zum Beyspiel: ich weiß, daß ich in einem andern Ort oder Amt mehr Nutzen schaffen könnte, als in meinem dermaligen Beruf: dennoch darf ich mich der Freyheit in diesen Umständen nicht anmaßen, nein! ich muß bey meinem Beruf verharren, widrigenfalls würde ich anderen eine Aergerniß geben, und eine Ungerechtigkeit begehen; weil ich die Pflicht trage, da, wo ich Berufs halber bin, zu verbleiben. Ueberhaupt ist diese preiswürdige Geistfreyheit keinem Beruf nachtheilig oder überlästig, sie verschaffet vielmehr, daß ein jeder gerne bey den Seinigen verbleibet, weil ein jeder weiß, wenigstens wissen soll, es sey der Wille Gottes, daß er in seinem Beruf verharre.

3) Itzt ist mir annoch übrig, dir solche zwey oder drey Beyspiele der oftbelobten Geistfreyheit zu erzehlen, welche dir jenes, was ich dir nicht nachdrücklich genug erklären kann, noch besser zu verstehen zu geben. Betrachte den heiligen Karl Borrome: er war ein so strenger,

ger, genauer und gegen sich selbst so scharfer Geistmann, als man sich nur immer einen vorstellen kann. Er pflegte nur mit Wasser und Brod sein Leben zu erhalten: er war von einer solchen Enthaltung, daß er innerhalb vier und zwanzig Jahren als Erzbischof nicht öfter, als zweymal in das Haus seiner krankliegenden Herren Brüder, und eben nur zweymal in seinen Hofgarten gekommen ist. Nichtsdestoweniger hat dieser strenge Geistmann (indem er mit den benachbarten Schweitzern zur Tafel saß) kein Bedenken getragen mit ihnen Wein zu trinken, und ihre Gesundheitstrünke zu beantworten, obwohl er schon zuvor seinen Durst mit Wasser gestillet hatte, damit er nämlich ihre Herzen Gott und der wahren Kirche desto füglicher gewinnen könnte. Betrachte hier ein Vormuster einer heiligen Geistfreyheit an den strengsten Geistmann seiner Zeiten. Ein leichtfertiger Geist hätte in solchen Umständen den Zügel schießen lassen; ein bangshafter Geist hätte sich einer Todsünde befürchtet; ein freyer Geist thut dieses aus wahrer Liebe.

Der heilige alte Bischof Spiridion bekam einstens eben zur Fastenzeit einen heißhungerigen Fremdling zur Herberge, und zwar an einem solchen Orte, wo er selbst ein Gast, und außer gesalzenem Fleisch nichts zu haben war. Was thut er? Er läßt das Fleisch zubereiten, und stellet es dem Fremdling zu essen vor, der aber, ungeachtet seines äußersten Hungers, nichts da-

von versuchen wollte. Spiridion hatte damals keiner Speise vonnöthen, doch aß er zuerst von dem Fleisch, nur damit er durch sein Beyspiel dem Fremdling von aller Kümmerniß losmachen konnte.

Der heilige Vater Ignatius hat ebenfalls am Mittwoch vor dem Grünendonnerstag ohne Anstand Fleischspeisen auf das einzige Einrathen seines Leibarzten genossen, der es für seine damalige Krankheitsumstände für nützlich erachtet hat. Gewiß, ein zwanghafter Geist hätte sich in dergleichen Umständen drey Tage lang um eine solche Entschließung bitten lassen.

Nebst all diesem will ich dir noch vorstellen, eine hellleuchtende Sonne dieser tugendlichen Freyheit, einen wahrhaftig freyen, und an nichts anders als an den Willen Gottes gebundenen Geist. Ich dachte öfters, welcher Heilige vor allen anderen die größte Abtödtung geübet hätte; nach vielen Erwägungen habe ich die folgende für die allergrößte Abtödtung unter allen heiligen Seelen, die nur bekannt sind, gehalten. Johannes der Taufer ist im fünften Jahr seines Alters in die Wüste entwichen, er wußte, daß unser und sein Heiland unweit von ihm zur Welt gebohren worden. Gott allein ist es bekannt, wie fast das in Mutterleibe von der Liebe seines Erlösers eingenommene Herz dieses Heiligen nach dem Genuß seiner Gegenwart sich gesehnet hat. Gleichwohl hat er fünf und zwanzig Jahre in seiner Wüste zugebracht, ohne

nur

nur ein einzigesmal dem Herrn heimzusuchen, und hat so lange zugewartet, bis der Herr selbst zu ihm gekommen ist. Sogar auch damals, als er Jesum wirklich getauft hatte, folgte er ihm nicht nach, sondern verblieb an seiner Stelle, um seinem Amt abzuwarten.

O Gott! welche Abtödtung des Geistes ist diese! dermaßen nahe bey seinem Heiland wohnen, und ihn so lange nicht heimsuchen! ihn an der Seite haben, und seiner Gegenwart doch nicht genießen! Was heißt doch dieß anders, als einen ganz freyen, sogar auch an Gott selbst nicht gebundenen Willen bewahren, damit man seinen göttlichen Willen erfüllen, und ihm desto vollkommener dienen möge? Ja, ja! dieß heißt in der That, Gott wegen Gott verlassen, damit man ihn desto eifriger und reiner liebe. Dieses vortreffliche Beyspiel übersteiget alle Fähigkeit meines Herzens.

Noch eines habe ich vergessen oben anzudeuten: daß nämlich der Wille Gottes nicht nur durch die Nothdürftigkeit und Liebe, sondern auch durch den Gehorsam offenbar wird; dergestalt, daß jener, dem etwas zu thun oder zu lassen befohlen wird, ohne weiters glauben soll, eben dieses sey der Wille Gottes.

Fünftes Hauptstück.

Begierden.

Ein andächtiger Mensch ist selten ohne Begierden, und es sind die Begierden in dem Herzen eines frommen Menschen, was die Triebfeder an einer Uhr, welche zu stehen anfängt, wenn ihr von der Feder kein Trieb und Bewegung mehr zukömmt. Doch soll man nicht einer jeden aufsteigenden Begierde alsogleich beyfallen; daher ich in diesem Hauptstücke dich lehren will, wie du 1) die gute Begierden entscheiden; 2) mäßigen, und 3) vollziehen sollst.

1) * Man soll für verdächtig halten alle jene Begierden, welche nach dem Gutachten ehrbarer und vernünftiger Leute nicht füglich können bewerkstelliget werden. Solche Begierden sind diejenige, die auf eine Lebensart sich beziehen, und auf eine Vollkommenheit abzielen, welche man sich zwar einbilden, doch aber nicht erreichen kann, und wozu einige besondere Lehrmeister zwar einen Grundriß zum Vorschein geben, doch selbst nichts Richtiges durch ihre Lebensart auf die Welt bringen.

Wisse derohalben, daß die Geduld jene Tugend sey, die uns vor allen anderen einer wahren Vollkommenheit halber versicheret; und wenn man diese gegen andere zu üben hat, soll man

* 4. Buch, 35. Brief.

man sie auch gegen sich selbst üben. Eben diejenige, welche nach einer reinen Liebe Gottes trachten, haben dieser Tugend nicht so viel gegen andere, als gegen sich selbst, vonnöthen. Man muß seine eigene Unvollkommenheiten geduldig übertragen, damit man möge vollkommen werden. Ich sage, man müsse seine Unvollkommenheit geduldig übertragen; hierdurch aber will ich nicht zu verstehen geben, daß man dieselbe gern habe oder ihnen schmäuchle: nur gedulden soll man sie; weil eine solche Geduld insgemein die Nahrung der wahren Demuth ist.

Die Wahrheit zu bekennen, wir sind so elende Leute, die gar nicht viel auszurichten vermögen; doch läßt sich unser unendlich guter Gott mit unseren nichtigen Unternehmungen zufrieden stellen, und hat einen Wohlgefallen an der Bereitwilligkeit unsers Herzens (*a*). Was will aber sothane Bereitwilligkeit des Herzens sagen? Nach dem Buchstaben der heiligen Schrift ist Gott viel größer als unser Herz, es ist auch unser Herz viel weitschichtiger, als die ganze Welt (*b*). Wenn etwa unser Herz ganz allein zur Zeit der Betrachtung sich befindet, bereitet es sich zum Dienst Gottes; zu verstehen, ein solch einsames Herz errichtet oder wiederholet ihr Vorhaben, Gott zu dienen, ihn zu ehren, ihrem Nebenmenschen etwas Gefälliges zu erweisen, ihre Sinnen abzutödten, ihre Seelenkräfte einzuschränken, und noch mehrere dergleis

(*a*) Psalm 9, 41. (*b*) 1. Johan. 3, 20.

dergleichen gute Vorsätze. Alsdann gehet es wunderlich her, das einsame Herz bereitet sich, und verordnet solche Unternehmungen, die sich auf etwas sehr Hohes und Vollkommenes beziehen. Doch hält eine solche Vorbereitung kein Gleichgewicht jener unendlichen Vollkommenheit und Hoheit Gottes, der unendlich größer ist, als unser Herz. Gleichwohl ist eine solche Vorbereitung insgemein größer, als die Welt, das ist, sie übersteiget unsere Kräften und unsere äußerliche Wirkungen.

Eine Seele, welche die Hoheit, die unermessene Güte und Würdigkeit Gottes wohl beherziget, kann nimmermehr ablassen von solchen weitaussehenden und wunderbarlichen Vorbereitungen ihres Herzens. Sie bereitet ihrem Gott ein abgetödtetes Fleisch fern von aller Empörung, eine ämsige Aufmerksamkeit im Gebeth ohne Zerstreuung, eine sittsame Eingezogenheit und Mildigkeit im Umgang mit anderen ohne alle Bitterkeit, eine Demuth, welche rein von aller Eitelkeit ist. Gut! sehr gut ist all dieses; nimm wahr gar schöne Bereitwilligkeiten! Wird aber nebst all diesem nichts anders erfordert, damit man Gott seiner Pflicht gemäß diene? Ja wohl: man sehe nur, was nach solchen guten Vorsätzen im Werke sich äußeret. Wenn es auf das Werk ankömmt, kommen wir insgemein zu kurz; wir erfahren, daß unsere Vollkommenheit nicht groß, sondern in vielen Stücken sehr mangelhaft ist.

Sein

Sein Fleisch kann man freylich wohl abtöten, doch niemals dergestalt vollkommen, daß es nicht mehr sich empöret. Unsere Aufmerksamkeit wird noch immerzu von einer Zerstreuung unterbrochen werden, und also auch von anderen zu reden: soll man sich aber deßwegen beunruhigen, in eine Verwirrung, Verlegenheit und Entrüstung deßwegen gerathen? Nein! dieß nicht: oder soll man eine ganze Welt voll neuer guter Begierden aufhäufen, damit man die Spitze einer erhabenen Vollkommenheit erreichen möge? Gewiß auch dieses nicht.

2) Man darf zwar einfältiger Weise verlangen und wünschen, immer höher in der Vollkommenheit zu steigen; es ist mir erlaubt zu sprechen: Ey! warum bin ich nicht dermaßen eifrig, wie die Brinnengeln, welche man Seraphinen nennet, um meinem Gott desto wohlgefälliger zu dienen und zu loben? Doch soll ich mir dabey mit keiner so ernstlichen Meynung und Absicht aufhalten, als wenn es mir zustünde, noch in diesem Leben zu einer so auserlesenen Vollkommenheit mich empor zu schwingen, weder soll ich bey mir selbst sagen: ich verlange da einen Versuch zu wagen; und wenn ich nicht hinaus reichen sollte, wird es mir verdrießen. Ich sage nicht, man soll seine Wanderschaft zu diesem Ziel nicht richten; sondern ich will nur so viel gesagt haben, man soll nicht in einem Tag dahin zu gelangen trachten, das ist, in gegenwärtiger Sterblichkeit; angesehen

uns

uns eine solche übermäßige Begierde nur peinigen würde, und zwar ganz vergebens ohne einigen Nutzen.

Damit einer seine Reise wohl angehen und vollbringen möge, muß er bedacht seyn, die wirklich vorhanden liegende allernächste Tagreise wohl zu verrichten, übrigens sich nicht viel in Gedanken auf seine letztere Tagreise aufhalten, so lange er seine vorige Tagreisen noch nicht zurück geleget hat. Ich will dir dieses Geheimniß noch deutlicher zu verstehen geben, allein laß es dir für je und allezeit gesagt seyn; wir halten uns manchmal in unzeitigen Begierden und Wünschen so rein und heilig auf, wie die liebe Engel zu leben, indessen aber tragen wir kaum Sorge, gute und tugendliche Menschen vorzustellen.

Unsere Unvollkommenheiten werden uns bis in die Todtenbahre begleiten; und wir sind nicht im Stande fortzugehen, ohne das Erdreich zu betasten. Freylich soll man sich nicht niederlegen, weder im Koth herum wälzen, doch soll man auch nicht fliegen wollen; angesehen man ja noch keine Flügel an uns erblicket. Wir kommen dem Tod immer näher; es sollen demnach auch unsere Unvollkommenheiten in uns von Tag zu Tage absterben. Theure Unvollkommenheiten! die uns in die Erkenntniß unsers Elends bringen, die uns in der Demuth, Verachtung unser selbst, in der Geduld und Aemsigkeit üben, ungeachtet welcher der

liebe

liebe Gott auf die Vorbereitung unsers Herzen, welches vollkommen zu seyn trachtet, immer ein Auge hat.

Lasset uns gleichwohl auf dem festen Lande unsere Reise fortsetzen, so lange uns das Meer einen Schwindel in dem Haupt, und krampfichte Bewegungen drohet. Lasset uns mit Maria Magdalena bey den Füßen des Herrn ruhen; lasset uns indessen einige kleinere unserer Blödigkeit angemessene Tugenden üben, das ist, solche Tugenden, welche vielmehr durch Herablassungen, als durch das Aufsteigen, geübet werden, und unserer Fähigkeit ähnlicher sind. Solche Tugenden sind die Geduld, die Uebertragung des Nächsten, die Dienstgeflissenheit, die Demuth, die Mildigkeit, die Tapferkeit, die Gesprächigkeit, die Erduldung der eigenen Unvollkommenheiten, und also von anderen zu reden.

Lasset uns einen standhaften und allgemeinen Vorsatz fassen und in uns ernähren, nämlich Gott von ganzem unserm Herzen zu dienen, und dieß so lange wir noch leben werden; im übrigen aber lasset uns nicht immer auf den morgenden Tag gedenken. Lasset uns nur allein sorgen, den heutigen Tag wohl zuzubringen; wenn der morgende Tag wird angekommen seyn, wird er ebenfalls der heutige Tag heißen, und alsdann werden wir auch für ihn besorget seyn. Nach all diesem ist noch vonnöthen, daß man sich eines großen Vertrauens

zu

zu Gott befleiße, und daß man sich seiner Vorsicht gänzlich überlasse. Für einen jedweden Tag soll man sich mit einem Himmelbrod versehen, aber nur jedesmal für einen einzigen, nämlich für den gegenwärtigen Tag, im übrigen aber gar nicht zweifeln, Gott werde auch morgen, übermorgen und die übrige Tage unserer Wanderschaft dergleichen Nahrung herab regnen lassen.

3) * Gar zu viele Speisen belästigen den Magen, oder bringen ihn in eine gänzliche Verlegenheit, wenn er zuvor schon schwach ist. Wenn eine gute Seele von bösen und irdischen Neigungen freygestellet, geistliche und ganz heilige Gegenstände vor Augen siehet, fühlet sie einen ganz hitzigen Hunger darnach, sie sehnet sich darnach mit so vielen Begierden, und mit einer solchen Hitze, daß sie von denselben fast erdrucket wird.

Wenn dir etwas solches wiederfähret, so befrage dich deßwegen bey dem lieben Gott um Rath und Mittel, oder verfüge dich zu einem dir anständigen geistlichen Schiedmann. Was mich angehet, will ich dir blos so viel gesagt haben; wenn du in solchen Umständen nicht gleich anfangen wirst, einige deiner guten Begierden in das Werk zu setzen, werden sie von Tag zu Tage zahlreicher werden, und sie werden dein Gemüth dergestalt zerrütten, daß du dich kaum mehr davon wirst losmachen können.

Man

* 3. Buch, 65. Brief.

Man soll demnach von guten Begierden zu guten Werken schreiten. Wie aber soll dieses geschehen? Welche Ordnung soll man da in Acht nehmen? Man soll den Anfang durch solche äußerliche und gute Unternehmungen, die meistentheils in unserm Vermögen sind, machen. Zum Beyspiel: es ermangelt dir gar nicht an dem Verlangen, den Kranken zu dienen und ihnen um Gottes willen auszuwarten, aus Demuth einige niederträchtige und verächtliche Hausdienste zu verrichten, und so ferner. Es sind diese Begierden gar gut, gottselig, gründlich, auch keinem Verdacht ausgesetzt. So gehe demnach zum Werke; übe dich in Entrichtung solcher guten Begierden, denn hierinnfalls wird es dir selten an Gelegenheiten ermangeln.

Ja, ja, es ist dieses gänzlich in deinem Vermögen; daher sollst du es auch in das Werk setzen; denn umsonst würdest du dir vornehmen, andere Sachen zu vollziehen, wozu dir weder dein Vermögen, weder eine Gelegenheit günstig, oder welche weit von dir entfernet sind, da du indessen dasjenige nicht thust, was dir am nächsten angelegen ist. Verlege dich derowegen getreulich auf die Vollbringung solcher Begierden, die sich auf geringe, arme und niederträchtige Liebesdienste, oder auf die Uebungen der Demuth, wie auch anderer Tugenden beziehen, du wirst alsdann erfahren, daß sie dir gar wohl bekommen. Magdalena muß

zuvor

zuvor die Füße unsers Herrn mit Thränen waschen, mit einem Kuß beehren, abtrocknen, ehe ihr gestattet wird, in einer geistgeheimen Betrachtung, von Herz zu Herz mit ihm zu sprechen, ehe sie seinen Leib einbalsamiret, ehe sie den Balsam ihrer Beschauungen über seine Gottheit ausgießet.

Gut ist es, wenn man viel zu thun verlanget, indessen soll man seine gute Begierden in eine gute Ordnung richten, und nach Gestalt der Zeit, wie denn auch des Vermögens, zur Vollbringung derselben kommen. Man gestattet den Bäumen und Weinreben nicht zu viele Blätter, damit ihre Feuchtigkeit, Saft und Kraft für die Frucht erklecklich seyn, und ihr natürliches Vermögen durch die Hervorbringung gar zu vieler Blätter nicht geschwächet, oder erschöpfet werde.

Gleichergestalt ist es auch rathsam, daß man nicht gar zu viele gute Begierden in seinem Herzen aufkommen lasse, damit sich das Gemüth nicht dabey aufhalte, in dieselbe vergasse, und alsdann von guten Uebungen ablasse, deren Verrichtungen, wie gering sie auch scheinen, gleichwohl insgemein viel nützlicher sind, als die großmüthige Begierden nach solchen Werken, die unsere Fähigkeit übertreffen: angesehen Gott von uns vielmehr die Treue in kleinen Sachen, wozu er uns das Vermögen gegeben hat, als den Eifer zu hochansehnlichen Werken, die nicht in unserer Gewalt sind, forderet.

Sechstes Hauptstück.

Fromme Weltleute *.

Es ergehet uns wie der frommen Rebecca (a), wir tragen zweyerley Kinder oder Geburten in unserm sterblichen Leibe herum. Eines dieser Kinder ist ganz empfindlich, und verdrießt ihm gleich, wenn man es nur anführet: dieses ist das Kind des alten Adams und seiner Eva, welches demnach von einer bösen Art ist. Das andere dieser Kinder hat einen gar guten Willen, Gott allein eigen zu seyn, und zu diesem Ende ganz einfältig, demüthig und sittsam gegen jedermann sich zu erzeigen, wie auch ein andächtiges Leben zu führen. Dieses ist ein Kind der glorreichen Jungfrau Maria, welches eine überaus gute Art an sich hat.

Sothane zwey Kinder ganz verschiedener Mütter streiten gegen einander, und jenes, welches das nichtswerthige heißet, ist zugleich dermaßen boshaft, daß das andere fromme Kind manchmal genug zu thun hat, daß es sich gegen jenem erwehre: alsdann hat es das Ansehen, es habe das gute Kind den Sieg verlohren, und das boshafte sey auch zugleich das stärkere. Allein es ist deme nicht also; nein mein gutes Kind,

* 3. Buch, 57. Brief. (a) 1. B. Mos. 25, 22.

Kind, jenes boshafte Kind ist nicht stärker als du, es ist nur verwegener, schlimmer und hartnäckiger. Weinest du, so ist jenes guter Dinge (weil du eben so viele Zeit verliereſt, als du mit Trauren zubringeſt) und es ist zufrieden, daß du die Zeit verliereſt, wenn es dich doch nicht sogar auch um die Ewigkeit bringen kann.

So folge mir derohalben, nimm einen frischen Muth an dich, bewaffne dich mit Geduld, die uns gegen uns selbsten nothwendig ist. Hebe dein Herz oft empor, damit es auf sich selbst wohl Acht habe, und damit es sich nicht in Gefahr gebe, überraschet zu werden. Sey ein wenig bedacht auf diesen Feind. Wohin du immer einen Fuß setzeſt, sey dieses argen Widersachers ingedenk, wenn du von ihm nicht willst überfallen werden; denn dieses böse Kind folget dir allenthalben auf dem Fuß nach, und es kochet dasselbe jederzeit böse Anschläge wider dich, wenn du dich desselben auch nicht erinneresst.

Geschieht es indessen gleichwohl, daß du etwa von diesem boshaften Feind angefallen wirst, und daß er dir einige Prügel unter die Füße wirft, oder dich ein wenig straucheln machet: werde deßwegen nicht verdrüßig, sondern rufe zu dem Herrn, oder zu seiner liebsten Mutter um Hülfe. Sie werden dir die Hand eines hinlänglichen Beystandes reichen, und wenn sie dich auch eine Zeitlang sollten in der Quaal schmachten lassen, würde dieses nur darum geschehen,

schehen, damit du aufs neue zu ihnen rufest, und noch eifriger um ihre Hülfleistungen zu ihnen deine Stimme erhebest.

Schäme dich solcher Schwachheiten nicht, deren sich auch der heilige Apostel Paulus nicht geschämet hat, indem er frey bekennte, er hätte zweyerley Menschen in sich gehabt, deren einer sich gegen Gott empöret, der andere aber ihm den schuldigen Gehorsam geleistet hat (*b*). Sey stets einfältig, und laß dich von keinen Unwillen einnehmen, verdemüthige dich ohne Zagheit, ermuntere dich ohne Vermessenheit. Wisse, daß wenn dich Gott in das Getümmel dieser Welt berufen hat, er deßwegen nicht nachgelassen habe, dich zu lieben, wenn du nur demüthig bist, und dein Vertrauen auf seine gütigste Vorsicht nicht verliereſt. Insonderheit merke da einen Grundriß der einem Weltmenschen wohlanständigen Frömmigkeit, wie auch dasjenige, was ich dich alsdann von dem Fortgang und den Hindernissen dieser Frömmigkeit belehren werde.

1) * Bewahre allezeit fest in deinem Herzen jenes heilige Vorhaben, und jene gottselige Entschließungen, welche dir Gott zu deme verliehen hat, daß du dich ihm ganz und gar zueigneſt; denn wenn du dieſes gottgefällige Vorhaben und diese himmelswürdige Entschließungen in deinem sterblichen Leben unversehrt bewah-

(*b*) Röm. 7, 23. * 2. Buch, 11. und 9. Brief.

wahrest, werden sie dich zum ewigen Leben führen.

Auf daß du aber solche heilige Entschlüsse nicht nur in dir bewahren, sondern dieselbe auch zu einem Wachsthum befördern mögest, hast du keiner anderen Anschläge vonnöthen, als eben diejenigen, die ich in meiner Philothea, das ist in dem Buch meiner Einleitung zu einem andächtigen Leben, entworfen habe. Gleichwohl will ich, dir zu Gefallen, auch allhier davon etwas anfügen, was ich dir anständig zu seyn erachte, und gerne von dir in das Werk gesetzet haben wollte.

Erstens sey beflissen, daß du alle vierzehen Tage einmal deine Sünden beichtest, damit du dich hierdurch geschickt machest, das göttliche Geheimniß der heiligen Communion zu empfangen. Nimm dich auch wohl in Acht, daß du niemals weder zu einem noch zu dem andern dieser himmlischen Geheimnisse dich anders verfügest, als mit einer neuen und ganz grundherzigen Entschließung, dich von deinen Unvollkommenheiten mehr und mehr zu besseren, wie auch allezeit reiner und vollkommener zu leben. Da sage ich aber nicht, daß du nicht alle acht Tage einmal zur heiligen Communion gehen sollst, wenn du hierzu eine andächtige Neigung in dir verspürest: nein, dieß will ich dir hiermit nicht untersaget haben, besonders wenn du selbst wahrnehmen solltest, daß durch den öftern Genuß dieses fürnehmsten Geheimnisses die widerwärtige

wärtige Neigungen und die Unvollkommenheiten deines Wandels immer weniger zu werden anfangen. Ich habe nur deßwegen gesagt alle vierzehen Tage, damit du die Empfangung dieser edeln Geheimnisse nicht länger verschieben solltest.

Zweytens sey bedacht deine geistliche Uebungen und Andachten zugleich behend und eifrig zu verrichten, damit deine angebohrne Neigung desto minder eine Beschwerniß dabey finde, und sich wegen einer längern Daurung derselben nicht zu beklagen habe, auch ganz gemächlich an die Werke der Andacht sich gewöhne.

Uebrigens gewöhne dich auch an die Schußgebethlein und Stoßseufzer, um damit oft zu Gott aufzusteigen: Trage Sorge, daß du gegen jedermann gutwillig seyest, besonders gegen deinen Hausgenossenen: Gieb das Almosen, welches du den Armen zu geben pflegest, denselben mit eigener Hand; denn es ist ein beträchtlicher Vortheil der Tugend, im Fall man, so viel möglich ist, ein Werk durch sich selbst verrichtet: Besuche die Kranke in deiner Nachbarschaft mit frohem Herzen; denn es ist eines von jenen guten Werken, welche unser Herr am Tage des Gerichts besonders gnädig ansehen wird: Lies alltäglich ein oder das andere Blat von einem geistlichen Buch, damit du den Geschmack der Andacht beybehaltest; doch sollst du an den Sonn- und Feyertagen noch ämsiger auf solche Lesungen dich verlegen.

Unter Tags, wie auch in Mitte deiner Geschäfften sollst du, so oft als du immer kannst, bey dir selbst nachforschen, ob deine Liebe nicht gar zu füreilig, ob sie nichts Unordentliches an sich habe, und ob du von der Nachfolge des Herrn nicht ausgetreten seyest. Wenn du in Sorgen dich gar zufast verwickelt findest, stille dein Herz und verschaff demselben eine Ruhe. Stelle dir vor, welchergestalt unsere liebe Frau ganz gemächlich nur einen Arm zu ihren Geschäfften ausgestrecket, indessen aber mit dem andern unsern Herrn gehalten, da er noch ein Kind war; denn dieses geschah von ihr mit vieler Bedachtsamkeit und Ehrfurcht. Hingegen sollst du zur Zeit der Ruhe und des Friedens dich an die Sittsamkeit gewöhnen; solchergestalt wirst du ein ganz sanftes und mildes Herz gewinnen.

2) Verlangest du in der Frömmigkeit einen guten Fortgang zu machen, und zur Vollkommenheit derselben dich zu erschwingen? Es ist diese die allertapferste Begierde, die du nur immer haben kannst; derohalben sollst du dieselbe ämsig ernähren, und von Tag zu Tage wachsen machen. Es giebt unterschiedliche Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen, nämlich nach Verschiedenheit des Berufs. Die Ordensleute, die Wittwen, und die Verehlichte haben nach der Vollkommenheit zu trachten, doch nicht durch ebendieselbe Mittel. Bist du ein Weltmensch? So sage ich dir, die beste

Mittel,

Mittel, dich mit deinem Gott vollkommen zu vereinigen, sind für dich der Gebrauch der heiligen Geheimnissen, und die Uebung des Gebeths.

Was den Gebrauch der heiligen Geheimnisse betrifft, sollst du nicht leicht eine Beichte oder Communion unterlassen; und wenn du zur öftern heiligen Communion noch nicht vorbereitet bist, sollst du desto öfter dich zur heiligen Beichte verfügen. Was aber das Gebeth angehet, sollst du demselben vielfältig abwarten, und insonderheit dem Betrachten ämsig obliegen. Derohalben verrichte alltäglich etwa eine Stunde lang dein innerliches Gebeth durch eine Betrachtung: hüte dich aber, daß du diese weder nach dem Mittagmahl, weder nach deinem Abendessen verrichtest; angesehen dieses deiner Gesundheit schaden würde. Da will ich dich aber gebethen haben, du wollest nicht bestürzt seyn, wenn dir entweder zuweilen, oder auch öfters der verhoffte Trost ermangeln sollte: fahre fort in diesem Geschäffte mit aller Sittsamkeit, Demuth und Geduld, ohne deßwegen deinem Herzen einige Gewalt anzuthun. Bediene dich des Betrachtungsbuchs, wenn du dein Gemüth zu schwach findest; ich will sagen, lies etwas Weniges, alsdann betrachte, nachmals überlies wiederum etwas Weniges, betrachte sodann abermal, und also fahre fort bis zum Ende der Betrachtungsstunde.

Dieser Weise zu betrachten hat sich die heilige Theresia im Anfang ihrer Bekehrung be-

dienet, und sie betheuerte alsdann, es sey ihr sothane Art gar wohl bekommen; und weil ich mit dir, mein Gottlieb! ganz vertraulich handle, so will ich noch dieses beyrücken, daß auch ich Anfangs sothane Manier zu betrachten geübet, und mich dabey gar wohl befunden habe. Halte es für eine allgemeine Regel, daß die Betrachtungsgnade sich durch eine gewaltsame Anwendung der Seelenkräfte nicht eroberen läßt, sondern eine ganz gelassene und gutwillige Beharrlichkeit sammt einer tiefen Demuth hierzu das Beßte beytrage.

Nebst diesem beschäfftige dich fein oft mit Schußgebethlein, befleiße dich von ganzem Herzen getreulich mit deinem Gott zu handeln, und dieß so oft als dir möglich seyn wird; sogar im Umgang mit anderen Leuten öffne dein Herz solchergestalt gegen Gott deinem Herrn, daß dein Herz immer auf Gott sehe, gleichwie Gott dein Herz allezeit vor seinen Augen hat. Ich wünsche auch, daß dir kein Tag ohne einer halbstündigen oder stündigen Lesung eines geistreichen Buchs entwische; denn dieses wird dir zur Versammlung des Geistes und zur kräftigeren Verrichtung deiner Betrachtungen nicht wenig beytragen.

Was jene Mittel belanget, die zu einer friedlichen und liebreichen Auskunft mit dem Nächsten verhelfen, giebt es deren gar viele; doch will ich dir derselben nur einige an die Hand geben. Man soll seinem Nächsten in

Gott

Gott betrachten; in Gott sage ich, welcher es haben will, daß wir ihn lieben und freundlich mit ihm handeln sollen. Darauf beziehet sich die Ermahnung des heiligen Apostels Paulus (c), da er befiehlt, die Diener sollen Gott in ihren Herren bedienen, und ihren Herren, wie Christo, dienen.

In einer solchen Liebe des Nächsten soll man sich üben, nämlich man soll mit seinem Nebenmenschen ganz freundlich umgehen; und wenn einem dieses schon anfänglich widerwärtig vorkommen, oder nicht gar anständig scheinen wollte, soll man deßwegen von sothanem freundlichen Umgang nicht ablassen; angesehen diese Widersetzlichkeit des untern Theils, oder des alten Menschen, durch eine bessere Gewohnheit, welche eine gute Neigung gebähret, wird überwunden und ausgetrieben werden. Auf diese Art soll man auch all sein Gebeth und Betrachten einrichten; denn wenn man um die Liebe Gottes gebethen hat, soll man sein Gebeth alsobald um die Liebe des Nächsten verrichten; man soll um die Liebe des Nebenmenschen immerfort sich bewerben, besonders um die Liebe solcher Leute, gegen welchen unser Wille gar nicht wohlgeneigt ist.

Willst du meinem Gutachten folgen, so nimm die Mühe auf dich, bisweilen in die Spitäler der Kranken zu gehen; betrachte alldort ihre

(c) Ephes. 6, 5.

ihre Beschwernissen, die sie leiden, laß dir ihre Bedrangnissen ganz zärtlich zu Herzen gehen, tröste sie, bethe für sie, sey ihnen in einem oder dem andern Stück verhülflich. Nebst allen diesem hüte dich ganz sorgfältig, daß nicht vielleicht jemand wegen deinem gar zu langen Verbleiben in der Kirche etwas Beschwerliches zu erdulden habe, und daß du in deinem Hauswesen, wegen übermäßiger Ausschließung weltlicher Sorgen, nichts vernachläßigest. Uebers das sollst du dich auch wohl in Acht nehmen, im Fall dir etwa anderer Leute Thun und Lassen misfällt, oder in ihrer Lebensart etwas Unanständiges erscheinet, oder die Grundsätze der Andacht nicht genau beobachtet werden; in solchen Zufällen, sage ich, sollst du dich wohl in Acht nehmen, daß du deßwegen keinen Unwillen in dir aufsteigen lässest; denn hierinnen muß allezeit die Liebe vorwalten, und uns also zufrieden stellen, daß wir uns zu dem Belieben unsers Nächsten soweit herablassen, als es immer ohne Verletzung der göttlichen Gebothe geschehen kann.

3) * Wenn du dich beklagest, daß in deinem Wandel gar zu viele Unvollkommenheiten und Mängel einlaufen, und zwar wider dein standhaftes Verlangen, in der Liebe Gottes vollkommen, und mit deinem Gott ganz rein vereiniget zu werden; so antworte ich dir, daß es unmöglich sey, aus uns selbst gänzlich auszutreten,

* 2. Buch, 51. Brief.

treten, so lange wir unter der Sonne leben. Wir müssen uns immerdar selbsten übertragen, bis uns Gott in den Himmel übersetzet. So lange wir aber an uns selbst werden zu übertragen haben, werden wir allezeit etwas Tadelhaftes und Nichtswerthes tragen müssen.

Wir müssen demnach Geduld haben, und nicht trachten, gleich in einem Tag von allen jenen bösen Neigungen zu genesen, die wir vorhin, da wir wenig für unsere geistliche Gesundheit besorget waren, an uns gebracht haben. Gott hat freylich wohl einige in einem Augenblick davon frey gestellet, ohne an ihnen ein Merkmal einer vorherigen Unpäßlichkeit zurück zu lassen, wie er es mit der heiligen Magdalena gemacht hat, welche in eine Quelle der Vollkommenheit ist veränderet, und nachhero keinen Augenblick mehr verunreiniget worden.

Gleichwohl hat eben dieser Gott in einigen seiner lieben Jüngern mancherley Denkmale ihrer bösen Neigungen auch eine Zeitlang nach ihrer Bekehrung zurück gelassen, welches aber nur wegen ihren größern Nutzen und Vortheil geschah. Ein Zeuge dessen ist der heilige Petrus, welcher nach seinem ersten Beruf mehrmal in einige Unvollkommenheiten, und einmal in einen tiefen Abgrund versunken ist.

Salomon läßt sich verlauten, es sey ein ungeheuer muthwilliges Thier um eine Weibsperperson, die aus einer Dienstmagd plötzlich zu einer

ner Frau wird (*d*). Gleichergestalt wäre es sehr gefährlich für manche Seele, die ihren bösen Leidenschaften lange dienstbar gewesen, wenn sie gleich in einem Augenblick vollkommen würde; angesehen sie in einem solchen Fall sich vor der Eitelkeit und dem Hochmuth kaum würde genugsam erwehren können. Nach und nach, Fuß für Fuß müssen wir zu einer solchen Hoheit gelangen, um deren Eroberung manche Heilige sich lange Jahre bearbeitet haben.

Mit jedermann soll man sich geduldig betragen, vor allen aber gegen sich selbst gelassen und geduldig erzeigen. Nur ein wenig Geduld! alsdann wirst du erfahren, daß alles einen verwunderlichen Ausschlag endlich gewinnen wird; angesehen jener liebe und annehmliche Erlöser unserer Seelen nicht nur allein heilige Begierden, ihme zu dienen, dir eingeflößet hat, sondern auch ganz bereitwillig ist, dir hierzu bequeme Mittel zu verschaffen. Sonder Zweifel entfernet er die Stunde zur Erfüllung deiner heiligen Begierden nur darum, damit sie dich alsdann mit desto größerer Glückseligkeit überhäufe; zumal das liebvolle Herz unsers Erlösers alle Zufälle dieser Welt zum Wohl jener Seelen eingleichet, die sich seiner Liebe ohne einzigen Vorbehalt ergeben.

Es wird aber eben diese glückselige Stunde, nach welcher du dich sofast sehnest, eben an demjenigen Tag ankommen, welchen seine höchste,

(*d*) Sprüch. Salom. 30, 23.

ste, geheime Vorsicht von Ewigkeit her bestimmet hat; alsdann werden sich alle trübe Wolken deines verfinsterten Herzen auseinander ziehen, deine Stirne wird erheiteret werden, und es werden sich die Felsen deiner Beschwerden in Wasser, die Schlange in eine Wunderruthe, alle Dörner deines Herzens in schöne und wohlriechende Rosen, die durch ihren Wohlgeruch dein Gemüth ergötzen werden, verwandeln. Denn es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß unsere Mängel und Fehler, welche Dörner sind, so lange sie unserer Seele anhangen, wenn sie von uns und wir von ihnen nach und nach abgelediget werden, sich in Rosen und in einen lieblichen Wohlgeruch verändern; und gleichwie sie durch unsere eigene Bosheit unser Herz einnehmen, also durch die Güte des göttlichen Geistes daraus wiederum vertrieben werden.

Siebentes Hauptstück.

Vollkommenheit.

Wer immer in der Schule wahrer Frömmigkeit einen Fortgang machen, und eine gründliche Vollkommenheit erlangen will, muß sich befleißen, ein tapferes, ein eifriges und zugleich beruhigendes Herz dahin zu bringen. Sein Herz muß tapfer seyn, damit er sich von der Dauerung dieses mühesamen Geschäffts

nicht

nicht abschrecken lasse: es muß eifrig seyn, damit er alle Tage vom neuen daran zu arbeiten, gleichsam vom neuen anfange; es muß geruhig seyn, damit es sich in alles schicke.

1) * Ich bitte dich, andächtige Seele, glaube doch nicht, daß jenes Werk der Vollkommenheit, wozu du dich entschlossen hast, alsogleich könne ausgemacht werden. Die Kirschbäume bringen ihre Früchten gar bald hervor, weil sie von keiner langwierigen Dauer sind, die Palmbäume aber, jene Fürsten der Bäume, bringen ihre Datteln in langer Zeit, nachdem sie in die Erde sind gepflanzet worden, an das Taglicht. Eine mittelmäßige Tugend kann man freylich wohl in einem einzigen Jahr erwerben, die Vollkommenheit aber, wornach wir streben, können wir, wenigst insgemein zu reden, nicht ehender, als nach mehreren Jahren erreichen.

Gutes Muths! Gott wird uns immer neue Kräften zulegen, und unsere Schreckbilder, oder vielmehr unsere Anfechtungen der Traurigkeit, welche von der Furcht, es möchte unser Eifer und Andacht von keiner Dauer seyn, herrühren, werden gar bald verschwinden. Antworte denselben einmal für allezeit, daß diejenige, die auf Gott vertrauen, nimmermehr werden zu schanden werden (*a*), und daß du, sowohl was deine Seele und dein geistliches Wohl-

* 3. Buch, 42. und 44. Brief.
(*a*) Psalm 30. und 70.

Wohlseyn, als was deinen Leib und das Zeitliche angehet, alle Sorgfalt dem Herrn heimgestellet habest, der für dich sorgen wird. Lasset uns Gott nur heut getreu dienen, für den künftigen Morgen wird er selbst sorgen (*b*). Es erklecken ja für einen jeden Tag seine eigene Uebeln, warum sollen wir denn dieselbe durch unsere Einbildung noch von dem morgigen entlehnen (*c*)?

Ey, laß dich doch von dem morgenden Tage nicht beunruhigen; angesehen Gott, der anheut herrschet, auch Morgen seine Herrschaft behaupten, und immerfort Herr seyn wird in alle Ewigkeit. Wenn seine Gütigkeit vorgesehen hätte, daß du einer stärkern Beyhülfe benöthiget wärest, hätte er dir eine solche vorbereitet, und er wird sie dir auch in Zukunft in gehörigen Umständen bescheren. Sey derohalben wohl zufrieden, Gott hat einen langen Arm, der auch in die Weite reichet (*d*). Darum erhalte dein Herz allezeit empor, und steife dich unbeweglich auf jene ewige Vorsicht, die dich von undenklichen Zeiten her mit deinem Namen genennet hat, auch allezeit dich über ihre Brust geschrieben herum trägt; in einem so tapferen Vertrauen und Großmuth verbreite dein Herz ganz sorgfältig zu verschiedenen Uebungen der Demuth und Gutwilligkeit.

2) Es

(*b*) 1. Petr. 5. (*c*) Matth. 6, 34.
(*d*) Röm. 4, 17.

2) Es hat das Ansehen, alle unsere Mängel und Fehler stammen eigentlich nur daher, weil wir den Grundsatz heiliger Leute in Vergessenheit setzen, welche schon lange vor unserm Eintritt in die Welt dafür gehalten und ermahnet haben, wir sollen alltäglich uns einbilden, eben der heutige und gegenwärtige Tag sey derjenige, woran wir an dem Werke unserer Vollkommenheit wiederum aufs neue anfangen sollten *. Gewiß, wenn wir diesen Grundsatz jederzeit vor Augen hätten, würden wir uns nicht mehr sofast verwundern, da wir immer etwas Elendes, Mangelhaftes und Verwerfliches in uns wahrnehmen. Wenn der Mensch am Ende ist, alsdann wird er erst anfangen, und wenn er aufhöret, wird er noch Mühe haben (*e*).

Was wir bis hieher gethan haben ist gut und löblich, was wir aber zu thun anfangen, ist noch besser: werden wir aber auch dieses verrichtet haben, wollen wir gleich wiederum den Anfang zu etwas anderen machen, was noch besser seyn wird; alsdann werden wir abermal etwas bessers hervorsuchen, bis wir aus dieser Welt austreten werden, um ein anderes Leben anzufangen, welches um kein Ende wissen wird, weil alldort nichts bessers mehr wird folgen können.

Man

---

* 3. Buch, 52. Brief.
(*e*) Predig. Salom. 18, 6.

Man darf sich derohalben nicht verwundern, wenn man immer etwas Beschwerliches vorfindet, und bedarf einer Großmüthigkeit, damit man immer für sich schreite, angesehen es nicht erlaubt ist still zu stehen: gewiß es wird ein wohl entschlossenes Herz erfordert, auf daß man immer fortfahre, etwas Verwerfliches abzulesen, indem man mit dem Scheermesser bis zur Zertheilung der Seele und des Geistes, der Spannadern und Flechsen durchdringen muß.

Nimm wohl in Acht die Vorschrift der lieben Heiligen, bey denen es zu einem Gesätz geworden, daß einer, der nach der Vollkommenheit trachtet, wenig oder gar nichts von sich selbst, und von dem, was ihn angehet, reden soll. Man muß seine Augen wohl zudrucken, wenn man nicht durch eine Zurücksicht auf sich selbst will betrogen werden: unsere Eigenliebe ist eine ausgelernte Verblenderinn; darum spricht der Apostel: nicht der sich selbst rühmet, ist zu schätzen, sondern nur derjenige, dem Gott das Zeugniß giebt (*f*).

Lasset uns in guter Hoffnung leben, daß uns der heilige Geist einstens mit seiner heiligen Liebe erfüllen werde: so lange wir indessen darauf warten, lasset uns immerfort und unablaßlich hoffen, zugleich aber unser Herz, so viel nur

(*f*) 2. Korinth. 10, 13.

nur immer thunlich, von uns selbst ausleeren, um seinem heiligen Feuer einen Platz zu verschaffen. Wie glückselig werden wir alsdann seyn, wann wir einstens unser Herz um diese Liebe vertauschen werden, welche uns ganz einfältig herstellen, und von aller Vielfältigkeit also vollkommen reinigen wird, daß uns nichts anders mehr wird angelegen seyn, als die Beschauung und der Genuß jener allerhöchsten Einigkeit in der göttlichen Dreyfaltigkeit.

* Gleichwie nichts Gutes ohne Beschwerniß hier auf dieser Welt kann erobert werden; also hat man seinen Willen dermaßen fein einzurichten, daß er entweder gar nichts Kommliches erfordere, oder wenn er nach Kommlichkeiten trachtet, er sich auch zugleich einige Unkommlichkeiten belieben lasse, welche mit den Kommlichkeiten dieser Welt jederzeit vergesellschaftet sind. Hier auf Erden kann man keinen Wein ohne Hefen haben; und es ist eine Streitfrage: ob es besser sey in seinem Garten Dörner ziegeln, damit man auch Rosen haben möge; oder ob man keine Rosen gedulden solle, damit man nicht auch Dörner haben müsse.

Ey! lasset uns ganz und gar Gottes seyn, ohne einzigen Vorbehalt oder Zertheilung, und außer der Ehre, ihm allein zuständig zu seyn; lasset uns nichts anders auf Erden verlangen. Meine Seele, warum beunruhigest du dich, warum

* 3. Buch, 31. 39. und 53. Brief.

warum trauerst du? Hoffe auf deinem Gott, angesehen ja dein Herz gänzlich sein ist (g).

Gestatte deinem Geist nicht so viele Freyheit, daß er deine Armseligkeiten und dein elendes Wesen dir immer vorrücke, laß den lieben Gott gehen, und mit dir machen, was er will, er wird doch endlich etwas Gutes heraus bringen. Bedenke dich nicht stets über dasjenige, was deine Selbstliebe hier und dort in deinem Thun und Lassen einmenget: man muß über solche Sprünge der Selbstliebe hinaussehen; genug, wenn man des Tags zwey oder dreymal derselben zuwider handelt. Man muß sich ihren Luftsprüngen nicht mit ausgestreckten Aermen entgegen setzen, ein geringes Nein ist dagegen erklecklich.

Wende großen Fleiß an, dich in einer demüthigen Leutseligkeit zu üben, welche Tugendpflicht du jedermann schuldig bist; denn diese ist eben jene Tugend, die uns unser Herr besonders nachdrücklich anbefohlen hat. Sollte es sich aber ereignen, daß du dawider handelst, sey deßhalben nicht gar zufast bestürzt, sondern richte dich mit vollem Vertrauen gleich wiederum auf die Füße, damit du alsogleich, wie zuvor, ganz friedsam und gutherzig deinen Wandel fortsetzen mögest.

3) *

(g) Psalm 41, 6.

3) * Wahrlich sage ich dir, wie es auch im Buch der Könige zu lesen ist (*h*), Gott ist weder im Sturmwind, weder in der Bewegung, noch auch in jenem Feuer deiner Geschäfftigkeit und unruhigen Gemüthsart, sondern in einer ganz sanften und stillen Gemüthsart eines kaum empfindlichen Windleins anzutreffen. Laß dich von deinem Gott beherrschen, und gedenke nicht immer an dich selbst.

Willst du, ich soll dir Gesätze vorschreiben? ich will dieses gar gerne thun, und befehle dir erstlich, wenn du einmal eine allgemeine und unbeschränkte Entschließung, deinem Gott, so viel immer in deinen Kräften ist, auf das allerbeste zu dienen, gefasset hast, laß es dabey bewenden, denke nicht immer hin und her, welche die allerbeßte Weise, Gott zu dienen, sey. Du weißt ja vorhin, Gott wolle, man soll ihn solchergestalt dienen, daß man ihn über alles liebe, und dem Nächsten wie sich selbst. Insonderheit will Gott, daß du deine Regel und die Pflichten deines Standes halteſt: nun dieses ist genug, dieses soll man mit gutem Willen, ohne vieles Nachsinnen und spitzfindiges Nachgrübeln, fleißig beobachten. Die allzuheftigste Sorgfalt des Herzens, die übermäßige Bewegung des Gemüths dienet daher gar nichts; die Begierde ist gut, sie soll aber ohne Heftigkeit seyn; diese Heftigkeit und übermäßige

---

* 2. Buch, 18. Brief.

(*h*) 3. B. der König. 19, 11. und 12.

sige Sorgfalt verbiete ich dir ausdrücklich, als eine Stammenmutter aller übrigen Unvollkommenheiten.

Derohalben sollst du nicht mehr sogar sorgfältig nachforschen, ob du dich im Stande der Vollkommenheit befindest oder nicht: nimm zwo Ursachen dieser Lehre wohl zu Herzen. Die erste ist diese, weil wir auf etwas solches ohne einziger Nutzbarkeit nachforschen; sintemal, wenn wir auch die vollkommenste Leute von der ganzen Welt wären, stünde es uns gleichwohl nicht zu, dieses zu wissen, sondern uns dennoch allezeit für unvollkommen zu halten: es soll auch unsere Sorge nicht seyn, zu erforschen, ob wir unvollkommen seyn; denn daran sollen wir niemals zweifeln. Hieraus erfolget nun dieses, daß wir uns gar nicht verwundern sollen, wenn wir uns unvollkommen sehen, denn es ist ja billig, daß wir uns in diesem Leben niemals für andere, als für unvollkommene Menschen ansehen; wir sollen auch deßwegen in keine Traurigkeiten verfallen, angesehen kein Mittel dagegen zu erdenken ist. Ja dieß allein kann uns in solchen Umständen gut bekommen, wenn wir uns deßwegen herzlich verdemüthigen; denn hierdurch ersetzen wir unsere Mängel und Fehler, und bessern uns ganz gemächlich. Und eben diese ist jene Uebung, wegen welcher uns unsere Unvollkommenheiten gelassen werden: der sie nicht trachtet zu verbesseren, ist freylich nicht schuldfrey; hingegen ist derjenige, der sie wenigst zum Theil

verbessert, in etwas zu entschuldigen; denn es ist ein merklicher Unterschied zwischen den Unvollkommenheiten und den Sünden.

Eine andere Ursache ist diese, weil eine solche Erforschung, wenn sie mit einer Aengstigkeit und Verwirrung geschiehet, nichts anders, als ein eiteler Zeitverlurst ist; und diejenige, die etwas solches wagen, jenen Sängern gleichen, welche sich mit gar zu vielfältigen probiren eines Singstücks heiser singen: angesehen das Gemüth durch ein solches Nachsinnen ermüdet, und wenn alsdann etwas zu thun oder in das Werk zu stellen vorfällt, nichts mehr zu thun vermag. Dieses ist mein erstes Geboth.

Mein andertes Geboth ist eine Folge des erstern: Höre, was der Heiland spricht: wenn dein Auge auch einfältig ist, wird dein ganzer Leib licht seyn (*i*). Sey doch einfältig in deinem Verstand und Urtheil, gieb so vielen Nachforschungen, Vorwitz und Beantwortungen keinen Platz, sondern geh deinen Weg einfältig und mit gutem Vertrauen fort; gedenke, Gott sey nur für dich allein, und du allein für Gott auf der Welt. Alles übrige laß dich gar nicht berühren, außer soviel dir es Gott befiehlet, und wie er es von dir forderet.

Ich bitte dich, sieh doch nicht immer hin und herum: hefte dein Augenmerk stets an Gott und auf dich; du wirst Gott niemals anders

(*i*) Matth. 6, 22.

anders als gütig finden, weder dich ohne Elend erblicken: anbey aber wirst du erfahren, daß seine Güte ganz huldreich gegen deinem elenden Zustand sey; weil unsere Armseligkeit der eigenthümliche Gegenstand der Güte und Barmherzigkeit ist. Du sollst derohalben mit festgestellten Augen nur allein auf dieses, auf alles übrige aber nur im Fürübergehen sehen.

Gleichergestalt sollst du nicht viel nachforschen, was andere Leute thun, oder wie es ihnen gehet, sondern sieh auf jedermann mit einem ganz einfältigen, guten, leutseligen und günstigen Auge. Fordere von niemand anderen eine größere Vollkommenheit, als von dir selbst; beurtheile auch nicht viel, wenn du an anderen mancherley Unvollkommenheiten wahrnimmest, angesehen eine fremde Unvollkommenheit nichts größers, als eine einheimische, sagen will. Mache es wie die Imimlein, sauge aus allen Blumen und Kräuteren nur allein das Honig an dich.

Mein drittes Geborth bestehet in deme, daß du dich verhältst, wie die kleine Kinder: so lange diese merken, daß ihre Mutter sie an den Bändern der Schlinge herum führet, treten sie ganz beherzt daher, sie laufen hin und wieder, auch lassen sie sich nicht irre machen, wenn sie schon, wegen der Schwachheit ihrer Füße, da und dort anstoßen, oder auch ganz leicht darnieder fallen. Auf eine ganz ähnliche Weise sollst auch du (so lange du merkest, daß

dich Gott durch seine Gutwilligkeit und durch den dir verliehenen Entschluß, ihm zu dienen, dich aufrecht hält), ganz kühn fortwandern, und dich gar nicht wegen jenen geringen Anstößigkeiten entsetzen, welche dir etwa hier und dort begegnen: nein, du sollst deßhalben nicht niedergeschlagen seyn, wenn du dich nur zu gewissen Zeiten wiederum in seine Aerme wirfest, und seine Hände mit einigen Liebesküssen beehrest.

Wandle ganz vergnügt und fröhlich, ja, so viel in deinem Vermögen ist, mit ganz offenem Herzen; und wenn du nicht allezeit fröhlich seyn kannst, zeige dich wenigst allezeit herzhaft und voll des Vertrauens. Flieh deine Mitgenossene nicht, wenn sie schon nach deinem Geschmack nicht sind; vielmehr entäußere dich von deinem Geschmack, wenn er sich zum Umgang mit deinen Mitgenossenen nicht schicket. Liebe die Tugend der Gewogenheit, der Sittsamkeit und Leutseligkeit gegen jedermann; denn solchergestalt wirst du, nach der Redensart des heiligen Paulus, das Gesätz Christi erfüllen (*k*).

(*k*) Galat. 6, 2.

Achtes

Achtes Hauptstück.

Rührungen, Einsprechungen und Tröstungen.

*Als Gott den Leib des ersten Menschen aus einem Erdenklos gebildet, hat er ihm den Lebensgeist eingehauchet, und also ist er belebet worden (a). Eben dieser Gott pflegt auch seine übernatürliche Einhauchungen in unsere Seelen vorzunehmen, wodurch er in unseren Gemüthern gute Empfindungen, Erleuchtungen, Rührungen und verschiedene Bewegungen hervorbringet. Solche Einhauchungen und Erleuchtungen sind übernatürliche Strahlen, welche von der Sonne göttlicher Gerechtigkeit herrühren, und unsere Herzen nicht nur erleuchten, sondern auch erwärmen. Sie erleuchten uns, damit wir das Gute sehen, und erwärmen uns zugleich, damit wir dasjenige, was wir für gut ansehen, auch mit Liebe umfangen. Hierinnfalls aber ist eine Bescheidenheit vonnöthen; und zwar 1) die Unterscheidung derselben insgemein. 2) Derjenigen, die den Beruf angehen. 3) Derjenigen, die uns in unserem Beruf beunruhigen könnten.

1) *

* Liebe Gottes 8. Buch, 10. Hauptstück.

(a) 1. B. Mos. 2.

1) * Jene annehmliche Empfindungen und innerliche Süßigkeiten, welche frommen Seelen bisweilen zu Theil werden, können von dem Freund oder Feind, das ist von dem bösen Geist, oder von dem unendlich guten Geist Gottes, herrühren. Nun aber giebt es gewisse Kennzeichen, woraus man urtheilen kann, woher sie eigentlich ihren Ursprung haben, deren ich allhier einige anfügen will.

Erstens: Wenn wir uns dabey nicht lange aufhalten, sondern derselben uns nur als Kurzweilen und Erfrischungen bedienen, damit wir alsdann jener Verrichtung, womit uns Gott beladen hat, um desto standhafter obliegen, dieses ist ein gutes Zeichen; denn Gott giebt uns bisweilen eben darum dergleichen süße Empfindungen. Gott läßt sich huldreich zu unserer Schwachheit herab, er siehet wohl, daß unser Geschmack zuweilen verbittert wird; er reichet uns manchmal eine schmackhafte Brühe, nicht darum, daß wir uns nur mit der Brühe allein ernähren sollen, sondern damit sie unsern Magen und Eßlust auch zur Annehmung und Verdauung stärkerer Speisen zubereite und reize. Es ist demnach ein gutes Merkmal, wenn man sich bey solchen Empfindungen und innerlichen Süßigkeiten nicht viel aufhält. Hingegen pflegt der böse Feind liebliche Empfindungen in einer frommen Seele deßwegen zu erregen, damit man sich mit denselben unterhalte und

* 2. Buch, 18. Brief.

und befriedige; sollte man ihm hierinnfalls Folge leisten, würde gewiß der Magen des Geistes geschwächet und angesteckt werden.

Zweytens: Gute Tröstungen und Süßigkeiten erwecken niemals aufgeblasene Gesinnungen: da aber der böse Geist etwa eine Gelegenheit erlauschert, in uns einige Süßigkeiten zu erwecken, ermunteren uns jene bessere Tröstungen, diese übermäßige Empfindungen, so uns der böse Feind beybringet, zu verwerfen, also, daß die Seele hinnach ganz demüthig und in sich selbst erniedriget verbleibet. Hingegen pflegen die böse Tröstungen uns unsere angebohrne Schwachheiten zu verhalten, und uns mit einem grundfalschen Vorwand zu bethören, als wären uns sothane süße Empfindungen und Tröstungen zur Belohnung unserer guten Verdienste verliehen worden.

Drittens: Eine gute Tröstung läßt in einer frommen Seele keine Schwachheit oder Unlust, sondern vielmehr eine stärkende Kraft sammt einer innerlichen Vergnügenheit zurück: hingegen pflegt eine böse Empfindung und Rührung der Seele bey ihrer Ankunft einige Freude zuzubringen, und bey ihrem Abzug eine Aengstigkeit in ihr zurück zu lassen. Eine gute Tröstung beginnet uns bey ihrem Abzug zu ermunteren, daß wir auch in ihrer Abwesenheit die Tugend lieben, suchen und üben, weil sie uns zur Ausübung derselben ist verliehen worden: hingegen beredet uns die böse Tröstung, es verschwin-

schwinde mit ihr zugleich auch alle Tugend, und wir würden ohne ihrer Gegenwart nichts Tugendliches mehr auswirken können.

Endlich fordert eine gute Rührung und Tröstung für sich selbst keine Liebe, sondern nur so viel, daß man denjenigen liebe, der sie verleihet: sie erwecket freylich wohl eine Lust zu lieben, allein diese Lust suchet sie nicht für sich selbst zu gewinnen: hingegen fordert eine böse Rührung und eine von einem bösen Ursprung herkommende Tröstung, daß man sich an sie selbst vor allen und mehr als an alles übrige, ja in Gott selbst verliebe.

Aus diesen Kennzeichen kannst du nun unterscheiden, woher deine Einsprechungen und tröstliche Rührungen entspringen. Findest du demnach, daß sie dir von Gott zukommen, so mußt du sie nicht verwerfen: nein! bekenne alsdann, daß du noch ein unkräftiges, kleines Kind seyst, und sauge gleichwohl die Milch von den Brüsten deines himmlischen Vaters; welcher eben darum, weil er ein großes Mitleiden mit dir hat, auch die Pflicht einer Mutter gegen dir zu erfüllen geruhet.

Ja, ja, nimm solche Liebkosungen des Himmels an, zugleich aber erachte und berede dich selbst, du leidest noch einige Schwachheiten in deinem geistlichen Magen, weil dir der Seelenarzt, ungeachtet des Fiebers deiner fortwährenden Unvollkommenheiten, noch immerdar einen Wein zu trinken verordnet. Indem der heilige

Paulus

Paulus einem seiner Jünger für die Erhaltung seines schwachen Magens Wein gerathen hat (*b*), kann auch ich dir einen geistlichen Wein für deinen Geistmagen erlauben, doch mit der Bedingniß, daß du allezeit bereitwillig seyest, dich desselben zu enthalten, wenn es deinem Gott also gefallen sollte.

2) * Wenn die Frage von einer ledigen Person ist, ob sie sich zum Ehestand entschliessen, oder zum Dienst Gottes in einem geistlichen Stand widmen sollte; hat man auf die Bewandniß ihres Herzens wohl Acht zu geben. Befindet sich ihr Herz, auch nachdem sie Gott durch anständige Mittel und eifriges Gebeth um seinen Beystand angerufen hat, entweder gleichgiltig, oder findet man sich ganz geneigt zum geistlichen Leben, so ist dieses ein sicheres Zeichen, daß man zum Dienst Gottes in einem geistlichen Stand berufen sey; widrigenfalls, wenn auch nach verrichtetem Gebeth und vorhergehenden reifen Ueberlegungen ein stärkerer Trieb zum Ehestand verbleibet, ist man sicher dazu berufen.

Der Ehestand ist ein solcher Stand, welcher eine größere Tugend und Standhaftigkeit erheischet, als ein jeder anderer Stand. Man findet da eine immerwährende Uebung der Abtödtung, welche für eine Person vielfältiger, für eine andere erträglicher ist. Daher soll man

(*b*) 1. Timoth. 5, 23. * 2. Buch, 7. Brief.

man sich mit einer ganz besondern Sorgfalt dazu gefaßt machen, damit man von diesem Thimelkraut, ungeachtet aller Bitterkeit ihres natürlichen Saftes, allezeit das Honig eines heiligen Wandels heraus ziehen möge. Allezeit soll der liebe Jesus dein Zucker und Honig seyn, welcher dir deinen Beruf versüßet; er soll in unseren Herzen jederzeit leben und herrschen.

* Wenn du einmal verstanden hast, was dein Gott von dir haben will, neige dein Herz alsogleich ganz tapfer zur Erfüllung desjenigen, was der göttliche Wille von dir forderet, und verachte alle Widersprechungen, die sich einer solchen Vollstreckung widersetzen könnten. Siehe niemals auf die Wesenheit desjenigen, was dir vor Augen schwebet, sondern so klein und gering solche Gegenstände immer seyn mögen, siehe sie nur an, insoweit sie Gott haben will, insoweit sie die Ehre haben, von dem Willen Gottes und von seiner höchsten Weisheit dir vorgesehen oder verordnet zu seyn: mit einem Worte, wenn etwas Gott beliebig ist, und für gottbeliebig erkennet wird, wem solle etwas solches mehr misfallen können?

Habe Acht, daß du dein Herz von Tag zu Tage mehr reinigest: diese Reinigung aber soll in deme bestehen, daß du alle Sachen nach ihrem Verdienst schätzest, und auf der Wage des Heiligthums, welche nichts anderes als eben

der

* 4. Buch, 3. Brief.

der Wille Gottes ist, abwägest. Sey doch keiner Sache mit einer gar zu großen Neigung zugethan, ich bitte dich; sogar die Tugend selbst schätze und liebe nicht zuviel. Die weiße Farbe ist den Rosen nicht eigenthümlich, darum sind die rothe Rosen schöner in der Farbe und besser vom Geruch: hingegen ist die weiße Farbe eine Eigenschaft der Lilgen. Man verlachte einstens einen Maler, welcher im Sinn hatte, ein Pferd zu malen, und endlich einen Stier herausgebracht hat, der zwar in der That ein treffliches Kunststück war, doch seinem Meister wenig Ehre machte, weil er die Absicht auf was anderes hatte, und dieses Thier ihm nur gähling so künstlich ausgefallen ist.

3) Lasset uns zu jenem Beruf schreiten, worinn uns Gott haben will; wenn wir nur ihm gehören, ist es schon genug. Lasset uns nicht trachten, etwas anderes nach unserm eigenen Willen, und wider den göttlichen Willen zu seyn; denn wenn wir auch die allervortreflichste Himmelsgeschöpfe wären, was würde uns all dieses nutzen, wenn wir es nicht nach dem Gefallen des göttlichen Willens wären?

* Wenn wir aber schon wirklich in einem gewissen Stande uns befinden, lasset uns in aller Demuth und Herzensruhe daran einen Wohlgefallen haben, und der göttlichen Vorsicht dafür dankbar seyn. Man verbleibe nur in dem Schifflein, worinn man sich wirklich befin-

* 2. Buch, 33. Brief.

befindet, und übersetze damit von diesem zu dem ewigen Leben; sollten wir auch vielmehr durch eine menschliche als durch die göttliche Hand dahin angewiesen und eingeschiffet seyn worden, will Gott doch haben, daß wir einfolglich allda verbleiben, und er will es sogar auch haben, daß wir in einem solchen Berufsschifflein mit Lust und Belieben verharren sollen.

O wie viele sind unbesonnener Weise, oder durch die Gewaltthätigkeiten ihrer Aeltern und Befreundten in den geistlichen Stand getreten, die itzt wirklich aus der Noth eine Tugend machen: oder wie würde es ihnen widrigenfalls ergehen?

Wo weniger Auswahl dazwischen kommet, da ist die Unterwürfigkeit gegen dem göttlichen Willen um desto ausbündiger. Wenn dich derohalben ein gleiches Loos getroffen hat, sprich oft in deinem Herzen: Ja, ja mein ewiger Vater! ich will ein solcher bleiben, der ich bin, weil es dir beliebig war, daß ich eben ein solcher und in diesem nämlichen Beruf seyn sollte.

Wodurch wirst du wohl demjenigen, der aus Liebe deiner so viel gelitten hat, deine Gegenliebe bezeugen können, wenn du diese nicht mitten in deinen Widersetzlichkeiten, Widersprechungen und Abneigungen bewähren willst, denen du in deinem Beruf zuweilen ausgesetzet bist. Man muß seinen Kopf durch manche Dornstauden der Beschwernissen hindurch drin-

gen,

gen, und sein Herz durch manche Lanze der Widersprechungen durchbohren lassen, Galle trinken, und Essig verschlucken, auch Wermuth und wilde Colloquinten (c) genießen, im Fall es Gott also haben will.

* Wenn du dich einmal in einem Beruf oder Stand befindest, werde ich dir allezeit sagen, du sollst dort, wo du wirklich bist, deinem Gott dienen, und thun, was du thust: ich verbiethe dir aber hiermit nicht die Vermehrung deiner guten Uebungen, weder die Sorgfalt, dein Herz immer mehr zu reinigen; ich will dir nur eingebunden haben, du sollst dasjenige, was dir in deinem Stande zu thun obliget, immer vollkommener verrichten; denn Gott befiehlet allen Glaubigen in der Person des Abraham, sie sollen vor ihm, nämlich in seiner Gegenwart, wandeln, und vollkommen seyn (d).

Gieb mir einen Glauben, verbleibe in dem Stand, worinn du dich befindest, verrichte dasjenige, was dir obliget, mit gutem Herzen, so viel dir immer möglich ist; wenn du in deiner Treue und Vertrauen nicht wanken wirst, wird Gott davon eine große Ehre gewinnen. Ich bitte den lieben Gott, er wolle in deinem Herzen den Eifer für seine Ehre und Wohlgefallen bestätigen.

Neun-

(c) 4. B. der König. 4, 39.
* 5. Buch, 84. Brief. (d) 1. B. Mos. 17, 1.

Neuntes Hauptstück.

Ordensstand.

Allhier ist eine dreyfache Anfrage zu beantworten; nämlich erstens, was durch einen Ordensstand verstanden werde: alsdann, aus welchen Ursachen man sich dazu entschließen; endlich wie man darinn leben solle?

1) * Eine Ordensperson seyn, oder in einem Ordensstand leben, heißt so viel, als an Gott durch ein doppeltes Band gebunden seyn, nämlich durch eine lebenslängliche Abtödtung seiner selbst, und durch eine solche Lebensart, die nur allein auf Gott abzielet, dergestalt, daß das Herz, die Augen, die Zunge, und die Hände einer Ordensperson immer und allezeit im Dienst der göttlichen Majestät sich beschäfftigen. Darum pfleget ein jeder Ordensstand den Seinigen die hierzu dienende Mittel an die Hand zu schaffen; als da sind das Gebeth, die geistliche Lesungen, die Betrachtungsstunden und Geisteinsamkeiten, damit man sich in Gott versammeln, und in ihm allein seine Ruhe behaupten möge.

Angesehen aber kein Mensch zu einer solchen Ruhe in Gott anders gelangen kann, als vermittelst einer unabläßlichen Uebung der Abtödtung

* 20. Gespräch.

tödtung aller ihm angebohrnen Neigungen, Abneigungen und natürlichen Gemüthsbeschaffenheit; so sind die Ordenspersonen eben darum in ihrem Gewissen verbunden und schuldig, jederzeit auf sich selbst wohl Acht zu haben, damit sie all dieses in ihnen absterben machen. Daher jenes Wort des Herrn wohl zu erwägen ist, wenn er in seinem Evangelium spricht: Es sey denn, daß das Weizenkörnlein in die Erde falle und ersterbe, wird es allein verbleiben und nichts fruchten; wenn es aber wird erstorben seyn, alsdann wird es viele Frucht hervorbringen (*a*).

Wenn du derohalben ein Verlangen hast in einen heiligen Orden zu gehen, und die Profession in einem solchen abzulegen, erkundige dich wohl, und sich nicht nur einmal, sondern öfters auf dich selbst zurück, ob du in deinem Herzen eine genugsame Entschlossenheit findest, dir selbst gänzlich abzusterben, und nur allein Gott zu leben. Beherzige und erwäge alles wohl; ich schmäuchle dir nicht, sondern sage dir rund ins Angesicht, wer nach seiner Sinnlichkeit zu leben begehret, soll in der Welt verbleiben, und es soll niemand in einen Ordensstand sich begeben, als wer nach Anleitung der göttlichen Gnade zu wandeln verlanget; angesehen ein geistlicher Orden nichts anders ist, als eine offene Schule der Verläugnung und Abtöd-

(*a*) Johan. 12, 24.

tödtung seiner selbst; gleichwie es auch eine weltbekannte Sache ist, daß einem, in einem jedweden Orden, genugsame Werkzeuge und einen hinlänglichen Vorrath sowohl der innerlichen als äußerlichen Abtödtung an die Hand gegeben werden.

Mein Gott! wirst du mir vielleicht sagen, auf dieses hätte ich wohl nicht gedacht. Ich vermeynte, eine gute Ordensperson zu werden, wäre hinlänglich genug, wenn man ein Belieben am Gebeth, an Erscheinungen, Offenbarungen, Verzuckungen, wie auch an einem sichtbaren Umgang mit den heiligen Engeln, und eine Freude an Lesung andächtiger Bücher hätte.

O nein! für den Ordensstand erklecken solche Beliebigkeiten nicht: der Ordensstand erfordert solche Werke, die dem Beruf der Seinigen gemäß sind; nämlich, daß man sich selbst durchgehends in allem absterbe, sowohl in dem, was mit dem angebohrnen Belieben eintrifft, als in dem, was an sich selbst böse oder unnütz ist. Meynest du vielleicht, jene fromme Ordensleute in den wüsten Einöden seyn durch die Anleitung ihrer Neigungen zu einer so großen Vereinigung mit Gott gelanget? Gewißlich nicht, sie haben sich auch in den allerheiligsten Sachen verläugnet und abgetödtet; sie hatten keine geringe Lust zum Chorgesang, zum Lesen, Bethen und andern heiligen Verrichtungen; doch haben sie sich niemals dazu begeben aus

einem

einem Antrieb ihres Beliebens; o nein, dieses gar nicht! ja im Widerspiel haben sie sich freywillig aller dieser geistlichen Vergnügenheit beraubet, und sich auf die Handarbeit und andere peinliche Werke, wegen Gott, verleget.

Es ist freylich wahr, daß geistliche Seelen unter ihren Abtödtungen, und anderen Uebungen ihres heiligen Berufs mit tausenderley Süßigkeiten und Vergnügenheiten überschüttet werden; weil der heilige Geist eben ihnen seine kostbarste Gaben und Gnadenschätze zu verleihen pfleget. Wollen sie aber derselben theilhaftig werden, so dürfen sie nichts anders, als Gott allein suchen; und sie müssen sich indessen unabläßlich beschäfftigen mit der Abtödtung ihrer angebohrnen Neigungen und Gemüthsart; denn wenn sie auf etwas anderes abzwecken sollten, würden sie jene Vergnügenheit, nach der sie sich sehnen, niemals erlangen.

Man muß eine unüberwindliche Herzhaftigkeit, und viel Muth behaupten, damit man sich von sich selbst los und frey mache; man wird auch immerdar etwas zu schaffen, oder abzuschaffen finden: denn ehe wir uns in dem Himmel befinden werden, werden wir nimmermehr vollkommen genesen. Kein gescheider Mensch pflegt neuen Wein in ein altes Faß zu fassen; auf eine ganz ähnliche Weise kann das menschliche Herz den Saft der göttlichen Liebe in sich nicht einnehmen, so lange der Adams-

geist noch in demselben herrschet: woraus die Nothwendigkeit erhellet, denselben aufzureiben.

2) Es lieget ungemein viel daran, aus welchen Ursachen sich eine weltliche Person zum Ordensstand vernünftiger Weise entschliessen könne und solle. Manche treten in einen geistlichen Orden, ohne zu wissen, warum. Sie werden etwa in eine Gelegenheit kommen, mit Ordenspersonen sich zu besprechen, oder ihren Umgang zu beobachten, sie sehen dieselbe fröhlich vom Angesicht, freundlich in Gebärden, eingezogen in ihren Handlungen, und vom Herzen vergnügt: alsdann werden sie bey ihnen selbst sprechen: mein Gott! wie gut lebet man da, begeben wir uns auch dahin, die Welt siehet uns ohnedem über die Achseln an, und wir werden außer dem Ordensstand unser Glück nicht gar hoch treiben. Ein anderer wird sagen: ey, wie zierlich blühet die Tonkunst in diesem Kloster! andere kommen in die Klöster, damit sie daselbst Friede und Trost sammt allerhand Gattungen der Süßigkeiten ihres Geistes finden und genießen mögen; darum sagen sie bey ihnen selbst: o Gott! wie glückselig sind die Ordensleute, sie sind weit entfernet von ihren Aeltern, die sie nicht mehr ausschmähen oder beläſtigen mögen, da doch wir den unsrigen fast in keinem Stücke genug thun können, und ihren Klagen immer ausgesetzt sind. Unser Herr verheißt denen, welche die Welt verlassen und ihme zu dienen entschlossen sind, vielen

len Trost; lasset uns derohalben in einen Ordensstand eintreten.

Nimm wahr: da hast du dreyerley Beweg-ursachen in einen Ordensstand zu treten, deren keine etwas gilt. Gott muß die Stadt erbauen, ohne diesem ist alle Arbeit vergebens. Wenn ein verständiger Baumeister ein Haus will bauen, ist er auf zwey Sachen bedacht: Erstens erwäget er, zu wessen Dienst ein solches Gebäu solle gewidmet werden; denn er gehet auf eine ganz zerschiedene Weise darein, wenn es für einen sonderlichen Menschen, oder für einen Fürsten, oder aber für einen König angesehen ist: er bedenket sich auch, bevor er einen Anfang macht, ob er einen genugsamen Vorrath dazu vorhanden habe, damit man ihn nicht vielleicht auslache, im Fall er sein angefangenes Werk nicht sollte zum Ende bringen können. Zweytens reißt er das alte Gebäu darnieder, wo er ein neues aufzuführen bedacht ist.

Wir wollen einen großen Bau aufführen, um Gott inner uns selbst einen Wohnplatz zu bereiten: daher sollen wir ganz bedachtsam erwägen, ob wir einen genugsamen Muth und eine hinreichende Entschlossenheit besitzen, uns selbst zu zerstören und zu kreuzigen, oder besser zu reden; ob wir es wohl ertragen könnten, wenn uns Gott selbst verwüsten und kreuzigen sollte, damit er uns zu einem lebendigen Tempel seiner göttlichen Majestät bilde.

Ich sage derohalben, unsere einzige Absicht, in einen heiligen Ordensstand zu treten, soll sich dahin beziehen, daß wir uns mit Gott vereinigen, wie sich Christus mit ihm am Stammen des heiligen Kreuzes in seinem Tod vereiniget hat. Denn da begnüge ich mich nicht mit jener allgemeinen Vereinigung, die man in der heiligen Taufe stiftet, allwo man das Merkmal eines Christen überkommet, und die Bürde über sich nimmt, die Gebothe Gottes und der Kirche zu beobachten, auch sich in guten Werken und christlichen Tugenden zu üben. Was die Absichten zum Klosterstand angehet, hat es ein anderes Aussehen; Gott hat die Klosterleute nicht allein zur Erfüllung der allgemeinen Pflichten des Christenthums, sondern auch zu seiner ganz besondern Liebe vorgesehen.

* Wer sich in einen Ordensstand begiebt, soll vorhin wissen, daß man ihm aus keiner andern Absicht hineinläßt, als ihn theils mit guten Beyspielen, theils mit guten Ermahnungen dahin zu bringen, daß er sich durch die Abtödtung seiner Sinnen, Gelüstungen, Leidenschaften, Neigungen, und seines eigenen Willens stets verläugne, dergestalt, daß alles, was in ihm lebet, von nun an dem göttlichen Gesätz und der gemeinsamen Lebensart seines Hauses unterthänig sich erzeige.

Deßwegen wird man gleich zum Eintritt in das Kloster einem verständigen Geistmann

(oder

* 6. Buch, 11. Brief.

(oder in Frauenklöstern einer bescheidenen Lehrmeisterinn) anvertrauet, welchem, oder welcher die Ordensneulinge mit aller Ehrfurcht sich unterthänig zeigen müssen. Wenn dich ein so günstiges Loos getroffen hat, sollst du einer solchen dir vorgesetzten Person mit aller Demuth, Aufrichtigkeit und Einfalt untergeben. Du sollst in das Kloster eintreten, als in eine Lehrschule, um allda das Kreuz Christi, durch die Verläugnung deiner selbst, durch Abtödtung deiner Sinnen und deines eigenen Willens tragen zu lernen. So lange du dieses thun wirst, werden alle Mitglieder deiner Gemeinde dich für ihren liebsten Bruder und Schwester halten und von Herzen lieben.

Widrigenfalls würdest du dich selbst sehr betriegen, wenn du nur deßwegen in ein Kloster treten solltest, damit du daselbst deine Ruhe gemächlicher, als in der Welt, pflegen könntest; denn man gehet nur deßwegen aus der Welt in einen Ordensstand, damit man sich allda ämsig in Ausreutung böser Neigungen, in Verbesserung seiner Fehler, und in Eroberung der Tugenden bearbeite: glückselige Beschäfftigung! die uns zur ewigen Ruhe beförderet.

Was diejenige betrifft, die schon wirklich im Ordensstande leben, giebt es daselbst einige, welche von Gott zwar ganz gewiß zum Geistleben berufen, doch aber der Gnade ihres Berufs nicht allerdings getreu sind: hingegen

giebt es in den Klöstern andere, die dahin nicht ordentlich berufen waren, und gleichwohl durch ihre richtige Lebensart ihren Beruf rechtfertigen. Also beweiset es die Erfahrung, daß einige aus lauter Verdruß und Unwillen, andere wegen eines in der Welt ihnen zugestoßenen Unglücks, andere wegen Mangel einer anständigen leiblichen Schönheit die Welt verlassen und den Ordensstand angetreten haben: und wenn es schon das Ansehen hat, als wären dergleichen Berufsumstände gar nicht gut, hat man gleichwohl gesehen, daß einige deren, welche solchergestalt zu ihrem Beruf gekommen sind, einen sehr guten Fortgang im Dienst Gottes gemacht haben; also unbegreiflich sind die Wege Gottes, also geheim und wunderbarlich handelt Gott in Verschaffung und Verhängniß verschiedener Mitteln, deren er sich bedienet, um seine Geschöpfe zu seinem Dienst zu locken: es sollen demnach auch alle solche Mittel und Verhängnissen in hohen Ehren gehalten werden.

Wie aber, wird man in einer so augenscheinlichen Verschiedenheit der Berufstrieben die Gute von den Bösen also entscheiden können, daß man nicht betrogen werde? An diesen ist sehr viel gelegen; gleichwohl ist es sehr schwer in solchen Umständen das Aechte von dem Unächten zu entscheiden. Doch ist diese Beschwerniß nicht so groß, daß man nicht wenigst einige Mittel zu einer verständigen Entscheis

scheidung ausfindig machen könnte. Vor allen anderen, die ich allhier anfügen könnte, will ich itzt nur ein einziges, als das allerbeste aus allen diesen Mitteln, auf die Bahn bringen, welches nichts anderes ist, als ein wohlentschlossener, fester und standhafter Wille, Gott auf eine solche Weise, und in einem solchen Ort zu dienen, wohin man von seiner göttlichen Majestät berufen ist: dieses ist das allerbeßte Kennzeichen eines guten Berufs.

Allda aber hast du zu merken, wenn ich sage von einem festen und standhaften Willen Gott zu dienen, ist dieses nicht also zu verstehen, daß dieser Wille gleich Anfangs alles, was dem Beruf gemäß ist, in der That mit einer solchen Tapferkeit und Standhaftigkeit auswirke, die ihn von aller Widersetzlichkeit, Beschwerniß und Eckel frey bewahret, oder die ihn gar nicht mehr fehlen, straucheln und wanken läßt.

O nein! dieß will ich nicht gesagt haben; jedermann ist solchen Erschütterungen und Veränderlichkeiten zinsbar: gleichwie auch mancher Mensch heut etwas liebet, deme morgen für das Nämliche etwas anderes beliebet. Es ist nicht ein Tag wie der andere, die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns eben auch mit der Zeit. Man soll derohalben aus sothaner Verschiedenheit der Empfindungen von der Neigung seines Willens, oder von der Festigkeit desselben nicht urtheilen, sondern das Urtheil

eines

eines standhaften Willens daher abfassen, wenn man gewahr wird, daß der Wille unter einer solchen Verschiedenheit seiner Erschütterungen und Bewegungen wenigst jederzeit also fest und entschlossen beharret, daß er von seinem guten Vorhaben deßwegen nicht ablassen will. Daß demnach ein Kennzeichen des wahren Berufs zu haben keine empfindliche Dauerhaftigkeit, sondern nur eine solche erfordert wird, die im obern Theil der Seele bestehet, und ihren Einfluß in die Wirkung hat.

Wenn sodann einer wissen und entscheiden will, ob er zum klösterlichen Leben berufen ist, soll er nicht warten, bis ihm Gott dieses empfindlicher Weise zu verstehen giebt, oder ihm einen Engel zusendet, der ihm dieses offenbaret; es wird auch hierzu keine Untersuchung oder Rathsversammlung von zehen oder zwölf Geistverständigen erforderet, welche von der Einsprechung urtheilen, ob sie gut oder nicht gut sey, ob man ihr ein oder kein Gehör geben solle, sondern man soll sich der ersten Berufsstimme ergeben, und es alsdann nicht mehr achten, wenn ein Eckel oder Kaltsinnigkeit dazwischen kommet; denn wenn einer seinen wohl entschlossenen guten Willen standhaft an dasjenige Guth hält, welches ihm Gott durch gute Einsprechungen angezeiget hat, wird er selbst verschaffen, daß alles zu seiner größern Ehre den Fortgang und einen guten Ausgang gewinnet.

3) Wenn du mich endlich frageſt, wie du dein Leben in einem Ordensſtand zubringen ſollteſt? antworte ich dir, trage Sorge, daß du den alten Menſchen in dir ſelbſt durch eine genaue Beobachtung deiner heiligen Standsregeln gänzlich zu Grunde richteſt *. Ich verſichere dich an Gottes Statt, wenn du demjenigen, was dir deine Regeln ſagen, getreulich nachkommeſt, wird dein alter Menſch gänzlich zernichtet werden. Merke aber wohl, was ich ſagte, ich habe dich ermahnet, du ſolleſt Sorge tragen, das iſt, ſorgfältig ſeyn, den alten Menſchen in dir zu vertilgen; denn ſo lange man die Hände in den Sack verbirget, kann man zur Vollkommenheit nicht gelangen, man muß gerne arbeiten, in Bezwingung ſeiner ſelbſt ſich ſtets üben, nach Anleitung der guten Vernunft, wie auch nach Anweiſung der Regel und des Gehorſams, und nicht nach denjenigen Neigungen, die man von der Welt herein gebracht hat, ſeine Lebensart einrichten.

Der Ordensſtand geduldet es freylich wohl, daß wir unſere böſe Gewohnheiten, Leidenſchaften und Neigungen einer unrichtigen Gemüthsart in ein Kloſter mit uns bringen; doch geſtattet er nicht, daß einer nach ihrer Vorſchrift lebe. Er ertheilet uns ſolche Regeln, die unſerm Herzen als eine Preſſe dienen ſollen, womit daſſelbe all dasjenige von ſich drucken möge, was Gott an ihm misfället. Lebe demnach ganz tapfer nach deinen Regeln.

Wie

* 20. Geſpräch.

Wie aber, werde ich dieses in das Werk setzen, fraget man mich weiter: den Geist der Regel finde ich in mir selbst noch nicht. Gewiß, ich will dir dieses gerne glauben. Man bringet den Geist der Regel nicht mit sich von der Welt in das Kloster, den Geist der Regel erlangt man nur mit deme, wenn man sich in den Regeln ämsig übet. Eben dieses sage ich dir auch von jenen zwo Tugenden der Demuth und Leutseligkeit, die einer jeden Ordensperson bestens anstehen. Gott will uns den Geist unserer Regel und dieser schönen Tugenden geben, wenn wir ihm nur dagegen ein gutes Herz vorweisen und unser Mögliches beytragen, seiner Gaben theilhaftig zu werden. Wir werden glückselig seyn, wenn wir uns mit dem Kleide der Vollkommenheit unsers Standes eine Viertelstunde vor unserm Hinscheiden werden angethan finden, und es wird unsere ganze Lebenszeit wohl angewendet seyn, wenn wir uns blos mit deme beschäfftigen, daß wir ein Stück nach dem andern an diesem schönen Rock verfertigen; angesehen dieses heilige Kleid nicht aus einem Stücke bestehet, sondern aus mehreren.

Aus diesem erhellet genugsam, daß der Ordensstand von seinen Pflegkindern keine gänzliche Freyheit von unordentlichen Leidenschaften erfordert; nein, dieß ist nicht im Vermögen einer Ordensperson, und es will der Himmel, daß wir die Zugänge und Erschütterungen unserer Leidenschaften, zu unserm größern Verdienst,

dienst, bis ins Grab empfinden sollen. Mein, warum soll eine Ordensperson nur allein deßwegen sträflich seyn, weil ihr diese oder andere natürliche Mängel angebohren sind? Es liegt nur alles an deme, wie wir uns der Freyheit unseres Willens gegen solchen Versuchungen gebrauchen: denn es ist um die Sünde etwas dermaßen freywilliges, daß ohne Beyfall des freyen Willens keine Sünde entstehen kann.

Wenn derowegen eine zornmüthige Neigung in mir aufbrennen sollte, werde ich ihr nur so viel sagen: drehe dich gleichwohl in meinem Eingeweid herum, so lange du immer willst, oder, so du willst, zerberste ganz und gar, ich will zu deiner Gunst nichts beytragen; sogar will ich mich deinetwegen kein Wort kosten lassen, welches aus deinem Antrieb herkäme, oder zu deiner Vergnügung dienete. So viel Vermögen haben wir durch die Gnade Gottes in allen dergleichen Umständen; sonst würde uns Gott zu etwas Unmöglichem verbinden, da er von uns die Haltung seiner Gebothe, und eine standmäßige Vollkommenheit fordert.

Uebrigens sind die Ordenspersonen in der That um viel glückseliger, als die Weltleute; denn wenn sich diese anfragen, wohin sie sich begeben, oder auf welchen Weg sie sich ihrem Ziel näheren sollen; sagt ihnen einer, sie sollen sich zur rechten, und ein anderer, sie sollen sich zur linken Hand schlagen, dergestalt, daß sie

sich

sich sehr oft betrogen finden. Was aber die Klosterleute betrifft, dürfen sie sich nur an die Anweisung ihrer Regeln und Oberen getreulich halten, alsdann werden sie ungehindert und nach Wunsch das Ziel ihrer Wanderschaft, nämlich Gott und in Gott ihr ewiges Heil erobern. Sey derohalben der Gnade deines Berufs jederzeit, besonders aber durch eine genaue Haltung deiner Regeln und Ordenssatzungen, getreu; so wirst du allezeit wohlzufrieden leben, und sogar noch in dieser Wanderschaft an den himmlischen Freuden, wenigst durch einen geringen Vorschmack, Theil nehmen.

Zehentes Hauptstück.

Vorgesetzte.

Allhier ist die Rede nur allein von den Vorgesetzten geistlicher Gemeinden, und zu untersuchen, wie dieselbe sollen beschaffen seyn, wie sie gegen ihren Anvertrauten sich verhalten, und wie sie mit weltlichen Leuten umgehen sollen.

1) * Wenn dich das Loos getroffen hat, anderen vorgesetzt zu seyn, wünsche ich dir einen großen Muth, und daß dieser sich gänzlich auf Gott steure, der dich durch seine Gütigkeit unter-

* 6. Buch, 45. Brief; und 5. Buch, 54. Brief.

unterstützet, und sammt dir diejenige Last trä-
get, welche dir dein Beruf auferleget hat. Als-
dann wirst du jener alttestamentischen Haus-
frau des Elcana gleichen, welche, bevor sie Mut-
ter worden ist, ihr Gesicht immerdar verän-
dert hat, weil sie von verschiedenen Einfällen
geplaget wurde; nachdem sie aber Mutter ge-
worden, spricht die heilige Schrift: ist ihr
Angesicht nicht mehr traurig, weder nie-
dergeschlagen erschienen (a); weil sie, wie
ich glaube, alsdann in Gott ihre Ruhe gefun-
den hat, der ihr seine Liebe, seinen Schutz, und
seine für sie hegende Sorgfalt deutlich genug
zu verstehen gab.

Der Herr, sang Anna (b), tödtet und
macht lebendig, er führet in die Hölle hin-
ab, und davon wiederum heraus. Der
Herr machet arm und bereichet, er ernie-
driget und erhöhet. Setze da hinzu: Der
Herr beladet und entbürdet; denn in Wahr-
heit, wenn der Herr einem eine Amtsbürde
aufladet, stärket er ihn zur Ertragung derse-
ben solchergestalt, daß, indem er ihm die Bür-
de tragen hilft, er eben darum gleichsam ent-
bürdet scheinet.

Oder was meinest du? wird wohl ein so
guter Vater als wie Gott ist, dich zu einen
Nährvater, oder zu einer Säugamme seiner
lieben

(a) 1. B. der König. 1, 18. (b) Ebendas. 2, 6.

lieben Kinder bestimmen, ohne dir für dieselbe einen hinlänglichen Vorrath der Nahrung, der Milch, der Butter und des Honigs an die Hand zu schaffen? An diesen hast du gar keine Ursache zu zweifeln, nur auf dieses habe Acht, daß du kein Mistrauen, weder eine andere widrige Leidenschaft in dein Herz einnisten lässest; denn es ist nichts, was den Einfluß der göttlichen Gütigkeit sofast hemmet, als das Mistrauen, und eine traurige, bittere, saure Gemüthsart.

Lebe ganz friedlich und freudig unter deinen geistlichen Kindern. Zeige ihnen allezeit ein freundliches Angesicht, verleihe ihnen jederzeit einen leichten Zutritt, damit sie mit frohem Muth ihre Zuflucht zu dir nehmen dürfen. Ich fordere da nicht, daß du ihnen immerdar schmäucheln, liebkosen, mit ihnen lachen und scherzen sollst, sondern nur so viel, daß du dich gegen ihnen anmuthig, leutselig, lieblich und gesprächig erzeigest. Liebe deine Untergebene mit einer ganz herzlichen Vaters- oder Mutterliebe, und trage Sorge, daß du allen alles werdest. Dieses allein kann für dich erklecklich seyn, außer diesen ist alles übrige umsonst.

Es ist allerdings vonnöthen, daß man sich in die Anordnung Gottes mit gutem und vertraulichem Herzen ergebe, und jene allgemeine Regel des heiligen Apostels (c) gar nicht anstreite,

(c) Philipp. 1, 6. und 1. Petr. 5, 10.

streite, daß Gott jenes Gute, was er in uns angefangen hat, auch ganz weislich vollenden werde, wenn wir uns gegen ihm nur getreu und unterthänig erzeigen. Indessen wird gleichwohl unter den Haushaltern ein solcher ausgesucht, welcher treu ist (*d*). Nun sage ich dir, du wirst alsdann ein treuer Haushalter seyn, wenn du demüthig seyn wirst. Sey nur demüthig, und vertraue zugleich auf den göttlichen Beystand; verwundere dich auch nicht sofast, wenn du hin und wieder in einige Mängel verfällst; sondern demüthige dich deßwegen vor den Augen Gottes, und hoffe sicherlich, daß die Größe Gottes sich in deiner Schwachheit werde an den Tag geben.

2) * Wenn dir die obrigkeitliche Stelle in einer geistlichen Gemeinde ist anvertrauet worden, dienest du dem Allerhöchsten in einer apostelmäßigen Pflicht; denn du versammelst in deiner Haushaltung mehrere Seelen, damit du sie in einem geistlichen Krieg, wider die Welt, den Teufel und das Fleisch in der reinesten Absicht auf die größere Ehre Gottes anführest. Und wenn du sogar auch berufen wirst ein neues Kloster einzurichten und demselben vorzustehen, bildest du einen ganz neuen Immenschwarm, der in einer Felsenritze einen Aufenthalt der göttli-

(*d*) 1. Korinth. 4, 2. * 6. Buch, 36. Brief.

göttlichen Liebe zu verfertigen beginnet, welche süßer, als alles Honig ist.

Wenn du dich nun in deinem Amte ruhig befindest, sey beflissen, daß du gegen deinen Untergebenen ein ächtes Gleichgewicht der Liebe und Freundlichkeit sowohl in deinem Herzen erhältest, als auch in deinen Gebärden erzeigest, damit die natürliche Beschaffenheiten derselben dich nicht veranlassen, gegen einigen zu viel und gegen anderen zu wenig geneigt dich zu verhalten.

O, wie viele äußerlich ungeschmackte Leute giebt es nicht, die den Augen Gottes ganz wohlgefällig sind. Die schöne Leibsgestalt, annehmliche Gebärden, zierliche Redart, ziehen manchmal die Neigungen solcher Vorgesetzten, die über ihre Neigungen noch nicht Meister sind, an sich. Allein eine reine Liebe siehet nur auf die Tugend; darum pflegt sich auch die Richtigkeit ihres Herzens über alle ohne Ausnahme und Parteylichkeit auszugießen.

* Weil die Vorgesetzte ihre Untergebene Amts halber zu bestrafen haben, will ich ihnen auch diese Lehre ertheilen. Es ist außer allem Zweifel gewiß, daß, wer seines Nächsten Fehler zu verbessern, einige Wahrheiten anzubringen hat, welche etwa hart zu verdauen sind, mit einer inbrünstigen Liebe seine Strafworte mildern müsse, wenn er will, daß seine Bestrafungen fruchten sollen; sonst würden seine Verweise

* Geist, 1. Theil, 1, und 3. Hauptst.

weise den genossenen unzeitigen Früchten gleichen, welche ein schwacher Magen ganz roh wiederum von sich stoßet, ohne davon einen Nährsaft zu ziehen.

Gott ist die Liebe selbst, er führet die Sanftmüthige an zur Rechten, und lehret die Milde seine Wege (*e*). Sein Geist befindet sich nicht im Sturmwind, noch bey ungestümen Wetter, weder im Geräusch der Wasser, sondern in einem sanften Gesäus, in einem stillen Abendwindlein (*f*). Und also sanft muß sich das Herz eines Vorgesetzten befinden, da er einen seiner Untergebenen bestrafet.

Gewiß, mit einem einzigen Tröpflein Honig fängt man mehr Mucken, als mit einem ganzen Eimer Eßig. Wenn man derohalben die Schranken aus menschlicher Schwachheit allenfalls überschreiten muß, ist es jederzeit besser durch eine allzugroße Mildigkeit, als durch eine unmilde Strengheit sündigen. Der unmäßige Gebrauch des Zuckers machet eine Brühe niemals ungeschmack.

Das menschliche Gemüth ist von einer solchen Beschaffenheit, daß es durch die übermäßige Schärfe nur rauh und roh, hingegen aber durch die Mildigkeit weich und biegsam hergestellet wird. Die Süßigkeit der Worte dämpfet die Galle, als wie das Wasser die Feuer-

flam-

(*e*) Psalm 24, 9. (*f*) 3. B. der König. 19, 11.

flammen. Auch die Felder werden durch die Erweichung fruchtbar, und wer seine Warnungen, Ermahnungen, Bestrafungen mit einer annehmlichen Art vorbringet, wirft Rosen und Edelgesteine für die Augen derjenigen, welchen er also zuspricht. Es ist nicht möglich, daß man sich wider einen Menschen erzürne, der sich anstatt der Waffen, nur der schönsten Blumen, Perlen und Diamanten bedienet. Nichts ist bitterer, als eine Nuß, so lange sie grün ist: wird sie aber eingemacht, ist kaum etwas süßers und dem Magen verdaulicheres. In einer solchen Absicht hat demnach auch der heilige Weltlehrer seinem lieben Timotheus ermahnet: Predige das Wort, halte an, es sey mit Gelegenheit oder Ungelegenheit, strafe, ermahne, bitte; **doch in aller Geduld und Lehre** (g). Nimm wahr den Kern dieser Worte: in aller Geduld und Lehre. Durch die Lehre wird die Wahrheit verstanden, welche man allezeit mit Geduld vortragen soll: daher man auch keinen Verschmach fassen dürfte, im Fall die Lehre nicht angenommen, sondern verworfen würde.

* Uebrigens sollen die Vorgesetzte von ihren Untergebenen durch keine andere Besonderheiten, als durch eine besondere Tugend, sich unterscheiden, vorzüglich wenn die Rede von solchen Klöstern ist, welche sich nach dem Geist ihrer Regel

(g) 2. Timoth 4, 2. * 16. Gespräch.

Regel zu einer besondern Einfalt und Demuth bekennen.

3) Was nun auch den Umgang der Vorgesetzten eines Klosters betrifft, ist zu merken, daß ein solcher Vorgesetzter auch sehr leutselig sich gegen den Weltleuten erweisen soll, damit er ihnen willfahren, und zuweilen auch etwas nutzen könne. Daher soll ein solcher auch einen Theil seiner Zeit den Auswärtigen vom Herzen gerne abzinsen: wie groß aber, meynest du, daß dieser Theil seyn müsse? Ich antworte; weltlichen Leuten sollst du nur den zwölften Theil, die übrige eilfe aber zu den Hausorgen für die Gemeinde, welcher du vorstehest, anwenden.

Die Immlein verlassen freylich bisweilen ihre Immenkörbe, allein niemals ohne Noth oder scheinbaren Nutzen, sie bleiben auch selten lange aus; besonders aber pflegt der Immenkönig kaum einmal sich von seiner Gemeinde zu entfernen, oder wenn er sich hinaus waget, umgiebet und begleitet ihn der ganze Schwarm seiner kleinen Mannschaft. Das Kloster ist ein geistgeheimer Immenkorb voll der geistlichen Immlein, welche allda versammelt sind, das Honig der übernatürlichen Tugenden zu geniessen: daher wird erfordert, daß ihr Vorgesetzter, welcher unter ihnen wie ein König ist, sich von ihnen selten entferne, und sie ganz sorgfältig belehre, wie sie sothane übernatürliche Tugenden sammeln und wohl bewahren mögen.

Deßwegen aber soll sich ein Vorgesetzter von dem Umgang mit Weltleuten nicht gänzlich entziehen, wenn es auch die Noth oder Liebe erforderte, mit ihnen umzugehen: nur allein außer diesen Zufällen will es einer Ordensobrigkeit wohl anstehen, ihre Unterredungen mit den Weltlichen abzukürzen, wenn es nicht um die Beleidigung einer hochansehnlichen Person zu thun wäre, oder wenn nicht solche Leute vorhanden wären, die gar selten in das Kloster kommen, oder von weitem hergereiset sind. Ausser solchen Zufällen wäre es gar nicht billig, wenn man wegen einem Gespräch mit gemeinen Weltleuten sich von den gemeinen Arbeiten, Chorgebethern, oder anderen Uebungen lossprechen sollte.

Eilftes Hauptstück.

Geschäffte.

* Die Aufmerksamkeit, Vorsicht und Beflissenheit in Verrichtung der obliegenden Geschäffte sind nicht eines mit jener Kümmerniß, Angst und Sorgfalt, womit einige ihren Geschäfften abzuwarten pflegen. Unsere Schutzgeister tragen Sorge für unser Wohl, und sind uns zu unserm Heil mit großem Fleiß verhülflich; doch sind sie deßhalben nicht bekümmert,

* Einleit. zum and. Leb. 3. Theil, 10. Hauptst.

mert, ängstig oder sorgfältig. Also sollen auch wir, wenn wir unsere Geschäffte wohl behandeln wollen, denselben andächtig, geruhig, und doch zugleich bedachtsam obliegen.

1) Andächtig: Wenn der Beruf jemand zu gewissen Geschäfften anweiset, will Gott, daß er denselben auch mit guten, wohlgeordneten Herzen obliege. Man soll ein jedes Geschäfft mit reiner Meynung auf die Erfüllung des göttlichen Willens anfangen, und sich dabey von allem Abbruch, unbescheidenen Eifer und Kümmerniß hüten *. Wenn du derowegen Morgens frühe dich vom Bette erhoben, und der Andacht eine Zeitlang abgewartet hast, so begieb dich mit wohlgeordnetem Herzen zu deinen Geschäfften; sey wohl bedacht, daß du sie ganz gemächlich, sittsam und munter anfangest, und vergiß nicht, deine gute Meynungen dabey immer zu erneuern; siehe auch immer mit einem Auge auf dich selbsten zurück, um die Beschaffenheit deines Herzens auszukundschaften. Findest du dasselbe in einer guten Ordnung und andächtigen Absicht, so bewahre es in dieser Lage, wo nicht, trage Sorge, daß du die gute Ordnung darinnen wiederum herstellest.

Stelle dir einen Menschen vor, der öfters etwas vom Honig genießet, er wird saure Spei-

sen

* 3. Buch, 2. und 17. Brief.

sen nochmal so sauer, und bittere Tränklein noch so bitter finden, als andere, endlich aber das Belieben zu anderen Speisen gar verlieren. Also ergehet es auch einer frommen Seele, die den geistlichen Uebungen, welche dem Gemüth überaus annehmlich und ergötzlich sind, vielfältig ergeben ist; wenn ein solches Gemüth, eine solche Seele wiederum zu ihren leiblichen, äusserlichen und materialischen Uebungen sich verfüget, siehet sie dieselbe für mühesam, rauh und verdrießlich an; daher ist vonnöthen, daß man in solchen Verrichtungen nicht die Sache selbst, wie sie lieget, sondern den göttlichen Willen ansehe, und mit beßter Meynung auf die Vollziehung desselben die Hand anlege.

2) Ruhesam *. Als unser lieber Herr die Martha strafte: Martha! Martha! du bist gar zu sorgfältig, und bekümmerest dich wegen vieler Dingen (a), hat er ihr weder die Sorgfalt, weder die Kümmerniß vorgerücket, sondern sie nur allein wegen der Uebermaaß dieser Sorgfalt und Kümmerniß, die ihr Gemüth in eine Verwirrung brachte, einen Verweis gegeben. Jene Wasserflüsse, welche ganz still und sittsam durch die Ebene fortlaufen, sind die bequemste auch große Kaufmannsschiffe mit sich fortzuführen: kleine Regen, die gemächlich vom Himmel herab rieseln, sind dem Erdreich die nützlichsten, denn sie verderben

* Einleit. ebendas. (a) Luk. 10, 41.

derben nichts, und machen sowohl das Gras auf den Wiesen, als die Getreidfrüchte auf den Aeckern, gleichwie auch die Gartengewächse ganz fein und schön hervorkommen. Hingegen pflegen die reißende Wassergüsse das Erdreich zu zerstören, alle Gründe und Gewächse zu verderben, Wiesen und Aecker unter Wasser zu setzen, und die über Steinklippen oder bergiges Gelände herfallende Flüsse sind nicht tauglich, die mit kostbaren Kaufmannsgüthern beladene Schiffe zu übernehmen. Also kann man auch vernünftiger Weise nicht hoffen, daß, was mit unruhigem Herzen unternommen oder verrichtet wird, wohl und erwünschlich ausschlagen werde.

Ruhesam und gemächlich soll man seine Geschäffte verrichten, denn der weise Mann warnet nicht vergebens, wer fast eilet, laufet in Gefahr anzustoßen oder zu fallen. Gemach! es ist ein Ding allezeit frühe genug gethan, wenn es nur wohl geschehen ist. Die Hummeln machen ein viel größeres Getöse, und tummeln sich viel hurtiger in der Luft herum, als die Immen; sie machen gleichwohl nur Wachs und nichts vom Honig. Also auch diejenige, die ihnen ein Geschäfft gar zu hitzig lassen angelegen seyn: sie wissen vor Aengstigkeit und Kümmerniß ihres Herzens kaum, was sie thun, richten auch selten viel oder etwas Beträchtliches aus.

Ruhesam soll man arbeiten und seine Geschäffte besorgen. Die Fliegen geben uns mit ihrer Gewaltsamkeit wenig zu schaffen, sie kränken uns nicht mit ihrer Größe und Stärke, sondern allein mit ihrer Menge und überlästigen auch unabtreiblichen Anfällen: also geben uns auch oftmalen große Sachen nicht so viel zu schaffen, als etwa kleine Händel und gemeine Hausgeschäfftlein, wenn sie uns haufenweise überfallen.

Was ist denn in solchen Umständen zu thun? Verwirre dich nicht, und laß dich nicht verwirren: lege die Hand an das Werk, aber geruhig, und thu alles ordentlich: eines nämlich nach dem andern mit Ausschließung aller Vermischung und Unordnung; denn wenn du alles miteinander auf einmal, ohne Ordnung und Nettigkeit, verrichten wolltest, würdest du dich nur abmatten, und letztlich doch nichts Löbliches ausrichten.

In allen Unternehmungen steure und verlaß dich endlich, nebst unermüdeter Anwendung deiner Kräften, auf die Vorsicht Gottes, durch welche allein deine Bemühungen ihr gewünschtes Ziel erreichen werden. Mache es gleichwie die kleinen Kinder, welche sich mit einer Hand immer an den Vater, oder an ihrer Mutter halten, da sie etwa mit der andern die Erdbeer oder Maulbeer an einer Hecke abbrechen. Gleichergestalt bediene dich einer Hand zu Verrichtung zeitlicher Geschäfften, mit der andern aber halte dich an deinem himmlischen Vater.

3) Ja,

3) Ja, ja, meine andächtige Seele! also sollst du dich gänzlich verhalten, und allerdings in deinen Geschäfften einerseits auf deine Verrichtung, andererseits auf das Angesicht deines himmlischen Vaters aufmerksam sehen. Hüte dich, daß du dich von seiner Hand nicht lässest, um durch eine gänzliche Aufmerksamkeit auf die einzige Verrichtung deiner Geschäfften mehrer ausrichten und gewinnen zu können. Denn im Fall du die Hand von deinem himmlischen Vater zurück ziehen solltest, um ohne einige Aufmerksamkeit auf sein Wohlgefallen desto besser deinen Geschäfften abwarten zu können, würdest du deine Nase gröblich verstoßen. Ich fordere derohalben, daß, wenn du dich in gemeinen Verrichtungen befindest, die keine besondere Aufmerksamkeit erfordern, du jederzeit mehr auf Gott, als auf deine Verrichtung sehen sollst. Wenn aber deine Verrichtung außerordentlich oder also wichtig wäre, daß sie die Anwendung deines Verstandes und aller deiner Aufmerksamkeit für sich allein forderte, so unterbrich ein solches Geschäfft, eine solche Verrichtung von Zeit zu Zeit, damit du Zeit findest, zu verschnaufen, und an deinen Gott öfters zu gedenken; gleichwie es diejenige machen, die im Meere schiffen, welche mehrer gen Himmel, als in das Wasser hinab zu sehen pflegen; weil sie nicht in dem Wasser zu verbleiben, sondern an den Port anzuländen trachten, wohin ihnen die Himmelsgestirne den Weg zeigen.

* Es lebet eine fromme mit vielen Geschäfften beladene Person in einer steten Marter, und ist ihr derohalben nichts mehr, als Geduld und Sanftmuth vonnöthen; die ihr der liebe Gott auch gerne geben wird, wenn sie sich derselben durch ihr Gebeth und Zutrauen wird würdig machen. Allein zu diesem Ende wird erfordert, daß man sich mit aller Geflissenheit in dieser Tugend (der Geduld nämlich) bey seinen Geschäfften zu üben trachte, und sein Herz schon frühe Morgens durch einen besondern Punkt der gewöhnlichen Betrachtung dazu vorbereite.

Sey auch bedacht, daß du keine Gelegenheit verliereſt, so klein sie immer seyn könnte, in solchen Geschäfften, die du mit anderen zu verrichten hast, die Leutseligkeit und Freundlichkeit gegen jedermann zu üben. Glaube sicherlich, daß du nicht im Stande seyst durch eine selbsteigene Beflissenheit einen guten Ausschlag deiner Verrichtungen auszuwirken, sondern daß der Beystand des Allerhöchsten dir hierzu unentbehrlich nothwendig sey: daher wirf dich in seinen Schooß, und glaube sicherlich, daß dein Gott alles zu einem guten Ausschlag befördern werde, wenn du nur deinerseits von dem Fleiß und der benöthigten Aufmerksamkeit nichts verabsäumeſt.

Merke es aber noch einmal, daß ich von dir keine heftige oder ängstige, sondern nur eine frieds-

* 5. Buch, 5. Brief.

friedsame und ganz gelassene Aufmerksamkeit begehre. Mein Gott! was erschöpfen wir alle unsere Kräften mit so großer Heftigkeit in Verrichtung zeitlicher Geschäfften? wir werden etwa gar bald in die Ewigkeit abfahren, und alsdann erfahren, wie wenig alle zeitliche Geschäffte zu sagen haben, und wie wenig daran gelegen war. Indessen sind wir gleichwohl mit einer solchen Hitze darauf bedacht, als wenn uns sehr viel daran gelegen wäre.

Da wir noch kleine Kinder waren, haben wir die Kartenblätter, die Späne und kleine Abschnitzlein des Holzes gar sorgfältig zusammen geraffet, um ein Altärlein oder Häuslein daraus zu bauen; und da uns etwa ein solcher Bau über einen Haufen gefallen, sind wir also verdrießlich geworden, daß wir darüber geweinet haben. Itzo aber erkennen wir hell und klar, daß an all diesem sehr wenig gelegen war. Wir werden gleichergestalt einstens auch in dem Himmel sehen, daß wir manchmal recht kindisch, in hitziger Verrichtung unserer Geschäfften, uns erzeiget haben.

Ich will da nicht gänzlich jene Sorgfalt abschaffen, die wir auch für solche Kleinigkeiten haben sollen; nein, dieß will ich nicht, weil uns Gott selbst dergleichen Verrichtungen, zur Vermehrung unserer Verdiensten, Berufs halber zuschicket; nur die Hitze und Inbrunst will ich gemäßiget haben. Lasset uns unseren Kindereyen obliegen, weil wir doch auf eine gewisse

Art

Art Kinder sind; allein, gar zufast müssen wir uns darein nicht vertiefen, viel:weniger in eine Verwirrung gerathen, wenn etwa ein kleines Häuslein unserer irdischen Absichten von jemand über einen Haufen gestoßen wird: angesehen, wenn einstens der Abend (das ist die Stunde unsers Absterbens) anbrechen wird, und man sich unter das Dach wird begeben müssen, alle diese Häuslein nicht tüchtig seyn werden, uns einen sichern Zufluchtsort zu verschaffen: man wird alsdann in dem Hause des himmlischen Vaters ein Nachtlager suchen müssen.

Geduld soll man mit jedermann haben, aber fürnämlich mit sich und in sich selbsten. Sorgfältig soll man sich auch erzeigen in Verrichtung seiner Geschäfften, doch dieselbe jederzeit mit guter Meynung, das ist, andächtig, anfangen, ruhesam fortsetzen, aufmerksam zu Ende bringen, und dabey immerdar sich erinnern, daß kein wichtigeres Geschäfft zu erdenken sey, als das Geschäfft seines selbsteigenen ewigen Seelenheils.

Zwölftes Hauptstück.

Gerichtshändel.

Wer sich einmal entschlossen hat, einen frommen und andächtigen Wandel zu führen, und zu einer besondern Vollkommenheit sich empor zu schwingen, soll sich aus allen Kräften bewerben, daß er sich um keines Dings willen in einen Rechtshandel verwickeln lasse. Eine der Andacht ergebene Seele muß zufolge der evangelischen und apostolischen Glaubenslehre vor allen Gerichtshändeln 1) ein lebhaftes Abscheuen hegen; 2) sich durch keine Vorstellung der weltlichen Klugheit dazu bereden lassen; 3) wenn sie dieselbe gar nicht vermeiden kann, sich zur christlichen Geduld bequemen.

1) * Man soll ein lebhaftes Abscheuen vor allen Rechtshändeln hegen. Was hat Christus der Herr, unser Heiland und himmlischer Lehrmeister, gethan? Gewiß, er war ein rechtmäßiger Herr der ganzen Welt; hat er aber jemals einen Rechtshandel angefangen, auch nur um so viel, wohin er sein Haupt hätte legen können, um desto sanfter zu ruhen? Man hat ihm Unbilden den tausend nach angethan; aber sage mir, welchen Rechtshandel hat

* 4. Buch, 35. Brief.

hat er dagegen erreget? Für was für einen Richterstuhl hat er auch nur einen einzigen seiner Beleidiger gefordert? Gewiß weiß man nichts dergleichen von dem Meister des ewigen Lebens. Sogar diejenige Schergen, welche ihn an das Kreuz genagelt haben, wollte er nicht vor den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit berufen, sondern hat für sie und zu ihrer Gunst die Macht der göttlichen Barmherzigkeit angeflehet.

Eben darum hat uns dieser Friedensfürst jene evangelische Lehre tief in unsere Herzen einprägen wollen: **Wenn dir einer deinen Rock nehmen will, gieb ihm auch deinen Mantel dazu** (*a*). Ich bin gar nicht abergläubisch, und will hierdurch diejenige nicht getadelt haben, welche sich um Gerichtshändel annehmen, wenn jedoch die Wahrheit, das gesunde Urtheil und die Gerechtigkeit dabey nichts einbüsset; doch sage, rufe und schreibe ich, ja wenn es nöthig wäre, wollte ich es mit meinem Blut schreiben, daß wer immer vollkommen seyn will und Jesu Christo gänzlich verlanget eigen zu seyn, dieser Lehre unsers Herrn und Meisters beypflichten, und nach derselben sich richten soll. Laß man die Welt hierüber gleichwohl murren, gestatte man es der Klugheit des Fleisches, daß sie ihr aus Verdruß über diesen Lehrsatz alle Haare aus dem Kopf reiße, und fordere, daß alle Weltverständige so viele Ränke, Fürwände und

(*a*) Matth. 5, 4.

und Entschuldigungen ausdichten, als ihnen nur immer möglich; so sollen doch diese Worte aller irdischen Klugheit vorgezogen werden: Wenn einer mit dir will vor Gericht gehen, und deinen Rock abfordert, so laß ihm auch den Mantel folgen.

Sagst du vielleicht, dieses sey nur von einigen und nicht von allen Vorfällen zu verstehen? Fürwahr da hast du recht: allein, Gott sey ewiges Lob! ich und du sind ebenfalls in solchen besondern Vorfällen begriffen, so lange wir uns zur Andacht bekennen, nach der Vollkommenheit unsers Standes streben, und denjenigen nachahmen wollen, der mit einem wahrhaftig apostolischen Sinn und Eifer sagte: Laßt uns damit zufrieden seyn, wenn wir nur etwas zu essen und uns zu bekleiden haben (*b*): welcher anbey den Korinthern also zurufet: Ihr führet euch in der That tadelhaft auf, da ihr miteinander rechtet; warum lasset ihr euch nicht lieber unrecht thun (*c*)? Höre aber weiters die Ermahnung und den Anschlag dieses Mannes, der nicht mehr in sich selbst lebte, sondern von Christo gänzlich eingenommen war: Warum, setzet er hinzu, warum erduldet ihr nicht lieber eine Beschädigung (*d*)? Merke allda, daß der heilige

(*b*) 1. Timoth. 6, 8. (*c*) 1. Korinth. 6, 7.
(*d*) Galat. 2, 20.

lige Apostel allhier nicht von einer solchen Person redet, die aus besondern Absichten oder Pflichten nach der Vollkommenheit strebet, sondern insgemein zu allen Korinthern. Nimm wahr! der heilige Lehrer will, man soll die Unbild geduldig über sich nehmen; saget ihnen auch ganz unverhalten, es sey ein sträfliches Wesen, daß sie diejenige vor Gericht forderten, die sie durch einen Betrug hinter das Licht geführet hätten. Warum ein sträfliches Wesen? weil sie durch solche Zänkereyen die Unglaubige ärgerten, welche mit Fingern auf sie zeigend unter einander sprachen: Sehet! was diese für Christen sind; ihr Meister lehret: So dir einer deinen Rock will nehmen, gieb ihm auch deinen Mantel. Nimm wahr! welchergestalt sie, aus Liebe zu ihren zeitlichen Güthern, die ihnen verheißene ewige Güther, und jene zarte, brüderliche Liebe, die einer gegen den andern tragen soll, in den Wind schlagen.

Merke noch darüber, setzet der heilige Augustin hinzu, den geistgeheimen Verstand des obgedachten Lehrsatzes unsers göttlichen Meisters. Er saget nicht, wenn dir jemand das Halsgeschmuck hinwegnimmet, dem gieb auch die Halskette dazu; oder wenn dir einer den Degen raubet, laß ihm auch das Wehrgehäng: angesehen diese Dinge überflüßig sind; sondern der Herr spricht von dem Rock und Mantel, welches nothwendige Kleider sind.

2) * Bewundere allda die göttliche Weisheit; beobachte die Klugheit der Kinder Gottes, welche in einer ganz heiligen und unschätzbaren Einfalt und Kindheit, oder apostolisch zu reden, in der allerheiligsten Thorheit des Kreuzes bestehet. Allein hierüber wird sich die menschliche Klugheit aufbäumen, und wissen wollen, ob man sie ganz und gar zu vernichten suche? Wie? werden sich ehrliche Leute mit Füßen treten, immer bey der Nase herum ziehen, wie die Narren mit dem Kolben sich lausen, ohne einige Widerrede anlegen und ausziehen müssen lassen? Wahr ist, dieses fordere ich; allein ich will dieses für mich selbsten nicht, sondern Christus forderet dieses durch mich, wie auch sein Kreuzapostel, welcher eben darum rufet: Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, wir sind Nackende, wir werden mit Fäusten geschlagen, und haben keine gewisse Stadt — — wir sind ein Kehrsal dieser Welt, und jedermanns Schabab (e). Die Bürger zu Babylon verstehen diese Lehre nicht, allein die Inwohner des Calvaribergs verstehen sich gar wohl darauf, und setzen sie in die Uebung.

O mein Vater! wirst du mir vielleicht sagen, du bist gleichwohl in der That gar zu ernstlich und scharf! Ich aber antworte dir, du irrest

* 3. Buch, 66. 31. 44. Brief.
(e) 1. Korinth. 4, 11.

rest dich ehender als ich; denn von jener Zeit an, da ich die Gnade hatte, die Frucht des Kreuzes ein wenig zu verkosten, bin ich auf diese Meynung verfallen, die bis daher aus meiner Seele nimmermehr entwichen ist. Habe ich nicht jederzeit meine Lebensart nach dieser Meynung eingerichtet, so war nur meine Blödigkeit daran schuld. Das Getümmel und Gezänk der Welt hat mich in solchen Umständen veranlasset, äußerlich ein Uebel zu begehen, welches ich innerlich haßte; und ich darf zu meiner Schande bekennen, daß ich mich niemals anders gerochen, oder jemand etwas Leids gethan habe, als mit Unwillen und wider meine Gemüthsart. Ich will mich da in keine Gewissenserforschung einlassen, doch sage ich die Wahrheit, wenn ich meine Beschaffenheit auch nur überhaupt einsehe.

* Sey demnach klug, wie eine Schlange, die sich gänzlich entblößet, nicht von ihrer Art, sondern von ihrer Haut, damit sie sich verjünget; die auch, da man ihr nachstellet, ihr Haupt versticket, indessen aber den übrigen Leib ihren Verfolgeren preis giebt, um ihr Haupt unbeschädiget zu bewahren. Also, spricht der heilige Gregorius, sollen auch wir uns für das heilige Evangelium preis geben. Man kann aus einem Rechtshandel, wenn man will, leicht einen Vergleich machen. Es giebt allenthalben ehrliche, bescheidene, witzige und fromme Männer;

* 3. Buch, 66. Brief.

ner: sollte es diesen nicht möglich, ja leicht seyn, zwischen dir und deinen Widersachern die Strittigkeiten beyzulegen? Sind sie denn so blutdürstige Tiegerthiere, daß sie durch kluge Vorstellungen sich nicht wollten besänftigen lassen? Wie viele Falschheiten, List, Ränke, und vielleicht auch Lügen, Unbilligkeiten und Verläumdungen mengen sich nicht in das Gezänk der weltlichen Händel ein, die man gegen seine Widersacher verfechter und glücklich auszuführen bedacht ist? Ach! laß doch der Welt, was ihr zuständig ist; auch etwas Weniges ist für eine Seele, die Jesum liebet, erklecklich, ja überflüßig genugsam.

Du wendest mir dagegen wiederum ein, ich habe keine böse Absicht, wenn ich ein günstiges Ende meines Rechtstreites verlange; denn ich suche nur mit Recht so viel zu gewinnen, daß ich damit eine namhafte milde Stiftung anlegen oder vermehren könne. Fürwahr! ich sahe gleich Anfangs, daß dir deine vermeynte Frömmigkeit ein Blaues für die Augen machte. Gewiß, wir halten das Kreuz nicht für werth und lieb, wenn es nicht aus Gold gekünstelt, oder nicht mit Perlen und kostbaren Edelgesteinen besetzet ist. Dieß ist eine feine Frömmigkeit, die nur für großmüthig verlanget angesehen zu werden. Bey einer solchen Bedingniß würde gewiß auch Lucifer im Himmel verblieben seyn. Indessen will uns gar zu hart fallen, wenn wir mit Christo vom Almosen leben sollten. Gewiß einem puren Menschen fällt dieß zu schwer.

nicht aber dem Sohne des Allerhöchsten, der aus lauter Gnade gegen uns, dergestalt arm geworden ist.

O Gott! welcher Segen, welche Gnade, welche geistliche Reichthümer für dich, wenn du meinem Rath zufolge, dich von Gerichtshändeln entfernest. Gott wird dir alsdann dein Weniges segnen, und dich befriedigen. Nein, nein, es ist dem lieben Gott gar nicht unmöglich, aus fünf Gerstenbrod so viel zu verschaffen, als Salomon mit einer ungeheuren Menge seiner Köche und Vorrathsbesorgern ausgerichtet hat. Darum bewahre deine Seele im Frieden.

3) * Wenn du den Gerichtshändeln nicht ausweichen kannst, bequeme dich endlich zur Geduld. Ich bekenne es, die persönliche Plagen, und besonders diejenige, die von der Hand Gottes zur Züchtigung oder Prüfung über manche fromme Seele verhänget werden, sind dringlicher, als die Gerichtshändel; doch scheinen mir diese um viel erbärmlicher als jene, weil sie der Seele um viel gefährlicher sind. Wie viele haben wir mitten in den Dörnern ihrer Krankheiten, im Verlurst guter Freunde, und in andern Drangsalen ganz friedsam befunden, die nachmals bey sich ereignenden Gerichtshändeln ihren innerlichen Frieden eingebüßet haben? Wie gieng dieses zu? Fürwahr es pflegt sich dieses Uebel nur darum zu ereignen,

* 5. Buch, 31. Brief.

nen, weil man eine ganz besondere Beschwerniß findet, zu glauben, Gott wolle sich zu unserer Prüfung oder Bestrafung keines Rechtstreits bedienen, und weil wir mit Augen sehen, daß wir nur von den Menschen verfolget werden; daher getrauen wir uns wider die göttliche, allweiseste und gütigste Vorsicht gar nicht zu beklagen, sondern wir klagen wider die, welche uns überlästig sind, wir legen alle Schuld auf sie, doch nicht ohne augenscheinliche Gefahr, um der Liebe verlurstig zu werden, dessen Verlurst uns in diesem Leben der allerfürchterlichste ist.

Wohlan! In welchen Umständen wollen wir denn unsere Treue gegen unsern Heiland bewähren, wenn es nicht in eben dergleichen Umständen geschiehet? Wenn werden wir unseren Herzen einen Einhalt thun, wenn werden wir unserm eigenen Urtheil, unserer Zunge Schranken setzen, wenn dieß nicht geschehen sollte, da wir uns auf einen dermaßen schlüpferigen Weg, und so nahe bey dem Sturz in einen tiefen Abgrund befinden? Um Gottes willen, lassen wir doch solche theure Gelegenheiten nicht entwischen, ohne die Frucht der Geduld, der Demuth, der Sanftmuth und der Liebe unserer Niederträchtigkeit davon einzusammeln. Erinnern wir uns doch, daß unser Herr kein Wort wider diejenige geredet hat, die ihm zum Tode verdammet haben; er hat den Frieden bewahret; er ist im Frieden gestorben, und wir soll-

ten mit Rechtsstreitigkeiten wider unsere Gegner in das Feld zu ziehen uns unterfangen? In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen besitzen (*f*).

Dreyzehentes Hauptstück.

Elend einer treulosen Seele*.

Wer kann versichert seyn, allezeit in der Liebe gegen seinen Gott zu bestehen, wenn er siehet, wie die Engel des Himmels und unsere erste Aeltern im Paradies aus derselben entfallen? Sogar auch Petrus und Thomas, Gesellen Jesu, waren auf eine Zeit der Gnade beraubt. O Gott! wie kann doch eine Seele! die sich dir einmal geschenket hat, und von dir in Gnaden ist aufgenommen worden, von dir wiederum abweichen? Merke, mein Gottlieb, folgende drey Stuffen, wodurch man von Gott sich zu entfernen pfleget: es geschicht dieses 1) durch eine unordentliche Liebe seiner selbst und der Geschöpfen; oder 2) durch die Versuchungen; oder 3) durch die Sünden.

Man siehet die Tauben, aus Antrieb ihrer Eitelkeit, sich bisweilen in der freyen Luft verbreiten, auch gar unbehutsam herum schwärmen,

(*f*) Luk. 21, 19. * Liebe Gottes 4. B. 3. H. La vraie Pieté 1. P. 76. & 77. Cap.

men, an der Sonne sich spiegeln, und in Beobachtung ihres mannigfaltig glänzenden Gefieders belustigen. Plötzlich aber kommt ein Geyer oder Falk daher geflogen, und erhascht eine davon; welches nimmermehr hätte geschehen können, wenn die Tauben ihren Flug geraden Weges fortgesetzet hätten; weil sie viel geschicktere Flügel haben als alle Raubvögel.

Mein Gottlieb! wenn wir uns nicht bethörten, durch die unmäßige Liebe zu uns selbsten, sondern, nachdem wir Gott unsere Herzen zu seiner Liebe geschenket haben, sorgfältig wären, gerade dahin zu fliegen, wohin diese heilige Liebe uns immerdar antreibet, würden wir von Gott niemals abwendig werden, weder in der Gewalt unserer Seelenfeinde gerathen. Weil wir aber, gleichwie die unvorsichtige Tauben, durch unsere eigene Hochachtung und verkehrte Liebe, uns überführen lassen, gerathen wir nicht selten in die Klauen unserer Feinde, wir werden von ihnen weggeführet, und aufgefressen.

1) Es läßt sich diese Eigenliebe abtödten, doch wird sie niemals gänzlich getödtet: solchergestalt gleichet sie einem Baum, der zunächst an der Wurzel abgehauen wird, und immer neue Sprossen hervortreibet. Der Weltapostel hat dieses noch erfahren, nachdem er auch schon in der Gnade Gottes ist bekräftiget worden. Darum rufte er gen Himmel mit einer wehleidigen Klagstimme: Ach! mich

Elen-

Elenden, wer wird mich von diesem sterblichen Leibe losmachen: ich fühle in mir zweyerley Menschen, nämlich einen alten und einen neuen: ich nehme wahr, daß zweyerley Gesätze in mir wider einander streiten, nämlich das Gesätz der Sinnlichkeit und das Gesätz des Geistes: ich finde zweyerley Wirklichkeiten in mir; die Wirklichkeit der Natur und die Wirklichkeit der Gnade.

Das Unglück und Elend, daß man Gott verläßt wegen einer unanständigen Zuneigung zu den Geschöpfen, ereignet sich solchergestalt. Wenn wir uns der Liebe Gottes, die der heilige Geist in uns ausgegossen hat, zu gebrauchen unterlassen, unsern Geist mit andern Sorgen beschäfftigen, auf Gott vergessen, oder sonst kaltsinnig gegen ihn uns erzeigen; alsdann geschiehet es leicht, daß uns das Herz durch ein erschaffenes Guth geraubet wird; nämlich durch ein solches Scheinguth, welches unserer Anmuthung, unter dem Vorwand einer Ergötzung, eines Nutzens, oder einer irdischen Ehre, sich zu bemeistern suchet. Wenn unser Glaube allezeit wachbar und aufmerksam auf dasjenige wäre, wozu unsere Anmuthung sich neiget, würde es nicht geschehen können, daß uns scheinbare, erschaffene Güther in der Liebe des einzigen höchsten Guthes schwächten; dieweil wir aber unsern Glauben einschlummern lassen, oder nicht aufmerksam bewahren, werden wir von mancherley Versuchungen über-

überfallen, von der Liebe Gottes zur unanständigen Liebe der Geschöpfen gezogen, zuweilen auch in Sünden und Lastern gestürzet.

2) Gott will nicht verhindern, daß wir angefochten werden; denn durch die Anfechtungen und durch mancherley Versuchungen müssen wir in seiner Liebe geprüfet, im Streit geübet, zu dem Sieg und zur Krone beförderet werden. Schlafen wir, da es Zeit ist zu streiten, oder weichen wir der Gewalt der Versuchungen, so fallen wir in die Sünde, und verlieren dadurch Gott unser höchstes Guth.

Nimm wahr den Gräuel der Verwüstung, welcher eine überhand nehmende Versuchung in einer Seele anzetteln kann. Ich will dir diesen Gräuel augenscheinlich in einer Schriftstelle vorstellen (*a*). Absalon, als er einen Aufstand wider seinen Vater David zu erregen gedachte, brachte er dem Volke solche Sachen vor, welche dem Schein nach gut und anständig waren. Er hat es auch damit in der That so weit gebracht, daß die unverständige Israeliten seinen scheinbaren, doch grundfalschen Vorstellungen Gehör gegeben, und von dem David abgefallen sind; also, daß David gezwungen worden, weinend von Jerusalem mit seinen getreuesten Freunden auszuziehen: da er denn in der verlassenen Stadt niemand vom Ansehen, als den Sadoc und Abiathar, Priester

(*a*) 2. B. der Könige 15.

ster des Allerhöchsten, sammt ihren Söhnen zurück gelassen hat.

Nun merke, mein Gottlieb! Sadoc war ein Sehender, denn er war ein Prophet. Wenn die Versuchung unsern Glauben schläfrig findet, hält sie uns nichtige und irdische Güther vor; durch diese Scheingüther bethöret sie unsere Sinnen, unsere Einbildung, sammt unsern Seelenkräften dergestalt, daß unser freyer Wille sich wider die Liebe Gottes empöret, die alsdann, wie ein anderer David, aus unserm Herzen sammt ihrem ganzen Anhang ausziehet, d. i. mit den Gaben des heiligen Geistes und andern himmelswürdigen Tugenden, welche unabsonderliche Gefährtinnen der Liebe Gottes sind.

In solchen Umständen verbleibet derohalben in dem Jerusalem unserer Seele keine sonderliche Tugend mehr übrig, als Sadoc der Sehende, d. i. die Gabe des Glaubens, wodurch wir noch die Erkenntniß übernatürlicher Sachen beybehalten; und Abiathar, d. i. die Gabe der Hoffnung, welche zwo Gaben gleichwohl ganz betrübt und traurig in uns wohnen. Doch erhalten uns diese zween Priester die Lade des Bundes, nämlich die Gnade des Christenthums, die wir in der heiligen Taufe empfangen haben.

Welch jämmerliches Schauspiel, wenn die Liebe Gottes das Jerusalem einer Seele verläßt!

läßt! Gewiß, die Engel des Friedens, wenn sie sehen, daß der heilige Geist mit seinen Gaben von einer sündigen Seele ausziehet, würden mit unendlich vielen Thränen dieses Elend beweinen, wenn sie doch weinen könnten; sie würden in einem sehr kläglichen Ton jenes Trauerlied des Jeremias anstimmen, welches dieser thränenreiche Prophet, über das verheerte Jerusalem, über dem Schutte des Tempels sitzend, gesungen hat:

Ach zuvor volkreiche Stadt, voll der Ehren,
voll der Freud;
Wie fast ist dein Stand verkehrt,
Wie verwüstet liegst du nun, voll vom Gräuel
und Herzenleid;
Ach wie elend bist verheert!

3) Was ferner die läßliche Sünden betrifft, habe ich so viel zu sagen: die Liebe Gottes ist aus ihrer angebohrnen Art von einer solchen Eigenschaft, daß sie ohne Wirkung nicht leben kann. Wenn sie nicht wirket, stirbet sie. Gib mir Kinder, sprach die Rachel zu Jakob, oder ich sterbe (*b*). Die Liebe Gottes verhält sich auf eine gleiche Art. Wenn sie sich mit dem Geist eines Menschen vermählet hat, will sie mit guten Werken fruchtbar seyn, sonst vergehet und stirbet sie.

Wir sind in diesem sterblichen Leben niemals ohne Versuchungen. Nun kommt es darauf an,

(*b*) 1. B. Mos. 30, 1.

an, wie sich ein Mensch gegen denselbigen stellet. Schlechte Gemüther, welche den Kommlichkeiten dieses Lebens ergeben, zum Streit ungeübet, der geistlichen Rüstung ungewohnt sind, behalten die Liebe Gottes nicht lange, sondern lassen sich öfters in läßliche, bisweilen auch in Todsünden, verführen; welches um desto leichter geschiehet, weil sich die Seele durch die läßliche zum Fall in die Todsünden fertig und geschickt machet. Denn gleichwie jener Alte, der sich angewöhnet hat, alltäglich ein gewisses Kalb herum zu tragen, dasselbe auch getragen hat, da es endlich groß und ein Ochs worden war: und gleichwie jener, der gerne um Kopfstücke spielet, gar leicht so weit kömmt, daß er endlich um Thaler, Ducaten, hernach auch um all sein Vermögen spielet; also, wer einen kleinen Zorn den Zaum läßt, wer gerne lüget, wer die zarte Neigungen zum ungleichen Geschlecht nicht mindert, wird leicht dahin gerathen, daß er anderen unleidlich, mit Verläumdungen schädlich, oder mit geiler Liebe zugethan wird.

Die Liebe Gottes, welche uns bis zur Verachtung unserer selbst bringet, machet uns zu Bürgern des himmlischen Jerusalem; die Liebe unser selbsten, welche uns bis zur Verachtung Gottes treibet, machet uns zu Leibeigenen des höllischen Babels. Nun gehen wir zwar allgemach zur Verachtung Gottes, welche eine Todsünde ausmachet, und die Liebe

Got-

Gottes in uns ersticket. Ja in der Verachtung Gottes bestehet die Wesenheit einer Todsünde, und eine einzige solche Sünde vertreibet die Liebe und Gnade Gottes aus der Seele; angesehen sie das Band der Vereinigung mit Gott zerreißet, welches nur durch den Gehorsam und Unterwerfung des menschlichen Willens gegen dem göttlichen bestehen kann. Wenn nur ein einziges Tröpflein des bitteren Meerwassers in die Perlmutter hineingedrungen, stirbt das Perlein, welches von dem Thau des Himmels empfangen, und bis dahin ernähret worden ist. Auf gleiche Weise stirbet die Seele eines sittlichen Todes, da sie nur mit einer einzigen Todsünde besudelt wird. Sobald man aufhöret zu athmen, stirbet man; ganz gleicher Weise, wenn das Herz eines Menschen in sich selbst oder in die Geschöpfe sich also vergaffet, daß die Liebe Gottes in ihr nicht mehr herrschen kann, weichet diese Liebe von ihr; denn sie ist einer so edeln Art, daß sie nicht aufhören kann zu herrschen, es sey denn, sie gebe auch ihr Leben auf.

Noch ein Geheimniß muß ich allhier offenbaren *. Wenn die heilige Liebe Gottes durch eine Todsünde auch schon wirklich verjaget worden ist, pfleget in der menschlichen Seele noch ein gewisses Restlein oder Geistlein der Liebe zu ver-

* Ebendas. 9. und 10. Hauptst.

verbleiben, welches zwar eine Gottesliebe zu seyn scheinet, in der That aber die Freundschaftsliebe Gottes nicht ist. Gewißlich, das Leben eines in den letzten Zügen liegenden Menschen ist kaum mehr werth, daß man es ein Leben nenne, weil es mit dem Tode allbereit so vereiniget ist, daß billig zu zweifeln, ob es eigenthümlicher ein sterbendes Leben oder ein lebendiger Tod heißen soll.

Ach! welch elender Anblick einer Seele ist dieser! aber noch viel jämmerlicher ist die Beschaffenheit einer Seele, welche ihres Schöpfers vergessen, alle Augenblicke von ihm noch weiter sich entfernet, und von der göttlichen Liebe durch gewisse Stufen der Ausgelassenheit immer mehr abweichet, bis sie endlich in einen Abgrund der Dunkelheiten und schrecklichsten Finsternissen versinket. Nun, diese allgemach verschwindende Liebe wird eine unvollkommene Gottesliebe benamset, und ist voll der Gefahr.

Wende deine Gemüthsaugen auf den treulosen Judas. Siehe, wie er gleich, nachdem er den vorigen Abend seinen liebsten Meister verrathen hat, den Juden ihr Geld wiederum zurück stellet, wie er seine Sünde bekennet, wie ehrerbiethig er von Christo redet, da er ihn ein unschuldiges Blut nennet. Nimm wahr ächte Wirkungen einer unvollkommenen Liebe, welche die vorhin in ihm gewesene, nunmehr aber vergangene Liebe Gottes in seinem Herzen zurück gelassen hat. Niemand wird im Huy der schlimmste,

ste, sondern durch gewisse Stufen fällt man in die Gottlosigkeit hinab.

Indessen sage ich nicht, daß diese unvollkommene zurück gebliebene Gottesliebe böse ist. Nein, sie ist nicht böse, sie ist gut; weil sie eine hinterlassene Wirkung der abgewichenen vollkommenen Gottesliebe ist, welcher sie gute Dienste geleistet hat, ehe sie aus der Seele ist verjaget worden. Gleichwohl ist diese unvollkommene Liebe mehr zum Schaden, als zum Nutzen; weil ein lauer Mensch mit sothaner Scheinliebe zufrieden, nach der wahren Freundschaftsliebe gegen seinen Gott sich um desto minder sehnet. Wir können leicht in den Irrwahn gerathen, daß wir uns, wegen einer solchen unvollkommenen Liebe für heilig halten, da indessen die Sünden, welche uns der wahren Liebe beraubet haben, immer anwachsen, bis sie sich endlich über unser Herz gänzlich Meister machen.

Hätte Jakob, am Abend seines hochzeitlichen Ehrentages, die schöne Rachel nicht von seiner Seite gelassen, gewiß hätte ihm sein Schwiegervater Laban die unvollkommene Lia durch keinen Betrug unterschieben können. Laban hat den unvorsichtigen Jakob hinterlistet; uns aber bethöret die Eigenliebe, oder die unordentliche Liebe zu den Geschöpfen noch viel öfter. Sobald wir von der vollkommenen Liebe Gottes erkalten, wechselt uns jene unsere vollkommene nun eine unvollkommene Liebe

genennet wird, und eine sittliche Tugend, auch sehr hoch zu achten ist; weil sie nicht wenig von der Gottesfurcht an sich hat, und zur wahren Andacht ungemein viel beyträget; darum sie auch vielmehr zu den göttlichen, als zu den sittlichen Tugenden gehöret. Die wenigste aus den Heyden haben um die Tugend der Buße etwas gewußt; bey uns Christen stellet sie Christus schier an den ersten Rang, indem er sein evangelisches Predigtamt von der Ermahnung anfänget: Thut Buße (*a*). Wer im Christenthum saget, er habe keine Sünde auf sich, wird für einen Thoren gehalten; und, welcher nach begangenen Sünden sich zu keiner Buße verstehen wollte, um dessen ewiges Heil wäre es gethan. Lasset uns derohalben 1) auf den Anfang, 2) den Fortgang, und 3) auf die Vollkommenheit der Buße sehen.

1) Da uns das Gewissen unsere Sünden vorrücket, gerathen wir in Furcht, Sorge und Bestürzung, daß wir unsern Gott dadurch beleidiget, verachtet, verschimpfet, und uns gegen ihm aufrührisch bezeiget haben; wie sich denn auch Gott seiner Seits für beleidiget und verachtet ansiehet. Aus dieser Furcht, Sorge und Bestürzung entstehen mancherley Bewegungen des Herzens, deren eine jede besonders, oder mehrere zugleich uns zur Reue und Bußfertigkeit antreiben können. Nimm wahr eine Beschreibung des Anfangs der Buße!

Es

(*a*) Matth. 4, 17. Mark. 1, 15.

Es fällt uns etwa bey, daß Gott den, welcher ihn tödtlich beleidiget hat, mit der Hölle zu züchtigen und des Himmels zu enterben, drohet. Wer sollte eine solche Strafe nicht fürchten, und sich vor einen so beträchtlichen Verlurst nicht entsetzen? Nun treibet uns eine hieraus entstehende Erschütterung an zum Missfallen und zur Reue über unsere Sünden, wodurch wir die Hölle verdienet, und den Himmel verlohren haben: wozu uns die göttliche Schrift selbsten hundert- und wiederum hundertmal ermunteret.

2) Ein andersmal betrachten wir die Bosheit der Sünde, wie dadurch das Ebenbild und die Gleichniß Gottes, so wir in unserer Seele haben, besudelt, und die Würdigkeit unsers Geistes geschändet werde: oder daß wir durch die Sünde dem vernunftlosen Vieh gleich, und Dienstknechte unserer thierischen Begierden werden. Bisweilen werden wir auch durch die Beyspiele der Heiligen zur Busse gereizet, deren Bußfertigkeit uns erzählet, oder von uns gelesen und bewundert wird. Denn welcher glaubige Mensch hat jemals etwas gehöret oder gelesen von der Buße eines heiligen Johann des Taufers, der heiligen Kirchenlehrer Hieronymus und Augustin, der heiligen Maria von Aegypten, Maria Magdalena, oder jener strengen Büßer, von denen Johann Climacus schreibet, daß er nicht zur herzlichen Bereuung seiner Sünden ist bewogen worden?

Alle diese erstgedachte Bewegursachen der Reue lehret uns der christliche Glaube; darum ist die hieraus entspringende Buße gut und löblich, obwohl unvollkommen. Sie ist löblich, sonst würde uns die heilige Schrift nicht durch eben solche Bewegursachen zur Buße ermuntern. Doch ist sie anbey unvollkommen, weil sie noch nicht mit der Liebe Gottes beseelet ist. Ich sage nicht, daß die erstgesagte Bewegursachen der Reue und Buße die Liebe Gottes ausschließen: nein, sie sind nicht wider die Liebe Gottes, sie sind nur ohne dieser Liebe; sie schließen die Liebe Gottes nicht aus, sie enthalten sie aber noch nicht in sich. Der Wille, der sich dadurch bewegen läßt, ist wohl daran, aber noch unvollkommen. Wenn aber die Reue und Buße eines Menschen also beschaffen wäre, daß sie die Liebe Gottes ausschlöße, wäre sie eine höllenmäßige Buße, gleich derjenigen, welche die Verdammte in der Hölle haben.

So viel ich weiß, verkehret die Natur das Feuer niemals in Wasser, obwohl die Wässer sich in Feuer verwandeln. Gott aber hat jenes gleichwohl einmal durch ein Wunderwerk gethan; denn als die Kinder Israel zur Zeit des Sedecias gefangen nach Babel sind abgeführet worden, haben die Priester, nach Rath des Propheten Jeremias, das heilige Altarfeuer in einen trockenen Brunnen verborgen. Als man lange darnach von Babel wiederum zurück kam, sind die Kinder deren,

ren, welche das Feuer verborgen hatten, an den von ihren Vätern ihnen angewiesenen Ort hingegangen, und haben gefunden, daß eben dieses verborgene Feuer in ein dichtes Wasser sey verkehret worden: welches sie demnach herausgenommen, und nach dem Befehl Nehemias auf die Opfer geschüttet hatten; da es denn, sobald die Sonne darauf geschienen, in ein großes Feuer ist verwandelt worden.

Mein Gottlieb! mitten unter der Angst und Bestürzung einer lebhaften Reue, sendet Gott oft in den Abgrund unsers Herzens das heilige Feuer seiner Liebe. Nachmals verkehret sich dieses Liebsfeuer in das Wasser vieler Thränen; welche wiederum durch eine nochmalige Aenderung in ein anderes noch größers Liebsfeuer verwandelt werden. Also hat die im Leben berühmte Büßerinn Maria Magdalena erstlich ihren Heiland geliebet, alsogleich aber hat sich diese Liebe in Thränen ergossen, und diese Thränen sind wiederum zu einer vortrefflichen Liebe geworden. Darum der Herr von ihr gesprochen hat: Ihr sind viele Sünden vergeben worden, weil sie viel geliebet hat (*b*).

Man pflegt aus dem Wein ein Wasser zu brennen, welches man das Lebenswasser oder einen Lebensgeist nennet. Dieses Wasser hält gleich-

(*b*) Luk. 7, 47.

gleichwohl so viel Feuer in sich, daß es leichtlich zu brennen anfängt; darum es auch ein Brandtewein von andern benamset wird. Auf eine ganz ähnliche Weise pfleget die anmuthige Betrachtung der unendlichen Güte Gottes, welche man durch die Sünde beleidiget, das Wasser der Buße hervor zu bringen: von diesem Wasser kömmt alsdann das Feuer der göttlichen Liebe her; welches nicht unbillig ein Lebenswasser oder ein Brandwasser kann genennet werden. Ganz gewiß, es ist Wasser in seinem Wesen; denn was ist die Buße anders, als ein herzliches Misfallen der Sünde, und ein lebhafter Reuschmerz darüber. Doch ist dieses Bußwasser zugleich brennheiß, weil es die Kraft und Eigenschaft der Liebe in sich besitzet; indem die gedachte Bewegungen des Misfallens und Schmerzens von einem lieblichen Gnadentriebe herkommen, und das Leben des Geistes dadurch hergestellet wird.

3) Es hat derohalben die vollkommene Busse zwo zerschiedene Wirkungen; denn in Kraft des Misfallens und Schmerzens über die Sünde sondert sie uns ab von dem, was uns sündhafter Weise an uns selbst oder an einigen Geschöpfen wohl gefallen oder ergötzet hat: aber kraft jener Liebe, woher sie entspringet, versöhnet und vereiniget sie uns wiederum mit unserm lieben Gott, von dem wir uns durch die Verachtung seiner Majestät entfernet haben; daß demnach die Buße zu gleicher Zeit, in wie

weit

weit sie ein Reuschmerz ist, uns von der Sünde abziehet, und in wie weit sie eine Liebe ist, wiederum zu Gott bringet, von dem wir durch die Sünde abgewichen sind.

Ich will aber deßwegen gar nicht behaupten, daß vor der Reue allezeit eine vollkommene Liebe Gottes in dem Herzen eines Büßers aufbrenne: weder sage ich, daß die Reue allezeit vor der Liebe komme; denn, obzwar eines sowohl, als das andere, sich öfters ereignet, geschieht es doch nicht selten, daß, indem die göttliche Liebe in unseren Herzen gebohren wird, zugleich die Buße in der Liebe gebohren werde; und öfters, wenn die Buße unsern Geist einnimmt, auch die Liebe unsere Buße beseelet. Verstehe das Geheimniß besser in einer schriftmäßigen Gleichniß. Als Esau aus seiner Mutter Leibe gekommen, hat ihn Jakob sein Bruder bey der Fußsole an sich gehalten: wodurch ihre Geburten nicht nur hurtig auf einander folgten, sondern auch fast miteinander geschahen. Nimm wahr! der Reuschmerz, welcher rauh und herb ist, wie Esau, wird zum ersten gebohren, die Liebe aber, welche gelind und annehmlich ist, wie Jakob, hält jenen bey der Fußsole, und häftet sich so fest an ihn, daß beyde nur einen Ursprung und Anfang zu haben scheinen; dieweil das Geburtsende des Reuschmerzens der Anfang einer vollkommenen Liebesgeburt ist. Gleichwie nun Esau zuerst an das Weltlicht gelanget ist; also

läßt

läßt sich gemeiniglich im Anfange der Reuschmerz vor der Liebe sehen: allein die Liebe, ob zwar die Andergebohrne, unterwirft sich alsdann gleichwohl der Reue, und verwandelt sie in Trost und Freude.

Schau nur, mein Gottlieb! wie Magdalena aus Liebe weinet, und fast in Thränen zerfließend klaget: Sie haben meinen Herrn hinweggenommen, und ich weiß nicht wohin sie ihn geleget haben (c). Siehe aber, gleich nachdem sie ihn durch Seufzen und Weinen erkennet hat, besitzet sie ihn durch die Liebe in Trost und Freuden. Die unvollkommene Liebe trachtet nach Gott, die Buße suchet und findet ihn, die vollkommene Liebe erhält und besitzet ihn. Von den aus Mohrenland weit hergebrachten Rubinen saget man, ihr Glanz und Schimmer sey sehr bleich und schwach: wenn man sie aber in Eßig leget, werden sie sehr hell, und geben einen starken Glanz von sich. Gleichergestalt ist auch die Liebe Gottes, welche dem Reuschmerz zuvorkömmt, gemeiniglich unvollkommen; wenn sie aber alsdann in die Schärfe eines lebhaften Reuschmerzens getauchet und darinnen wohl gebeitzet worden ist, wird sie verbessert und in eine vortreffliche Liebe verwandelt.

Es ereignet sich bisweilen, daß der Reuschmerz, wenn er schon vollkommen ist, dennoch

(c) Johann 20, 13.

noch die eigenthümliche Wirkung der Liebe nicht in sich begreifet, obwohl ihm von der Kraft und Eigenschaft der Liebe nichts ermangelt. Du wirst wohl sagen: wie kann aber der Reuschmerz die Kraft und Eigenschaft der Liebe ohne der eigenthümlichen Wirkung derselben besitzen? Mein Gottlieb, der Antrieb eines vollkommenen Reuschmerzens ist die Güte Gottes, wegen welcher uns misfället, daß wir gesündiget haben; folgsam rühret der Reuschmerz eigentlich von der Liebe Gottes her; angesehen die Bewegung, welche die göttliche Gütigkeit dem Herzen eines bethenden und reumüthigen Sünders giebt, nichts anders seyn kann, als eine Bewegung der Liebe. Daher der wahre Reuschmerz (obschon wenige dieses in Acht nehmen) nichts destominder allezeit von der Liebe herrühret, und die Seele mit Gott, von dem sie durch die Sünde abgewichen, wiederum vereiniget. Lieber! sage mir, nicht wahr, die Eigenschaft eines Magnets ist, daß er das Eisen an sich ziehet und sich damit vereiniget? Erfahren wir aber nicht, daß auch ein mit Magnet bestrichenes Eisen, wenn es schon weder einen Magnet um sich, weder seine Natur an sich hat, gleichwohl das andere Eisen an sich ziehet und mit sich vereinbaret, wenn es nur zuvor an einen Magnet ist gestrichen worden? Nimm wahr, also machet es auch der vollkommene Reuschmerz, wenn er mit dem Antrieb der Liebe berühret und bestrichen wird; wenn er schon die Wirkung der Liebe

be nicht hat, besitzet er doch die Eigenschaft und Kraft, unsere Herzen wiederum mit dem Willen Gottes zu vereinigen.

Wenn du weiter frageſt, was für ein Unterschied zwischen einer solchen vereinigenden Bewegung des vollkommenen Reuschmerzens, und zwischen der eigentlichen Wirkung der Liebe obwalte; antworte ich dir, durch dieses Gleichniß: der Theriakwein wird nicht darum also genennet, als wenn er von dem Wesen des Theriaks etwas an sich hätte, sondern man heißt ihn also, weil die Fässer, worein dieser Wein gegossen wird, zuvor mit Theriak inwendig bestrichen werden; wornach der in einem solchen Faß behaltene Wein die Kraft des Theriaks wieder allerley Gift an sich ziehet. Wenn demnach der vollkommene Reuschmerz die Sünden vertilget, und die Seele Gott angenehm machet, welches sonst Wirkungen der Liebe Gottes sind, darf man sich deſſen nicht verwundern, weil die Kraft der Liebe Gottes sich in einer vollkommenen Reue allezeit befindet.

Noch kürzer: die Liebe befördert eine Seele zur Vereinigung mit Gott, aber nur durch die Vorstellung der Vollkommenheit und Lieblichkeit Gottes: hingegen befördert der Reuschmerz eine Seele zur Vereinigung mit Gott durch den Weg des Misfallens vor der Sünde. Ueberhaupt bestehet die Beschaffenheit der Buße in einem kernhaften Reuschmerz, welcher

die

die Kraft und vereinigende Eigenschaft der Liebe Gottes an sich hat.

Weil endlich ein vollkommener Reuschmerz insgemein und bestens geübet wird durch Erhebung des Herzens zu Gott, und durch Ausstoßung herzlicher Bußseufzer, wie von den alten Büßern in der göttlichen Schrift gelesen wird, daß sie geseufzet haben: Dein bin ich, o mein Gott, hilf mir! Erbarme dich meiner, o Herr, erbarme dich, sey gnädig, denn meine Seele vertrauet auf dich — Hilf mir, und errette mich, denn die Wasser gehen über meine Seele hinein — Mache mich, wie einen Taglöhner — Herr! sey gnädig mir armen Sünder! — Weil, sage ich, ein vollkommener Reuschmerz bestens geübet wird durch Stoßseufzer, die im Gebeth zu Gott erwecket werden, so haben einige Lehrer dafür gehalten, daß das Gebeth einen Sünder rechtfertige; denn das reuschmerzvolle Gebeth, indem es das Herz zu Gott erhebet, und die Seele mit seiner Güte wiederum vereiniget, erlanget sonder Zweifel die Vergebung, in Kraft jener heiligen Liebe, von welcher es herrühret. Daher soll man solche Schußgebethlein nicht außer Acht lassen, wodurch die Versöhnung mit Gott begehret wird; und wir sollen dieselbe oft wiederholen, damit wir unsere Seelen mittelst derselben in sein erbarmendes Herz ausgießen mögen, welcher solche Gebethlein zu Gnaden aufnehmen, und sich gefallen lassen wird.

Fünf=

Fünfzehentes Hauptstück.

Jahrbeichte.

Es ist um eine allgemeine Beicht eine Sache, ohne welcher ein ehrlicher Christ weder leben noch sterben soll *. Doch im Fall eine Seele schon einmal durch eine allgemeine Beicht ihr Gewissen gereiniget, und alsdann einen bessern Wandel an sich genommen hat, scheinet ihr zum Ende des Jahrs, oder für eine jährliche Geistversammlung, auch eine Jahrbeicht zu erklecken; von dessen Nutzbarkeit, Zeit und Weise allhier zu handeln ist.

1) Nach gewichenem Eifer könnte es sich das Jahr hindurch öfters ereignen, daß man sich zu gemeinen Beichten bisweilen mangelhaft vorbereitete. Entweder hat man keine so aufrichtige Reue über seine Sünden, als zum Geheimniß der Buße erfordert wird: oder man beichtet nur solche Sünden, gegen denen man kein gebührendes Misfallen, bisweilen auch eine stille Neigung im Herzen heget: oder man hat keinen ernstlichen Willen, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, und hinreichende Besserungsmittel vorzukehren. Wer siehet nicht, daß in solchen Umständen eine Jahrbeicht nothwendig und nicht nur rathsam ist? Nebst

* Philot. 2. Buch 1. Hauptst. -- 1. B. 6. H.

Nebst diesem bringet einem die Jahrbeicht in eine ächte Erkenntniß seiner selbsteigenen Gemüthsart; sie stellet einem seinen Seelenstand in einem kurzen Begriff vor die Augen; sie beweget eine Seele zur Verwunderung der göttlichen Barmherzigkeit, die ihr so langmüthig zugewartet hat; sie stillet die Aengstigkeiten des beißenden Gewissens; sie gebähret gute Vorsätze zur Lebensbesserung, und erleuchtet einen ordentlichen Beichtvater zur bessern Erkenntniß des ganzen Seelenstandes, wie auch zu desto kernhaftern Verbesserung desselben.

Darum bitte ich dich, mein Gottlieb! du wollest dich durch keinerley Einfälle von einem dermaßen heilsamen Geschäfft abhalten lassen *. Der Scorpion, wenn er einen sticht, vergiftet er ihn durch seinen Stachel; wenn er aber darnach in ein Oel geleget wird, gibt er eine heilsame und kräftige Arzeney wider seinem eigenen Stich ab. Gleichergestalt ist die Sünde ein schädliches Uebel in der Vollbringung; wenn sie aber durch die Beicht und Buße wiederum geläuteret wird, ändert sie ihre Beschaffenheit, und es wird etwas heilsames daraus; denn die Reumüthigkeit des Herzens und die aufrichtige Bekenntniß der Sünden pflegen vor dem Thron Gottes so schön und wohlriechend aufzusteigen, daß sie den

* Philot. 1. Buch, 6. und 19. H.

den häßlichen Schandflecken der Sünde gänzlich auslöschen, und dessen Gestank in einen lieblichen Geruch verändern. Bemerke! Simon der Aussätzige nennet Magdalena eine Sünderinn; unser lieber Herr aber wollte dieses nicht gutheißen, sondern redete nur allein von ihrer Liebe und Gutherzigkeit.

2) Die zu einer Jahrbeicht günstige Zeit, bestehet in den drey ersten Tagen der jährlichen Geistübungen; doch kann sie auch etwa um das neue Jahr, um Ostern, oder zu einer andern füglichen Zeit vorgenommen werden; wenn nur die Umstände einer solchen Zeitfrist der Gemüthsversammlung und der Andacht des Büßenden günstig sind.

3) Was aber die Weise, sich zu einer solchen nützlichen Bekenntniß seiner Sünden vorzubereiten angehet, können folgende Anweisungen dienen. Bethe, faste, gib Almosen. Das Gebeth hat für sich selbsten die Kraft, alle gute Gaben von dem Himmel zu erhalten, und besonders diejenige, welche mehrer zu unserm Heil beytragen: das Gebeth ist der Brunnen Jakobs, worinnen alle unsere Mackeln abgewaschen werden, und jenes Licht, durch welches wir in unserer dunkeln Wanderschaft mit göttlichen Strahlen erleuchtet werden: das Gebeth ist auch jenes gesegnete Wasser, durch dessen Begießung unsere welke Anmuthungen wiederum grün und blühend gemacht

macht werden *. Darum soll man einen oder zwey Tage vor einer solchen Beicht, so viel möglich, nicht nur dem mündlichen, sondern auch dem innerlichen Gebeth eifrig obliegen, und zeitenweise mit dem heiligen Büßer Augustin zu Gott durch Stoßseufzer rufen: O Herr, daß ich mich und dich erkenne!

Zweytens: Faste. Das Gebeth ist besonders kräftig, wenn es mit der Abtödtung und besonders mit dem Fasten begleitet wird. Wenn du derhalben das Fasten wohl geduldest kannst, faste den Tag zuvor ehe du deine Jahrbeicht abzulegen im Sinne hast; übe dich auch in anderen Bußwerken, geißle deinen sündigen Leib, züchtige ihn mit einer Bußgürtel: er soll die Strafe empfinden, die er durch das Sündigen verdienet hat. Wie wohlgefällig Gott solche Bußwerke seyn, bezeuget die heilige Schrift in vielen Stellen, und es erkiecket keine Feder den Werth solcher Bußwerke und derselben Kraft zur Versöhnung der göttlichen Gerechtigkeit genugsam zu beschreiben.

Drittens: Gib Almosen. Du sollst deine Sünden mit dem Almosen auslösen, sprach Daniel zum König Nabuchodonosor. Und in der That tauget das Almosen vielfältig zur Aussöhnung eines Sünders, weil es ein Werk der Barmherzigkeit ist, und Christus selbst

* Philot. 2. Th. 1. H.

selbst die Barmherzige versicheret, sie werden Barmherzigkeit erlangen. Bitte, meine Seele! durch inständiges Gebeth; suche durch die Werke der Abtödtungen; klopfe an durch das Allmosen oder andere Werke der Barmherzigkeit, so wird dir die göttliche Gnadenpforte aufgethan werden.

Zur Erforschung des Gewissens mangelt es an Beichtspiegeln nicht, worüber man sein Gewissen zur Frage stellen kann. Doch sind einer in der christlichen Lehre verständigen Seele solche Beichtspiegel nicht nothwendig; weil sie ihre christliche Pflichten vorhin wohl erkennet, und indem sie ihre geführte Lebensart gegen den göttlichen Gebothen, sieben Todsünden, neun fremden Sünden, wie auch gegen ihren Standesangelegenheiten hält, gar leicht in die Erkenntniß ihrer Gebrechen kommet.

Nachdem man eine kernhafte allgemeine Reue über alle seine Sünden erwecket hat, kann man zur Bekräftigung seines Vorsatzes, das Leben zu bessern, vor einer Bildniß des Gekreuzigten die folgende Verlöbniß mit allmöglicher Andacht sprechen:

Indem ich vor dir, mein Gott, und vor deinem ganzen himmlischen Heer stehe, erwäge ich jene unermessene Erbarmung deiner göttlichen Güte, die du mir deinem Geschöpf bisher erwiesen hast, sowohl durch die Wohlthat der Erhaltung, als auch durch so vielfältige Bewahrungen von mancherley Uebeln

beln und Gefahren: zumal aber auch beherzige ich deine unbegreifliche Mildigkeit, kraft welcher du mich sündhaften Erdwurm bis zu gegenwärtigem Augenblick in meinem sündhaften Wandel erduldet, mir mit lieblichen Einsprechungen zugerufen, und zur Besserung mich eingeladen, auch so langmüthig zugewartet hast *.

Nebst diesem auch betrachtend, daß du mich zur heiligen Taufe hast kommen lassen, und kraft derselben zu deinem Kind und Erben angenommen; ich aber dir verheißen habe, rein zu leben, nichts mit der Welt, dem Fleisch und der Hölle gemein zu haben: indessen aber, leider! so vielmal die Reinigkeit meines Herzens geschändet, auch meine Gedanken und Sinne zur Beleidigung deiner höchsten Majestät vielfältig verwendet habe: Komme ich endlich wiederum zu mir selbst; ich werfe mich vor dem Thron deiner göttlichen Gerechtigkeit nieder, erkenne und bekenne, daß ich des grossen Lasters deiner beleidigten allerhöchsten Majestät schuldig bin, und daß ich einen Antheil habe an dem Leiden und Tod deines göttlichen Sohns, meines Herrn Jesu Christi, wegen meiner großen Sünden, so ich begangen, für welche er den Tod des Kreuzes ausgestanden hat: weßwegen ich den ewigen Tod billig verschuldet hätte.

Allein

* Philot. 1. Th. 20. H.

Allein ich berufe mich und meinen gegenwärtigen Handel zu dem Thron deiner unendlichen Barmherzigkeit; ich widersage von ganzem meinem Herzen den Sünden meines vergangenen Lebens; ich bitte dich demüthigst um die Ledigsprechung meiner Sünden durch das Verdienst des bitteren Leidens und Sterbens meines Erlösers, worauf ich mich steure, als auf die Grundfeste meiner völligen Hoffnung.

Ich bestättige derohalben auf ein neues alles dasjenige, was ich dir, o mein Gott, in meiner Taufe verheißen habe, ich widersage dem Teufel, der Welt und dem Fleisch, mit Verfluchung aller ihrer boshaften Anschlägen, Eingebungen, Gelüsten; und dieß für alle Tage meines noch übrigen Lebens bis in die Ewigkeit.

Zu diesem Ende übergebe und verbinde ich dir, mein allerhöchstes Wesen! mein ganzes Gemüth, wie auch alle meine Sinne sammt allen meinen Seelen- und Leibeskräften, mein Herz sammt allen ihren Anmuthungen, meinen Leib und alles was mir anlieget, mit der ernstlichen Betheurung, nichts von diesem allen mehr wider dich zu misbrauchen, sondern inskünftige allezeit dein getreues und gehorsames Geschöpf zu verbleiben.

Sollte es sich gleichwohl ereignen, o mein gütigster Gott! daß ich aus Eingebung des Höllenfeindes, oder aus menschlicher Schwachheit dieser meiner erneuerten Verlobniß zuwider

der handelte, so verheiße ich dir von nun an, sobald ich eines solchen Irrgehens gewahr würde, mittelst deiner göttlichen Gnade gleich wiederum zu dir zurück zu kehren, und mich deiner endlosen Barmherzigkeit zu Fuße zu werfen.

Dieses ist mein Wille, mein Vorhaben, mein unwiederruflicher Entschluß, welchen ich unwiedersprechlich, ohne einzige Ausflucht, zu halten gelobe, in deiner Gegenwart, o mein Gott, und im Angesicht der ganzen triumphirenden Kirche, meiner Mutter, welche diese meine Erklärung genehm halten, und mir zur Erfüllung dieses meines heutigen Opfers durch ihre Fürbitte verhülflich seyn wolle.

O mein ewiger, allmächtiger, allgütigster Vater, Sohn und heiliger Geist, laß dir diese meine Entschließung und herzliches Opfer gefällig seyn; und gleichwie es dir beliebet hat, mir diesen Sinn einzugeistern: also wollest du mir auch die Gnade und Stärke verleihen, all dieses vollkommen in das Werk zu stellen. O Vater! du bist der Gott meines Herzens, der Gott meines Gemüths und ein Gott meiner Seele: also bethe ich dich an, als ein solcher Herrscher über mich von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

* Wenn du alsdann vor den Beichtvater kommest, bilde dir für, du befindest dich auf den

* Philot. 1. Th. 19. H.

den Calvariberg bey den Füßen des gekreuzigten Heilandes, von dem sein kostbares Blut aus allen Gliedmaßen seines Leibes auf dich herabfließet, um dich von deinen Sünden zu reinigen. Denn wenn schon in der That sein natürliches Blut daselbst dich nicht befeuchtet, ist es doch der Werth seines heiligsten Bluts, wodurch du in der Beicht von deinen Sündenmackeln gesäubert wirst. Eröffne derohalben dein Herz durch eine ganz aufrichtige Bekenntniß deiner Verbrechen, beichte einfältig und demüthig. Alsdann vernimm die gute Ermahnungen und Lehren von dem Stellverwalter Christi, sprich in deinem Herzen: Herr, rede, dein Diener (deine Magd) höret dich.

Sechszehentes Hauptstück.

Vertrauen zu Gott.

Unsere tägliche Erfahrung überzeuget uns, daß wir aus uns selbsten, ohne der Gnade und Beyhülfe Gottes, so elend sind, daß wir nichts als Unvermögen und Bosheit haben, und deßwegen immerdar von einer Irrung und Sünde in die andere fallen. Von uns selbsten können wir nicht einmal einen guten Gedanken schöpfen; weil all unser Vermögen und Wirksamkeit von Gott herkommet, von dem alle gute Gaben und alle Vollkommenheit herstam-

stammet. Dieses ist, was uns ein standhaftes Mistrauen auf uns selbsten eingeistern soll: es ist auch eben dieses, was uns ein wahres Vertrauen zu Gott einsprechen muß. Merke die Bewegursachen, Mittel und die Uebung dieses Vertrauens.

* 1) Man fragte mich einstens, ob eine Seele, die eine wahre Erkenntniß ihrer selbsteigenen Armseligkeit hat, dennoch mit großem Vertrauen zu Gott laufen soll? Worüber ich Antwort gab; eine solche Seele sey nicht nur eines großen Vertrauens zu Gott fähig, sondern die Erkenntniß ihrer eigenen Armseligkeit sey ihr dermaßen nothwendig, ein wahres Vertrauen gegen Gott haben zu können, daß sie ohne sothaner Erkenntniß nicht einmal ein ächtes Vertrauen auf Gott haben könnte. Darum haben Job, David und andere grosse Männer ihr Gebeth insgemein von der Bekenntniß ihrer Nichtigkeit angefangen: und ist auch in der That kein besseres Mittel, vor Gott Gnade zu finden, als da man sich für elend, verwerflich, und aller Gnaden unwürdig vor Gott erkennet und bekennet.

Je elender wir uns erkennen, um desto mehr vertrauen wir auf Gott. Denn es mitteit zwischen der Barmherzigkeit Gottes und unserer

* Geist, 16. Th. 18. Hauptst. Genferschule, 1. Gespräch.

serer elenden Beschaffenheit eine solche Verbindniß, daß eine ohne die andere nicht bestehen kann. Wenn Gott den Menschen nicht erschaffen hätte, wäre er dennoch unendlich gut, ja die Gütigkeit selbst gewesen: allein in der That barmherzig wäre Gott alsdann nicht gewesen; angesehen die Barmherzigkeit keinen andern Grund ihres Wesens haben kann, als die Armseligkeit, und ihr eigenthümlicher Gegenstand ist die Abnehmung oder Milderung unseres Elendes.

Daher siehest du, mein Gottlieb, daß, je armseliger du dir selbsten vorkommest, je mehrere Ursache du habest, auf Gott zu vertrauen, ingedenk, daß wir Menschen in uns nichts finden, weßwegen wir auf uns selbst vertrauen sollen. Das Mistrauen auf uns selbst kommet her von der Erkenntniß unserer Dürftigkeit, und nutzet zu deme, daß wir auf uns selbst nichts trauen, folgsam unser ganzes Zutrauen in Gott und auf seine Barmherzigkeit steuren.

Freylich sollen uns die Fehler und Treulosigkeiten, so wir täglich begehen, schamroth machen, wenn wir uns zu Gott nähern. Also lesen wir von der heiligen Catharina zu Siena, von der heiligen Mutter Theresia und anderen großen Seelen, daß, wenn sie etwa einen großen Fehler begangen haben, sie alsbald diese Schamhaftigkeit in ihren Herzen empfanden. So ist es derohalben billig, daß, wenn

wir

wir Gott beleidigen, wir uns vor ihm, aus Demuth und Schamhaftigkeit, ein wenig scheuen zu erscheinen; weil wir uns auch schämen, einen guten Freund unter die Augen zu treten, den wir kurz zuvor beleidiget haben.

Doch sollen wir uns in einer solchen gottscheuen Schamhaftigkeit nicht lange aufhalten; weil die Tugenden der Demuth und Schamhaftigkeit nur Mitteltugenden sind, durch deren Beyhülfe wir zur Vereinigung unserer Seelen mit Gott fortschreiten sollen.

Um die Schamhaftigkeit, und der Verachtung seiner selbst, wie auch um die Entblößung von den Geschöpfen wäre es ein schlechtes Wesen, wenn diese Dinge uns nicht dieneten, uns Gott desto enger zu verbinden. Darum ermahnet der heilige Weltlehrer seine Ephesier: Leget ab den alten Menschen, und ziehet an einen neuen, der nach Gott geschaffen ist: es erflecket nicht, daß wir uns für bloß und nackend erkennen, wir sollen uns noch dazu mit Gott bekleiden.

2) Gesetzt aber, mein Gottlieb! du empfindest in dir kein Vertrauen zu Gott; so sollest du dennoch nicht unterlassen, Uebungen des Vertrauens in dir zu erwecken. Sprich darum öfters zu Gott diese oder dergleichen Worte: O mein Herr und Gott! ob ich zwar in mir kein Vertrauen zu dir finde, so weiß ich doch, daß du mein Gott bist: eben darum

aber

aber erkenne ich, daß ich dein bin, und habe weder eine andere Hoffnung noch ein anderes Vertrauen, als auf deine Gütigkeit, in dessen Arme ich mich eben deßwegen gänzlich werfe. Sollte einer in Erweckung derley Uebungen eine Widersetzlichkeit verspüren, hat es wenig zu sagen: ja es giebt in eben solchen Umständen für uns eine erwünschte Gelegenheit, Gott unsere Treue zu bezeugen. Sey es, daß wir dieses thun, ohne eine Lust und Geschmack dabey zu finden, so sollen wir uns darüber doch nicht bekümmeren; weil solche ungeschmackte Uebungen Gott um desto angenehmer sind.

Sage mir keiner, ich werde aber solchergestalt nur mit dem Munde mein Vertrauen zu Gott äußeren. Denn wenn das Herz nicht beystimmte, würde ja der Mund solche Worte nicht ernstlich aussprechen. Es ist und bleibet derohalben ein vortreffliches Ding, aus Erkenntniß seiner Armseligkeit eine Schamhaftigkeit in sich selbst empfinden; doch soll man sich dabey nicht lange aufhalten, weder deßwegen kleinmüthig werden, sondern sein Herz in beyde Hände fassen, und durch ein kindliches Vertrauen zu Gott erheben, der eben so gut und barmherzig ist, da wir schwach und unvollkommen, als da wir stark und vollkommen sind. Darum wird es bey mir allezeit ein Sprichwort seyn: Der Thron der Barmherzigkeit Gottes ist unsere Armseligkeit.

Ein vollständiges Vertrauen auf Gott zu gewinnen, wird erfordert, daß man sich seinem Gott gänzlich ergebe. Es ist derohalben zu wissen, daß sich selbst übergeben nichts anders sagen wolle, als sich selbst seines eigenen Willens berauben, damit man denselben Gott völlig heimstelle. Denn was sollte das Verläugnen und Aufgeben unseres Willens sonst nutzen, wenn es nicht darum geschehe, damit wir uns mit dem Willen Gottes vollkommener vereinigen könnten?

Es sind aber wenige zu finden, welche sich selbst nur darum verlassen, damit sie sich dem Willen Gottes gänzlich überlassen und untergeben mögen. Es ist wahr, viele sprechen zu Gott: Herr ich bin dein, ich schenke mich dir ohne Vorbehalt — allein die wenigsten verlegen sich auf die Ausübung sothaner Uebergabe; welche das menschliche Gemüth eigentlich dahin bequemen soll, daß es sich in alle Gattungen der Umstände, worein sie die Vorsicht Gottes stellet, mit einer unwandelbaren Zufriedenheit und Gleichgiltigkeit zu schicken wohl verstünde, dergestalt, daß eine Gott gänzlich ergebene Seele nicht mehr zur Gesundheit, als zur Krankheit, nicht ehender zu den Reichthümern, als zur Armuth, nicht heftiger zum Leben, als zum Tod, wenigst nach dem Antrieb des oberen und vernünftigen Theils, geneigt wäre. Denn, daß der untere Theil mehr zur Gesundheit, zu Ehren, Reichthümern,

mern, Trost und anderen Vortheilen, als zum widrigen Schicksal geneigt sey, ist ganz natürlich, machet auch nichts zur Sache, und benimmt der Tugend ihren Werth nicht.

Eine solche Uebergabe zu üben, ist vonnöthen, daß man immerdar unter dem Gehorsam gegen den geoffenbarten Willen und Wohlgefallen Gottes lebe; welches durch eine vernünftige Gleichzufriedenheit mit allerley Verhängnissen und Zulassungen Gottes geschiehet. Der geoffenbarte Wille Gottes begreift seine Gebothe, Räthe, Einsprechungen, wie auch die Regeln und Befehle unserer Vorgesetzten. Der Wille des göttlichen Wohlgefallens schließet jene Zufälle in sich, die sich ereignen werden, wir aber nicht vorsehen. Zum Beyspiel: es hat das Ansehen, ich werde morgen sterben müssen; ich ergebe mich darein, und will gerne sterben. Es mag wohl seyn, die Früchten werden künftiges Jahr von dem Ungewitter verwüstet werden, ohne göttliches Belieben wird dieses doch nicht geschehen können; so schicke ich mich denn vorläufig darein, im Fall es der göttliche Wille seyn wird.

Es ereignet sich etwa, daß einer in seinen Geistübungen wenig oder gar keinen Trost findet; dieses ist gewiß Gott also gefällig: darum soll ein solcher Mensch in höchster Gleichgiltigkeit zwischen Trost und Verlassenheit seine Gnadenzeit zubringen. Eben dieses ist von den Wohnungen zu verstehen, die uns angewiesen,

von

von den Kleidern, die uns gegeben, von den Speisen und Arzneymitteln, die uns verschaffet werden, und von allen anderen zufälligen Dingen, als da sind Hitze, Kälte, äußerliche Unruhen, Ungewitter —

Zudem pflegt der geoffenbarte Wille mit dem Willen des Wohlgefallen Gottes in einige Begebenheiten einzutreffen. Zum Beyspiel: ein Fieber wirft mich in das Krankenbett; ich sehe da, der Wille des göttlichen Wohlgefallens fordere, daß mir krank oder gesund seyn für eines gelte: zumal ist es aber auch der geoffenbarte Wille Gottes, daß ich (im Fall ich nicht unter der Aufsicht einer Obrigkeit zu leben habe) einen Leibarzt rufen lasse, der für die Herstellung meiner Gesundheit sorge. Bin ich eine Ordensperson, oder sonst nicht meines eigenen Rechts, sehe ich, Gott wolle, daß ich die verschriebene und dargereichte Arzneymittel mit Einfalt und Demuth annehme; denn Gott hat uns diesen seinen Willen geoffenbaret, indem er den Kräutern, wie auch andern Arzneyen die Heilungskraft mitgetheilet hat.

Geschiehet es demnach, daß die Arzney eine Krankheit, oder die Krankheit eine Arzney überwindet; soll man allezeit in einer gleichen Zufriedenheit dabey bestehen? gewißlich nicht anders, als wenn die Gesundheit nebst der Krankheit vor uns läge, und der Herr etwa zu einem sagte: Ich will dir bescheren, was dir beliebet, die Gesundheit oder die Krankheit; wäh-

wählest du die Gesundheit, will ich dir darum kein Gränlein meiner Gnade entziehen: verlangest du aber krank zu seyn, will ich dir auch meine Gnade nicht vermehren. Im Fall aber der Herr sagte: wenn du die Krankheit wählest, geschähe mir ein gröſseres Wohlgefallen; alsdann soll die Seele, welche sich ihrem Gott übergeben hat, ohne Anstand die Krankheit erwählen, allein darum, weil dabey ein wenig mehr von dem Wohlgefallen Gottes ist: ja, wenn sie die ganze Zeit ihres übrigen Lebens immerfort im Bette zubringen und nach dem gröſsern Wohlgefallen Gottes unbrauchbar seyn sollte, dürfte sie ihr auf der Welt keinen andern Stand wünschen oder verlangen.

Die Heilige im Himmel haben eine solche Vereinigung mit dem Willen Gottes, daß sie bereit wären, den Himmel zu verlassen, und in die Hölle hinab zu fahren, wenn daselbst ein klein wenig mehr von dem göttlichen Wohlgefallen für sie anzutreffen wäre. Der Stand der Uebergabe unser selbst begreift auch in sich eine standhafte Ueberlassung seines Herzens in die Hand des göttlichen Wohlgefallens für alle Zeiten der Anfechtungen, Trostlosigkeiten, Verdrüſslichkeiten und allerhand Drangsalen des gegenwärtigen Lebens; angesehen in allen diesem der Wille Gottes sich zeiget, wenn sie auch aus unserer eigenen Schuld herrühren. Diese Tugend ist die Blüthe der Liebe, ein Wohlgeruch der Demuth, das Ver-

dienst

dienst der Geduld, und die Frucht der heiligen Beharrlichkeit, ja allein würdig, daß sie von den allerliebsten Kindern Gottes geübet und besessen werde.

Mein Vater, sprach einstens unser gebenedeyter Heiland am Kreuz, in deine Hände befehle ich meinen Geist (a). Es ist wahr, wollte er sagen, daß ich alles vollbracht, was du mir befohlen, doch bin ich zufrieden, und will noch länger am Kreuze hangen, wenn es dir also gefällig ist. Ich übergebe meinen Geist in deine Hände, mache damit, was du willst. Gleichergestalt sollen wir uns in allen Angelegenheiten verhalten, es sey zum Leiden oder zum Trost angesehen. Wenn wir nur all unser Vertrauen auf Gott bauen und zu ihm von ganzem Herzen sprechen: Ich übergebe meinen Geist, meine Seele, meinen Leib, alles was ich habe und bin, in deine gebenedeyte Hände, daß du damit schaltest und waltest, wie es dir beliebet: mein Loos ist in deinen Händen: alsdann werden wir niemals in einen so elenden Stand gerathen, daß wir nicht allezeit das Rauchwerk einer heiligen Unterwerfung unter seinem allerheiligsten Willen aufopfern können.

Unser Herr und Gott will bisweilen, daß seine auserwählte Seelen, durch einen unüber-

windli-

(a) Luk. 23, 4.

windlichen Entschluß, ihm beharrlich durch die rauhesten Wege der Unlust, der Trockenheit, Trostlosigkeit, und Strengheiten im geistlichen Leben nachfolgen sollen; sogar, daß sie auch glauben, sie seyen keines Trostes würdig: hiermit aber so weit kommen, daß sie mit seinem liebsten Sohn (den obern Theil und der Seele nach) an dem Kreuz hangen, ohne einige Stütze, außer seinem bloßen Wohlgefallen.

3) Willst du nun auch wissen, wie sich eine solche Seele verhalten soll, damit sie sich Gott gänzlich ergebe und zu einem vollständigen, wie auch dauerhaften Vertrauen auf ihn sich erschwingen möge? Sie muß alle Sorge für ihren Leib und ihre Seele fahren lassen, und einfältig bey dem beharren, was der Herr mit ihr machet. Hat sie solchergestalt das Schiff der göttlichen Vorsicht bestiegen, warum soll sie bekümmert seyn, wie es ihr forthin ergehen werde? Gott, dem sie sich und das Ihrige anvertrauet hat, wird für sie auch sorgen.

Wenn wir Gott alles übergeben, alsdann nimmt auch unser Herr alle Sorgen über sich und verwaltet alles. Besonders sollen diejenige, welche sich Gott in einem heiligen Orden zugeeignet haben, gänzlich ohne Ausnahme Gott überlassen seyn. Die heilige Magdalena setzte sich vor die Füße des Herrn, und hörte sein Wort: sie hörte, so lange er redete, und nachdem er zu reden aufgehöret, hörte sie auf

zu

zu hören, wich aber dennoch nicht von ihm; gleichergestalt ist eine Gott übergebene Seele gebildet. Sie ruhet in den Aermen Gottes, wie ein Kind im Schooß ihrer Mutter; welches, wenn es von ihrer Mutter auf die Füße gestellet wird, gehet, und wenn es die Mutter wiederum auf ihre Aerme nimmt, sich abermal tragen und hinführen läßt, wohin es der Mutter beliebet. Eben also eine Seele, die dem göttlichen Willen und Wohlgefallen dauerhaft ergeben ist. Was immer sich ereignet, läßt sie ihr gefallen, dennoch gehet sie immer gerade fort, und verrichtet alles, was der geoffenbarte Wille Gottes von ihr fordert, mit wachsamer Sorgfalt.

Endlich soll das Gebäude unseres Vertrauens gegen Gott auf die Verdienste des Lebens und Leidens Christi gegründet seyn, doch mit der unauflöslichen Bedingniß, daß wir uns an den Schluß, ganz unseres Gottes zu seyn, fest halten. Ich will hiermit nicht sagen, daß wir diesen Entschluß in uns empfindlich bemerken sollen: (denn auf das, was einer empfindet, oder nicht empfindet, ist keine Achtung zu haben) das Empfinden ist nur der Eigenliebe günstig. Neben dem, daß wir Gott uns gänzlich und in der That geschenket haben, werden wir doch noch immer einige dem Willen Gottes widrige Neigungen in uns fühlen. Allein, laß man dieß im untern Theil gleichwohl geschehen. Die Uebergabe seiner selbst,

die Gleichmüthigkeit und das Vertrauen zu Gott, sind Tugenden, davon unser untere Theil nichts weiß, weil sie nur in unserm obern, vernünftigen Theil ihren Wohnsitz haben. Dieses ist wahr, daß wenige den Stufen einer vollkommenen Uebergabe ihrer selbst erreichen; doch soll ein jeder nach der Fähigkeit seiner Kräften und nach Beschaffenheit seines Standes darnach trachten.

Siebenzehentes Hauptstück.

Tugendwahl *.

Der Immenkönig begiebt sich niemals in das freye Feld, er sey denn mit einer reichen Schaar seiner untergebenen Honigvögelein umgeben. Gleichergestalt kommet die wahre Liebe Gottes niemals in ein christliches Herz, ohne das Gefolge anderer Tugenden mit sich zu bringen; welche sie alsobald, wie ein Hauptmann, oder ein Feldfürst seine Soldaten, in die Ordnung richtet, und zur Uebung anstellet: doch bedienet sie sich nicht alsogleich aller dieser auf eine gleiche Weise, weder zu eben selber Zeit, noch aller Orten.

1) Der Gerechte gleichet einem Baum, der neben den Wasserbächen gepflanzet, und zur gele-

* Philot. 3. Theil, 1. und 2. Hauptst.

gelegenen Zeit seine Frucht bringet. Die Liebe Gottes befeuchtet den Geist des Menschen dergestalt, daß sie in demselben verschiedene Tugendwerke, doch zu seiner Zeit, und in gehörigen Umständen hervortreibet; wie es nämlich die Noth, oder ein Zufall, oder aber die Anständigkeit erfordert. Die Uebungen einer wohl zusammen treffenden Tonkunst sind für sich selbst gar lieblich und angenehm; doch zur Zeit des Traurens unanständig. Es ist eine gar gemeine Unbescheidenheit, daß man sich einiger Tugenden gar zu unzeitig anmaßet, auch bey jeder Gelegenheit einige Uebungen derselben, wider alle Bescheidenheit, einzumischen versuchet; gleichwie wir von einigen heydnischen eigensinnigen Leuten, insonderheit von dem Heraclitus und Democritus, zween Weltweisen, lesen, daß einer derselben immerdar gelacht, der andere allezeit geweinet habe. Weit gefehlt, spricht der Apostel, man muß sich in die Leute schicken, mit Lustigen lustig, und mit Traurigen traurig seyn.

Es ist ein merklicher Unterschied zwischen den Tugenden. Einige derselben sind eines gemeinen Gebrauches, nämlich solche, die nicht nur ihre selbsteigene Absichten und Wirkungen haben, sondern auch in andere Tugenden einfließen. Es giebt nicht oft, wo er viele Gelegenheiten, die Stärke, Tapferkeit, Wohlanständigkeit, erscheinen zu lassen; aber die Sanftmuth, die Demuth, der Gehorsam

und die Unterthänigkeit gegen andere sind Tugenden, welche alle andere Werke unsers Wandels zieren, giebt es oft eine Gelegenheit. Wiewohl indessen jene viel vortrefflichere Tugenden, als diese sind, so ist doch der Gebrauch dieser Tugenden viel nothwendiger, und sollen sie uns eben darum desto gemeinere Tugenden seyn. Der Zucker ist sonder Zweifel kostbarer, als das Salz, doch ist das Salz zum Gebrauch viel nothwendiger und deßwegen auch viel gemeiner, als der Zucker. Wir sollen derohalben niemals ohne den Vorrath dieser gemeineren Tugenden leben; weil wir derselben fast unabläßlich benöthigt sind, einen anständigen Wandel führen zu können.

2) In Verrichtung tugendlicher Werken sollen wir uns immerdar diejenige, wozu wir Berufs halber oder Amts wegen verbunden sind, mehr angelegen seyn lassen, als jene, wozu uns nur unsere angebohrne natürliche Lust oder der eigene Wille reizet. Die heilige Römerinn Paula war zur strengen Abtödtung ihres Leibes geneigt, um dadurch der Geistsalbungen desto fähiger zu werden. Allein, sie hätte mehr auf den Gehorsam gegen ihrem geistlichen Gewissensrath halten sollen: daher sie der heilige Hieronymus für tadelhaft ansahe.

Die Apostel hergegen thaten gar wohl daran, daß sie sich um die Versorgung der Armen wenig annahmen, sondern diese Tugend zu üben andere bestellten; weil sie nämlich zum

Pre-

Predigen und den Seelen der Glaubigen das Himmelbrod zu brechen verordnet waren. Jeder Stand und Beruf hat seine besonders eigentliche Tugenden, worinn man sich zu üben möglichsten Fleiß anwenden soll. Andere Tugenden zieren einen Fürsten, andere einen Klostergeistlichen, andere einen Soldaten, andere einen Staatsmann — Und obwohl kein Stand ist, dem nicht alle Tugenden wohl anstehen, können und sollen doch dieselbe nicht auf gleiche Weise von einem Mitglied eines jeden sonderheitlichen Standes in das Werk gerichtet werden. Ein jeder soll sich fürnämlich auf jene Tugenden begeben, die sich am besten zu den Umständen schicken, in denen er wirklich begriffen ist.

Die Kometen kommen unsern Augen grösser und viel ansehnlicher vor, als die andere höhere Sternen, denen sie doch weder in der Größe, noch wegen andern Eigenschaften zu vergleichen sind: sie kommen uns nur darum größer vor, weil sie uns näher sind, und an einem viel unreinerm Himmelskreis, als die Sterne, sich befinden.

Es giebt auch einige Tugenden, die wegen ihrem äußerlichen Schein von gemeinen Leuten einen besondern Beyfall gewinnen, höher geachtet und anderen vorgezogen werden. Also achtet mancher das Almosen und die leibliche Werke der Barmherzigkeit viel höher, als die innerliche im Geist bestehende Liebe und Barmherzig-

herzigkeit: man achtet die scheinbare äußerliche Leibesstrengheiten, welche durch Fasten, Geisseln und andere Bußwerke geübet werden, viel höher, als die Demuth, Sanftmuth, Gelassenheit, Reinigkeit der innersten Absichten, und andere innerliche Abtödtungen, welche doch viel edler und vortrefflicher sind, als jene den äußerlichen Sinnen näher verwandte Tugendwerke.

Befleiße dich derowegen, wenn du in der That willst andächtig seyn, vielmehr der innerlichen, als der äußerlichen scheinbaren Tugenden, es sey denn, daß dich Gott selbst zu etwas Besondern berufe. Dem heiligen Johannes, Bischof zu Alexandria, erschien einstens eine gar schöne Jungfrau, mit einem so hellen Schein, als wie die Sonnenstralen, mit königlicher Zierde angethan, welche ein Kränzlein von Oelzweigen über ihrem Haupte trug, und sprach: Ich bin die eingebohrne Tochter des Königs! willst du mich für deine Liebste annehmen, so will ich dich seinem Angesicht vorstellen. Der Heilige erkannte dieses Bild für die Barmherzigkeit gegen den Armen, die ihm der liebe Gott dadurch anbefehlen wollte: darum er sich alsobald und mit besonderm Eifer auf die Uebungen dieser Tugend begeben hat, daß er auch deßwegen insgemein der Almosengeber ist benamset worden.

Eulogius, ebenfalls von Alexandria, wollte Gott mit einem besondern Tugendwerk dienen; weil er sich aber weder für die Strengheiten

heiten der Einöde, weder zum Gehorsam in einem Kloster tauglich befand, nahm er einen elenden, aussätzigen Menschen in sein Haus zu besorgen auf. Dieses Werk der Barmherzigkeit nun um desto verdienstlicher zu üben, machte er aus Einsprechung Gottes ein Gelübd, daß er diesem armen Tropfen, wie ein Knecht seinem Herrn, bedienen und besorgen wollte. Als aber einstens beyde von dem Feind alles Guten versuchet wurden, sich wiederum von einander zu begeben, wählten sie ihnen den großen und heiligen Abt Anton zu einem Schiedsmann, der ihnen aber alsogleich sagte: Hütet euch, Kinder Gottes! daß ihr euch nicht von einander trennen lasset; ihr seyd beyde fast nahe am Ende, und würdet euch in nicht geringe Gefahr begeben, wenn euch der Engel Gottes nicht bey einander fände, da es darauf ankommen sollte, euch die Kronen zu ertheilen.

Ludwig, ein König in Frankreich, besuchte die Spitäler, besorgte die Armen, diente den Kranken in eigener Person, als wenn er um den Lohn dazu eingedungen gewesen wäre. Der heilige Franciscus von Aßis liebte die Armuth dergestalt, daß er sie insgemein nur seine Frau und Gemahlinn nennte. Gregor der Große übte und belustigte sich in Bewirthung der Fremdlinge, welche er, nach dem Beyspiel des Abrahams, gar ämsig zu versorgen pflegte: darum er auch unter der Gestalt eines Fremdlings den König der Könige einstens zu bedienen

hatte. Die heilige Elisabeth, jene große Fürstinn und Königinn, liebte über alle Tugenden die Demuth und Verachtung ihrer selbst.—

Cassian erzählet von einer andächtigen Jungfrau, welche eine besondere Lust hatte, sich in der Tugend der Demuth zu üben. Der heilige Bischof Athanasius, dem sie dieses ihr Vorhaben offenbarte, übergab ihr eine arme, aber überaus zornige, zänkische, zumal auch sehr gefräßige Witfrau zu besorgen, welche die gute Jungfrau nicht wenig plagte, damit aber in den Tugenden der Demuth und Sanftmuth sich meisterlich übte. Gleichergestalt ergehet es auch mit manchen anderen Dienern und Dienerinnen Gottes: einige derselben ergeben sich dem Krankendienst, andere beschäfftigen sich mit dem Almosengeben, wiederum andere mit Unterweisung der Unwissenden in Glaubenssachen, etliche in Bekehrung der Irrenden, in Auszierung der Kirchen und Altären, oder in Aussöhnung der Misvergnügten und Feindseligen.

Alle diese gleichen den Seidenstickeren, welche auf einen Zeug mancherley zierliche Züge, und allerhand Gattungen der Blumen, oder andere Figuren mit Seiden, Gold und Silber zu künsteln pflegen. Eben also machen es andächtige Seelen, welche immerdar etwas gewisses zur Nahrung ihres Andachteifers vor sich haben wollen. Es muß ihnen die Geflissenheit in Ausübung einer besondern Tugend

gleich=

gleichsam zu einem Stoff dienen, worauf sie allerley gute Werke sticken, dergestalt, daß sie alle ihre Gesinnungen zu einer solchen Tugend verwenden; nämlich, nachdem es ihre Gemüthsart oder ihr Seelenstand erfordert.

3) Befindet sich einer mit einem besondern Laster behaftet, soll er gleich von Stunde an zur Uebung der Tugend, die einem solchen Laster entgegen gesetzet ist, sich fest entschließen. Nicht anders, als durch einen solchen Fleiß können wir unsere Seelenfeinde aus dem Felde schlagen. Finde ich mich etwa zum Zorn oder zur Hoffart geneigt, so muß ich mich mit der Sanftmuth und Demuth ausrüsten; wozu ich mein Gebeth, meine geistliche Lesungen, die Unterredungen mit meinem Gewissensrath, die Empfangungen der heiligen Geheimnissen, das Almosen, welches ich den Dürftigen reiche, sammt allen meinem Bußwerken und anderen guten Werken zu richten habe.

Das wilde Schwein pflegt ihre Hauzähne an den anderen Zähnen zu wetzen und zum Hauen geschickt zu machen: eben also soll es ein christlicher Kämpfer, eine christliche Amazoninn machen. Man soll eine Tugend gegen der andern wetzen, damit jene von diesen, und diese von jener desto reiner, vollkommener und brauchbarer werden. Job übte sich wider alle seine Anfechtungen meistens in der Geduld; hierdurch aber wurde er in allen Tugenden geübet, und ein Meisterstück der Heiligkeit.

Wenn

Wenn von heldenmüthigen Thaten die Rede ist, kann eine einzige heldenmüthige Unternehmung oder Ueberwindung seiner selbst den Menschen zu einer sehr hohen Stuffe der Tugenden befördern. Also ist es mit der Rohab hergegangen, (wie der heilige Gregor von Nazianz bezeuget) welche durch die Bewirthung der Fremdlinge von Israel die höchste Stuffe der Tugenden erstiegen hat. Allein dieses ist nur soweit zu verstehen, wenn ein solches Werk mit sehr grossem Eifer der Liebe Gottes geübet wird.

Des heiligen Augustins Meynung verdienet hier besonders in Acht genommen zu werden, da er behauptet, einige Anfänger in der Andacht begehen nicht selten grobe Fehltritte, welche nach der strengern Vorschrift der Geistlehrer zwar scheltenswürdig, doch in der That zu loben sind; angesehen sie eine Anzeige der künftig darauf folgenden standhaften Tugenden und ein Zeugniß ihrer Liebe und Inbrunst gegen Gott sind.

Furcht und Kleinmuth, welche in den Gemüthern der Neubekehrten gar zu große Sorgfalt und schwermüthige Aengstigkeiten erregen, sind bey solchen Anfängern für sichere Vorbothen eines dauerhaften Eifers, und einer darauf folgenden besondern Herzensreinigkeit anzusehen. Doch wäre eine solche ängstige Furcht bey denen, die in der Andacht schon einen guten Fortgang gemacht haben, nicht löb-

löblich, als in deren Herzen Muth, Vertrauen, und Liebe Gottes herrschen sollen, welche Tugenden mit einer so ängstigen Furcht nicht bestehen können.

Es ist an einem Kranken, der wiederum zu genesen anfängt, ein gutes Zeichen, wenn ihm die Füße geschwellen; denn dieses bedeutet ein Zunehmen der Natur, welche solchergestalt die böse Feuchtigkeiten abzutreiben beschäfftiget ist. Doch bey einem gesunden Menschen ist es ein übels Zeichen, da sich eine solche Geschwulst bey ihm ansetzet; weil daraus abzunehmen, daß seine Natur dergestalt von Kräften erschöpfet ist, daß sie den Ueberfluß solcher verborgenen Feuchtigkeiten nicht mehr zu zertheilen vermag.

Achtzehentes Hauptstück.

Uebungen der Andacht*.

Sieh an die Leiter Jakobs, eine ächtes Sinnbild des andächtigen Lebens. Die zween Bäume dieser geistgeheimen Leiter sind das Gebeth und die heiligen Geheimnisse der Kirche. Durch das Gebeth bewirbet man sich um die Liebe Gottes; durch die heiligen Geheimnisse erwirbet man sie. Die Sprossen dieser Leiter, welche

* Philot. 1. Th. 2. Hauptst.

welche die gesagte zween Seitenbäume zusammen halten, und machen, daß man sicher auf- und absteigen könne, sind jene sittliche oder göttliche Tugenden, welche einem jeden Menschen in seinem Beruf nothwendig oder wohlanständig sind.

1) Das Gebeth erleuchtet den Verstand mit den Stralen des göttlichen Lichtes, und erhitzet das Herz mit einer himmlischen Wärme. Nichts ist auf der Welt zu finden, welches den menschlichen Verstand von der angebohrnen Unwissenheit und Dummheit wirksamer reiniget, und den Willen des Menschen von bösen Neigungen mehr säuberet, als das Gebeth. Das Gebeth ist jenes heilsame Wasser, mit welchem man seine Anmuthungen stets begießen soll, damit sie grünen und zur Blühe kommen.

Vor allem ist das innerliche Gebeth zu rathen, insonderheit die Betrachtung des Lebens und Leidens unsers Herrn; denn mittelst diesem wird die Seele mit seinem Geist erfüllet. Christus ist das Licht der Welt, wodurch wir erleuchtet werden; er ist der Baum unserer Begierden, unter dessen Schatten wir unsere Erquickung suchen sollen; er ist der lebendige Jakobsbrunn, bey dem wir uns von unseren Nackeln reinigen sollen. Gleichwie die unmündigen Kinder, wenn sie ihre Mutter reden hören, und mit ihr zu schwätzen anfangen, endlich auch selbst das Reden erlernen: also werden wir in unserem Thun und Lassen ge-

geschickte und gottselige Leute, wenn wir durch das innerliche Gebeth der Betrachtung uns an unserem Heiland halten, d. i. auf seine Worte, Werke, gute Aufführungen und Anmuthungen oft gedenken.

All dein Gebeth, das mündliche sowohl als das innerliche, sollst du in der Gegenwart Gottes verrichten. An diese Regel halte dich ohne Ausnahme, du wirst alsdann in kurzer Zeit einen ansehnlichen Nutzen schaffen.

Anders, als durch Christum können wir zu unserem himmlischen Vater nicht kommen. Der Schein eines Spiegels wäre unseren Augen nicht sichtbar, wenn selbiger nicht rückwärts mit Queckſilber oder Bley überzogen wäre: und wir könnten in dieser Welt die Hoheiten Gottes nicht erreichen, wenn wir sie nicht an der Menschheit unsers Heilandes vor Augen hätten; dessen Leben und Leiden uns die allerannehmlichste und nützlichste Gegenstände der Betrachtungen vorbildet.

Findest du etwan, daß du von dem mündlichen zum innerlichen Gebeth liebreich gereizet werdest, ergib dich demselben alsobald; denn das innerliche Gebeth der Betrachtung ist viel nützlicher, als das mündliche, weil es die Seele mit Gott viel ehender und dauerhafter vereiniget. Hierinnfalls ist doch das Gebeth des göttlichen Choramts auszunehmen; denn dabey muß man auf die Gebräuche Acht haben, und thun, was die Gebühr erfodert.

* So du aber in deinen Betrachtungen keinen Trost und Geschmack findest, bitte ich dich, so viel ich kann, laß dich deßwegen nicht irre machen. Beklage dich in solchen Umständen vor unserem Herrn, bekenne deine Schuld und Unwürdigkeit, bitte ihn, er wolle dir helfen, küsse seine Bildniß, sage ihm aus dem Munde des Jakobs: Herr! ich will dich von mir dennoch nicht entlassen, bis du mir deinen Segen wirst ertheilet haben; oder mit dem kananäischen Weiblein: Herr! gedenke, daß doch auch die Hunde von den Tafeln ihrer Herren die abgefallene Brosamlein essen.

Wie viele aus den Hofbedienten kommen wohl hundertmal vor des Zimmer ihres Fürsten, ohne von ihm einer Ansprache gewürdiget zu werden? Indessen zeigen sie gleichwohl ihre Unterthänigkeit, indem sie sich zu ihren Hofdiensten nach Gebühr und zur rechten Zeit einstellen. Also, mein Gottlieb! sollen auch wir, zur anständigen oder gewöhnlichen Zeit, zum Gebeth uns einfältig anschicken, Gott hierdurch unseren Glauben, Treue und Religionseifer zu bezeugen. Der Herr wird jederzeit auf unsere Beflissenheit merken, und unsere Geduld wird ihm wohlgefallen.

** Hüte dich vor jenen ungehaltenen Begierden gewisser Leute, die gar nichts erdulden wollen,

---

* Ebendas. 9. Haupst. ** 3. Buch, 59. Brief. Frederic. Leopard. 4. Lib. 13. Epit.

wollen, was nicht mit ihren Neigungen und Belieben übereinstimmet: sie wollen nichts um die Finsternissen wissen, sondern jederzeit im hellen Mittag fortwandern; in ihren geistlichen Uebungen soll gar kein Eckel, keine Widersetzlichkeit einschleichen; sie können sich in die mindeste Ausschweifung nicht schicken; nicht zufrieden, daß sie in keine Versuchung einwilligen wollen, sie sogar auch keine Empfindung von einer Anfechtung leiden. Wohl gar zu heickel! also empfindlich sollst du, mein Gottlieb! nicht seyn, du kannst alsdann um desto andächtiger leben, auch in dem innerlichen Leben deinen Fortgang um desto vollkommener betreiben, um wie vielfältigere widrige Anstöße du zu leiden hast. Was kann euch schaden, so lange ihr einen guten Eifer habt (*a*)?

Als Christus am Kreuze starb, ist die ganze Welt mit Finsternissen überzogen gewesen. Ich glaube, Magdalena, welche neben der allerheiligsten Mutter des Herrn damals bey dem Fuß des Kreuzes stunde, habe in diesen Umständen nicht wenig gelitten, weil sie ihren allerliebsten Meister nicht mehr erblicken konnte. Indessen war sie doch in der That selbst annoch so nahe bey ihm, wie außer dieser Finsterniß. Gottlieb! befindet sich dein Geist in Finsternissen oder Dunkelheiten, laß nur den Muth nicht

(*a*) 1. Pet. 3, 13.

nicht fallen, bethe fort, wie vorhin; laß es übrigens gehen, wie es will: Jesus ist von dir noch nicht entwichen, wenn du ihn schon nicht mehr neben dir erblickest: es lebet noch der alte Gott, von dem wir weder im Licht, weder in den Finsternissen weichen wollen.

Halte dich fern von allem Mistrauen gegen Gott: es hat dich seine Güte gewiß nicht deßwegen in Dunkelheiten gerathen lassen, damit er dich darinnen verlasse, sondern vielleicht nur darum, damit du erfahrest, was der Mensch ohne seiner Gnade ist, damit du desto demüthiger werdest, und dich in Zukunft desto fester an ihm haltest. Fahre tapfer fort in deinem Gebeth, weil du endlich damit nur suchest, in der Liebe Gottes vollkommener, und Gott wohlgefälliger zu werden; dem unsere Dienste zur Zeit der Finsternissen und Verlassenheit viel besser, als sonsten gefallen. Wenigst laß dir den Stand deiner Verlassenheit in deinem obern Theil wohlgefallen, weil Gott dabey sein Belieben vollkommener erreichet, und dir dieser Stand nützlicher ist, als alle Tröstungen *.

Laß dich deinem Gott über, und ertrage mit tapfern Muth alles, was seine Hand dir Beschwerliches zusendet, ingedenk jener kostbaren Gutthaten, die er dir schon vorhin erwiesen hat, auch noch ferners zu ertheilen bereit ist.

Gott

* L. 2. Ep. 31. 32.

Gott dienen, und andächtig leben, bestehet nicht in dem, daß man allezeit wohl zufrieden, ohne Verdruß und Widerspruch dahin lebe; denn wenn das andächtige Leben hierinnen bestünde, hätten jene große Seelen, der Apostel Paul, Catharina von Siena, und viele andere ihres gleichen wenig Andächtiges an sich gehabt. Gott dienen, und andächtig leben heißt vielmehr, in seinem obern Theil einen unwandelbaren Schluß behaupten, durchgehends in allem sich dem göttlichen Willen zu ergeben, niemals dem Mistrauen gegen Gott einen Platz gestatten; da man in einen Mangel gefallen ist, sich alsogleich wiederum davon aufrichten, auch seinen Geist, so viel thunlich, oftmals mit den heiligen Geheimnissen der Kirche stärken *.

2) Was das heilsame Geheimniß der Beichte und Buße angehet, giebt es nicht wenige, die ihre läßliche Sünden insgemein nur als solche Kleinigkeiten in dem Beichtstuhl vorbringen, daß sie kaum einen Gedanken, Sorge und Ernst anwenden, sich von denselben loszumachen, oder wenigst die Anzahl derselben zu vermindern. Grob gefehlt! aus solchen Leuten kann nichts andächtiges werden, weil sie immerfort mit den alten Sünden zur Beichte kommen, und im Geist gar keinen Fortgang machen.

Wenn

* Philot. 2. Th. 19. Hauptst.

Wenn du etwa beichtest, du habest dich mit einer unbilligen, oder lieblosen Rede verfehlet, obwohl diese niemand zum Schaden war: oder du habest gar viele Zeit mit Kurzweilen oder Spielen zugebracht — so bereue solche Kleinigkeiten von ganzem deinem Herzen, und nimm dir ernstlich vor, dieselbe künftighin zu vermeiden. Es ist ein lästerlicher Misbrauch, seine Sünden nur allein beichten, und dabey wenig oder gar keine Sorge tragen, von denselben los zu werden; da doch die Beichte nicht nur zur Beschämung, sondern auch zur Besserung des Beichtenden von Christo ist eingesetzet worden.

In der Beicht soll man nichts Vergebliches einmengen, dergleichen einige zu thun pflegen, indem sie sich etwa also anklagen: Ich habe Gott nicht geliebet, wie ich es hätte thun sollen: mein Gebeth habe ich auch nicht mit gebührendem Eifer verrichtet: meinen Nächsten habe ich nicht allerdings geliebet, wie es sich geziemet hätte: ich habe auch die heilige Geheimnisse nicht mit allschuldiger Vorbereitung des Herzens empfangen — Denn mit solchen Anklagen zeiget man auf nichts besonders; gewiß, auch die Heilige vom Himmel könnten also beichten. Sage derohalben deutlich und einfältig, worinn du dich verfehlet hast. Z. B. du hast dich solchergestalt wider die Liebe des Nächsten vergangen, daß du einen armen Menschen, dem du mit Hülfe oder Trost hät-

fest beyspringen können, hülf- und trostlos von dir abgeschafft; sage im Beichtstuhl: Ich habe einen Armen, dem ich hätte helfen können, aus Kaltsinnigkeit oder Hartherzigkeit, hülflos von mir entlassen. Und wenn du vielleicht im Gebeth deinen ausschweifenden Gedanken oder Sorgen eine Herberge gestattet hast, sage frey: Ich habe den Zerstreuungen im Gebeth aus eigener Schuld einen Platz gestattet, oder von demselben mich ledig zu machen, den gebührenden Fleiß nicht angewendet.

Willst du die Beichten deiner läßlichen Sünden noch genauer und vollkommener entrichten; erzähle dem Beichtvater nicht nur die Sünden selbsten, sondern forsche auf die Ursachen und Gelegenheiten derselben nach: und wenn diese für sich selbst böse sind, beichte auch diese ausdrücklich. Z. B. du hast eine Unwahrheit geredet, zwar niemanden zum Schaden, sondern aus Ehrgeiz oder Ruhmsucht. Sage deutlich: Ich habe um Erhaltung einer eiteln Ehre wider das Gemüth geredet. Du hast ein andersmal im Spielen zu viel gethan, und dem Gewinn gar zufast nachgetrachtet; sage im Beichtstuhl: Ich habe aus Geiz gespielet.

Du kannst es auch ausdrücklich sagen, wenn du etwas, welches eine läßliche Sünde ist, eine längere Zeit getrieben hast. Es ist freylich keine Schuldigkeit die Umstände seiner läßli-

chen Sünden in der Beichte zu entdecken, doch ist es solchen Seelen, die nach einer besondern Frömmigkeit streben, gar anständig und rathsam, daß sie ihrem Gewissensrath auch die geringste Verbrechen, wenn es die Zeit gestattet, deutlich zu erkennen geben, damit er ihre Gemüthsart und Weise zu handeln desto besser einsehen, und ihnen deßhalben mit triftigeren Heilsmitteln zukommen könne.

* Von dem Könige Mithridates wird geschrieben, er habe den Theriak erfunden, und durch den Gebrauch desselben seine Natur wider das Gift also gestärket, daß, als er sich hernach, aus Furcht in die römische Gefangenschaft zu verfallen, selbst mit Gift vergeben wollte, er dieses verfluchte Vorhaben nicht in das Werk zu stellen vermochte. Mein Gottlieb! unser Heiland hat das allerhöchste Geheimniß des Altars, in welchem er mit Leib und Blut wahrhaftig zugegen ist, eingestellet, damit alle, die es genießen, ewig leben sollen. Daher folget, daß, wer sich desselben oft und wohl gebrauchet, die Gesundheit und das Leben seiner Seele also stärke, daß es kaum mehr möglich scheinet, wie er mehr durch eine Versuchung zur Sünde gezogen und davon vergiftet werden möge.

Gleichwie unsere erste Vorältern, so lange sie noch im Paradiese waren, nicht sterben konnten,

* Ebendas. 20. 21. Hauptst.

ten, wegen der Frucht von dem Baum des Lebens, welchen Gott in denselben gepflanzet hatte: also können auch andächtige Seelen keines geistgeheimen Todes sterben, wegen der Kraft des heiligen Altarsgeheimniß. Wenn jene zarte Früchten, als Kirschen, Erdbeer, Pflaumen — welche sonst gar geschwind verderben, doch Jahr und Tag leichtlich erhalten werden, da man sie im Zucker einmachet; so ist es um desto minder verwunderlich, wenn schon unsere schwache Herzen von dem Verderben der Sünden und Lastern vorbehalten werden, da sie der Heiland mit dem Zucker seines unverweslichen Fleisches und Blutes in dem gesagten Geheimniß umgiebet und überziehet.

O wie gar keine Entschuldigung werden die Gottlose einstens vorzuwenden haben, da ihnen ihr göttlicher Richter jenes Uebel, welches sie ihnen durch den vorsätzlichen und muthwilligen Tod ihrer Seelen zugezogen haben, vorwerfen wird! weil sie ja, durch den andächtigen Genuß seines heiligsten Fronleichnams, den er uns zur Seelennahrung hinterlassen hat, gar leicht die Gesundheit und das Leben ihrer Seelen hätten erhalten, oder nach dem Verlurst wiederum eroberen können, wenn sie nur gewollt hätten. Ihr Elende! wird ihnen der Herr zurufen: warum habt ihr für eueren Antheil den Tod erwählet, da ihr doch die Frucht und Speise des Lebens in eurer Gewalt hattet?

* Sage mir, mein Gottlieb! findest du in dir einen Hunger und Eßlust nach dieser göttlichen Seelenspeise? Sey demüthig aus dem Grund deiner Seele, und entzünde dein Herz mit einer inbrünstigen Liebe Christi, damit du das hochheilige Gnadenbrod verdauen mögest. Wer hungrig ist, den gelüstet nach Brod. Was meynest du aber, daß ich durch die Verdauung des göttlichen Gnadenbrods verstehe? Diejenige, deren Magen wohl kochet, verspüren mittelst guter Verdauung der leiblichen Speisen in ihrem ganzen Leibe neue Kräften, wegen ordentlicher Vertheilung des Speisesafts in alle Theile und Glieder. Gleichergestalt erfahren auch andächtige Leute in ihnen selbst eine gute Verdauung der himmlischen Speise des heiligen Altarsgeheimniß. Diese heilsame Speise ergießet sich allenthalben in ihnen, und ertheilet ihre Kraft allen Theilen sowohl ihres Leibes, als ihrer Seele.

Christus kommet solchen Communicanten in das Haupt, in das Herz, in die Brust, in die Augen, Zunge, Ohren, Hände und Füsse. Was thut nun der Heiland in all diesen Theilen und Gliedern des Menschen? Er richtet alles in einen guten Stand; er reiniget das Innerste des Menschen; er wirft hinaus, was ihm darinnen misfällt; er belebet alles. Christus lebet alsdann in dem Herzen, verste-

het

* 2. Lib. Epit. 48. & 4. Lib. Ep. 56.

het in dem Haupt, beseelet die Brust, er siehet durch die Augen, höret durch die Ohren, redet mit der Zunge, u. s. f. Kurz, der Herr selbst wirket in einem solchen Communicanten und nicht der Mensch. Ja, gewiß, alsdann leben wir in uns selbsten nicht mehr, sondern Christus lebet in uns. O mein Jesu! wann, ach wann wirst du solchergestalt in uns leben und herrschen?

Die heilige Communion ist ein ganz besonders und bewährtes Hülfsmittel eine vollkommene Frömmigkeit zu erhalten: allein man soll sich dazu mit einer großen Lust und Begierde verfügen, auch einen ernstlichen Fleiß anwenden, all dasjenige aus dem Herzen abzuschaffen, was dem sacramentalischen Speisemeister zuwider ist. Wer keine Gelegenheit hat leiblicher Weise dieses hochheilige Geheimniß zu empfangen, befleiße sich wenigst alltäglich der geistlichen Communion: welche der Seele ungemein viel nutzet.

Deine Hauptabsicht in Genießung des allerheiligsten Altarsgeheimniß soll seyn, dich in der Liebe Gottes zu stärken. Es ist nichts auf der ganzen Welt, worinnen die unermäßliche Güte unsers Heilandes heller erscheinet, als in diesem Geheimniß: allwo er sich um unsertwillen gleichsam zernichtet, und zu einer Speise gemacht hat, damit er unsere Seelen durchdringen, und sich in dem Grund unserer Herzen hinablassen könnte. Befleiße dich derohalben,

ben, so oft, als es dir möglich, dieses hochheilige Geheimniß zu empfangen. Denn glaube mir, gleichwie die Bürghasen im Winter weiß werden, weil sie schier nichts anders sehen und essen, als Schnee; also wirst du ebenfalls durch den Genuß und das stete Anbethen dieser himmlischen Schönheit, Gütigkeit und höchsten Reinigkeit, die in diesem Himmelbrod vorhanden ist, ganz schön, gut und rein werden.

3) Von den Tugenden haben wir schon gehandelt, und werden noch ferners etwas berühren. Allhier ist nur dieses noch anzumerken: Es giebt Sachen, welche von unerfahrnen Leuten für Tugenden angesehen werden, doch in der That nicht sind. Solche Scheintugenden sind die Verzuckungen, die Unempfindlichkeiten, und andere der Natur, dem Ansehen nach, unmögliche Dinge, welche auf eine enge Vereinigung einer Seele mit Gott, oder auf eine Erhebung eines Menschen über die Schwachheit der Natur, oder aber auf eine andere außerordentliche Vollkommenheit sich zu berufen scheinen. Nun siehest du wohl, mein Gottlieb! daß solche Sachen keine Vollkommenheiten einer wahren sittlichen Frömmigkeit, sondern vielmehr Belohnungen derselben, oder noch besser zu reden, ein Vorschmack der ewigen Seligkeit des künftigen Lebens seyn, wenn sie mit keiner Eitelkeit, weder mit einigem Betrug etwas gemein haben. Uns belangend, sollen wir keine solche Sachen begehren,

gehren, und zwar um so vielweniger, weil wir derselben zur Eroberung einer vollkommenen Liebe Gottes, welche das Ziel all unserer Absichten seyn soll, gar nicht bedürftig sind.

Ist es Gott beliebig, noch auf Erden Engel aus uns zu bilden, so geschehe sein Wille. Wo nicht, so wollen wir uns indessen einfältig in solchen Tugenden üben, die uns als Menschen wohl anstehen. Solche Tugenden sind die Geduld, die Sanftmuth, die Reinigkeit der Absichten bey unsern täglichen Verrichtungen, die Demuth, der Gehorsam, die Armuth des Geistes, die Keuschheit, das Mitleiden mit unserem Nächsten, die willige Ertragung fremder Fehler — Lasset uns jene Hoheiten der außerordentlichen Gnaden anderen erhabenen Seelen vergönnen, uns sinnlichen Menschen gebühret noch kein Antheil daran.

Neunzehentes Hauptstück.

Kleinmuth*.

Es giebt einige der Frömmigkeit ergebene Leute, die mit gar zu scharfen Augen ihre eigene tägliche Gebrechen ansehen, und endlich, da sie immer mehrer Unvollkommenes an ihnen selbst erblicken, in eine Unmuth und Kleinmüthig-

* 3. Lib. 61. Ep. & 4. Lib. 16. Ep.

müthigkeit gerathen. Gefehlt! Gott verleihet uns diese Erkenntniß, damit wir uns deßwegen vor ihm demüthigen, bey ihm Hülfe und Gnade suchen, und durch unsere Mitwirkung nach und nach, ganz gemächlich, davon los werden. Wobey insonderheit zu erwägen: 1) Gott siehet und übersiehet unsere Gebrechlichkeiten. 2) Wir sollen sie auch ansehen, aber nicht zufast beherzigen. 3) Doch deßwegen unsere böse Neigungen nicht unangefochten lassen.

1) Es fragte mich einstens eine andächtige Person: ob Gott auch auf sie gedenke, und ob er sie noch mit holden Augen ansehe? Ich antwortete ihr: ja freylichwohl gedenket Gott an euch, und zwar nicht nur an eure Person, sondern auch an das mindeste Härlein euers Hauptes. Es ist dieses eine Glaubenswahrheit, an der man nicht zweifeln darf. Ich weiß es wohl, ihr traget kein Bedenken dieses zu glauben, ihr glaubet es auch wirklich; denn mit euerer Anfrage wollet ihr keinen Unglauben, sondern nur euere Unmuth und die Verlassenheit eueres Herzens an den Tag geben, worinn sich euer unterer Mensch itzo wirklich befindet. Fürwahr, sagte Jakob einstens bey sich selbst, Gott ist an diesem Orte zugegen, und ich wußte es nicht (a). Er wollte sagen, ich bemerkte es nicht, ich hatte zuvor

keine

(a) 1. B. Mos. 18, 16.

keine Rührung oder Empfindung von dieser göttlichen Anwesenheit.

Daß euch aber Gott mit holden Blicken ansehe, habt ihr ebenfalls keine Ursache zu zweifeln: denn es ist ja gewiß, daß Gott auch die ärgste Lasterbälge dieser Welt ganz gütig ansehe, wenn sie nur etwas weniges von einer Begierde, sich zu bekehren, an sich verspüren lassen. Wohlan! saget mir, wollet ihr euch Gott nicht ergeben? Verlanget ihr diesen guten Herrn nicht getreu zu dienen? Wer ist nun derjenige, der euch dieses Verlangen und diese Begierde eingiebt, wenn es Gott nicht ist? Nehmet wahr! Gott siehet euch an, Gott bestrafet euch mit solchen Blicken, womit er euer Herz an sich ziehet.

Uebrigens ist nicht rathsam, daß ihr ferner nachforschet, ob ihr Gott wohlgefallet; schon genug, wenn Gott euch gefällt, und ihr ihm zu gefallen verlanget. Gewiß, wenn ihr das göttliche Herz nur anblicket, muß es euch wohlgefallen, indem es ein so sanftes, annehmliches, süßes, holdes, und zu unseren Gebrechlichkeiten also geneigtes Herz ist, daß es über dieselbe gerne hinaus siehet, und gar gerne verzeihet. Wer sollte ein so gütiges und mildreiches Herz des Königs aller Herzen nicht lieb haben?

Wenn ihr saget, solche Muthlosigkeiten stoßen euch darum zu, weil ihr gar keine Zärtigkeit gegen Gott in euerem Herzen heget,

geber

gebet ihr die Wahrheit an den Tag; denn es ist gewiß, daß wenn ihr eine Zärtigkeit an euch hättet, ihr auch einen Trost in euch verspüren würdet, und von allem Unmuth los wäret. Indessen bestehet die Liebe Gottes nicht im Trost, weder in einer empfindlichen Zärtigkeit, sonst hätte auch der Sohn Gottes selbst seinem Vater nicht geliebet, da er bis in den Tod traurig war, und rufte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen (*b*)? Doch hatte Christus eben damals eine so große Liebe gegen dem Vater in seinem Herzen, als sich einer nur immer einbilden kann.

2) Ja, ja wir möchten nur immer gerne einen Trost genießen und Zucker an unseren Speisen haben, das ist, wir möchten gerne die Empfindung der Liebe haben, wir sehnen uns nach der Zärtigkeit und nach den Tröstungen. Gleichergestalt möchten wir gerne ohne Unvollkommenheiten und Gebrechlichkeiten leben: allein Geduld! wir müssen es willig leiden, daß wir Menschen und keine Engel sind; unsere Gebrechlichkeiten müssen uns misfallen und so überlästig seyn, daß wir mit dem heiligen Paul jammern: Mich Elenden! wer wird mich von dem Tod dieses armseligen Leibes losmachen (*c*)? Doch sollen uns dieselbe nicht erschrecken, weder muthlos machen. Wir sollen von der Erwägung unserer Gebrechlichkeiten

(*b*) Matth. 27, 46. (*c*) Röm. 7, 24.

keiten nur allein die Demuth, die Verachtung unser selbst, das Mistrauen auf unsere Kräften, und keinesweges einen Unmuth, Betrübniß des Herzens, viel minder ein Mistrauen auf Gott herleiten; denn also verhält sich auch Gott selbst gegen uns: er llebet unsere Unvollkommenheiten und läßliche Sünden gar nicht; doch träget er, ungeachtet aller unserer Unvollkommenheiten und Sünden, eine väterliche Liebe gegen uns.

Gleichwie die Krankheit und die Schwachheiten eines Kindes der Mutter misfallen, und diese deßwegen nicht abläßt ihr Kind zu lieben, sondern dasselbe eben darum um desto zärter, und mit einem großen Mitleiden liebet; also verhält sich auch Gott gegen uns: obwohl er unsere Unvollkommenheiten nicht gerne hat, obwohl ihm unsere läßliche Sünden misfallen, liebet er uns doch immerfort ganz zärtlich, also, daß David gar billig zu Gott gerufen hat: Herr! erbarme dich meiner, und habe ein Mitleiden mit mir, denn ich bin schwach (d).

Wohlan! lasset euch mit diesem Unterricht begnügen, und seyd wohl getröst, unser lieber Herr siehet euch an, er blicket euch um so viel huldreicher an, um wie viel elender er euch siehet; seine Zärtigkeit gegen euch kann von eueren Unvollkommenheiten nicht erschöpfet, weder gehindert werden. Gestattet derohalben

euerem

(d) Psalm. 6, 3.

euerem Geist nimmer mehr die Freyheit, daß er sich in andere Gesinnungen einlasse, und so euch etwas Widriges einfällt, gebet solchen Einfällen kein Gehör, würdiget sie keines einzigen Anblickes, wendet euere Augen von eueren Gebrechlichkeiten ab, und richtet euer Angesicht zu Gott mit einer muthvollen Demuth, damit ihr mit ihm ein Gespräch von seiner unaussprechlichen Gütigkeit möget anfangen, mit welcher er uns lieb hat, so elend, verwerflich und schwach wir auch immer sind.

3) * Wenn es möglich wäre Gott unvollkommen eben also angenehm zu seyn, als da man vollkommen ist, sollten wir wünschen, keine einzige Vollkommenheit an uns zu haben, damit wir durch dieses Mittel desto kräftiger in Tugend der Demuth zu stehen lernten. Doch, so lange wir von Unvollkommenheiten geplaget werden, sollen wir mit Geduld und Ungeduld uns dagegen ausrüsten. Geduld ist uns in solchen Umständen vonnöthen, damit wir dabey nicht verzagen: Ungeduld, damit wir sie keine Wurzeln fassen lassen, sondern davon immer etwas abrupfen und ausreuten.

Gebet Acht, auf welcher Seite ihr von Unvollkommenheiten und Gebrechlichkeiten vielfältiger angefallen werdet, alsdann verwendet eben eure meiste Kräften dorthin, verdemüthiget euch deßwegen vor den Augen Gottes, vertrauet

---

* Genferschule, 14. Gespr. 1. §.

trauet auf seinen Beystand, und haltet ihnen Widerpart, soviel in euch ist, in aller Demuth und Gelassenheit. Befehlet euren Handel dem Allerhöchsten, und bewahret euer Herz in einem guten Frieden; doch also, daß ihr deßhalben dem Streit nicht entsaget, sondern immerdar wider euere unordentliche Anmuthungen im Harnisch wachet.

Es ist unumgänglich vonnöthen, daß wir unsere Anmuthungen unter das Kreuzjoch bringen, und darunter absterben lassen; vor allem aber diejenige unterdrucken, die in uns lebhafter sind, und uns heftiger reizen oder bewegen; bis sie uns endlich sofast unterliegen, daß wir in vorfallenden Gelegenheiten über uns selbst Meister sind, und nichts mehr aus Gewalt, oder aus Heftigkeit derselben, sondern eben so leicht wider sie, als nach ihrem Antrieb handeln.

Vor allem lasset uns ein holdes und wohlgeneigtes Herz gegen unseren Nebenmenschen in uns ernähren, und vorzüglich gegen Leute, die uns natürlicher Weise, oder wegen ihren sittlichen Unvollkommenheiten und einer verwerflichen Gemüthsart zuwider sind. Je weniger ein Mensch natürlicher Weise Liebliches an sich hat, um desto bessere Gelegenheit haben wir, unsere übernatürliche Liebe an ihn zu prüfen, und zur Vollkommenheit zu steigeren.

Wahr ist es, hiebey ist eine und zwar keine kleine Beschwerniß für unvollkommene Seelen: allein man sehe nur solche widerwärtige Leute im Herzen Jesu an, und mit seinen allerreinesten Liebesflammen allda ganz umgeben, deren eine einzige erklecklich ist uns mit einem gleichen Liebesfeuer gegen denselben zu entzünden.

Zwanzigstes Hauptstück.

Gelassenheit.

Es ist gar gut für uns, daß wir immerdar von einigen Beschwernissen angefochten werden; denn diese bringen öfters unser ausschweifendes Herz zu sich selbst und zu Gott. Es ist auch gut, daß wir bisweilen von unserem Nächsten mit Widersprechungen oder bösen Nachreden belästiget werden, obwohl wir uns nach aller Möglichkeit befleißen, jedermann genug zu thun, und auch sogar allen Schein des Bösen zu vermeiden. Was kann uns schaden, so lange wir einen guten Eifer haben? Da merke aber mein Gottlieb! wie du dich schicken sollest 1) in die Unbilden, welche dir angethan werden: 2) in die Widersprechungen, welche du zu leiden hast: 3) in die böse Nach-

Nachreden, mit welchen man deine Person oder andere betastet *.

1) Wenn du zu wissen verlangest, wie du dich gegen einen Menschen verhalten sollest, welcher dich mit einer Unbild beleidiget hat, antworte ich dir mit dieser Anweisung. Es ist nicht vonnöthen, daß du eine Gelegenheit oder Zeit ausseheſt, zu deinem Beleidiger zu kommen, und ihm deine Gewogenheit zu bezeigen: kommt er aber selbst zu dir, so will es sich gebühren, daß du dich gegen ihn von Herzen freundlich, mild und gutwillig erzeigest.

Wenn die Unbild, welche man dir angethan hat, beträchtlich ist, wird freylich wohl bey Erblickung deines Beleidigers das Blut in deinen Adern aufwallen: allein was sollte dieß zu sagen haben? Auch unser Heiland hat eine solche Aufwallung in sich verspüret, als er den Lazarus von den Todten erweckte, und sein Leiden ihm vorgebildet wurde. Es ist wahr, allein was sagt die heilige Schrift darüber? Der Herr hat so in dem einen, als bey dem andern Zufall seine Augen gen Himmel erhoben. In solchen Widersetzlichkeiten unserer Natur läßt es Gott bey uns auf die Erfahrenheit ankommen, daß wir aus Fleisch und Geist bestehen.

Nur

* Libr. 4. Ep. 68. & 74.

Nur allezeit gutes Muths! lasset uns auf den angetretenen Weg der Frömmigkeit und Andacht also fortwandern, daß wir uns auch in den niederträchtigsten Tugenden, welche doch vor Gott sehr hoch geachtet werden, zu üben keine Gelegenheit verabsäumen. Lasset uns den Frieden des Herzens allezeit unzerstört bewahren, und auf den Beystand des Himmels vertrauen. Mein Gott, sagte einstens der heilige Gregor zu einem sehr geplagten Bischoff, wie kann es doch geschehen, daß unsere Herzen, die schon in den Himmel verzucket sind, gleichwohl noch immer von irdischen Zufällen bestürzet werden? Sehr wohl gegeben! Allein was Raths? In solchen Begebenheiten kann ein einziger Anblick unsers an dem Kreuz hangenden lieben Herrn auf der Stelle alle unsere Schmerzen stillen, welche im Vergleich mit seinen Dörnern nur ergetzende Rosen sind. Endlich ist der Himmel unser allgemeiner Sammelplatz; was sollen derohalben alle irdische Qualen über uns vermögen, wenn wir den Himmel und die ganze freudige Ewigkeit gegen unseren zergänglichen Leiden halten?

Nur wohlgemuth! fahre fort, dich mit deinem Heiland immer enger zu vereinigen: versenke dein Herz in den tiefen Abgrund seiner Liebe, die er im Leben und Sterben gegen seine Feinde so glänzend veroffenbaret hat; sage immerdar: ich will sterben, damit Jesus lebe: unser Tod wird der allerglückseligste seyn,

wenn

wenn er mit dem Leben Jesu abgewechselt wird. Ich lebe, sprach der heilige Weltapostel, aber nicht mehr ich, sondern Jesus lebet in mir (a).

Lebe im Frieden und sey gesegnet mit jenem reichen Segen, welchen die göttliche Güte jenen gutherzigen Seelen zubereitet hat, die sich seiner heiligen Liebe ohne Ausnahme überlassen. Nur jederzeit und in allen vorfallenden Begebenheiten wohlgemuthet! Gott meynet es gut mit dir; was lieget denn daran, wenn es uns auch bisweilen übel ergehet? Es vergehet ein Augenblick der bösen Zeit nach dem andern, und wir kommen der Ewigkeit immer näher; wir wollen derohalben unsere übrige Zeit der Gnade also nützlich und gottselig verwenden, daß wir der freudenvollen Ewigkeit einstens würdig geachtet werden.

2) * Wirst du von Winden der Widersprechungen angeblasen, befiehl dich der göttlichen Vorsicht. Laß es gehen, wie es kommet; es mag der Sturmwind brausen, oder eine Stille nachkommen, alles soll dir gleichgiltig seyn. Glückselig werdet ihr seyn, sagt Christus, wenn die Leute alles Arge von euch, um meinetwegen, ausprengen werden (b). Wenn uns die Welt nichts für übel hielte, wären wir keine wahrhafte Diener Gottes.

Als

(a) Gal. 2, 20. * Lib. 3. Epit. 41. (b) Matth. 5, 21.

Als ich einstens, eben in der heiligen Messe den Namen Joseph las, erinnerte ich mich seiner erhabensten Mäßigkeit, welcher er sich bediente, indem er seine unvergleichliche Gemahlinn schwanger sah, die er allezeit für die reineste Jungfrau gehalten hatte. Gleich darauf kam mir zur Gedächtniß, daß die allerseligste Jungfrau in sothanen verwirrten Umständen kein Wort zu ihrer Entschuldigung geredet, auch sich nicht entsetzet, sondern der göttlichen Vorsicht gänzlich heimgestellet habe: bey welcher sie auch den verhofften Schutz und eine ganz sichere Auskunft gefunden hat.

Also sollest auch du dich verhalten, wenn man deine Lebensart für verdächtig hält, oder deinem guten Vorhaben widerspricht; befiehl dich und deine Angelegenheiten der allerhöchsten, himmlischen Vorsicht, laß Gott für dich sorgen, und bewahre dein Herz im Frieden. Oder sage mir: was gewinnet man denn, da man sich den bösen Mäulern widersetzet, als etwa eine Hand voll nichtswerthen Wasserschaum? Oder wolltest du vielleicht ganz allein in dieser Welt frey von allen Widersprechungen und Verdacht dahin leben? Dieß kann fürwahr kein anderer Mensch verlangen, als ein solcher, der von dem Geist Christi wenig in sich hat, und von seiner Selbstliebe strotzet.

Gestatte es nicht, wenn andere dir in deinen Widersprechungen einen Schutz halten, oder deine Beleidiger bestrafen; es sind solche Wider-

Widersprechungen leere Worte, und solche Luftkreuze die mit dem Schall vergehen. Gewiß muß jener über alle Maßen heickel seyn, der einen Muckenstich nicht erdulden kann. Wollen wir uns vielleicht für ganz unsträflich halten? Wer weiß, ob nicht andere feinere Augen haben unsere Mängel, Fehler und Dummheiten zu entdecken, als wir selbst?

3) * Wenn du dich in einer Gesellschaft bey andern als eine gemeine Person, die kein Ansehen über andere hat, befindest, höre alles friedlich an, was man auf die Bahn bringet. Sind die Gespräche gut, so hast du deßwegen Gott zu loben; im Fall sie aber böse sind, kannst du Gott deine Dienstfertigkeit bezeugen, indem du dein Herz davon abwendest, ohne dich deßhalben entrüstet oder verdrüßig gegen andere zu stellen; weil du daran keine Schuld hast, weder so viel Ansehen und Gewalt besitzest, dergleichen schlimme Reden abzustellen; und zu besorgen wäre, man würde noch bosshafter reden, im Fall du die böse Zungen bestrafen würdest. Schweig derohalben in solchen Gelegenheiten still; denn wenn du dich also verhältest, wirst du unter einem solchen Natterzezücht eine reine, annehmliche Erdbeer verbleiben, und durch ihr giftiges Anhauchen nicht angestecket werden.

So

* Libr. 2. Epit. 19. 3. 14. 15. 5. 30. 32. 53.

So man aber bey anderen dir selbst etwas Böses nachredet, laß es dir nicht anmerken, daß dir davon etwas bewußt sey. Denn in solchen Umständen ergehet es dir, wie jenem alten Weltweisen, welcher zu sagen pflegte: wer böse Nachreden nicht achtet, jaget sie durch die Luft; und wer viel daraus macht, wird voll Verdruß, zumal auch um desto ehender für schuldig gehalten. Ich habe ein fast gleiches Sprichwort, da ich sage: wenn man einem den Bart wider ausrupfet, weder hinweg brennet, sondern nur mit einem Scheermesser abnimmt, wächset er gar bald wiederum nach.

Indessen muß ein solches Uebersehen böser Nachreden ganz frey, edel und ungezwungen beschaffen seyn, gleichwie nämlich andere heldenmäßige Thaten geartet sind, die man aus Liebe Gottes ausübet; dergestalt, daß man sich weder einen Zwang, weder eine Beschwerniß gerne zu vergeben anmerken lasse; indem die Freymüthigkeit eines gütigen Herzens um desto heller die Unbilligkeit desjenigen, der einen beleidiget hat, an den Tag leget.

Eine Person, bey welcher der gute Name und Ruhm auf einen sichern Grund ruhet, kann ihrer Ehre nicht gänzlich beraubet werden. Man giebt den bösen Mäulern nicht lange einen Glauben, weil man sie selbst für tadelhaft und verächtlich ansiehet. Das ergiebigste Mittel, böse Nachreden von sich abzulehnen, bestehet in dem, daß man sie gar nicht

achte,

achte, und ihnen mit aller Eingezogenheit, Liebe, Mitleiden — begegne.

Glaube es mir sicherlich, die Ehre und der Ruhm wackerer Leuten stehet unter dem Schutz Gottes, welcher zwar gestattet, daß sie zuweilen daran betastet und erschüttert werden, damit sie eine Gelegenheit bekommen, ihre Geduld zu üben; doch läßt er sie derselben niemals gänzlich berauben; vielmehr verhänget er, daß durch solche widrige Streiche ihre Hochachtung zunehme und desto glänzender werde.

Eine Seele, welche sich der Frömmigkeit und Liebe Gottes ergeben hat, soll gar nichts mehr daraus machen, da sie an ihrer Ehre verletzet wird. Es mache Gott gleichwohl mit unserem Leben, mit unserer Ehre und Hochachtung, was er will, alles gehöret sein, weil wir ihm selbst zugehören. Sollte unsere Unterdrückung, oder Niederträchtigkeit zur Vergrößerung der Ehre Gottes etwas beytragen können, warum wollten wir nicht gerne unterdruckt, oder verschimpfet seyn? Ich rühme mich, sagte der Apostel, in meinen Blödigkeiten, damit die Kraft Christi an mir erscheine. Welche Kraft? Die Demuth und die Zufriedenheit in seiner eigenen Verachtung.

Gewiß, die meiste von unseren verdrüßlichen Zufällen haben ihr Wesen nur allein in unserer Einbildungskraft. Glaubest du denn, daß die ehrliche Welt einem jeden Schwätzer

alsogleich einen Beyfall gebe? Es kann freylich wohl seyn, daß sich einer oder der andere über ihre Erzählungen ein wenig aufhalte, oder einem Verdacht wider dich Platz gebe: allein laß dieses geschehen; weil dergleichen Verläumdungen, die weder einen Vater noch eine Mutter haben, welche sich für solche ansehen lassen, eben darum das Merkmal haben, daß sie von keinem rechtmäßigen Ehebette hergestammet.

Wirf dich vor die Füße deines gekreuzigten Erlösers, und erwäge, wie viele Unbilden er ausgestanden habe: alsdann bitte ihn, in Kraft jener Gelassenheit, mit welcher er dieselbe über sich genommen hat, er wolle dir die Gnade ertheilen, solche Windstöße ganz gelassen auszudauern.

Glückselig, die hier auf Erden mit Unbilden, Widersprechungen, und bösen Nachreden beläsliget werden; denn Gott wird ihnen ihre verlohrne Ehre mit der ewigen Herrlichkeit in dem Himmel einstens reichlich ersetzen.

Ein

Ein und zwanzigstes Hauptstück.

Gebeth *.

Scipio der Afrikaner pflegte jederzeit, ehe er etwas Wichtiges zu unternehmen begunte, bey dem Abgott Jupiter durch vieles Bitten und Bethen um Rath und Hülfe anzuhalten. Mein Gottlieb! laß dir vor allen Dingen das Gebeth zu dem wahren Gott, der Himmel und Erden erschaffen hat, anbefohlen seyn, und lerne wohl bethen: insonderheit erwäge da 1) welche die eigenthümliche Absichten; 2) die Beschwernissen; 3) die Freyheiten des Gebeths seyn.

1) Der liebe Gott hält das Gebeth, als eine sehr kostbare Gabe, immerdar in seinen Händen, uns dieselbe zu schenken, bereit, sobald wir von der Liebe der irdischen Bequemlichkeiten, wie auch von den ausschweifenden Anmuthungen unsers Herzens werden frey, und in uns selbst mit einer wahren Demuth erfüllet seyn. Darum habe ein wenig Geduld, wandere anfangs ganz gemächlich auf der Straße des Gebeths fort, bis dir so viele Kräften zuwachsen, daß du im Stande seyn wirst

* 2. Libr. 24. & 28. Epit.

wirst zu laufen, oder bis du sogar auch Flügel zum fliegen überkommest. Gott wird das Oelgeschirr deines Herzen mit seinem Oel anfüllen, sobald dasselbe von dem Unflat irdischer Begierden leer seyn wird.

Nimm wohl zu Herzen, daß die Gnade und Wohlthat des Gebeths keine irdische, sondern eine himmlische Quelle, folgsam alle Kräften und eine starke Anwendung derselben dazu erforderlich seyn, damit man sich einer solchen Gnade und Wohlthat möge theilhaftig machen: obschon die Demuth und Sittsamkeit eines stillen Herzens dabey das meiste zu thun hat. Man eröffne derohalben sein Herz mit aufrichtigen Begierden nach dieser Himmelsgabe, und warte, bis dieser göttliche Morgenthau herab triefen wird.

Vergiß niemals dich mit den Gedanken zum Gebeth zu verfügen, daß man mit Gott zu thun hat, da man bethet, und zwar aus zweyerley sehr wichtigen Bewegursachen und Absichten. Erstens suchet man durch das Gebeth Gott zu ehren, und seiner allerhöchsten Majestät nach Gebühr zu huldigen: welches geschehen kann, da weder wir zu Gott, weder Gott zu uns etwas redet. Denn wir entrichten diese Pflicht in ihrem ganzen Wesen, wenn wir nur im Herzen bekennen, daß er unser Gott, wir aber seine verwerfliche Geschöpfe sind, und in einer solchen Bekenntniß vor ihn auf unseren Knien liegend seine Befehle erwarten.

Wie viele Hofbediente giebt es nicht, welche hundertmal vor ihren König kommen, nicht, damit der Monarch mit ihnen rede, oder damit sie mit ihm reden mögen, sondern nur in der einfältigen Absicht, ihre Pflicht zu beobachten, von ihm gesehen zu werden, und sich durch ihre Geflissenheit für seine Diener zu bekennen? Es erkiecket demnach auch uns, wenn wir nur dem lieben Gott durch unser Gebeth die schuldige Ehre und unsere Dienstfertigkeit bezeugen, obwohl sich der Herr nicht allezeit würdiget mit uns zu sprechen. Und diese erste Absicht vor Gott zu erscheinen, demit man durch seine Gegenwart die Willigkeit des Herzens Gott zu ehren und seiner höchsten Hertlichkeit zu huldigen an den Tag gebe, ist sehr vortrefflich, heilig und rein, folglich auch ungemein vollkommen.

Zweytens suchet man vermittelst des Gebeths mit Gott zu reden, und ihn durch gute Einsprechungen oder innerliche Gnadentriebe reden zu hören; welches selten ohne Lust und Ergetzung abgehet. Denn es ist uns gewiß keine geringe, sondern eine ungemein große Ehre, und das Erwünschlichste aus allen, wenn uns die Gnade wiederfähret, mit einem so grossen Herrn eine Ansprache pflegen zu dürfen: wenn er sich aber würdiget unsere Ansprache zu beantworten, alsdann ergießet er über uns die allerköstlichste Salbungen, wodurch unsere Seele mit dem annehmlichsten Wohlgeschmack und ergetzlichster Lust erfreuet wird.

Nun ist es eine ausgemachte Sache, daß wenigst eine aus diesen zwo Absichten des Gebeths allezeit ihren Endzweck erreichet, wenn auch die andere leer abgehet, oder ihres Ziels entsetzet wird. Kommest du derohalben, da es zum Bethen Zeit ist, vor deinem Gott und Herrn, rede vertraulich mit ihm, wenn dir etwas einfällt: so du aber nichts vorzubringen weißt, bleibe gleichwohl bey deinem Bethstuhl ruhig und ganz voll der Ehrfurcht, laß dich wenigst von deinem himmlischen Kaiser anblicken, und von keiner andern Sache in deiner Andacht stören, bis die Zeit zu anderen Geschäfften dich wiederum abrufet.

2) * Wenn du einmal die wahre Absichten des Gebeths wohl begriffen hast, und dich wirklich in der Uebung desselben befindest, sollst du dabey nicht viel nachgrübeln, wie dir dein Gebeth von statten gehet; angesehen jenes für sich selbst das allerbeßte Gebeth ist, worinnen wir mit Gott solchergestalt beschäfftiget sind, daß wir sogar auf uns selbst und auf das, was wir wirklich thun, vergessen. Einmal für allezeit bestehet das Geheimniß wohl zu bethen in dem, daß man sich mit aller Einfalt des Herzens der anzüglichen Kraft göttlicher Gnade gänzlich überlasse, da man sich im Gebeth schon wirklich befindet.

Ja,

* Libr. 2. Epit. 29. 34. 38.

Ja, ja, ganz einfältig soll man vor Gott wandeln, damit man vor ihm Gnade finden, in seiner Liebe und im Gebeth einen Fortgang machen, endlich aber mit ihm sich vereinigen möge. Die Liebe ist nicht methodisch, nein, sie hält sich an keine gewisse Art, ein einfältiges Herz ist zur Liebe Gottes und zum Gebeth das geschickteste.

Es beklagte sich einstens bey mir eine dem Gebeth und der Frömmigkeit ergebene Seele, daß sie im Gebeth gar keinen Fortgang mache, sogar in dem innerlichen Gebeth könnte sie zu keinem Gespräch mit Gott sich geschickt machen, ihr Gebeth bestünde nur in Anmuthungen und Bitten, bey diesen müsse sie es beruhen lassen, indem sie es mit allen angewandten Kräften gleichwohl nicht weiter zu bringen vermöchte: daß sie demnach in Gefahr stünde, alle Hochachtung, und folglich auch allen Eifer für das Gebeth zu verlieren.

Was ich nun dieser andächtigen Seele geantwortet habe, dessen will ich auch dich, mein Gottlieb, ermahnet haben. Das Gebeth ist gleichwohl gut, wenn es schon das Ansehen hat, wir kommen damit nicht weiter, es ist auch das innerliche Gebeth wohl beschaffen, wenn wir schon mit Vernunftschlüssen dabey nicht viel umgehen. Einmal für allezeit, es stehet uns nicht zu, daß wir die Beschaffenheit unsers Fortgangs genau einsehen, dessen Erkenntniß bey den mehresten Seelen ein Geheim-

heimniß der göttlichen Allwissenheit bis an ihr Lebensende verbleibet; weil unser Fortgang im Gebeth ein Kunststück der göttlichen Gnade ist, dessen Wirkungen über unsere Fähigkeit weit erhoben sind.

Alsdann ist auch nicht nöthig, daß wir in unseren Betrachtungen mit Vernunftschlüssen umgehen, wenn wir ohne denselben uns zu guten Anmuthungen und zur Vortragung unsere Anliegen ermunteret finden. Oder wozu sollen denn die Ueberlegungen und Vernunftschlüsse einer Betrachtung taugen, als zur Aufmunterung unseres Willens, und damit dieser in gute Anmuthungen, Bitten, Entschließungen — ausbreche? Es ist uns derohalben eine viel größere Gnade, wenn uns Gott im Gebeth der Betrachtung gute Anmuthungen, ohne vorhergehenden Ueberlegungen und Vernunftschlüssen, als vermittelst derselben ertheilet.

Eben darum ist keine Ursache vorhanden, an seinem Gebeth ein Misfallen zu haben, oder darauf ein Mistrauen zu setzen, wenn man selbes mit Erleuchtungen und Vernunftschlüssen nicht glänzen siehet: auch jener bethet, der sich in die Gegenwart Gottes stellet, und mit seinem Gott redet, wenn er schon keine Antwort auf seine Anmuthungen in Bitten bekommet. Wandere demnach ganz einfältig auf jenem Wege fort, den dir der heilige Geist durch seine Gnadentriebe anweiset, ohne etwas von

dei-

deiner zum Gebeth anständigen Vorbereitung zu unterlassen; denn die Vorbereitung stehet in deiner Gewalt, der Erfolg aber stehet in der Hand Gottes. Die Vorbereitung zum Gebeth soll jederzeit unseren Kräften gleichgemessen seyn; will uns der Herr alsdann seiner Beantwortung nicht würdigen, so müssen wir zufrieden seyn, daß er uns wenigst im Fürbeygehen angesehen hat, folgsam unser Brod trocken essen. So er uns aber im Gebeth über unsere Kräften erheben, oder sich zu einer besondern Vertraulichkeit gegen uns herablassen will, sey ihm allein Lob und Dank dafür gesagt.

* Wenn du etwa sagest, du bringest die Sache manchmal in deiner Betrachtungsstunde nicht einmal soweit, daß du dich in Anmuthungen und Bitten gegen Gott ergiessest, sondern du kniees an deiner Stelle so trocken und leblos, gleichwie eine hölzerne oder steinerne Bildsäule; so antworte ich dir, dieß ist nicht übel geredet, du sagest damit nichts Unehrliches von dir selbst; denn du willst hiermit so viel anzeigen, daß du dich vor deinem Gott elender, als ein armer Steigbettler, erkennest: allein in einer solchen Erkenntniß seiner Armseligkeit bestehet die allerbeßte Beredtsamkeit einer Seele, welche sich der Frömmigkeit und dem Gebeth ergeben hat. Sey demnach zufrie-

* Libr. 2. Epit. 51.

frieden, daß du vor Gott indessen gleichwohl als eine leblose Bildsäule zu stehen habest; sobald es dem Herrn beliebet, wird er dieser todten Bildniß seinen Lebensgeist einhauchen.

Ohne Zuthun der Sonne fruchtet kein Baum; wenn aber dieser Planet seine Kraft durch holde Stralen über die Bäume ausgiesset, schaffen sie davon doch keinen gleichen Nutzen; denn einige derselben bringen ihre Früchten bälder, andere später hervor: und wenn einige alle Jahr mit zeitigen Früchten an den Tag kommen, bringen andere ihre Frucht etwa allererst das zweyte oder dritte Jahr zur Zeitigung. Auf gleiche Weise behandelt Gott die Seelen derjenigen, welche sich der Frömmigkeit ergeben: sie bringen endlich alle ihre Früchten an den Tag, gleichwie ein guter Baum, oder gleichwie ein Samen, den man in ein gutes Erdreich gesäet hat; allein wie es Christus in dem heiligen Evangelium zu verstehen giebt: man muß sie geduldig erwarten (a).

Dieses ist das Schwarze von der Zielscheibe, auf welches wir stets unsere Absichten festhalten sollen, und wer dieses näher bestreichet, ziehet den Preis und das Beßte an sich. Nur gut Herz! neige deinen Willen nur immer dahin, wohin der göttliche Wille dich anleitet oder ziehet; laß nicht nach, bis du soweit kommest, daß alles bey dir auf das einzige Wort zum

(a) Luk. 8, 15.

zum Entschluß gedeihet: Gott will es also haben.

3) * Die Freyheit und der beßte Gewinn des Gebeths bestehet in der Vereinigung unsers Willens mit Gott. Da wir durch das innerliche Gebeth unsere Seelenkräften mit Gott beschäfftigen, gedunket es uns manchmal, wir vereinigen uns mit Gott, ehe sich Gott zu uns herabläßt, welcher uns doch jederzeit mit seiner Gnade zuvorkommet, und uns aufmuntert, oder an sich locket. Denn wenn sich Gott uns nicht anvertrauen wollte, würden wir uns aus eigenen Kräften nach seiner Vereinigung niemals sehnen. So wir uns aber jenen unempfindlichen Anzügen, mit denen uns der Herr in dem beschaulichen Gebeth zuvorkommet, willig ergeben, und uns nach seiner Vereinigung sehnen, giebt er unserm guten Vorhaben seinen gnädigen Beyfall, und hilft unserer Blödigkeit dergestalt auf, daß unser Herz mit unvergleichlichen Süßigkeiten dabey erfüllet wird.

Gleichwie Gott manche Seele durch das innerliche Gebeth unempfindlich zu seiner Vereinigung ziehet, also fähret er fort, ihr unempfindlicher Weise weiter zu helfen: in solchen Umständen können wir nicht wissen, wie weit wir in unserer Vereinigung mit Gott kommen; nur so viel wissen wir, daß uns eine geheime Kraft

* Liebe Gottes, 7. Buch, 2. Hauptst.

Kraft zu Gott ziehet und mit Gott verbindet. Gleichwie die Schiffer, welche auf dem Meere viel Eisen zu führen haben, wenn sie merken, daß ihre Schiffe, obwohl der Wind sehr mäßig in die Segel wehet, gleichwohl ganz eilfertig fortlaufen, hieraus wahrnehmen, daß sie sich nahe bey den Magnetbergen befinden, welche sie ganz unempfindlich an sich ziehen: also, wenn wir empfinden, daß unser Geist im Gebeth mit Gott sich mehr und mehr vereinbaret, da doch unser Wille dazu fast keine Mühe anwendet, urtheilen wir endlich, der Liebhaber unserer Seelen ziehe uns ohne einiges Getös der Winden, sondern nur durch geheime Einflüsse seiner reizenden Gnade an sich, damit wir uns alsdann über seine holde Erfindungen desto mehr verwunderen, auch immerdar nachdrucksamer bemühen, uns mit seiner Gütigkeit auf das engste zu vereinigen.

Zu anderen Zeiten geschiehet unsere Vereinigung mit Gott in unseren Betrachtungen empfindlicher Weise, doch verschiedentlich. Denn bisweilen geschiehet eine solche empfindliche Vereinigung durch den Willen allein, ein andersmal aber hat auch unser Verstand seinen Antheil dabey, inwieweit ihn der aufgebrachte Wille nach sich ziehet. Manchmal geschiehet eine solche Vereinigung von allen Kräften der Seele, welche sich miteinander zu dem guten Willen schlagen und mit ihm eine gemeine Sache machen.

(b) Nimm wahr jenen kleinen Knaben, den der Herr seinen ehrsüchtigen Jüngern, als ein Beyspiel der Einfalt und Demuth, vorgestellet hat: unser Heiland ruft dieses liebe Kind zu sich, hebet es auf, hält es lange in seinen Aermen. Ey du liebes Knäblein, wie glückselig bist du, daß du an der Brust deines Schöpfers gleichsam angewachsen scheinest, und von ihm, ohne dein vorläufiges Begehren oder Vermuthen, so freundlich behandelt, und so zärtlich geküsset wirst! Hingegen nimmt der alte Simeon das kleine Jesuskind in seine Aerme, und drucket es an seine Brust, ohne daß der Herr es merken lässet, daß er etwas zu sothaner Vereinigung beytrage (c).

O Gott, welche Beyspiele der vortrefflichsten Vereinigung! Doch hat Christus den Grund zu einer noch vortrefflicheren Vereinigung mit uns durch das Geheimniß seiner Menschwerdung gelegt, kraft welcher die Gottheit mit der menschlichen Natur unabsonderlich ist vereiniget worden. Damit aber endlich alle Menschen sich auf das vollkommenste mit seiner Gütigkeit vereinigen könnten, hat er das zarte Geheimniß seines Leibes und Bluts eingesetzet, an welchem ein jeder seinen Antheil nehmen, folglich seinen Gott mit sich selbst wesentlich, nämlich als eine Speise, vereinigen, und

(b) Matth. 18, 2. (c) Luk. 2, 8.

und gleichsam in sich verwandeln kann: daß demnach die gänzliche Vereinigung einer andächtigen Seele mit ihrem Gott auf das füglichste und nachdrucksamste in jenem Zeitpunkt getroffen kann werden, welchen man nach empfangener heiligen Communion zum innerlichen Gebeth und zur beschaulichen Unterredung mit seinem geliebten Gott zu verwenden pfleget.

Zwey und zwanzigstes

Hauptstück.

Trockenheit im Gebeth*.

Welches Schiff wird immerdar von günstigen Winden angeblasen und fortgetrieben? Welcher Wanderer ist nicht manchesmal einer gar zu strengen Sonnenhitze, oder einer rauhen Witterung ausgesetzt? Also ergehet es auch dem Menschen, sagt der Geduldspiegel Job, der Mensch verbleibet niemals in ebendemselben Stande. Sofast man sich auf die Andacht und das Gebeth verleget, kann man es doch nicht verhinderen, daß man nicht von Trockenheiten angefallen wird, welche dem Gebeth allen empfindlichen Geschmack benehmen und dasselbe dem Bethenden so unwerth

* Lib. 3. Ep. 59. Lib. 4. Ep. 13. Lib. 2. Ep. 31. 32. 14. & 15. Lib. 4. Ep. 45.

werth machen, daß er Gefahr läuft, davon völlig abzulassen. Da ist ein guter Rath viel werth: ich rathe dir, mein Gottlieb! daß du in solchen Umständen 1) deinen Entschluß erneuerest, deinem Gott gänzlich eigen zu seyn; 2) tapfer im Gebeth fortfähreſt; und 3) auf bessere Zeiten warteſt.

1) Es herrschen in mancher Anfänglinge Herzen sehr ungehaltene Begierden, von allem Ungeschmack im Gottesdienst und von allem dem, was ihnen überlästig fallen kann, ganz frey und ledig zu seyn: sie scheuen alle Dunkelheiten; sie wollen kein trübes Gewölk an den Himmel erdulden; immerdar wollen sie in einem hellichten Mittag fortwandern. So lange eine solche Ungestümigkeit in ihrem Gemüth vorwaltet, wollen sie in ihren Geistübungen mit Süßigkeiten übergossen, ohne Eckel, ohne aller Widersetzlichkeit und Zerstreuung dahin leben: und im Fall etwa eine innerliche Versuchung den Frieden störet, sind solche ungehaltene Begierden nicht vergnügt, daß wir dazu keinen Beyfall geben, sondern sie fordern auch, daß wir dergleichen Zugänge nicht einmal empfinden sollen.

Daher kommen solche Anfänglinge in der Frömmigkeit manchmal so weit, daß sie nicht zufrieden sind mit gemeinen Speisen, sie wollen allezeit einen Zuckergeschmack dabey fühlen; das beßte Brod, die nahrhafteste Speise ist ihnen ansonst eckelhaft. Solche gar zu zarte Leute wol-

len auch in den Hundstagen keine Mucke, vielminder eine Wespe um sich herum surmen hören. Allein dieß wäre in der That gar zu heickel seyn. Süße Speisen schmecken dem Mund, aber dem Magen sind sie nicht gesund; besonders schaden sie den Kindern, in deren Eingeweide sie ganze Wurmnester auszeitigen. Darum pflegt auch der liebe Gott den Anfänglingen eines frominen Lebens ihr Gebeth durch mancherley Trockenheiten zu verbittern.

* Eine der Frömmigkeit ergebene Seele sagte mir zum Anfang ihrer Bekehrung: Gott wolle mich in eine solche Brühe einmachen, die ihm selbst die beliebigste ist, mir ist alles eins, wenn ihm nur von mir gedienet wird. Bald darnach wurde sie von solchen Trockenheiten des Geistes belästiget, daß sie in ihrem Gebeth kaum mehr fortkommen konnte. Als sie sich wegen diesem Zufall alsdann bey mir beklagte, erinnerte ich sie ihrer vorigen Tapferkeit und dieses Spruches, wodurch sie ihre Bereitwilligkeit, Gott nach allem seinem Belieben zu dienen, an den Tag geben wollte. Dabey aber ermahnte ich sie dessen, was die heilige Mutter Theresia, auf welche sie sehr viel hielte, zu sagen pflegte: nämlich, wir reden nur bisweilen aus einer angenommenen Art und aus leichtsinniger Einbildung also geistreich, und es scheinet uns zwar, wir seyn in unserem Herzen

* Lib. 2. Ep. 51.

gen also beschaffen und entschlossen, obwohl nichts dahinter ist, wie es leider in gar vielen Vorfällen die Erfahrung an den Tag giebt.

Gott mache mich ein in eine Brühe, die nur ihm beliebig ist, mir ist alles eins. Itzo rede also, meine gottliebende Seele; da dich Gott wirklich in eine solche Brühe eingemacht hat, die zwar ihm beliebig, dir aber sehr bitter und abgeschmack ist. Wenigst sage mir, mein, wie ist dir itzt zu Muthe? Liebster Gott! wie schalkhaft vermummet sich unsere Eigenliebe auch durch solche Anmuthungen und Betheurungen, welche mit dem schönsten Schein der Gottseligkeit uns bethören. Allein gutes Muths! hebe dein Herz wiederum von dem Boden auf, erneuere deinen guten Willen und gefaßten Entschluß, dich Gott und seinen weisesten Verordnungen gänzlich zu übergeben.

2) Wenn du etwa sagest: ich wollte gerne eine solche Verlassenheit leiden, wenn sie mir nur nicht gar zu oft überlästig wäre; denn ich habe kaum ein wenig verschnaufet, so überfällt mich gleich wiederum das vorige Uebel. Sey diesem, wie ihm will; wenn der alte Feind wiederum umkehret uns zu bestreiten, müssen auch wir abermal nach unserm Rüstzug greifen, und mit neuem Muth ihm eine Schlacht liefern. Hüte dich nur in dergleichen Vorfällen vor aller Gattung des Mistrauens auf Gott, alsdann wird es die göttliche Güte nicht zugeben, daß du von solchen Erschütterungen darnieder geworfen

werdest. Der Himmel läßt die Seinige nur darum unter solchen Uebeln eine Zeitlang schmachten, damit sie sich destomehr zu verdemüthigen lernen, und damit sie sich desto stärker an die Hand der göttlichen Barmherzigkeit halten *.

Gutes Muths! ich wünsche dir einen solchen Muth, daß du ganz entschlossen sagest: Es lebe Jesus! ja wenn nur der Geist Christi in mir lebet, so achte ich es nicht, ob es mir wohl oder übel ergehet, ob ich einen annehmlichen oder einen bittern Geschmack dabey zu verkosten habe, ob ich im Licht oder in der Dunkelheit wandere. Ja gewiß, so lange wir auf dem Entschluß beharren Gott ganz eigen zu seyn, und tapfer im Gebeth anhalten, stehet es nicht übel mit uns. Lasset uns derohalben bey dem angetretenen Weg der Frömmigkeit verbleiben, und wegen den Gespenstern solcher Hindernissen keinen Fuß breit davon abweichen. Ey! sagte einstens der große heilige Anton zu einem Schwarm der höllischen Geister, die ihn erschrecken wollten, ich kenne euch schon, wer ihr seyd, darum würdige ich euch keines einzigen Anblickes meiner Augen mehr.

Gutes Muths! was verlangen wir denn anders, als daß Jesus in uns lebe, und daß wir bey ihm etwas gelten? Nun aber, sind wir nicht genugsam überzeuget, daß uns der Herr lieb habe? Gewiß, es ermangelt uns nicht

---

* Lib. 2. Ep. 31. 32.

nicht an solchen Merkmalen. Es wird derohalben nichts anderes mehr erfordert, als daß auch wir eine gänzlich von allem Eigennutz entfernte Liebe gegen diesem unserm Seelenbräutigam an den Tag legen. Sey also, und verbleibe deinem Gott ganz ergeben, und aus Antrieb jener Liebe, die er allezeit gegen dir getragen hat, übertrage und erdulde dich selbst mit aller Gelassenheit, so lange du von den Zugängen deiner Trockenheiten im Gebeth belästiget wirst.

Ein wackerer Diener, oder eine tapfere Dienerinn Gottes zu seyn, wird nicht erfordert, daß man immerdar in Tröstungen schwimme, oder mit hohen Beschauungen vor den Thron des Allerhöchsten erhoben werde, sonst wären viele Heilige keine ächte Diener und Dienerinnen Gottes gewesen. Ein wahrer Diener und eine getreue Magd Gottes zu seyn und zu heißen, ist schon genug, wenn man nur in seinem obern und vernünftigen Theil den unzerstörlichen Entschluß bewahret, Gott in allen Umständen nach seinem Belieben und ohne Ausnahme zu dienen, soferne man mit ganz demüthigen, sanften und einfältigen Herzen vor ihn wandelt, das Vertrauen auf seine Güte unverletzt bewahret, seinem Nächsten jederzeit mit gutem Willen geneigt, in seinen eigenen Schwachheiten aber geduldig ist; und da man etwa nach vielen Straucheln zu Boden fällt, alsogleich wiederum herzhaft

sich

sich von dem Fall erhebet, und wiederum fortwandert.

3) Selig die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen (a). Höreſt du, wie der Herr da redet: er sagt nicht, sie schauen Gott an; nein, sie werden Gott anschauen, spricht er. Wenn du demnach in einer Trockenheit verhaftet bist, füge dich zur Billigkeit, lauf gleichwohl fort inner solchen Laufschranken, mit welchen dich die göttliche Vorsicht umgeben hat, du wirst das Ziel nur um desto sicherer erreichen und endlich den ausgesetzten Preis davon tragen. Wohl getröst! nach dem Regen wird das holde Sonnengestirn wiederum ihre Stralen über dich ausgießen. Oder sage mir, was soll Gott mit dir machen? Willst du vielleicht immer in dem hellen Tag wandern? Ey! sey zufrieden mit deinem Schicksal.

Ich sahe neulich eine Wittwe das heiligste Altarsgeheimniß begleiten; gleichwie nun andere demselben große wächserne Fackeln nachtrugen, so trug diese ein kleines Kerzlein in ihrer Hand, die sie vielleicht selbst verfertiget hatte. Endlich hat ihr der Wind dieses schwache Lichtlein ausgelöschet, sie aber ist deßwegen nicht dahinten geblieben; nein, sie ist unabsonlich bey dem frommen Haufen verblieben, und eben darum sobald als andere in das Gotteshaus

(a) Matth. 5, 8.

haus gekommen. Laß dir es derowegen noch einmal gesagt seyn, daß du dich wegen zustossenden Dunkelheiten, Finsternissen und Trockenheiten nicht entsetzest: gewiß, du bist nicht allein mit diesem Kreuz beladen. Allein, gesetzt, du hättest ein ganz besonderes Kreuz zu tragen, was wäre es darnach? Du solltest dasselbe eben darum, weil es ein besonders ist, desto lieber haben. Der heilige Peter wollte nicht, daß sein Kreuz dem Kreuz Christi sollte ähnlich seyn: er hat das Untere über sich kehren lassen: verlangte sodann, mit dem Haupt zur Erde geneigt, und mit dem Herzen gen Himmel erhoben, seinen Geist aufzugeben.

Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen. Diese Hoffnung ruhet in ihrem Schooß, und stärket sie indessen zur Beharrlichkeit in ihrem Vorhaben, Gott nach allem seinen Wohlgefallen, sowohl im rauhen Winter, als zur annehmlichen Frühlingszeit wegen seiner selbst, und nicht wegen seinen Tröstungen, zu dienen. Nur wohlgemuthet, meine Seele! bediene dich zu deinem Fortgang itzo gleichwohl des Sternlichtes, oder der dunkeln Dämmerung, bis die Sonne wiederum über dich ihren Glanz ergiessen wird. Stehet dir annoch nicht das ganze Fenster offen, so siehest du gleichwohl durch eine Klumse den Vorhof des göttlichen Salomons, und die oberste Spitze seines Palastes: stehe ein wenig in Erwartung eines freyern

und nähern Zutritts, und zwar um so viel lieber, weil neben dir auch andere eben so ehrliche Leute dieser Gnade gewärtig seyn müssen. Siehest du mich vielleicht wegen sothaner Ermahnung für hart und unmild an? Gedenke von mir, was du willst, es ist doch endlich der Wahrheit gemäß, was ich dir bisher zu Herzen geredet habe.

* Nur hurtig mit der Hand an das Werk, spinne immerdar etwas Weniges, siehe daß du immer mehr an deine Spindel bringest, es geschehe dieses am Tage oder bey der Nacht, bey dem Sonnenlicht heller Erleuchtungen, oder bey der Ampel des innerlichen Eckels und der Trockenheiten. Der weise Mann lobet hierinnfalls jenes starke Weib: Ihre Finger, spricht er, haben die Spindel ergriffen (*b*). Ich möchte dir über diese Worte noch gerne etwas in das Ohr sagen: deine Kunkel sind die vielfältige Begierden deines der Frömmigkeit ergebenen Herzens: spinne davon alltäglich etwas hinweg, setze deine gute Vorsätze in das Werk, damit du dem Ziel immer näher kommest. Allein vor aller Ungestümigkeit und vor allem übertriebenen Eifer hast du dich dabey zu hüten, sonst wirst du keinen reinen Faden an die Spindel bringen, es wird deine Gespunst zerrüttet werden.

Lasset uns immerdar weiter gehen; allein ganz gemach, wir werden gleichwohl mit der Zeit einen

---

* Lib. 4. Ep. 45. (*b*) Sprüchw. 31, 19.

einen weiten Weg hinter uns bringen. Du sagest zwar, dein Unvermögen und Schwachheiten verhindern dich, daß du nicht in dich selbst gehen, weder zu Gott dich näheren könnest; allein dieß ist sonder Zweifel nicht wohl getroffen. Gott hat dir solche Schwachheiten wegen seiner größern Ehre über den Hals geschicket, und läßt dich noch immer, zur Beförderung deines Fortgangs im Guten, darinn stecken. Er will unsere Armseligkeit zum Thron seiner Barmherzigkeit haben, und deine Schwachheiten sollen zu einer Kanzel seiner Allmögenheit dienen. Mein, sage mir, wohin hat Gott jene ansehnliche Stärke, die er dem Samson verliehen hat, gelageret, als in seine Haare, den allerschönsten Theil, der nur immer in ihm zu finden war?

Wenn mich der Herr, mein Gott, auch tödten soll, sprach Job, will ich gleichwohl noch immerfort auf ihn hoffen (c). Nein, meine andächtige Seele, das Unvermögen und Blödigkeiten verhindern dich nicht, in dich selbst zu gehen, sie hindern dich nur, daß du an dir selbst kein Belieben hast. Wir wollen nur immer beydes beysammen haben, zugleich Gott, und uns selbst gefallen; und obwohl wir unsern lieben Jesum schon wirklich an der Brust herum tragen, sind wir damit nicht zufrieden, wenn wir schon damit alles haben. Nur ein

Ding

(c) Job 13, 15.

Ding ist uns vonnöthen, das ist, bey Gott wohl daran zu seyn.

Nicht wahr, du weißt es sowohl, als ich, daß bey der Geburt des Herrn die arme Hirten das himmlische Gesang der englischen Geister zu ihrer größten Vergnügenheit gehöret haben: die heilige Schrift thut eine ausdrückliche Meldung davon. Doch meldet sie nicht, daß auch Maria und Joseph, welche doch die allernächste bey dem neugebohrnen Weltheiland waren, von diesen englischen Stimmen oder jenem wunderbarlichen Licht etwas gehöret oder gesehen haben; im Widerspiel hörten sie, anstatt der englischen Tonkunst, das göttliche Kind herzlich weinen, und sahen bey einem dunkeln Licht das neugebohrne Knäblein völlig mit Thränen übergossen, wie auch an allen Gliedmaßen seines zartesten Leibleins vor Kälte erstarret. Itzo stelle ich an dich die Frage: mein, sage mir, wärest du nicht gleichwohl lieber in diesem finstern und eiskalten Stall bey dem Kindlein, als mit den Hirten in voller Freude und Lustbarkeit bey einer so ergetzlichen Tonkunst und bey dem Glanz des himmlischen Lichtes zugegen gewesen?

Ey! man lasse den heiligen Peter gleichwohl bey der Verklärung Christi in einem hellen Tone rufen: Hier ist es gut seyn (d); die allerseligste Jungfrau war bey diesem Freudenfest

(d) Matth. 17, 4.

denfest nicht zugegen, wohl aber fand sie sich auf den Calvariberg ein, allwo sie nichts als Dörner, Nägel, Ohnmachten, außerordentliche Finsternissen, äußerste Verlassenheiten, und die fürchterlichste Schreckbilder des Todes vor Augen hatte. Schon genug von diesem. Nur will ich dich noch gebethen haben, liebe doch deinen Jesum auch in den Finsternissen, und verbleibe treulich neben ihn; sage, da ist gut wohnen, lasset uns da drey Hütten erbauen, eine dem Herrn, die anderte unserer lieben Frau, die dritte dem heiligen Liebsjünger Johannes. Alsdann geselle dich hin, wohin du willst, entweder zu dem Sohn, oder zu der Mutter, oder aber zu dem lieben Jünger, du wirst allerseits willkommen seyn.

Drey und zwanzigstes

Hauptstück.

Liebe Gottes.

Gar wohl hat der heilige Kirchenlehrer Augustin gesprochen: eine liebende Seele steiget immer höher empor. Kaum wird eine gute Seele von der Gnade zur Liebe Gottes aufgeforderet, folget auf den ersten Beyfall und auf die erste Uebung der Liebe gleich eine Erweiterung des Herzens zu einer größeren und reineren Liebsübung, bis zur Erlan-

gung der Vollkommenheit dieser göttlichen Tugend. Lasset uns demnach erwägen 1) den Anfang der Liebe. 2) Die hierzu gehörige Mittel. 3) Das Ende oder die Vollkommenheit der Liebe Gottes.

1) * Mein Gottlieb! beherzige nur, welche glänzende Erkenntnissen und große Hochachtung viele aus den alten A..tweisen von Gott hatten. Sokrates hat es unfehlbar erkennet, daß nur ein Gott sey, und hat gegen diesem höchsten Wesen eine so starke Liebesneigung getragen, daß einige bey dem heiligen Augustin **, dafür gehalten, er habe die Sittenlehren von den Tugenden nur darum zu behandeln vorgenommen, damit er die menschliche Gemüther reinigte, und das höchste Wesen erkennen zu können fähig machte. Es pflegte auch Plato, bey dem erst angezogenen heiligen Kirchenlehrer, zu sagen, keiner verdiene ein kluger Mensch zu heißen, der nicht ein Liebhaber Gottes sey.

Doch, o großer Gott! diese fürnehme Männer, welche von dem höchsten Wesen eine so helleuchtende Erkenntniß hatten, haben gleichwohl an der Tapferkeit ermangelt die Liebe Gottes im Werke zu bezeugen: Da sie Gott erkennten, ehrten sie ihn doch nicht mit der ihm allein zuständigen Ehrenbezeugung; klaget der heilige Weltlehrer. Was hat ihnen erman-

---

* Liebe Gottes, 1. Buch, 17. Hauptst. ** Libr. 8. de Civ. cap. 8. & 9.

ermangelt? Der Muth. Nämlich die Tapferkeit in Zerstörung des Götzendienstes; zugleich aber auch jene Heilsgnaden, an denen wir Christen, besonders itzo im Frieden der Kirche, einen Ueberfluß haben.

* Es giebt Vögel, welche man sonst Meerschwalben nennet; Aristoteles benamset sie Apodes, zu deutsch Fußlose; weil sie so kurze und blöde Füße haben, die als solche angesehen zu werden nicht verdienen, indem sie zu ihren eigentlichen Verrichtungen nicht taugen. Denn im Fall ein solcher Vogel von der Luft auf die Ebene sich herab läßt, ist es um ihn gethan, er kann sich nicht mehr empor heben, und muß allda verrecken, oder einem feindseligen Raubthier zu Theil werden, wenn ihn nicht ungefehr ein günstiger Wind anwehet und von der Erde wiederum in die Höhe hilft.

Wir Menschen gleichen einem solchen fußlosen Vogel; denn wenn es sich ereignet, daß wir die Luft der Liebe Gottes verlassen, zu den Geschöpfen uns herab lassen und auf der Erde unsere Endruhe suchen, ist es mit uns geschehen, unser Leben geräth dabey in Gefahr. Es verbleiben zwar auch alsdann noch in unserem Herzen einige schwache Begierden nach Gott, doch vermögen sie uns nicht alsogleich durch einen Liebesflug zu Gott zu erschwingen, wenn wir ihn durch eine Todsünde beleidiget haben.

Eben

* Ebendas. 2. Buch, 9. Hauptst. und das 10.

Eben jener Wind, welcher die fußlose Schwalben wiederum in die Luft erhebet, fasset sie bey ihrem leichtesten Theil, nämlich bey den Schwingfedern, wodurch er sie beweget und von der Erde erlediget. Wenn nun ein solcher Vogel der Wirkung des günstigen Windes mitwirket, wird ihm wiederum auf- und fortgeholfen. Gleichergestalt, wenn etwa eine gute Einsprechung, als ein heiliger Wind, daher kommet, welcher uns in die freye Luft der Liebe erheben will, machet eine solche sich zuerst an unserem Willen, beweget ihn durch das Empfinden einer himmlischen Freude, und geistlichen Lust: auf diese Art breitet sie unsere natürliche Begierde Gott zu lieben auseinander. Dieses geschiehet in uns, doch ohne uns; denn es ist die göttliche Gnade, welche unserer Wirkung bevorkommet. Wenn nun unser Geist in solchen Umständen seine Flügel ausspannet, sich anwehen und aufheben läßt; welche Glückseligkeit für uns! Eben diese Gnade, die uns berühret und erlediget hat, wird alsogleich ihre ganze Kraft mit unserer Bereitwilligkeit verpaaren, und uns von Liebe zur Liebe weiter helfen.

2) * So viel mir bewußt, giebt es kein Thier in dieser Allheit, welches nicht ein gewisses Ziel seines Wachsthum hätte, als nur allein der Krockodill. Gleichwie dieses Thier anfangs überaus klein ist; also höret es sein Leb-

* 3. Buch, 1. und 2. Hauptst.

Lebtage nicht aufzu wachsen; wodurch sowohl die Fromme, als die Böse vorgebildet werden. Denn wie David singet: Der Uebermuth derjenigen, die Gott hassen, steiget immer empor; und wie der Apostel anmerket: Die Fromme wachsen wie die Morgenröthe von einem Glanz zum andern (a). Unmöglich ist es, hier auf Erden allezeit in einem Stand zu bestehen; denn unser sittliches Leben gleichet einem Spiel, einem Gefecht, einer Jakobsleiter: wer da nicht gewinnet, verlieret, wer nicht sieget, wird überwunden, wer nicht aufsteiget, gehet abwärts.

Die wahre Tugend weiß um keine Gränzen, sie verbreitet sich immerdar weiter: vor allem ist die Liebe Gottes also beschaffen, welche auf einen endlosen Gegenstand abzielet, und unendlich seyn könnte, wenn nur ein unendlich fähiges Herz unter uns Menschen zu finden wäre. Da indessen kein Menschenherz unendlich fähig ist, kann desselben Liebe gegen Gott ohne Ende immerdar vollkommener werden; welches gewiß für uns eine große Gnade ist.

Nimm wahr, fromme Seele! ein Stücklein Brod, ein Glas Wasser, welches man aus Liebe Gottes einem Armen giebt, ist nach unserer menschlichen Denkensart kaum so viel werth, daß man es in Acht nehme; Gott aber vergilt es großmüthig, da er einem solchen Barm-

(a) Psalm 73, 23. und 2. Kor. 3, 18.

Barmherzigen dafür das Wachsthum in seiner Liebe verleihet, und den ewigen Lohn verheißet. Die Geißhaare und Ziegenfelle, Sachen eines sehr schlechten Werths, wurden dennoch angenommen und hatten auch ihre Stelle unter den Opfergaben (*b*). Auch die kleinste und geringste Werke, welche von der Liebe herkommen, sind Gott jederzeit angenehm, und haben ihre Stelle unter den himmelswürdigen Verdiensten. Gleichwie in dem glückseligen Arabien nicht nur die Würzgewächse, sondern auch alle übrige daselbst hervorkommende Erdgewächse von dem Boden einen Wohlgeruch an sich ziehen; also pflegen in einer guten Seele nicht allein die an sich selbst vortreffliche Werke, sondern auch die kleinste Verrichtungen nach der göttlichen Liebe zu riechen.

* Hier wird mich vielleicht jemand fragen, durch welches Mittel man in der Liebe Gottes den beßten Fortgang machen könne? Ich antworte, man soll nicht lange die Mittel zur Liebe Gottes erforschen, sondern alsobald sich zur Liebe durch gute Uebungen derselben verwenden: mit Lieben lernet man zu lieben; gleichwie man durch das Zimmern ein Zimmermann, und durch das Schmieden ein Schmied wird. Man findet zuweilen so unbescheidene Seelen, die nur stets und so viel nachdenken, wie sie etwas thun und unternehmen sollen,

(*b*) 2. B. Mos. 35, 39. * Genferschule.

sollen, daß ihnen keine Zeit mehr übrig bleibet, in der That etwas auszuüben.

Es scheinet mir, man habe recht, da man einem Menschen, der sich befragt, auf welchen Weg er den Himmel zuwandern soll, antwortet, er soll nur immerdar weiter trachten, sich nicht lange mit Nachfragen aufhalten, sondern die Füße zum Fortschreiten aufheben. Trachtet nur immerdar weiter fort, spricht man zu solchen begierdvollen Seelen, schreitet mit aller Einfalt des Herzens auf den Weg euers Berufs weiter, wer sich mehrer auf das Weiterkommen, als auf das Nachforschen verleget, kommet ehender zum Ziel. Allein, bemerke eine List des menschlichen Sinnes, die ich allhier nicht unberührt lassen kann. Soll ich dir vielleicht eine solche Vollkommenheit andeuten, die schon also ausgemacht ist, daß man sie anlegen kann, wie einen neuen Rock? Dieß wäre wohl ein lächerliches Begehren: gewiß, wenn etwas solches in meinem Vermögen wäre, würde ich für den größten Mann in der Welt stehen: und wenn ich im Stande wäre andere mit der Liebe Gottes, oder sogar auch mit der Vollkommenheit dieser Tugend auszufertigen, sey versichert, ich würde den Versuch dieser edelsten Kunst an mir selbst zuerst machen.

Es giebt Seelen, welche die Liebe Gottes für eine solche Kunst ansehen, die man ohne alle Beschwerniß zu üben vermöchte, wenn man nur die geheime Grifflein derselben verstünde.

Allein, dieß ist eine Irrung; denn es ist dabey nur dieß einzige Geheimniß, daß man sich im Lieben stets und unermüdet übe, und immerdar in dieser heiligen Uebung fortfahre, auch nicht davon ablasse, bis man mit dem geliebten Gott ein Geist geworden ist.

Doch wünsche ich, daß man mich wohl verstehe. Wenn ich sage, man soll sich stets und unermüdet im Lieben beschäfftigen, ist meine Meynung, man soll meine Reden von dem obern Theil der Seele verstehen. Denn die Widersetzlichkeiten des untern oder empfindlichen Theils soll man gar nicht fürchten, und sich darüber so wenig entsetzen, als vor einen bösen Hund, der uns nur von weitem anbellet.

Gäste, welche bey einer Mahlzeit von allen Speisen essen, bis sie nicht mehr können, verderben ihren Magen, und hintertreiben die Verdauung dergestalt, daß sie die folgende Nacht keinen Schlaf gewinnen mögen. Also ergehet es manchen Seelen, welche immerdar auf Mittel, in der Liebe Gottes einen Fortgang zu machen, nachforschen, bald da bald dort bey einem verständigen Geistvater sich deßhalben befragen, halbe Büchersäle darum ausstören — Denn indem der enge Magen ihres Willens keine genugsame Hitze besitzet, alles Erfragte in die Uebung zu setzen, wird dieser sittliche Magen mit rohen unverkochten Speisen also voll, daß er zerbersten möchte.

3) * Die Liebe Gottes soll unser eigenthümliches Honig seyn, um welches wir uns als gute Immlein unabläßlich beschäfftigen sollen; in diesem Honig sollen wir alle unsere übrige Anmuthungen des Herzens versüßen, auch sollen alle unsere tägliche Verrichtungen mit diesem himmlischen Honig begossen seyn. O mein Gott! wie glückselig ist das innerliche Reich der Seele bestellt, wenn deine Liebe allda herrschet: wie glückselig sind die Kräften unserer Seele, welche dem Liebesgeist, einem so heiligen und weisen König, unterthänig sind. Nein, so lange unsere Seelenkräften unter diesem König stehen, ist weder eine schwere Sünde, weder eine Zuneigung zu einer solchen zu besorgen.

Es ist wahr, der Liebesgeist läßt die Gespenster tödtlicher Sünden bis an die Spitze unserer Bollwerke streifen, damit hierdurch unsere innerliche Kräften zum Streit wachbar, wohl geübet und stark werden; er gestattet auch, daß die Ausspäher, nämlich die läßliche Sünden und die Unvollkommenheiten, inner den Gränzen seines Reiches immerdar herumstreichen: allein dieses geschiehet nur in der Absicht, damit wir handgreiflich erkennen, daß wir ohne seinen Beystand und Schutz unseren Seelenfeinden preis gelassen wären. Wir sollen

* Libr. 4. Ep. 60. 55. 67.

len uns derohalben aus ganzem Herzen verdemüthigen und bekennen, daß wir mit den Sündenpfeilen von allen Seiten umrungen und durchdrungen würden, wenn nicht Gott unser Harnisch und Schild wäre.

Den Feinden der Liebe Gottes soll man jederzeit wohlgemuthet entgegen sehen; im Fall uns aber etwa eine Verlegenheit ankommet, so laßt uns zu den Füßen des Gekreuzigten laufen; laßt uns allda, auf eine Zeitlang, unter den Rosen seiner heiligen Wunden verborgen liegen, unsere Kräfte werden durch ihren Wohlgeruch gar bald wiederum aufleben, und wir werden nicht nur zum Streit gefaßt seyn, sondern auch den Sieg erfechten. O meine gekreuzigte Liebe! welchen Frieden genießet meine Seele unter deinem Schatten, wie wohl ist mir bey dir, welche Süßigkeit finde ich in mir ausgegossen, da mich der Thau deiner göttlichen Gnaden und Salbungen benetzet; allein ich entferne mich kaum einen Schritt weit von dir, beginnen schon wiederum die herbe Nordwinde mich anzublasen und mit ihrem Getös mich zu beunruhigen.

Jedoch, laßt uns solche Windstöße nicht viel achten, laßt uns Gott gänzlich eigen seyn, ohne Vorbehalt, ohne Zertheilung, ohne Ausnahme, und ohne einer andern Absicht, außer der Ehre sein Eigenthum zu seyn. Wenn ich nur ein einziges Fädelein einer Zuneigung in meinem Herzen hätte, welches nicht auf meinem

Gott

Gott zielte, wollte ich dasselbe unverweilt heraus reißen. Ja, gewiß, wenn ich ein einziges Aederlein in meinem Herzen wüßte, welches nicht Christo meiner gekreuzigten Liebe zuständig wäre, wollte ich dasselbe keinen Augenblick lang in ihrem Orte gedulden.

Laßt uns insonderheit auch öfters zurück ziehen und in die Felsenritze der Turteltaube verbergen, nämlich in die offene Seite und das durchstochene Herz unsers lieben Heilandes. O wie gut ist der Herr! o wie liebreich ist sein Herz! Laßt uns allda unsern Aufenthalt behaupten. O daß dieses liebe Herz allezeit in unserem Herzen lebe! daß sein vergossenes Blut durch alle Adern unserer Seele fortwalle! daß doch einmal unsere Liebe gänzlich in Gott übergehe, und Gott der einzige Gegenstand all unserer Liebe werde! Ach! wie sehnlich sollen wir nicht nach dieser Liebe verlangen, und wie fast sollen wir uns nicht in dieses Verlangen, und in diese Sehnsucht verlieben! weil es ja die gesunde Vernunft selber forderet, daß wir immerdar nach der Liebe desjenigen trachten sollen, der nimmermehr zur Genüge kann geliebet werden, und daß wir uns nach demjenigen Guth unabläßlich sehnen, welches alle unsere Begierden unendlich übertrifft.

Vier und zwanzigstes Hauptstück.

Wille Gottes.

Wann wird es geschehen, daß die Liebe Gottes über unsere Seele und alle ihre Kräften einen vollkommenen Meister spielet? Gewiß nicht ehender, als bis wir nach dem Willen Gottes durchgehends, ohne alle Ausnahme, und mit ganz einfältigen, leitsamen Herzen zu leben, werden erlernet haben. Wir sollen derohalben 1) im Wirken; 2) im Leiden; 3) allenthalben ohne Aengstigkeit dem Willen Gottes huldigen und nachkommen.

1) Der Wille Gottes wird von den Gotteslehrern zweyfach unterschieden; nämlich in dem geoffenbarten und in dem wohlgefälligen Willen, oder in dem Willen des Wohlgefallens *. Der geoffenbarte Wille Gottes begreifet seine Gebothe, seine Räthe, seine Einsprechungen, wie auch unsere Regeln und die Befehle unserer Vorgesetzten. Diesen geoffenbarten Willen soll man im Wirken jederzeit vor Augen haben, dergestalt, daß man diesen göttlichen Willen ohne Versäumniß erfülle und niemals zuwider handle.

Hin-

* Entret. 15. Liebe Gottes, 8. Buch, 3. Hauptst.

Hingegen finden sich (menschlicher und sittlicher Weise zu reden) von Seiten Gottes dreyerley Wirklichkeiten seines göttlichen Willens gegen unsern menschlichen Willen. Gott will, wir sollen seinen Willen widerstehen können; er verlanget, wir sollen ihm nicht widerstehen: doch will er es geschehen lassen, im Fall wir demselben zuwider handeln. Daß wir dem göttlichen Willen widerstehen können, stehet bey unserer Freyheit: daß wir uns dieser Freyheit zu einer solchen Widerstrebung gebrauchen, ist eine Misgeburt unserer Bosheit: daß wir nicht widerstehen, sondern denselben andächtig folgen, ist das Verlangen der göttlichen Gütigkeit.

Wenn wir derohalben durch unser Wirken den Willen Gottes widerstreben, thut Gott nichts dabey, er läßt es nur geschehen, daß wir seinen Gebothen, Räthen und Einsprechungen zuwider handeln, oder unsere Pflichten übertreten. So wir uns aber zur Unterthänigkeit gegen den Willen Gottes neigen, ertheilet uns Gott seine Hülfe und Gnade zur Vollbringung desselben. Es bestehet demnach die Gleichförmigkeit unseres Willens mit dem geoffenbarten Willen Gottes in diesem, daß wir all dasjenige wollen, was wir seiner göttlichen Absicht und Willensmeynung gleichförmig zu seyn erkennen, nämlich, daß wir glauben nach seiner Lehre, daß wir hoffen gemäß seinen Verheißungen, daß wir fürchten

nach

nach Gestalt seiner Drohungen, daß wir lieben und leben nach seinen Befehlen und Anweisungen.

Darum küsset der Priester unter dem heiligen Meßopfer das Buch nach dem heiligen Evangelium, und bethet es an, als das göttliche Wort und die geoffenbarte göttliche Willensmeynung: darum haben viele Heilige, und insonderheit die heilige Cäcilia, ihre ganze Lebenszeit das heilige Evangelium geschriebener über ihre Brust getragen: darum hat der heilige Apostel Barnabas mit dem Evangelienbuch, welches er selbst geschrieben hat, wollen begraben werden: darum hat man vor Zeiten in den geistlichen Rathsversammlungen der Bischöfe einen hohen Thron aufgerichtet, und das Buch der heiligen Evangelien darauf gestellet; so hoch ehrte man vor Alters den geoffenbarten Willen Gottes. Es wird auch von dem heiligen Karl Borrome, würdigsten Erzbischof zu Mayland, erzählet, er habe die heilige Schrift niemals anders eingesehen und durchlesen, als mit bloßem Haupt und auf seinen Knieen liegend, um hiermit jene Ehrfurcht und Ehrerbiethigkeit zu bezeugen, mit welcher man den geoffenbarten Willen Gottes vernehmen soll.

* Das Verlangen, welches Gott heget, und womit er uns zur Haltung seiner Gebothe und

---

* Ebendas. 5. Hauptst. und Psalm 118.

und Räthe zu vermögen trachtet, ist sehr groß, gleichwie aus der ganzen heiligen Schrift zu ersehen. Oder, giebt Gott dieses sein hitziges Verlangen nicht genugsam durch jene Belohnungen an den Tag, welche er den Vollziehern derselben verheißet, und durch jene ewige Peinen, mit denen er die Mishändler derselben bedrohet; von welchen die ganze heilige Schrift ertönet? Gewiß, David hatte Ursache genug, zu seinem Gott zu singen: Du hast befohlen, man soll deine Gebothe sehr wohl bewahren.

Wenn ein gutes Herz das Wohlgefallen, welches Gott an der Beobachtung seiner Gebothe und Räthe hat, wahrnimmt, verlanget es alsobald, seinem Gott mittelst derselben Haltung sich durchgehends zu unterwerfen, worauf nicht nur eine fleißige Beobachtung und Vollziehung, sondern auch eine Hochachtung und Liebe derselben folget, gemäß dem Beyspiel des frommen Davids in seinem hundert achtzehenten Psalm, den er in froher Liebe der göttlichen Gebothe zur Erstaunung der ganzen glaubigen Welt mit einer unverbesserlichen Kunst von der Hochachtung und Liebe göttlicher Gebothen zusammen gesetzet hat:

Wie lieblich dein Gesätz ein Band der wahren Lieb,
Davon ich täglich red, in dem ich mich stets üb:

Dein

Dein heilig Zeugniß ich vor allen Schätzen
wähle,
Vor Gold und vor Topaz mit seinem göld-
nen Schein:
Gewiß dein heiligs Wort, ist süß in meiner
Kehle,
Nichts, nichts auf dieser Welt mir könnte
lieber seyn.

Indessen giebt es viele, welche die Gebothe Gottes in einer gleichen Absicht halten, wie ein Kranker die Arzney in sich hinein schlucket; nämlich mehr aus Furcht des ewigen Todes, als aus Liebe Gottes: gleichwie es auch einige giebt, welche vor allen Arzneyen einen Eckel haben, sie möchten so annehmlich seyn, als sie immer wollten; und dieses aus keiner andern Ursache, als weil sie Arzneyen heißen. Auf gleiche Weise giebt es Christen, die nur darum einen Abscheu vor dem haben, was gebothen ist, weil es gebothen ist. Zu diesem Vorhaben tauget, was man von einem achtzigjährigen Alten zu Paris erzählet; welcher bis auf dieses hohe Alter niemals aus der Stadt gekommen ist, und in desselben Ringmauern allezeit wohl vergnügt gelebet hat: sobald man ihm aber hernach im Namen des Königs das Geboth angedeutet hat, er solle auch die noch übrige Tage seines Lebens ruhig inner den Mauern verbleiben, ist er allererst durch die Thore hinaus gegangen, um das freye Land und die Felder zu besehen.

Hin-

Hingegen pflegt eine gute Seele die Gebothe zu lieben, und sie liebet dieselbe um desto mehr, je schwerer sie ihrer Empfindlichkeit vorkommen. Ein Wandersmann, welcher zugleich wacker fortschreitet und fröhlich singet, hat eine doppelte Mühe auf sich, denn er bemühet sich zugleich mit den Füßen und mit seiner Stimme; allein die Mühewaltung, nämlich das Singen, vergrößeret ihm die erstere gar nicht, sondern machet ihm dieselbe durch die Singlust nur desto erträglicher. Auf gleiche Weise findet eine gute Seele an den Beschwernissen der Gebothe eine Erquickung, indem sie dieselbe liebet, also zwar, daß sie mit dem frommen Mann nach dem Herzen Gottes mit frohem Muth singet: Deine Gerechtigkeiten und Befehle, o Gott, sind mir in meiner Wanderschaft gleichwie die annehmlichsten Lieder (*a*). Nein, man hat keine Arbeit, weder eine Beschwerniß in dem, was man lieb hat, oder wenn eine Beschwerniß dabey ist, ist sie eine liebe Last; denn alle Mühe und Arbeit, so mit der Liebe Gottes vermischet ist, hat an sich ein gewisses Butterfüß, welches allen irdischen Geschmack weit übertrifft.

Alle gelbe Blumen kehren sich nach der Sonne, und folgen ihrem Lauf; die Sonnen-

(*a*) Psalm 118.

nenblume aber wendet sich nicht nur selbst, sondern auch alle ihre grüne Blätter zur Nachfolge dieses fürnehmsten Planeten. Eben also pflegen gute Seelen ihre Herzen nach dem Gestirn des göttlichen Willens einzurichten: allein besonders eifrige gottliebende Seelen treiben die Sache noch höher, sie neigen sich nicht nur gehorsam zur Entrichtung aller Gebothen und Räthen, sondern ergeben sich ganz getreulich allen guten Einsprechungen; folgen hiermit durchgehends und ohne Ausnahme den Trieben und Anzügen des göttlichen Willens; daher sie auch mit dem Psalmisten singen können: Herr, du hast mich bey meiner rechten Hand ergriffen, und mich nach deinem Willen angeleitet, auch mit großen Ehren aufgenommen: ich bin vor dir wie ein Lastthier worden, und bin allezeit bey dir (b). Denn gleichwie ein wohlgeübtes Pferd auf alle Anleitungen des Bereiters sich ganz sanft und leitsam erweiset: also erzeigen sich eifrige Seelen gegen ihrem Gott so biegsam, daß dieselbe durch die Erkenntniß seines Willens zu allem ganz hurtig bewogen werden.

2) Der Wille des göttlichen Wohlgefallens bestehet in einer einfältigen Uebergabe in die Hand Gottes und in einer Gutheißung alles dessen, was Gott verordnet oder geschehen läßt, besonders jener Anfechtungen, Trockenheiten, Trost-

(b) Psalm 72, 24.

Trostlosigkeiten und widrigen Zufällen, die einem im geistlichen oder andächtigen Leben zustehen; denn in all diesem wird der Wille Gottes verspüret. Mein Vater, sprach unser Heiland am Kreuz, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Es ist wahr, wollte er sagen, daß ich alles, was du mir befohlen hast, zum Ende gebracht habe, alles ist vollbracht; nichtsdestoweniger, wenn es dir beliebet, daß ich noch länger am Kreuz hangen soll, ist es recht, ich bin dessen zufrieden, es gefällt mir, daß ich noch länger am Kreuz hangen und leiden soll, ich übergebe meinen Geist in deine Hände, mach mit mir, was du willst.

Also, also sollen wir ihm auch thun in allen Gelegenheiten dieser Sterblichkeit, es sey hernach zum Leiden oder zu einer Tröstung für uns angesehen, durchgehends sollen wir uns dem göttlichen Wohlgefallen überlassen, niemals was anderes für uns verlangen. Unaussprechlich groß ist die Liebe Gottes gegen solche Seelen, die sich dergestalt seiner väterlichen Vorsorge anheimstellen, und ohne langes Nachdenken, ob ihnen solche Zulassungen nützlich oder nachtheilig seyn, den Himmel nach eigenem Gutachten mit ihnen schalten und walten lassen.

Jener evangelische Rath Christi, die Verläugnung seiner selbst betreffend, welche der Herr sofast uns anbefiehlt, was will er anders

sagen, als wir sollen allerdings unserm eigenen Willen absagen, damit wir uns dem Willen und Wohlgefallen Gottes in allem ohne Ausnahme ergeben. Darum bitte ich dich, gottliebende Seele! halt dein Herz hoch aufwärts, häfte es, so viel dir nur immer mit der Gnade Gottes möglich ist, unabläßlich an den Willen des allerbeßten väterlichen Herzen Gottes. Allezeit soll man gehorsam, allezeit ganz unterthänig seyn *.

Ich sah einstens eine Magd einen Scheffel voll Wasser über ihren Kopf daher tragen, in dessen Mitte ein Trümmlein Holz schwamm. Ich wollte von ihr wissen, wozu dieses Holzstück dienen sollte? Sie antwortete mir, es müsse also seyn, damit sich das im Scheffel befindliche Wasser nicht zufast bewegen und darüber hinausschlagen möge. Also sage auch ich dir, andächtige Seele! wir sollen das heilige Kreuz mitten in unser Herz hinein thun, um die Bewegungen unserer Anmuthungen durch sothanes heilige Holz zu stillen, damit sie sich nicht in Unruhen und Zerrüttungen unseres Geistes ergießen.

** Sogar wenn wir wahrnehmen, daß wir auf dem Wege der Gottseligkeit den verhofften Fortgang nicht machen, sollen wir uns darüber nicht lange aufhalten, vielminder in eine Verlegenheit gerathen, sondern uns des inner-

---

* 4. Libr. 92. Ep. 7. Hauptst.

** Liebe Gottes, 9. Buch.

innerlichen Friedens befleißen, damit die Ruhe in unserem Herzen allezeit herrsche. Uns gebühret, das Erdreich unseres Herzen wohl anzubauen; allein für die Aernte sollen wir dem Himmel die Sorge überlassen. Es ist nicht erlaubt, den Ackermann zu schmähen, da er wenig einsammelt: wohl aber verdienet er ausgefilzet zu werden, wenn er seine Felder nicht wohl ausgearbeitet, vorbereitet und besamet hat. Nein, lasset uns nicht verwirrt werden, im Fall wir vernehmen, daß wir allezeit Neulinge, und in Ausübung der Tugendpflichten unvollkommen seyn; denn im Kloster der Andacht muß sich der Mensch, so lange er lebet, immerdar für einen Anfängling ansehen, das Probjahr dauert fort bis zur Sterbstunde.

Ich habe von diesem in meiner Philothea Meldung gethan, allein ich wiederhole es gar gerne, weil es niemals genug kann gesagt werden. Man hat Ursache, sich über einen begangenen Fehltritt zu betrüben und denselben zu bereuen; allein dieß muß allezeit mit tapfern Muth geschehen, dergestalt, daß man deßwegen nicht verwirrt, unruhig oder zaghaft werde. Erkennest du, daß dein langsamer Fortgang auf dem Wege der Andacht aus deiner Schuld herrühre, verdemüthige dich deßhalben vor Gott, wirf dich vor dem väterlichen Angesicht seiner Gütigkeit nieder, rufe um Gnade und Erbarmniß, klage dich deßhalben bey deinem Beichtvater und Gewissensrath an.

Sobald aber dieß geschehen, gib dich zur Ruhe, und fang an, wiederum aufs neue für den Wohlstand deines Weinberges zu arbeiten.

3) Ich muß dich allhier noch einer beschwerlichen Versuchung erinneren, welche öfters solchen Seelen zustoßet, die ein großes Verlangen in ihrem Herzen ernähren, durchgehends dem nachzukommen, was dem Wohlgefallen Gottes ähnlicher ist. Der Feind alles Guten verleitet solche Seelen manchmal in nicht geringe Sorgfalt und Aengstigkeiten, ob der Wille Gottes in diesem oder in jenem vollkommener anzutreffen sey; ob sie heute mit einem guten Freund speisen, oder einsam verbleiben sollen; ob sie den Freytag, oder den Samstag für einen Fasttag auserkiesen müssen; ob sie sich blau oder schwarz kleiden können; und ob sie heute eine Ergetzung zulassen, oder sich davon enthalten sollen, u. s. f. Indem sie immerfort bey sich selbst also berathschlagen, verlieren sie die Zeit wirklich etwas Gutes in das Werk zu setzen, und überladen sich mit fruchtlosen Aengstigkeiten.

Man pflegt die gemeinere Silbermünzen nicht mit dem Gewicht zu erforschen, nur die Goldmünzen untersuchet man auf der Wage: wer wollte sonst ein Handelsmann seyn, und den Gewerbschaften nachkommen können? Gleicherweise soll man auch die gemeinere gute Werke nicht zu genau untersuchen, oder gegen einander abwägen, nicht viel nachsinnen, ob

es

es räthlicher, in dieser oder einer andern Kirche der heiligen Messe beyzuwohnen, das Almosen einem armen Weib oder einem mittellosen Mann zu geben, zu flicken oder zu spinnen? Der Herr ist mit seinem Knecht nicht zufrieden, wenn er so viele Zeit mit Nachdenken, was ihm zu thun bevorstehe, als mit der Arbeit selbst zubringet.

Man soll derohalben in dergleichen minder wichtigen Vorfällen ohne vieles Berathschlagen und Nachgrübeln mit gutem Herzen ganz einfältig zu Werke gehen, und, wie der heilige Basilius sagt, dasjenige, was uns gut gedunket, frey thun, damit man dem Geist mit Nachdenken nicht viel zu schaffen gebe, die Zeit nicht unnütz verliere, und sich nicht in die Gefahr unnöthiger Unruhen begebe. In wichtigern Vorfällen soll man thun, was Eliezer gethan hat, da er im Zweifel stund, was für eine aus den Jungfrauen zu Haran er zu einer Braut für seines Herrn Sohn auswählen sollte; man soll zu dem Himmel um eine Auskunft rufen, alsdann wird Gott für uns sorgen und unsere Gesinnungen zu einer vortheilhaften Wahl befördern.

Fünf und zwanzigstes

Hauptstück.

Mistrost.

Der reißende Strom des Mistrostes erwächset aus dreyen Urquellen: 1) aus einer angebohrnen Traurigkeit; 2) aus einer obschwebenden Aengstigkeit; 3) aus einer langwührigen Trockenheit in Geistsachen. Dieses Uebel zu mäßigen oder gänzlich abzulehnen, muß man die Urquellen abzuleiten trachten *.

1) Die Traurigkeit ist gut oder böse, nach Beschaffenheit der Ursachen, woraus sie entstehet, und der Absichten, wohin sie neiget: doch entstehet davon insgemein mehr Böses, als Gutes. Nur zwo Tugenden pflegen aus der guten Traurigkeit herzukommen, nämlich die Barmherzigkeit und die Bußfertigkeit. Hingegen entspringen aus der bösen Traurigkeit sechs häßliche Laster; benanntlich die Unruhe des Gemüths, die Trägheit, ein bitterer Eifer, Neid, Ungeduld und Verzweiflung; daß deßwegen der weise Mann gar weislich gesprochen hat: Die Traurigkeit hat schon viele umgebracht, und es ist kein Nutzen dabey (a).

Der

* Philot. 4. Th. 12. Hauptst. (a) Sirach 30, 25.

Der böse Feind weiß sich der Traurigkeit stattlich wohl zu bedienen, seine Versuchungen desto vortheilhafter anzubringen, und damit im Trüben zu fischen. Gleichwie er böse Leute durch vorgestellte Ergetzungen zur Sünde reizet; also betrübet er die Fromme durch Traurigkeiten, um sie vom Guten abzuhalten, oder dabey verdrüßig und müde zu machen. Und da er das Gift der Sünden bey den Menschen nicht anbringen kann, im Fall er es nicht zuvor süß und annehmlich machet; also vermag er auch niemand vom Guten abzuhalten, oder dabey unlustig zu machen, ehe er den guten Werken etwas Unangenehmes und Eckelhaftes durch erweckte traurige Einfälle angedichtet hat.

Der finstere Geist hat es gar gerne, wenn sich in frommen Gemeinden schwermüthige Langweiler einfinden, weil er selbst mit einer unabläßlichen Langweile geplaget wird, davon er in alle Ewigkeit nicht mehr wird los werden. Allein diese Langweile, dieses Laster der Traurigkeit und der Schwermuth, ist ein sehr überlästiger Gast, er beunruhiget das Herz unleidlich, er erreget Kümmernissen, Furcht und unfruchtbare Sorgen den tausend nach, er erwecket Unlust und Zagheiten, beschweret das Hirn mit überlästigen Schreckbildern, beraubet den Verstand alles gesunden Urtheils, setzet das Gemüth außer Stand, durch vernünftige Anschläge eine Auskunft zu finden, ent-

kräftet die Seele und den Leib, und bringet den Menschen in eine gänzliche Verlegenheit.

Wirst du, mein Gottlieb! von einer solchen Traurigkeit angefochten, so hast du dich dagegen mit folgenden Mitteln auszurüsten. Erstens thu, was der Apostel räth: Ist aus euch jemand traurig, der bethe (*b*). Das Gebeth ist das erste und trefflichste Mittel wider die Zugänge der unmäßigen Traurigkeit, es erhebet das menschliche Gemüth zu Gott, der die Quellader alles Trostes und der reinesten Freude ist. Doch soll man sich dabey meistens solcher Worte gebrauchen, welche das Vertrauen eines Menschen gegen seinem Gott innerlich kräftiger eindrucken können. Z. B. O Gott der Barmherzigkeit! o du mein allergütigster Schöpfer! o mildester Heiland! o du meine einzige Zuversicht und sicherste Hoffnung! o Gott meines Herzens, und mein Antheil in Ewigkeit! u. s. f.

Zweytens: Widersprich allen Einfällen und Bewegursachen der unbescheidenen Traurigkeit, und laß nichts daraus gehen, wenn es dich schon gedunken will, alles was du thust, sey in solchen Umständen von einem sehr geringen oder gar keinem Werth: glaube dieß nicht, und fahr in Verrichtung deiner guten Uebungen ungehindert fort. Sobald der lügenhafte Schwänkmacher, der uns durch solche Finster-

nissen

(*b*) Jak. 5, 13.

nissen und Schattenbilder verwirret, müde und verdrossen zu machen suchet; wahrnimmt, daß wir uns an seine listige Vortritte nicht kehren, und wegen seinen Ansuchungen von unserm Eifer nicht ablassen, weichet er ganz beschämt zurück, und läßt uns im Frieden.

Drittens: Sing bisweilen einen trostreichen Psalm, ein sinnreiches Gesang, ein geistliches Lied; der boshafte Versucher wird alsdann nicht mehr im Trüben fischen können, und sich aus dem Staube machen; gleichwie der finstere Trauergeist von dem verwirrten König Saul geflohen ist, sobald David vor ihm auf seiner Harfe einen und dem andern fröhlichen Psalm abgesungen hat (c).

Viertens: Hüte dich damals vor vielen Studiren, Rechnen, Nachdenken; anstatt solchen Gemüthsübungen wende dich zu äußerlichen Verrichtungen, ändere dieselbe öfters, oder wechsle sie mit dem mündlichen Gebeth ab, damit solchergestalt das kranke Gemüth erleichteret, und das schwache Herz von Sorgen und Kümmernissen verringert werde, bis die erkaltete Feuchtigkeiten durch den Eifer in Verrichtung äußerlicher Werke wiederum gemäßiget werden. Oder nimm die Bildniß des Gekreuzigten in die Hand, küsse desselben Hände und Füße; drucke sie anmuthig an deine Brust; erhebe deine Augen gen Himmel; rede

(c) 1. B. der Kön. 19.

rede mit einer leisen Stimme zu Gott durch Worte eines kindlichen Vertrauens, sag: Mein Allerliebster ist mir zu einen Myrrhenbüschlein worden, er soll mitten in meinem Herzen wohnen. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater zubereitet und gereichet hat? O Jesu! sey mein Jesus, lebe in mir, meine Seele wird alsdann nicht sterben, u. s. f.

Fünftens: Auch die leibliche Abtödtungen nutzen manchmal zur Abtreibung der unmäßigen Schwermuth, wenn sie nämlich zu bequemer Zeit und mit Bescheidenheit vorgenommen werden. Da der Leib aus Liebe Gottes mit empfindlichen Schmerzen oder durch ein bescheidenes Fasten hergenommen wird, pfleget Gott das Herz mit Tröstungen zu erquicken; und es bezeuget die Erfahrenheit, daß bey Empfindung leiblicher Schmerzen oder Ungemächlichkeiten die innerliche um desto erträglicher zu werden pflegen. Endlich ist die öftere Empfangung des hochheiligen Altarsgeheimniß eines der bewährtesten Mitteln wider alle Gemüthsübel. Denn gleichwie das Manna in der Wüste nicht nur die Leiber, sondern auch die Gemüther der frommen Israeliten erquicket und gestärket hat, also pfleget auch diese himmlische Seelenspeise die Herzen und Gemüther der Glaubigen auszuheitern und mit übernatürlichen Tröstungen über sich zu erheben.

Wenn all dieses nicht verfangen will, entdecke deine Bitterkeiten einem bescheidenen Beichtvater mit reiner Einfalt, und folge seiner Anleitung mit tapfern Gehorsam. Endlich ergib dich in die Vorsicht des Allerhöchsten, so dir deine innerliche Verlassenheiten und Bitterkeiten nicht alsogleich abgenommen oder gelindert werden. Leide solche Trübseligkeit geduldig, und also zu reden im Geist der Buße, entweder wegen deinen vorhin begangenen Sünden, oder wegen deinen zuvor unmäßig genossenen Weltfreuden. Sobald dich dein Gott genugsam wird geprüfet und getreu befunden haben, wird er dich von diesem Uebel wiederum erledigen.

2) * O wie glückselig ist ein Herz, welches Gott ohne einige andere Lust, als die es daher hat, daß Gott ihm gefällt, mit Liebe umfanget! denn was für eine reinere Lust kann man haben, als jene ist, die aus dem göttlichen Gefallen und aus der Wohlgewogenheit des Allerhöchsten herkommet? Doch ist diese Lust, diese Freude und Vergnügenheit nicht die Liebe Gottes selbst, nein, sie ist nur eine Frucht der göttlichen Liebe, welche davon kann abgesonderet werden, gleichwie ein Apfel von dem Baum ohne Verletzung desselben abgelöset wird.

Ein bekannter Fürst hatte einen Tonkünstler in seinen Diensten, der zugleich ein guter Sän-

* Liebe Gottes, 9. Buch, 11. Hauptst.

Sänger und Lautenschläger war. Da dieser gehörlos geworden, hat er doch weder von seiner Kunst, weder von seiner Lust zum Singen und Schlagen etwas eingebüßet; seine größte Lust bestund in dem, wenn er die Gnade hatte, seinem Fürsten vorspielen zu dürfen, der ihm auch manche Stunde zuhörte, bisweilen aber, da er kaum zu spielen angefangen, ihn allein ließ und sich auf die Jagd begab; da indessen der taube Tonkünstler immerfort ein Stück mit dem andern abwechselte, in der irrigen Meynung, er würde noch stets von seinem Fürsten angehöret und bewunderet.

Mein Gottlieb! es wäre ein für allemal sehr gut, wenn wir in der Kunst der Liebe Gottes diesem tauben Sänger und Lautenschläger nacharteten. Unser Trost und Muth dauret gemeiniglich nur so lange, als wir aus den allerschönsten Zügen des verklärten göttlichen Angesichts abnehmen, daß ihm das Gesang unserer guten Anmuthungen und das Lautenspiel unserer gottseligen Uebungen wohlgefällt. Da aber der Allerhöchste sein Angesicht vor uns verbirget, also, daß wir von der erwünschlichsten Gnade seines Wohlgefallens nichts mehr vernehmen, welches er vorhin an unserm Singen und Spielen bezeigte, o Himmel! in was für ein Leidwesen werden unsere Seelen alsdann versenket. Doch höret eine getreue Seele damals nicht auf, dich, o wahrer Gott! standhaft zu lieben, sie singet das Lied ihrer reine-

sten

sten Begierden gegen dir immerdar fort, und beharret bey ihren gottseligen Verrichtungen, nicht um ihrer eigenen Lust willen (denn diese ist hin) sondern aus lauterer Absicht auf dein göttliches Belieben.

Das bloße Wohlgefallen und Vergnügen einer persönlich gegenwärtigen fürstlichen, oder einer andern sehr hochgeachteten und geliebten Person, machet das Wachen, Arbeiten und Schwitzen lustig, sogar auch die Leibes- und Lebensgefahren annehmlich. Hingegen ist nicht bald etwas Langweiligeres und Elenderes, als einem Herrn dienen, der nichts darum weiß, oder sich also anstellet, als wenn er davon weder etwas merkte, weder ihm etwas wohlgefiele, wenn er es auch merket. In solchen Umständen muß sich die Liebe stark und mächtig, ja unüberwindlich zeigen, weil sie sonst ohne dem Gehülfen der Lust und des Beliebens nicht bestehen kann.

Gleichergestalt ereignet es sich bisweilen, da wir in unserer heiligen Liebe gar keinen Trost und Geschmack vernehmen. Als taube Tonkünstler hören wir alsdann unser eigenes Tongespiel nicht; daher fühlen wir auch keine Lust davon. Ja wir werden noch dazu von tausenderley Kümmernissen überfallen, und von einer ängstigen Furcht verwirret, wodurch der höllische Lugengeist unsere Herzen in die Enge bringet, da er uns einspeyet, unser liebster Gott habe gar kein Belieben mehr an uns, un-

sere

sere Gutwilligkeit gefalle ihm nicht, unser Eifer sey unwerth; warum? weil wir bey all diesem keine Lust, kein Vergnügen, keinen Trost finden. Hier, meine Seele! arbeiten wir nicht nur ohne Lust, sondern auch mit einem sehr bittern Ungeschmack; weil wir weder einen Vortheil unserer Bemühungen erblicken, weder ein Belieben dessen, dem wir arbeiten, vernehmen.

Das allerärgste in solchen verdrüßlichen Zeiten ist, daß sogar auch die oberste Spitze der Vernunft und des Geistes dabey uns keine Erleichterung zu verschaffen weiß. Der Geist ist von unten bis oben mit trüben Wolken und Schrechbildern umgeben, er ist voll des Lärmens und der Unruhen; kaum kann er sich vor der Einwilligung in etwas Böses, oder vor einer gänzlichen Verlegenheit in einem dem Ansehen nach schon halb verzweifelten Kampf erwehren. Wenn die Seele damals schon in keine Schuld fället, weder ihren Muth einbüßet, leidet sie doch sehr viel dabey; weil sie sogar jenes allgemeinen Trostes beraubet ist, den man sonst in allen widrigen Zufällen dieser Zeitlichkeit zu genießen hat, und welcher aus der Hoffnung, das widrige Schicksal werde doch einmal ein Ende nehmen, zu entspringen pfleget.

Der Glaube, welcher in der obersten Spitze des Geistes seinen Sitz hat, versichert uns zwar, es werde sich diese Unruhe einstens verlieren, und wir den Herzensfrieden wiederum erobe-

ren: jedoch jenes Getöse, welches der Feind in unserem untern oder sinnlichen Theil erreget, verhindert mit großem Nachdruck, daß wir sein Zusprechen kaum oder gar nicht mehr verstehen. Es bleibet uns demnach in der Einbildung nichts mehr übrig, als jenes trauervolle Klaglied: Ach! ich werde von nun an in Ewigkeit keine vergnügte Stunde mehr haben.

Allein es ist manchmal unsere eigene Unvollkommenheit in der Liebe Gottes die Ursache dieses finstern Gewölkes *. Unsere Herzen lieben Gott gleich zum Anfang ihres ersten Eifers aus einem reinen Antrieb, sich mit ihm zu vereinigen, ihm wohlzugefallen, seine ewige Liebe mit der schuldigen Gegenliebe zu beantworten. Wohl gethan! Indessen wenn unsere Herzen die Liebe einmal angewohnet haben, ändern sie ihre Art, und anstatt daß sie Gott wegen Gott und seinem heiligen Wohlgefallen allein lieben, fangen sie an, ihn wegen der Lust und der Ergetzung, welche sie in seiner Liebe verkosten, zu lieben. Siehest du da nicht, meine Seele! daß aus solchen gottliebenden Herzen, in sich selbst und in ihrer eigenen Lust verliebte Herzen werden? Welches Wunder demnach, wenn Gott solche treulose Herzen in dem Fegfeuer solcher Verlassenheiten zu reinigen suchet?

Wenn

* Liebe Gottes, 9. Buch, 9. und 11. Hauptst.

Wenn auch du bis hieher gegen deinem Gott dich so unvollkommen erzeiget hast, und deßwegen von ihm solchergestalt gezüchtiget wirst, ändere sogleich deine unwerthe in eine vollkommene Liebe Gottes, kehre zurück in deine erstere Wege, liebe Gott nicht wegen deiner, sondern wegen seiner Lust, lerne in dem Abgrund deiner Verlassenheit bescheidener und auf deine eigene Unkosten jenem Gott lieben, welcher dich von Ewigkeit her ohne einzige deine eigene Verdiensten geliebet und an sich gezogen hat.

3) Es ist der heilige Franciscus zu Aßis einstens von einer solchen Schwermüthigkeit überfallen worden, daß er dieselbe keineswegs bergen konnte, sondern wenigst durch traurige Gebärden und Verstellungen seines Angesichts sich mußte anmerken lassen. Kein Mittel half ihn dafür: wollte er sich durch eine Ansprache mit seinen Ordensbrüdern Trostes erholen, war ihm damit wenig geholfen; wenn er sich von den Leuten absonderte, war es ihm noch unleidlicher: das Fasten und die Leibeskasteyungen brachten ihn in die äußerste Verlegenheit; sogar das Gebeth linderte ihm diese Beschwerniß nicht im mindesten. Zwey Jahre hat der brinnenglische Vater in diesem elenden Stande zugebracht, und geglaubet, er wäre von seinem einzig geliebten Gott gänzlich verlassen.

Mein Gottlieb! diesen Stand heißt man den Stand der Trockenheit in den Geistsachen

chen*. Eine Seele, die in einem solchen Stand lebet, ist gewiß erbarmenswürdig, insonderheit wenn ein solches Uebel in ihr überhand nimmt. Alsdann machet sie es wie David, sie zaget und klaget: Meine Thränen sind Tag und Nacht meine Speise, weil mir immerfort gesaget wird: wo ist dein Gott (d)? In so betrübten Umständen feyert der Höllenfeind gar nicht, sondern wendet alle seine Kräften und Argliſt an, die von ihrem Gott gleichsam verlassene Seele in eine Verzweiflung zu stürzen; darum redet er ihr also in das Herz: Elende Seele, wo ist nun dein Gott, auf welchen Weg und wo willst du ihn finden? Wer wird dir itzo verhüflich seyn können der Ergetzungen seiner Gnaden wiederum theilhaftig zu werden?

Was erachtest du, fromme Seele, daß du in solchen trübseligen Umständen thun könntest und wolltest? Vor allem erwäge wohl, woher ein solches Uebel zu entspringen pflege, du wirst finden, daß wir selten ohne unserer eigenen Schuld (als wie die heilige Leute) in einen solchen Wirbel hinein kommen, sondern gar oft daran selbst Ursache sind. Denn Erstens: gleichwie eine vorsichtige Mutter ihrem Kinde, welches mit Würmern geplaget wird, keinen Zucker mehr zuläßt; also pfleget auch Gott mit seinen Tröstungen zurück zu ziehen, im Fall er siehet,

* Ebendas. 14. Hauptst. (d) Psalm 41, 4.

siehet, daß wir deßwegen in ein eitels Wohlgefallen an uns selbst, in eine Hoffart des Geistes, oder in eine Verachtung anderer verfallen sind. Daher wollte ich in solchen Umständen mit dem Mann nach dem Herzen Gottes sprechen: O Herr, es ist gut für mich, daß du mich verdemüthiget hast, damit ich deine Satzungen besser erlerne.

Zweytens: In Fall wir den lieblichen Trost der Liebe Gottes zur Zeit, da uns Gott denselben anträget, nicht alsogleich annehmen, nimmt er uns zur billigen Strafe unserer Trägheit alle Tröstungen zumal hinweg; gleichwie nämlich die Israeliten, wenn einige aus ihnen das Morgens frühe vom Himmel gefallene Brod nicht alsobald einsammelten, da gleich darauf die Sonne hervorgekommen, nichts mehr haben sammeln können, weil es die Sonnenstralen schon zerschmolzen hatten.

Drittens: Wir wohllüsteln und verweilen manchmal im Bette der irdischen oder sinnlichen Vergnügenheiten und Freuden, achten aber dabey wenig auf die Liebkosungen unsers göttlichen Liebhabers, gleichwie die heilige Braut in den Hohenliedern meldet (e). Der Bräutigam unserer Seele klopfet an die Pforte unsers Herzens, er redet und rufet uns in das Innerste hinein, wir sollen unsern guten Uebungen eifrig nachkommen; wir indessen zaudern und markten so lange, bis der Bräutigam

(e) Hohelied. 5, 2.

tigam verdrüßig wird, dahin gehet, und sich einer willfährigeren Braut anvertrauet. Da wir ihn darnach aufsuchen, haben wir lange zu laufen, bis wir ihn wiederum finden. Recht geschiehet uns dabey, indem wir unsern Gott außer Acht gelassen haben, um den irdischen Ergetzungen anzuhangen. So lange ein Vorrath von dem ägyptischen Mehl vorhanden ist, können wir des Himmelsbrods nicht theilhaftig werden, und es können die Süßigkeiten des göttlichen Geistes neben den Schleckereyen irdischer Wohllüsten ganz und gar nicht bestehen.

Viertens: Gerathen auch diejenige in Trockenheiten des Geistes, welche sich in oder außer der Beicht gegen ihrem geistlichen Vater hinterhaltig, verstellt, oder nicht genug aufrichtig erzeigen. Wenn du solchergestalt den heiligen Geist anlügest, darfst du dich nicht verwundern, da er dir seine Tröstungen entziehet; und wenn du kein einfältiges offenherziges Kind seyn willst, soll es dich auch nicht befremden, da dir dein Gott den Zucker, welchen er seinen lieben Kindern zu geben pfleget, entziehet.

Fünftens: Wenn du den äußerlichen Zerstreuungen und Weltfreuden ergeben bist, darfst du dich abermal nicht verwundern, wenn dir Gott und der Geistliche nicht wohl schmecket. Den Tauben, die volle Kröpfe haben, pflegen auch die süße Kirschen bitter vorzukommen: und die Mutter Gottes meldet auch in ihrem Lobgesang, daß Gott die Hungerige mit Wohl-

thaten erfüllet, die Reiche hingegen leer von sich gehen läßt (*f*). Die mit der Welt sich erlustigen sind des himmlischen Trostes nicht fähig.

Endlich ist es eine ausgemachte Sache, daß, wer die Früchte des empfangenen himmlischen Trostes wohl bewahret, immer mit frischen Tröstungen überhäufet werde. Daher kann der Spruch Christi gezogen werden: Einem jeden, der hat, wird noch mehr gegeben werden, und er wird einen Ueberfluß bekommen: wer aber nicht hat, demselben wird auch genommen werden, was er hat (*g*). Der Regen stärket frische Gemächse und grünende Kräuter, hingegen nimmt er den halbverwelkten auch die noch übrige Kraft hinweg, damit sie gänzlich verfaulen.

Laßt uns derohalben in unserm Gewissen erkundigen, ob wir dergleichen Mängel in uns nicht finden; doch laßt uns dieses Geschäfft ohne Kümmerniß ganz geruhig vornehmen. Ist unser Verhalten bisher gegen Gott und seinen Gnaden aufrichtig gewesen, dem gütigen Himmel sey dafür ewiger Dank gesagt. Finden wir aber in unserm Busen, wenigst eine, wo nicht mehrere Ursachen unseres Mistrosts, so laßt uns dabey nicht lange ruhen, sondern auf Mittel gedenken, uns von einer solchen Ueber-

last

(*f*) Luk. 1. (*g*) Matth. 13, 12.

last zu entschütten; die folgende sind die auserlesenste.

Erstens: Verdemüthige dich vor Gott in den Abgrund deines Elendes und deiner angebohrnen Nichtigkeit, und sprich: Ach Himmel! was ist es mit mir itzo, und wie wird es mir noch ferner ergehen, wenn du mich mir selbst heimstellest und meiner Armseligkeit preis lässest? O Herr! ich bin nichts anders, als ein dürres, saft- und kraftloses Erdreich, welches zu dir mit ihren Ritzen und Schrunden um einen gedeihlichen Regen anhält, indessen aber von trockenen Winden immer mehr und mehr ausgesperrt, in einen Staub verwandelt, und durch die Luft hingerissen wird. O Gott und Vater! wann wirst du dich meiner erbarmen, und diese Berge der Gemüthsqualen von meiner Brust wiederum hinweg schaffen?

Zweytens: Ruf mit dem König David um die Gabe einer benöthigten Fröhlichkeit: Gib mir wiederum, o Herr! ein frohes Herz, und stärke mich mit einem Fürstengeist. Oder mit Christo: Vater! ist es möglich, so nimm diesen Kelch von mir hinweg. Sprich klagweise: Weichet doch einmal von mir ihr trockene Nordwinde, die ihr meine Seele nur beunruhiget und ausdörret: komm, ach komm doch einmal du liebliches Mittagwindlein des himmlischen Trostes, wehe mich an mit deiner heilsamen

Wärme, stärke und erfrische mich mit deinen lieblichen Erquickungen, dringe ein und breite dich aus in meinem Garten; damit alle Anmuthungen meines Herzens wiederum zur Blühe kommen, und reichliche Früchten der Frömmigkeit darauf folgen.

Drittens: Begib dich zu deinem Beichtvater, entdecke ihm dein Herz, laß ihn alle Winkel desselben einsehen, laß dir gefallen, was er von dir urtheilet, thu, was er dir räth, und zwar in aller Demuth und Einfalt deines Herzens. Gott, welcher an einer solchen Aufrichtigkeit, Zuversicht, Demuth und Einfalt ein unaussprechliches Wohlgefallen hat, pflegt solche Räthe mit einem besondern Gnadensegen zu begleiten, wenn es auch kein Ansehen hat, daß viel Heilsames dahinter stecke. Das Wasser des Jordans, welches der Prophet Elisäus dem Naaman, ohne einzigem Anschein einer natürlichen Heilungskraft, zu gebrauchen, angewiesen, war diesem Hofherrn sehr ersprießlich, und hat ihn alsogleich zur vollständigen Genesung beförderet.

Viertens: Wenn du dieß gethan hast, und die Trockenheit in Geistsachen gleichwohl noch anhält, hüte dich, daß du dich deßwegen nicht ängstig bekümmerst. Ergib dich der göttlichen Vorsicht, wie man zu sprechen pflegt, auf Gnade und Ungnade. Nur dieses verlange und fordere, dein lieber Gott wolle sich sothaner saftlosen Andacht gleichwohl indessen

zu

zu seiner grössern Ehre und zur Versicherung deines Heils bedienen. Wenn Gott siehet, daß wir ihm alle Sorge für unser Heil und sogar auch für seine Ehre gänzlich heimstellen, wird er uns gar bald entweder mit einer Erquickung, oder mit seiner Gnadenstärke zu Hülfe kommen.

Fünftens: Laßt uns in solchen Trockenheiten niemals den Muth verlieren, sondern allezeit des zurückkehrenden Trostes gewärtig leben, indessen aber von unseren Berufspflichten in keinem Stück abweichen. Können wir unsern Seelenbräutigam in dergleichen Umständen nicht mit köstlichen Säften aufwarten, so wird er sich mit einem trockenen Zuckerwerk vergnügen lassen. Durch die Gunst eines schönen Frühlings pflegen die Immen mehrer Honig als junge Immlein hervorzubringen; weil sie im Genuß der lieblichen Jahrszeit der Fortpflanzung ihres Geschlechtes gleichsam vergessen. Im Fall aber der Frühling neblicht, kalt, oder rauh und ungestüm ist, bringen sie mehrere Junge, allein um so viel weniger Honig; denn weil sie damals seltener auf die Honigweyde hinaus kommen, finden sie desto mehrere Zeit und häufigere Gelegenheiten sich zu vermehren.

Also, mein Gottlieb! pfleget es sich auch mit einer Seele zuzutragen, welche zur Zeit der geistlichen Erquickungen sich mit dem Genuß derselben begnüget, und alsdann mit Aus-

übung guter Werke nicht viel mehr beschäfftiget: hingegen, wenn sich der Geistströstungen beraubet siehet, wird sie viel ämsiger in Verrichtung guter Werke, sie wird auch innerlich mit einer ergiebigern Salbung wahrer Tugenden vermehret, als da sind die Geduld, Demuth, Stärke, wie auch die Abtödtung der Eigenliebe.

Darum ist es ein gefährlicher Irrthum (welcher insonderheit dem weiblichen Geschlecht überlästig) wenn wir dafür halten, unsere Geistübungen, Gottesdienste, sammt allen übrigen guten Werken, seyn in einem solchen Stande der Verlassenheit der göttlichen Majestät nicht angenehm. Es ist kein großes Wesen, wenn einer seinem Fürsten zur Friedenszeit, und mitten unter den Wohllüsten des Hoflebens getreu dienet; aber in den rauhen Kriegeszeiten, da es gar oft sehr übel, trübe und gefährlich aussiehet, von seinen Diensten nicht weichen, sondern sich dabey standhaft und tapfer erzeigen, ist ein Merkmal eines in der That getreuen und heldenmüthigen Herzens. Das Kind küsset seine Mutter freylich gern, da es von ihr einen Zucker überkömmt; doch ist es ein viel gewissers Zeichen, daß ein Kind seine Mutter recht herzlich lieb habe, im Fall das Kind sie auch küsset und an sich drucket, nachdem es von derselben mit Wermuth abgespeiset oder mit der Ruthe ist gezüchtiget worden. Endlich ist ein Loth eines guten Werkes, so mitten in den Finster-

nissen

nissen und Misströstungen herzhaft geschiehet, mehrer werth, als hundert Pfund eines andern Werkes, welches mit Trost und empfindlicher Süßigkeit ist ausgeübet worden *.

Sechs und zwanzigstes Hauptstück.

Einfalt **.

Wenn Christus in seinem Evangelium diese theure Worte hören ließ: Im Fall ihr nicht wie die kleine Kinder werdet, sollet ihr in das Himmelreich nicht eingehen (a), giebt er fürwahr den Preis und die Nothwendigkeit der Einfalt genugsam zu verstehen. Laßt uns derohalben nachforschen und erörtern 1) das Wesen; 2) die Kraft; 3) die Wirkung dieser christlichen Tugend.

1) Einfältig nennt man einen Zeug, der nicht vielfärbig ist, ein Kleid welches nicht unterfüttert ist, ein Hemd welches nicht gefältet ist. Es ist derohalben auch die Tugend der Einfalt nichts anders, als ein reines Liebsgewerb, kraft dessen die Seele eines Menschen mit ihren Absichten, Thun und Lassen auf nichts anders, als allein auf das Wohlgefal-

len

* Vitæ p. 2. f. 460.
** Entret. 12.
(a) Matth. 18, 3.

len Gottes zielet, in welchem sie auch ihre endliche Ruhe findet. Wir sind derohalben nur alsdann einfältig zu nennen, wenn wir mit allen unseren Absichten und Handlungen auf nichts anders trachten, als Gott ein Vergnügen und Wohlgefallen dadurch zu verschaffen.

Allda ist sehr denkwürdig jene allenthalben bekannte Geschicht von der Gastfreyheit der Martha und Magdalena gegen den Heiland. Obwohl die Absicht der Martha in diesem löblich war, daß sie dem Herrn wohl und herrlich zu bewirthen trachtete, ist sie doch dabey von dem göttlichen Meister getadelt und ausgemacht worden. Warum? Sie hat den Endzweck ihrer Absicht, welche an sich selbst gar gut war, zu erreichen, andere Nebenabsichten zugesetzet, und hiermit ihrer Einfalt einen merklichen Abtrag gethan; darum hatte sie den Verweis zu vernehmen: Martha, Martha, warum bist du dermaßen sorgfältig, daß du dabey verwirret wirst?

Weit gefehlt, sprach Christus weiter: Nur eines ist vonnöthen. Maria hat den beßten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden. Es bestehet demnach die christliche Einfalt in einer unverstellten, ganz einfachen Liebesübung, durch deren Beyhülfe eine gute Seele in ihrem Innersten keine andere Absicht heget, als durch all ihr Denken, Wollen, Thun und Lassen Gott zu gefallen; worinnen jener beßte Antheil begrif-

fen

sen ist, den der Heiland an Maria Magdalena preiset, auch das einzige Nothwendige benamset. Und wenn man die Sache wohl bey dem Licht besiehet, ist diese Tugend von der freundschaftlichen Liebe Gottes unabsonderlich, wie auch eine wesentliche Eigenschaft der göttlichen Ruheliebe; welche keine einzige Zertheilung der Absichten erdulden kann, und das menschliche Gemüth immerdar anhält, nur allein und schnurgerade auf Gott zu sehen.

Darum ist die Einfalt eine pur christliche und zumal auch die reineste Tugend. Die Heyden, sogar auch jene Weltweise, die ausdrücklich und am allerbesten von den Tugenden geschrieben haben, hatten von der Einfalt und Demuth gar keine Kenntniß. Sie haben gar wohl geredet und geschrieben von der Großmüthigkeit, Freygebigkeit, Standhaftigkeit u.s.f. allein von der Einfalt und Demuth wußten sie nichts zu melden. Es ist derohalben Christus Jesus selbst von dem Himmel herabgestiegen, um uns die Kenntniß dieser Tugenden beyzubringen, welche ansonst uns allezeit ein Geheimniß würden verblieben seyn. Seyd klug, sprach er zu seinen Jüngern (*b*), wie die Schlangen, aber auch zugleich einfältig, wie die Tauben. Lernet von der Taube, Gott in Einfalt eueres Herzens zu lieben, und heget keine andere Absicht in euerem Herzen, als die

(*b*) Matth. 10, 19.

die reine und einfache Meynung, in allem und durch alles nur euerem Gott allein wohl zu gefallen.

Deßgleichen pfleget auch die Einfalt jene unmüßige Sorgfalt aus dem Herzen zu verbannen, mit welcher manche glaubige Seelen behaftet sind, die nur immer auf neue und bequemlichere Mittel forschen, ihren Gott zu lieben, und nicht glauben Gott lieben zu können, wenn sie nicht alles thun, was die liebe Heilige vor ihnen gethan haben. Fürwahr, ein unnützer Zeitverlurst! Elende Leute, die ihr nur immer um Mittel Gott zu lieben bekümmeret seyd, solltet ihr denn nicht wissen, daß kein anders Mittel Gott zu lieben erdenklich ist, als das einfältige Liebsgewerb, so eine Seele gegen ihren Gott wirklich pfleget? Ihr bildet euch ein, es gebe verdeckte Geheimnisse, durch deren Erkenntniß man sich gar leicht dieser göttlichen Tugend könnte habhaft machen: allein, da beruhet der feinste Kunstgriff schlechthin in dem, daß man mit einfältigen Herzen sich um die Liebe und das Wohlgefallen Gottes innerlich in seinen Absichten, und äußerlich durch all sein Thun und Lassen bewirbet.

Die wahre Einfalt läßt sich von keiner andern Bewegursache zur Liebe Gottes ermuntern, als durch die Liebe Gottes selbst; ihr Endzweck und ihr Antrieb sind eines, sonst käme sie um ihr Wesen, sie wäre keine Einfalt mehr. Nein, die Einfalt kann keine andere

dere Nebenabsicht an ihrer Seite leiden, es möchte diese so vollkommen seyn, als sie nur wollte; die Liebe Gottes, das Belieben und Wohlgefallen Gottes schwebet ihr stets und ganz allein vor den Augen, außer diesem Einzigen siehet sie auf gar nichts anders. Z. B. Du gehest in die Kirche, da fraget dich einer auf dem Kirchweg: wohin gehest du? Ich gehe in die Kirche zum Gottesdienst; lautet deine Antwort: warum aber eben itzo und zu keiner andern Stunde? Du sagst: weil man mit allen Glocken zusammen geläutet hat, und ich sonst würde zu spat kommen, folglich von anderen für lau und kaltsinnig dürfte angesehen werden. Die Absicht zum Gottesdienst in die Kirche zu gehen ist sehr gut, allein diese letztere Bewegursache ist nicht mehr der Einfalt gemäß; weil diese Tugend fordert, man soll sich in das Gotteshaus aus reinester Absicht Gott zu gefallen, ohne aller andern ausschweifigen Nebenabsicht, verfügen. Also kann man auch von andern Zufällen reden.

Diese erhabene Tugend geduldet es nicht, daß man sich in seinem Gemüth mit einer Sorge beschäfftige, was etwa andere Leute von uns urtheilen, oder von unseren Handlungen sprechen werden. Nein, ein einfältiger Mensch ist nur bedacht, wie er seinen Gott vergnügen und wohlgefallen möge, auf die Befriedigung der Geschöpfe gedenket er weiter nicht, als inwieweit dieses die Liebe Gottes erheischet.

Dem-

Demnach eine einfältige Seele gethan hat, was sie ihres Berufs und ihrer Pflicht gemäß zu seyn glaubte, gedenket sie nimmer mehr daran; und wenn ihr etwa eine Beysorge aufstoßet, was man von ihr halten oder reden möchte, machet sie sich von derselben alsogleich frey und ledig; sie kann nichts leiden, was sie verhindert an ihrem Gott und an dasjenige zu gedenken, was seine Liebe und sein reines Belieben von ihr erfordert. Alles Angedenken der Geschöpfe kann sie von ihrer Absicht auf Gott ihren Schöpfer nicht abwendig machen, weder in ihrer heiligen Absicht stören.

2) Diese heilige Tugend und ihre Uebungen schicken sich ganz besonders wohl zum Umgang mit andern Leuten, und zu den gemeinen Belustigungen oder fröhlichen Unterhaltungen; denn in solchen Umständen soll man sich ganz freymüthig neben anderen mit solchen Reden und Gesprächen herauslassen, welche den Geist der Fröhlichkeit auch bey allen Anwesenden befördern. Man soll zu diesem Ende in dergleichen Gelegenheiten bey andern sich ganz offenherzig erzeigen; doch ohne alle Unbesonnenheit und ungestüme Art; weil die heilige Einfalt in keinem Vorfall von der Liebe Gottes abweichet oder abartet.

Sollte uns gleichwohl etwas Unbesonnenes oder Unanständiges gählings entwischen; was wäre zu thun? Soll man vielleicht deßhalben gleich in sich selbst gehen, eine Nachforschung

schung vornehmen, sich vor andern bekümmert erzeigen? O nein, dieses wohl gar nicht! nur die Eigenliebe könnte uns damals eine solche Sorgfalt beybringen, um uns von unserer Einfalt zu entfernen. Nein, und wiederum nein, die wahre und heilige Einfalt siehet nicht auf eine jede Rede, weder auf ihr Thun und Lassen zurück: sie überläßt alles der göttlichen Vorsicht, an welche sie sich unbeweglich hält: ohne sich links oder rechts zu drehen gehet sie ganz gesichert auf ihren Wegen vorwärts. Stößt ihr gähling eine Gelegenheit zu, bey einer munteren Gesellschaft etwas Tugendliches zu reden oder zu thun, so bedienet sie sich derselben zu ihrem Vortheil: findet sie aber dergleichen Gelegenheiten nicht, so suchet sie auch dieselbe nicht mit Fleiß auf, und befriediget sich mit dem allein, daß der liebe Gott ihre aufrichtige Gutwilligkeit und Bereitwilligkeit zu allem, was ihm wohlgefällt, bestens erkennet.

Es sind einige der Meynung, die Einfalt sey der Klugheit nachtheilig. Allein diese Meynung ist grundlos. Eine wahre Tugend bestreitet die andere nicht: im Gegentheil halten alle wahre Tugenden gegen einander die strengste Einträchtigkeit. Nur der Listigkeit ist die Einfalt entgegen gesetzt; nur jenes Laster bestreitet sie, welches der Ursprung aller Falschheiten, des Betrugs und der Verstellungen, oder unaufrichtigen Politik ist: aus dessen An-

trieb man auf solche Erfindungen kommet, welche nur unsern Nebenmenschen einzuführen und zu übervortheilen taugen; sodann ihm zu verstehen geben, daß wir in unserem Herzen gegen ihn nicht aufrichtig gesinnet seyn, wenn wir es schon mit den Worten nicht zu verstehen geben, ja vielmehr das Widrige bezeugen; welches von aller christlichen Einfalt weit entfernet ist; indem diese Tugend aus ihrer Wesenheit erfordert, daß unser Aeußerliches mit dem Innerlichen ganz genau einstimme.

3) Da habe ich auch zu melden, die Klugheit sey zweyerley, die eine nennet sich die natürliche, die andere ist die übernatürliche. Die erstere bedarf der Abtödtung, so oft sie uns unnöthige Erwägungen und Verdacht vorstellig machet, welche unser Gemüth von der heiligen Einfalt abhalten. Nur der übernatürlichen Klugheit soll ein Platz gestattet werden, inwieweit diese allen übrigen Tugenden einen Geschmack und ihre anständige Zierde beybringet; doch soll die Einfalt dabey jederzeit die Oberhand behaupten, auch uns ein ganz sicheres Vertrauen gegen unserem himmlischen Vater und auf seine wachende Vorsicht eingeistern, dergestalt, daß wir in seinen Händen stets ruhen und uns gänzlich seiner liebvollen Sorgfalt, wie auch seinem allmächtigen Schutz heimstellen.

Wenn

Wenn du noch zu wissen verlangest, wie sich solche Seelen, welche sich zu der Tugend einer wahren Einfalt geneigt finden, in all ihrem Thun und Lassen verhalten sollen? Antworte ich dir: solche Seelen sollen sich nicht nur, da sie ihrem Gebeth obliegen, sondern auch allenthalben, das ist in all ihren Verrichtungen, Wegen und Stegen befleißen, einfältig zu handeln und zu wandeln, dergestalt, daß sie die Angelegenheiten ihres Heils, all ihr Thun und Lassen, sammt allem Fortgang und Ausschlag ihrer Verrichtungen und Anschlägen dem Wohlgefallen Gottes gänzlich überlassen; nämlich vermöge eines vollständigen und ausgemachten Vertrauens auf die unendliche große Liebe und Vorsicht des himmlischen Vaters sollen sie sich von allen Sorgen dergestalt frey und ledig machen, daß sie nicht mehr auf sich selbst zurück sehen, ob sie ihnen selbst gefallen oder nicht. Leider! es ist mit unseren eigenen Vergnügungen und Tröstungen sehr wenig ausgerichtet, und wird dem lieben Gott damit kein Genügen verschaffet; nur unsere Eigenliebe kann dergleichen Zurücksichten auf uns selbst beschäfftigen und vergnügen, ohne uns zur Vereinigung mit Gott geschickter zu machen.

Gewiß, die kleine Kinder, welche unser Heiland, als Vormuster unserer Vollkommenheit, in dem Evangelium vorzustellen beliebet, sind gar nicht sorgfältig, sondern leben stets sorgenfrey, insonderheit, wenn ihre Aelteren

teren sich um sie herum befinden. Sie halten sich an dieselbe, und sehen dabey weder auf ihre Tröstungen noch auf ihre eigene Vergnügenheiten, die sie zwar gerne annehmen und in aller Einfalt genießen, doch ohne Nachforschung auf die Ursachen und Wirkungen derselben; weil sie nämlich von der Liebe ihrer Aelteren und von dem Zutrauen auf ihren Beystand also eingenommen sind, daß sie auf nichts anderes denken. Wer immer besorgt und ernstlich beschäfftiget ist, nur dem himmlischen Liebhaber mit seinem Liebesgewerb zu vergnügen, hat keine Zeit und Weile sich mit sich selbst zu beschäfftigen, indem sein Gemüth sich stets dahin sehnet, wohin es die Liebe anweiset.

In Gott verliebte Seelen und Gesponsinnen des himmlischen Königs pflegen zwar von Zeit zu Zeit, gleichwie die Tauben neben den reinen Wasserbächlein, sich zu besehen, ob sie durch ihre Zierde ihrem Liebhaber gefällig seyn können. Dieses ereignet sich im geistlichen Leben, da man der allgemeinen oder der besondern Gewissenserforschung oblieget: wodurch fromme Seelen sich säuberen, und nach aller ihrer Möglichkeit zieren; doch nicht darum, auf daß sie sich selbst damit befriedigen, sondern damit sie solchergestalt ihrem Bräutigam gehorchen, aus einer Ehrfurcht gegen ihm, und aus einer aufrichtigen Herzensbegierde ihm ein Vergnügen zu verschaffen. Solche Seelen pflegen sich nicht darum zu reinigen und auszuschmü-

schmücken, damit sie rein und zierlich aussehen, sondern einzig in der Absicht ihrem himmlischen Liebhaber wohl zu gefallen, und dieß mit einer solchen Gleichgültigkeit, daß, im Fall ihm die Unsauberkeit eben so beliebig wäre, als wie die Reinigkeit und Zierde ihres Innersten, sie ihre Ungestalt nicht minder als ihre Schönheit lieben und besorgen würden. Ist nicht diese Liebe rein genug? Kann man einem solchen Liebsgewerb den Preis der Einfalt streitig machen?

Ach! lasset uns unser ganzes Augenmerk an unserem göttlichen Heiland heften und ihm nachahmen, da er als ein sehr vollkommener Psalmist am Stammen des heiligen Kreuzes das lezte Gesätzlein seines Liebesgesanges absinget. Er beschließet es also: Mein Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Laßt uns eben also sagen oder singen, und wenn wir also gesprochen haben, was übriget mehr, als daß wir standhaft hoffen, und eines solchen Liebestods dahin sterben, daß wir nicht mehr in uns selbst leben, sondern Jesus allein unser ganzes Leben sey, und völlig in uns herrsche? Alsdann werden alle Unruhen unseres Herzens, welche von unserer Eigenliebe herstammen, unsere Zärtigkeit unterhalten, und nach unseren eigenen Vergnügenheiten ruhen, sich plötzlich verlieren, und wir werden in dem Schiff unserer berufsmäßigen Verrichtungen, durch einen günstigen Wind des heiligen und

liebvollen Vertrauens auf Gott, ohne ein Augenmerk auf unsern Fortgang zu haben, starke Tagreisen machen: wir werden immerdar weiter kommen, wenn wir auch keinen Fuß bewegen; ohne uns von der Stelle zu bewegen, werden wir einen weiten Weg hinter uns legen; gleichwie es nämlich denjenigen zu ergehen pfleget, welche auf dem hohen Meer durch einen günstigen Wind begleitet werden.

In solchen Umständen pflegt man sich in alles, was sich ereignet, ganz sanft zu schicken, die Zerschiedenheit der Zufälle beunruhiget eine solche Seele gar nicht mehr, sie läßt sich in ihrem annehmlichen innersten Frieden nicht stören; alles, was ihr begegnet, ist ihr willkommen. Oder was sollte wohl denjenigen kränken, bewegen oder erschüttern können, der sich in den Händen Gottes befindet, der in dem Schooß der göttlichen Vorsicht ganz ruhig dahin schläfet? Gewiß, ein solcher Mensch forschet nicht lange nach dem Ursprung, Anlaß, weder nach den Triebfedern der Zufälle, welche sich um ihn herum begeben, sondern spricht in allen Begegnissen und Schicksalen, nach dem Beyspiel seines Heilandes, mit bestvergnügtem Muth: Ja Vater! also war es dir gefällig.

Wenn wir die Sache einmal soweit gebracht haben, werden wir uns mit einer ganz besondern Mildigkeit gegen unsern Nebenmenschen geneigt befinden, wir werden mit einer

zarten

zarten und sehr reinen Liebe jedermann zugethan seyn; weil wir alle und jede Seelen in dem Herzen Jesu ansehen und verehren werden. Ach! wer seinem Nächsten außer diesem göttlichen Herzen betrachtet, laufet in Gefahr, denselben nicht rein, nicht standhaft, weder einen, wie den andern, zu lieben: da aber einer denselben in einem so annehmlichen Ort anblicket, wie soll er ihn nicht lieben? Wer soll ihn und seine Unvollkommenheiten nicht gerne übertragen? Wer wird mehr etwas Häßliches an ihm entdecken? Genug, mein Nebenmensch befindet sich in dem Herzen meines Erlösers, der ihm mit einer solchen Liebe zugethan ist, daß er aus Innbrunst derselben für ihn des Todes stirbt.

Alsdann wird auch alle natürliche Liebe gegen unseren Blutsfreunden, Bekannten und Bundsgenossenen, alle Liebe zu Leuten eines gleichen Humors, alle Liebsbezeugung, welche die Anständigkeit erforderet, unser ganzer innerer Mensch wird gereiniget, und zum Gehorsam gegen der reinesten Liebe des göttlichen Wohlgefallens geneiget werden. Fürwahr das größte Wohl und die höchste Würde jener Seelen, die nach der Vollkommenheit streben, wird in dem bestehen, daß sie von dem Verlangen, bey den Geschöpfen beliebt zu seyn, gänzlich werden entäußeret leben, und sich mit jener Anmuthung der übernatürlichen Menschenliebe begnügen werden, welche sie gegen

alle Menschen, einen guten Willen zu hegen, neiget, und sich gegen jedermann also freundlich zu zeigen, wie es der Wille des Herrn von ihnen erforderet.

Sieben und zwanzigstes

Hauptstück.

Sanftmuth*.

Diese schöne Tugend pfleget besonders in drey Stücken ihre Kraft über ein Menschenherz zu zeigen; nämlich 1) durch Bändigung des aufsteigenden Zorns; 2) durch die Mildigkeit in Uebertragung oder Besserung der eigenen Gebrechen; und 3) durch die Bewahrung einer sittsamen Gelassenheit in Verrichtung der Geschäfften.

1) Der heilige Chrisam, dessen sich die Kirche in dem Geheimniß der Firmung bedienet, wird aus Baumöl und Balsam zubereitet; welche beyde Stücke die zwo theure Tugenden der Sanftmuth und Demuth bedeuten, so in der heiligsten Person Christi vor allen übrigen die scheinbaresten waren, und uns von ihm vor allen übrigen so ausdrücklich sind anbefohlen

* Philoth. 3. Th. 8. 9. 10. Hauptst. Geist, 10. Th. 12. Hauptst. und 17. Th. 14. H. — 3. Buch, 32. 33. Br.

len worden, daß er gesprochen hat: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig.

Die Demuth machet uns werth bey Gott, und die Sanftmuth den Menschen annehmlich. Der Balsam, welcher alles, was nur immer flüßig ist, durchdringet, und sich endlich bis auf den Boden hinab senket, bedeutet die Demuth: das Baumöl aber, welches jederzeit in der Höhe schwimmet, stellet die Sanftmuth vor, welche alle andere Tugenden übertrifft; weil sie nach der Redensart des heiligen Bernhards, jene zierliche Blühte der Liebe ist, welche nur alsdann ihre Vollkommenheit erreichet, wenn sie sich nicht nur geduldig, sondern auch ganz sanft, sittsam und gelassen erzeiget.

Mein Gottlieb! sey wachsam, daß der Chrisam der Demuth und Sanftmuth deinem Herzen nicht ermangle. Es ist ein Kunstgrifflein des bösen Feindes, der es dahin bringet, daß viele dem Schein nach mit eitelm Wortgepränge etwas von diesen Tugenden vorweisen, und selbst glauben, sie sein demüthig oder sanftmüthig, die es doch in der That gar nicht sind; welches aus diesem abzunehmen, weil sie, ungeachtet ihrer verstellten Demuth und Gelassenheit, wegen manchem krummen Wort, oder mindesten Unbilligkeit, die sie übereilet, aufgeblasen, bestürzt, oder ganz ungestüm werden.

Wenn Demuth und Sanftmuth ein Gemüth in ihrem Besitz übernommen haben, bewahren sie dasselbe gegen aller Aufgeblasenheit und gählinger Zornhitze, welche die angethane Beleidigungen, Unbilden, Schimpfe, Ueberlästigkeiten — in demselben ansonst erregen würden. So aber jemand, da ihn andere beleidigen, aufgeblasen oder zerrüttet wird, ist es eine Anzeige, daß seine Demuth, Holdseligkeit und Mäßigung noch zu keiner Tugend erwachsen, sondern nur ein höfliches Scheinwesen sey.

Der heilige und hocherleuchte Patriarch Joseph, als er seine Brüder zu ihrem Vater wiederum nach Hause schickte, gab er ihnen die Lehre: Erzürnet euch nicht wider einander auf dem Weg im Heimreisen (a). Gleichergestalt sage auch ich dir, mein Gottlieb! weil dieses Leben nichts anders ist, als eine Reise zu dem ewigen Leben, sollen wir auf dem Weg unserer sterblichen Wanderschaft keineswegs gegen einander zürnen, sondern unsere Nebenmenschen alle miteinander als Brüder ansehen, und mit ihnen friedlich fortwandern.

Ich sage dir aber rundhin und ohne Schmäucheley, du sollst dich um keinerley Ursache wegen zürnen, sondern die Thür deines Herzens der Zornmüthigkeit für je und allezeit verschlossen bewahren. Der Geist Gottes saget uns durch die Feder des heiligen Apostels

Jakob

(a) 1. B. Mos. 45, 24.

Jakob ohne einzige Ausnahme: Des Mannes Zorn wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht (b). Man muß freylich wohl den Lastern der Untergebenen Widerpart halten, doch soll dieses jederzeit glimpflich, und mit reifer Bescheidenheit geschehen.

Große Monarchen erregen bey ihren Bürgern Freude und Jubel, wenn sie dieselbe mit friedsamer Begleitung ihrer Hofleute zu besuchen kommen: da sie aber mit gewaffneter Hand anrücken (wenn schon auch dieses zu ihrem Wohl gemeynet ist) wird ihre Ankunft verdrüßlich; weil dabey insgemein solche Unordnungen und Schwierigkeiten sich ereignen, welche dem gemeinen Mann zu überlästig sind. Also auch, so lange die Bestrafungen der Untergebenen friedsam vorgenommen werden, obschon ein Ernst dabey erscheinet, werden sie doch gerne erduldet. Sobald aber ein Zorn (welcher nach der Redensart des heiligen Augustins etwas Soldatisches an sich hat) dabey einläufet, sind die Bestrafungen kaum mehr erträglich.

Darum hat erstgelobter heiliger Vater zu einem seiner Jüngern geschrieben: es sey rathsam, daß man sogar dem billigen Zorn das Herz verschlossen halte; denn wer immer diese unbändige Leidenschaft in sein Herz einmal einnisten läßt, hat kaum mehr so viel Macht

und

(b) Jakob. I, 20.

ynd Ansehen, dieselbe aus ihrem Nest abzutreiben. Anfangs schleichet diese Leidenschaft in der Gestalt eines kleinen Baumreisleins ein, welches bald darauf zu einem starken Balken wird. Gewiß, wenn nur einmal die Sonne über den Zorn untergehet, daß ein Haß daraus entstehet, ist kaum ein Mittel mehr von demselben sich los zu machen; indem er sich mit vielerley einbilderischen Vorwänden zu schützen weiß; da ja fast niemand seinen Unwillen für unbillig hält, oder von andern will beurtheilet haben.

Es ist derohalben viel besser, daß man Fleiß anwende, ohne Zorn zu leben, als daß man sich des Zorns weislich zu bedienen lerne: und um viel nützlicher, wenn man diese Leidenschaft aus seinem Herzen gänzlich abschaffet, als da man sich damit gemein machet. Wie aber soll dieses geschehen? Mein Gottlieb! sobald du eines aufsteigenden Zorns gewahr wirst, versammle sogleich (doch ohne Ungestümigkeit und ganz sittsam) alle deine Kräften, und widersetze dich demselben. Folge dem Rath des mehrgedachten hipponenser Bischofs, welchen dieser in solchen Umständen dem jungen Bischof Auxilius gab: thu was in solchen Umständen ein Mensch kann und soll thun; da dir aber dennoch begegnet, was David beklaget: meine Augen sind trübe vor Uebermaaß des Zorns, rufe zu Gott: o Herr sey mir gnädig! damit der Herr seine Hand ausstre-

cke,

cke, und dir zur Unterdrückung deines Zorns Beystand leiste.

2) Eine unter den trefflichsten Uebungen der Sanftmuth ist auch diese, daß wir wegen unsern Unvollkommenheiten über uns selbst nicht zürnen. Es erforderet zwar die Gebühr, daß wir ein Misfallen gegen dem, was in uns tadelhaft erscheinet, spüren lassen; doch soll dabey unser Misfallen zu keiner Ungeduld oder Zornmüthigkeit erwachsen. Viele irren, da sie sich zürnen, weil sie zornig worden sind, oder ungeduldig werden, nachdem sie in eine Ungeduld gefallen sind. Durch eine solche Art ernähren sie eben jene Leidenschaft, welche sie auszureuten gedenken. Es gedunket ihnen, ihr letzterer Zorn zerstöre den erstern: in der That aber giebt eben dieser letztere wiederum einem andern gleichsam die Gelegenheit an die Hand. Des Mannes Zorn wirket die Gerechtigkeit Gottes nicht.

Gleichwie die väterliche Ermahnungen, welche mit herzlicher Mildigkeit angebracht werden, viel mehrere Kraft haben, die Kinder zur Besserung zu vermögen, als die mit Hitze vorgebrachte Ausfilzungen; also auch, wenn sich etwa unser Herz mit einem Fehltritte übersehen hätte, und wir uns diesem vielmehr mit einer sanften Erinnerung, als mit Unwillen, vorrücken, werden wir dabey etwas muthiger, es wird uns auch die Reue und Leid dadurch weit besser zu Herzen dringen, als durch ein herbes Misfallen geschehen könnte.

Damit

Damit ich dir aber dessen ein Beyspiel gebe, merke: wenn ich bey mir beschlossen hätte, mich einiger Eitelkeiten zu entschlagen, und wider sothanes mein Vorhaben mich dennoch gröblich verfehlet hätte, wollte ich mich doch nicht mit diesen oder dergleichen Worten deßwegen lästern: Bist du nicht ein gräulicher Mensch, daß du dich wider deinem ausdrücklichen Vorsatz wiederum in eine solche Leichtsinnigkeit eingelassen hast? Ey! stirb nur für Schande und Spott, schau weder den Himmel, noch die Erde mehr an, du ungerathener Böswicht! — Sondern ich wollte mich vernünftiger bestrafen, und voll des Mitleidens gegen meiner eigenen Schwachheit ganz gelind zu mir sagen: Nun, mein elendes, betrübtes Herz! siehe da, wir liegen wiederum in der Grube, die wir so oft zu umgehen gesuchet haben. Ach! laßt uns sogleich wiederum aufstehen, zu Gott um Barmherzigkeit rufen, in Zukunft aber behutsamer seyn: laßt uns den Weg der Gottesfurcht wiederum eintreten, Gott wird unser Helfer seyn. Nun, eine solche Bestrafung meiner selbst wollte ich mit einem steifen Vorsatz unterstützen, nicht mehr in einen solchen Fehler zu fallen.

3) Weiters soll man auch in Verrichtung seiner Geschäfften der Sanftmuth ihren Platz lassen. Sey vorsichtig und fleißig, mein Gottlieb, in all deinem Thun und Lassen; denn

wenn

wenn dich Gott zu einem Amt berufen hat, will er auch, daß du den Geschäfften, zu denen selbes dich anweiset, vorsichtig und geflissen obliegest. Doch sollst du dich dabey vor aller übermäßigen Sorgfalt hüten; ich will sagen: belade dich nicht mit vielen Sorgen oder Gemüthsunruhen; nimm dich darum nicht also heißeifrig an, als wolltest du dabey alles mit deinen Sorgen auswirken. Solche Hitzigkeiten, und übrige Kümmernissen hindern den Verstand, daß man den Geschäfften um desto unbesonnener oblieget, und entkräften den Willen, daß er daran ermüdet, oder nur sich in das Irdische, mit Vergessenheit besserer und höherer Absichten, vertiefet.

Eile mit Weile, sagt das alte Sprichwort, und der weise Salomon warnet: Wer viel eilet, läuft in Gefahr anzustoßen. Kommen dir zu viele Geschäffte auf einmal vor die Hand, gewiß, allen bist du auf einmal nicht gewachsen; darum gehe sanft zur Sache, thu eines nach dem andern, es wird endlich gleichwohl alles geschehen. Die Hummeln machen mit ihrem ungehaltenen Herumschwärmen ein viel größeres Getöse, als die züchtige und geschäfftige Immlein: doch machen sie nur Wachs, und gar kein Honig. Gleichergestalt pflegen auch diejenige, welche ihnen ihre Verrichtungen gar zu sehr lassen angelegen seyn, alles zumal über die Kniee abbrechen wollen, vor Sorgfalt kaum wissen, was sie

thun,

thun, entweder nicht viel, oder wenig Gutes auszurichten.

Die Hitzigkeit und das Uebereilen in Verrichtung der Geschäfften ist eine Pest der Andacht, die in einem sanften und ruhesamen Eifer bestehet, welchen die unbändige Hitze in Vollziehung der Geschäfften zerstöret. Viele Geschäffte auf einmal verrichten, heißt so viel, als auf einmal mehrere Fäden durch ein enges Nadelloch schieben wollen. Wer zu einer Zeit mehreren Verrichtungen abwartet, wird keine derselben vollständig ausmachen. Darum laß dir es gesagt seyn, daß du einem jeden Geschäfft seine Zeit widmest, alle Verwirrung meidest, alles nebst innerlicher Ruhe, in der Gegenwart Gottes, mit einem süßen Frieden deines Herzens verrichtest.

Gelinget dir ein Geschäfft, hat deine Verrichtung wohl ausgeschlagen? danke Gott darum. Gehet dir etwas übel von statten, hat dir etwas mislungen? gutes Muths! lobe Gott nicht minder; denn es gehet doch endlich nach dem Willen Gottes, und soll auch uns genug seyn, daß wir bis dahin Gott zu Lieb gethan haben, was in unserem Vermögen war: es gehe gerade oder krumm, wenn nur der Wille Gottes geschiehet, ist alles wohl gethan. Gewiß, es siehet Gott nicht soviel auf den Ausschlag, als auf die Absichten unserer Handlungen. Bey uns stehet es, unseren Unternehmun-

mungen gute Absichten vorzubilden : der Ausgang derselben stehet indessen allezeit bey Gott.

Ueberhaupt soll man seine zeitliche Geschäffte nicht auf eine thierische Art verrichten, sondern also, daß, indem der sinnliche Theil daran arbeitet, der obere und vernünftige Theil mit guten Gedanken bey Gott im Himmel ruhe. Ach! laßt uns doch einmal gänzlich Gott eigen seyn, laßt uns seiner bey so mancherley Geschäfften niemals vergessen, welche uns der Beruf, oder die Leute aufbürden. Es hat die ruhesame Einsamkeit eben sowohl ihre Beschwerden, als das geschäfftige Leben : man soll derohalben sowohl bey einem, als bey dem andern mit dem Herzen zu seinem Gott emporsteigen, und sich mit der Hoffnung trösten, es werde der Beystand des Himmels denjenigen niemals ermangeln, die ihr ganzes Vertrauen auf Gott setzen.

Acht und zwanzigstes Hauptstück.

Liebe des Nächsten *.

Da hat man vorläufig zu wissen, die Liebe des Nächsten habe neben der Liebe Gottes ihren eigenthümlichen Sitz in dem Herzen, und es sey nicht möglich, daß man seinem Nebenmenschen zu viel liebe, oder im Lieben das Ziel der Vernunftschranken übersteige, so lange die Liebe in dem Herzen sich beschäfftiget; denn was die äußerliche Liebesbezeugungen belanget, können wir freylich wohl das Ziel überschreiten, welches geschiehet, da man über die Richtschnur der gesunden Vernunft hinaus schreitet. Dieses zu vermeiden erwäge 1) die Maaß; 2) die Weise; 3) die Vollkommenheit der Liebe des Nächsten.

1) Es behauptet der glorwürdige heilige Bernhard, die Maaß Gott zu lieben sey ohne Maaß; und will uns hiermit zu verstehen geben, unsere Gottesliebe soll ganz und gar nicht eingeschränkt seyn; also, daß man sie ihre Aeste so weit ausbreiten lasse, als sie nur immer will. Was da von der Liebe Gottes gesagt wird, ist auch von der Liebe des Nächsten zu verstehen, wenn nur die Liebe Gottes die Oberhand behält, und von ihrem ersten Rang nicht weichet.

Denn

* Entret. 4.

Demnach dieses einmal auf immer ausgemacht und festgesetzet ist, sehen wir uns verbunden, unserm Nächsten aus ganzem unserem Herzen wie uns selbst, ja mehr als uns selbst zu lieben, auf daß wir das göttliche Geboth, welches sich auf die Menschenliebe beziehet, erfüllen. Darum hat unser Herr in seinem heiligen Evangelium ermahnet: Habt Liebe unter einander, gleichwie ich euch geliebet habe (a). Welches sagen will, wir sollen unsern Nebenmenschen mehr, als uns selbst, lieben; gleichwie uns Christus jederzeit ihm selbst in der Liebe vorgezogen hat, und noch bis zu dieser Stunde mehrmalen vorziehet, wenn er sich uns in dem hochheiligen Altarsgeheimniß mitzutheilen, zu unserer Speise und in unsere Nahrung verwandelt.

Merke es dir allda fein wohl, gleichwie unser göttliche Heiland, was nur immer in seinem Vermögen war, für uns gethan hat; also will er, daß auch wir, einer zur Gunst des andern, wagen und thun sollen, was immer in unserer Macht ist, bis an die Scheidegränzen der Sünde. Nichts, außer die Sünde, sollen wir ausschlagen; alles sollen wir unserm Nächsten zu Lieb leiden und thun, was nur immer geschehen oder seyn kann. Unsere Liebe gegen dem Nächsten zu erzeigen und zu bewähren,

(a) Johann. 13, 34.

ren, will vonnöthen seyn, daß wir ihm all dasjenige zu verschaffen trachten, was seiner Seele und seinem Leibe gedeihlich ist, und daß wir uns gegen denselben in allen und jeden Gelegenheiten dienstlich erweisen. Fürwahr eine Liebe, die nur allein in den Worten oder äusserlichen Zeichen der Freundlichkeit bestehet, ist ihres Namens nicht werth; denn gewißlich hat uns unser Erlöser nicht also, sondern viel anders geliebet, indem er uns seiner Liebe halber nicht nur mit dem Munde versichert, sondern auch solche Proben seiner Liebe an den Tag geleget hat, die alle unsere Verwunderung übertreffen.

2) Wenn du, nach verstandener Maaß der Liebe deines Nächsten, auch zu wissen verlangest, auf welche Weise man denselben lieben soll; antworte ich dir: es giebt unter uns Menschen mancherley Liebesverbindungen, welche vor der Welt Augen ein großes Aufsehen machen und viel Vollkommenes in sich zu haben scheinen, vor Gott aber einen sehr geringen, oder gar keinen Werth haben; weil sie nämlich in der Liebe Gottes gar nicht wohl gegründet sind, sondern von gewissen natürlichen Absichten oder Neigungen herstammen, und auf ein menschliches Ehransehen, auf die natürliche Wohlanständigkeit, oder auf einen zeitlichen Nutzen sich steuren.

Hingegen giebt es Liebesbezeugungen, welche vor der Welt ungemein blöde und kaltsinnig

schinen, doch vor Gott vortrefflich wohl in die Augen leuchten; weil sie in Gott allein gegründet sind, und Gott, ohne einige Vermischung des Eigennutzes, zur Absicht haben. Ja gewiß, solche Liebesübungen gegen Leute, die wir nur in Gott allein lieben, sind um soviel vollkommener, als reiner sie zu Gott gerichtet sind: wo im Widerspiel jene gute Dienste, die wir Leuten, wozu wir natürlicher Weise geneigt sind, zu erzeigen pflegen, um soviel mehr von ihrem Werth verlieren, um wieviel lebhafter wir durch unser natürliches Belieben und Vergnügen dazu angetrieben werden.

Noch eine andere Ursache vermindert diese natürliche Liebe und ihre äußerliche Bestrebungen, nämlich, weil fast gar keine Dauer sich dabey findet; sobald eine Widerwärtigkeit darzwischen kommet, fängt sie an zu erkalten und ändert sich: welches sich bey einer übernatürlichen in Gott gewurzelten Liebe nicht ereignet; weil derselben Bewegursache kernhaft, mithin auch standhaft ist. Die heilige Catharina von Siena stellet uns zu diesem Vorhaben eine sehr geschickte Gleichniß vor. Wenn du einen gläsernen Becher in die Hand nimmest, spricht sie, und denselben an die Mündung einer lebendigen Brunnquelle hältst, kannst du daraus trinken, so viel du nur immer willst, der Becher wird niemals leer werden; weil er von der Quelle immer einen Zufluß hat: so du aber einen solchen Becher von der Mündung

des lebendigen Brunnen zurück ziehest, wird er bald leer seyn, weil er keinen Zufluß mehr hat. Also ergehet es auch mit der Liebe, sobald man sie von ihrem Ursprung entfernet, pflegt sie abzunehmen.

Sonder Zweifel sind solche Merkmale der Liebe und Freundschaft, so wir denjenigen, die uns zuwider sind, zum Trotz unseres empfindlichen Abscheuens bezeugen, eines viel größeren Werthe und Gott um so mehr gefälliger, als die wir anderen aus einer empfindlichen Gewogenheit zu erweisen pflegen. Darum ist man gar nicht wohl an der Sache, wenn man solche der Sinnlichkeit widerstrebende Uebungen und Bezeugungen der Menschenliebe für eitle Verstellungen ansiehet; denn sey es, daß ich dabey meiner Empfindlichkeit widerstrebe und diese mir hierinnfalls widerspricht, befindet sich doch dieser Widerspruch nur in dem untern oder sinnlichen Theil, wohingegen dergleichen Liebesbezeugungen aus einer wahren übernatürlichen Liebe herstammen.

Fürwahr, wenn diejenige, welchen ich mit einer solchen zwanghaften Liebe begegne, mein Herz einsehen und erkennen sollten, daß ich ihnen dergleichen freundschaftliche Dienste und Gefälligkeiten mit einer Widersetzlichkeit meines untern Theils erweise, hätten sie gar keine Ursache, mir dieses zu verübeln, oder sich deßwegen zu beklagen; ja, wenn sie gescheid wären, würden sie ein desto größeres Belieben daran haben,

ben, und mir dafür mehr verbunden seyn, als wenn ich mich gegen ihnen aus einem empfindlichen Trieb also dienstbar und freundlich erzeiget hätte. Die natürliche Widersetzlichkeiten, die angebohrne Unlust, die Abholdigkeiten des sinnlichen Theils, sind an sich selbst nicht böse, so lange wir ihnen keinen Beyfall geben: ja sie dienen uns vielmehr zu einem Anlaß und Gelegenheit, mancherley kostbare Tugenden dabey zu üben. Nein, man ist unserem lieben Herrn nicht minder angenehm, da man sich mit einer Widersetzlichkeit vor seine Füße hinwirft, als da man dieselbe mit einer anmuthsvollen Süßigkeit umarmet. O wie glückselig sind diejenige, welche gar nichts an sich haben, welches eine natürliche Liebe reizen oder ernähren könnte! Gewiß, solche Leute können versichert seyn, daß die Liebesbezeugungen, die andere gegen ihnen äußeren, ganz vortrefflich und nur in Gott allein gegründet seyn.

Gar oft scheinet es uns, wir lieben jemand wegen Gott, den wir doch in der That selbst aus einem pur natürlichen Triebe und wegen uns selbst lieb haben. Wir geben zwar vor, unsere Liebe gründe sich in übernatürlichen Bewegursachen, doch lieben wir meistentheils nur allein in der Absicht auf unser eignes Vergnügen. Oder sage mir: bist du nicht vergnügter dabey, wenn du mit einer solchen Person zu thun hast, welche voll des guten Willens

ist, die deinem Gutachten und deinen Anschlägen durchgehends beypflichtet, und die auf jenen Weg, den du ihr anweisest, ganz getreu und sanft fortwanderet, als da du mit einer andern unruhigen, zerrütteten und eigensinnigen Person zu handeln hast, welcher du ein Ding ehender tausendmal sagen und einprägen mußt, als sie es einmal thut. Du liebest derohalben jene willige und wohlgesittete Person nicht wegen Gott; denn diese letztere ungeartete Bolderinn ist sowohl ein Ebenbild Gottes, als die erstere, welche du demnach mit einer desto grössern Liebe umfangen sollst, weil es in dergleichen Umständen, um Gottes willen zu vollziehen, mehr zu thun giebet.

Allein, was ist zu thun, wenn man von widerwilligen Gedanken und Bewegungen gegen einer andern Person angefallen, und in der Liebe des Nächsten beunruhiget wird? Das einzige Gegenmittel, gleichwie wider eine jede Versuchung, also auch wider solche unwillige Einfälle, bestehet in dem, daß man seine Gedanken anderwärtshin verwende, und sich dabey gar nicht aufhalte. Indessen merke ich wohl, warum mancher sich über seine widerspenstige Einfälle aufhält und nachforschet, was sie sagen wollen; wir möchten gerne wissen, ob solche Widerspenstigkeiten einen Grund der Vernunft haben, oder nicht. Doch weit gefehlt! man soll sich da in keine Nachforschung einlassen; angesehen uns ansonst unsere Selbst-

liebe

liebe die Pillulein so fein vergolden wird, daß sie uns wegen ihrer Billigkeit fast gänzlich wird zu überzeugen kommen. Wenn demnach solche unholde Bewegungen sowohl von unserem eigenen Urtheil, als auch von unserer Selbstliebe gutgeheißen seyn, werden wir uns davor kaum mehr erwehren können.

Da sollen wir nun wohl auf unserer Hut seyn, und gänzlich glauben, daß wir niemals recht haben, wenn wir einer Abholdigkeit gegen unserem Nächsten den Platz einräumen, und noch vielminder, wenn wir sie in unserem Herzen ernähren. Ich sage derohalben, so lange solche Abholdigkeiten pur natürliche Bewegungen unserer Empfindungskraft sind, soll man nichts daraus machen, sondern sein Gemüth ganz geruhig davon abwenden, ohne davon etwas merken zu lassen. Nimmt man aber wahr, daß die Natur überhand nehmen, den Meister spielen, und der Vernunft den Gehorsam strittig machen will, so muß man dagegen alsogleich in den Harnisch schliefen, sie tapfer bestreiten, damit sie nicht in eine Beleidigung Gottes ausbrechen.

3) * Von dem heiligen Anselm ist zu lesen, als er Prior und folglich auch Abt seines Klosters war, habe ihn jedermann hochgeachtet und geliebet; warum? Er hat einem jeden

* Entret. 15.

jeden gethan, was man von ihm begehrte, er verlegte sich auf eine ungemeine Willfährigkeit, nicht nur gegen alle seine Ordensgeistliche, sondern auch gegen die Weltlichen. Kam etwa einer zu ihm, der ihm sagte: Vater, ihr sollt itzo ein wenig Suppe essen, so aß er: beredete ihn ein anderer: Mein Vater, dieß kann euch nicht wohl bekommen, so hat er davon alsogleich abgelassen. In allem, was nur nicht zur Beleidigung Gottes war, untergab er sich, und folgte er dem fremden Gutachten ehender, als seinem eigenen.

Indessen wurde diese ganz besondere Willfährigkeit des heiligen Mannes nicht von allen gutgeheißen, obwohl er deßwegen von allen geliebet wurde. Einige gaben ihm auch deutlich genug zu verstehen, es gebühre sich nicht, daß er jedermann nachgebe und sich in alles schicke; es wäre wohl anständiger, wenn er andere mit seinem Willen beherrschen und zu dem anleiten würde, was ihm selbst billig und gut gedünkte. Meine Kinder, sprach hierauf dieser große Heilige, vielleicht verstehet ihr nicht einmal das Geheimniß, warum ich mich gegen allen dergestalt willfährig erzeige. Wisset derohalben, daß ich im Bedenken der Worte Christi: thut den Menschen alles, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen (*b*), mich nicht anders verhalten kann; mir wäre es ja lieb, wenn Gott nach meinem Willen thäte,

darum

(*b*) Matth. 7, 12.

darum thue ich auch gerne, was andere wollen, damit sich Gott belieben lasse, auch einstens meinen Willen zu erfüllen.

Ich habe dabey auch noch ein anderes Bedenken, welches in dem bestehet, daß ich außer dem Willen Gottes, welcher mir durch seine heilige Gebothe und Räthe angezeiget wird, kein anderes Mittel habe, das Wohlgefallen Gottes deutlicher zu erkennen, als den Willen und die Stimme meines Nächsten. Fürwahr, Gott redet nicht persönlich mit mir, er schicket mir auch keinen Engel zu, damit dieser mir erkläre, was ihm beliebig ist: Die Steine, Pflanzen und unvernünftige Thiere können nicht reden; so kann mir demnach nichts anders, als der Mensch, den Willen meines lieben Gottes offenbaren; darum halte ich mich an denselben, so viel ich nur kann: und da ich den Menschen gehorche, glaube ich, Gott selbst einen sehr gefälligen Gehorsam zu leisten, als welcher mir durch sie sein heiliges Belieben andeutet.

Nebst diesem gebiethet uns ja Gott ausdrücklich, wir sollen unserm Nächsten aufrichtig, und von Herzen lieb haben, auch gegen jedermann, so viel nur immer thunlich ist, das Band der Einigkeit unverletzt erhalten. Nun aber scheinet mir zu diesem Ende kein tauglicheres Mittel anständiger zu seyn, als daß ich mich gegen jedermann ganz sanft, gefällig, dienstfertig und allerdings bereitwillig erweise.

Es soll derohalben eine ganz besondere Mildigkeit und eine allerdings willfährige Herablassung zum Belieben unsers Nächsten in all unserem Thun und Lassen vorwalten.

Weiters, hat nicht unser Heiland ausdrücklich betheuret: Es sey denn, daß ihr werdet, wie die kleine Kinder, sollet ihr in das Reich der Himmeln nicht eingehen? So darfst ihr euch demnach nicht ferners verwundern, wenn ihr mich, wie ein Kind, ganz biegsam und willig erblicket; weil ich hierinnfals nichts anders thue, als was mir mein Heiland zu thun anbefohlen hat. Es ist endlich wenig daran gelegen, ob ich ein oder das andere thue, ob ich da bleibe oder anderwärts hingehe; doch wäre es meiner Seits eine Unvollkommenheit, wenn ich meinem Nächsten nicht nachgeben sollte, da er eines vor dem andern von mir fordert.

Siehest du mein Gottlieb, welchergestalt der große heilige Anselm gegen seinen Nebenmenschen durchgehends in allem, was nicht wider die Gebothe Gottes oder seiner heiligen Kirche ist, weder seine heilige Regel bestreitet, ganz folgsam und unterthänig sich erzeiget. Nein, wider die Gebothe und Regeln würde dieser Heilige niemals gehandelt haben, um seinem Nächsten dadurch eine Gefälligkeit zu erweisen: allein außer diesem beharrete er jederzeit bey seiner allgemeinen Richtschnur, in gleichgiltigen Sachen ohne Anstand und durchgehends

gehends sich nach dem Willen seines Nächsten zu richten. Hierdurch aber hat er sich zu einer solchen Vollkommenheit der christlichen Menschenliebe erschwungen, daß er in aller Wahrheit mit dem heiligen Apostel Paul sich rühmen konnte: Ich bin allen alles worden (c).

Neun und zwanzigstes Hauptstück.

Demuth.

Nachdem der böse Feind wegen seiner Hoffart aus dem Himmel in die Hölle verstoßen worden, und Christus uns zur Nachahmung seiner Demuth eingeladen hat, damit wir in uns selbst erniedriget, würdig würden, alsdann in sein ewiges Reich erhöhet zu werden, ist keine Argliſt zu erdenken, welcher sich dieser schalkhafte Feind nicht bedienet, uns von dieser edeln Tugend zu verhindern, oder derselben zu berauben. Lasset uns sodann nachforschen 1) auf die Wesenheit; 2) Stufen; 3) Beyspiele der Demuth.

1) Was ist die Demuth? Es antwortet der heilige Abt von Claraval; die Demuth ist eine sittliche Tugend, kraft welcher man, vermittelst einer wahrhaften Einsicht und Erkennt-

(c) 1. Kor. 9, 22.

kenntniß seines Elendes und seiner Dürftigkeit, sich selbst verachtet. Allein dieß ist nur von der menschlichen Demuth zu verstehen; die christliche Demuth bestehet in einer Liebe dieses Elendes und dieser Dürftigkeit, wozu uns Christus mit seinen heiligsten Beyspielen vorleuchtet *).

Erkennest du es, daß du in der That nichts anders, als ein elendes und armes Geschöpf bist? Liebe deine Nichtigkeit, habe eine Freude und Wohlgefallen daran, ingedenk, daß eben diese deine Armseligkeit ein Gegenstand der Güte Gottes ist, welcher seine Barmherzigkeit daran übet. Diejenige Bettler, deren Dürftigkeit heller an den Tag lieget, deren Geschwäre und Wunden beträchtlicher und zum Mitleiden rührender sind, halten sich für so viel fähiger eines Almosen gewürdiget zu werden. Wir Menschen sind vor Gott alle miteinander arme und elende Bettler; und diejenige, welche die elendeste sind, werden von der göttlichen Barmherzigkeit vor anderen am mitleidigsten angesehen.

Laßt uns derowegen uns selbst von Herzen verdemüthigen, und vor der Pforte des Tempels der göttlichen Barmherzigkeit von nichts anderen reden, als von unserem Elend. Dieses aber laßt uns mit Fröhlichkeit unseres Herzens

---

* S. Bernard. tract. de grad. hum. c. 1. n. 2. & Frederic. Leonard. Livr. 3. Epit. 11.

gens thun, uns selbst wegen unserer Dürftigkeit erfreuen, damit nämlich Gott hierdurch eine erwünschte Gelegenheit haben möge, uns mit den Güthern seines Reiches zu erfüllen.

2) * Da bemerke demnach zween Stufen der Demuth. Die erste bestehet in der aufrichtigen Erkenntniß und Bekenntniß seines Elendes; die zweyte in einer Liebe dieses Elendes, welches die Niederträchtigkeit benamset wird. Damit ich mich allda wohl ausdrücke und desto besser möge verstanden werden, hast du wohl zu erwägen, es gäbe zweyerley Uebel, die uns zur Last kommen können, deren die eine mit einer Ehre, die andere mit einer Verachtung verbunden ist.

Stelle dir einen armen Ordensmann mit zerschlichenen Kleidern angethan, vor, der vor Frost und Kälte am ganzen Leibe zitteret: jedermann ehret ihn, jedermann heget eine Hochachtung gegen seine Kleidung, jedermann trägt ein Mitleiden gegen seine Blösse und den ihm überständigen Frost. Allein, sieh anderseits einen eben so übel gekleideten armen Studenten, Handwerker, oder eine solche Wittwe, man lachet und spottet derselben, ihre Blösse und Armuth dienet eher zum Gelächter, als zum Mitleiden. Ein Ordensmann wird den Filz, welchen ihm sein Oberer gibt, mit aller Gelassenheit über sich nehmen; und jedermann wird ein

* Livr. 4. Epit. 45.

ein solches Verhalten, als eine Abtödtung ansehen, wie auch als eine Unterthänigkeit preisen. Ein Edelmann wird vielleicht eben soviel aus Liebe Gottes mit ganz gelassenem Muth erdulden, und man wird seine Mildigkeit für eine Muthlosigkeit und Blödigkeit ansehen.

Siehe da, was niederträchtig seyn heißet. Oder noch deutlicher von der Sache zu reden; bilde dir einen elenden Menschen vor, der einen häßlich stinkenden Schaden, welchen man den Krebs nennet, an seinem Arm hat: einen andern stelle dir gleichfalls vor, welcher eben diesen Schaden im Angesicht hat. Jener verbirget sein Uebel, welches er zu leiden hat: darum leidet er nur ein einfaches Uebel; dieser aber kann sein Uebel nicht bergen, darum hat er eine doppelte Last zu tragen, nämlich den Schaden und die Schande. Nun behaupte ich, wer die andere Stufe der Demuth erreichen will, muß nicht nur das Uebel, woran er leidet, sondern auch die Verachtung, welcher er deßwegen ausgesetzet ist, mit aller Gelassenheit über sich nehmen, ja sogar auch lieb haben.

Sogar in sittlichen Mängeln kann eine solche Liebe der eigenen Niederträchtigkeit einen Platz haben. Z. B. Ich versündige mich durch einen überaus hitzigen Zorn: gleich darnach kommt mich eine Reue an, daß ich meinen Gott dadurch beleidiget habe; zugleich aber erfreuet es mich, daß mich eben dieser Fehler bey anderen als verächtlich vor-

vorgestellet hat. Allein, in solchen Umständen habe wohl Acht, was ich sage. Wenn wir schon in dergleichen Zufällen unsere Verachtung lieben, folget doch bey weitem nicht, daß wir ferner für solche und gegen solche Uebel keine Mittel ausdenken und anwenden sollen. Nein, ich wollte in allweg besorgt seyn, den Krebs von meinem Angesicht hinweg zu bringen; so lange ich mich aber davon nicht losmachen kann, will ich sowohl das Uebel, als auch die daraus entstehende Verachtung mit Liebe umfangen; was aber die sittliche Mängel angehet, soll man sich um desto strenger an eine solche Richtschnur halten.

Verlangest du auch zu wissen, welche Verachtungen die allerbeßte zu Uebung der Demuth seyn? So antworte ich dir, es sind diejenige, die wir am mindesten gesuchet haben, und welche uns am wenigsten gefällig sind: oder besser zu reden, jene Verachtungen und Verdemüthigungen sind uns die gedeihlichste, zu denen wir gar nicht geneigt sind, oder welche unserem Beruf die ähnlichste sind. Z. B. Eine Hausfrau wollte lieber eine jedwede andere Verachtung und Niederträchtigkeit erdulden, als eben jene, welche der Ehestand mit sich bringet: eine Ordensperson wollte lieber allen ihren übrigen Mitgenossenen, als ihrer dermaligen Obrigkeit unterthänig seyn: ich wollte lieber von einer Ordensobrigkeit im Kloster, als in der Welt von meinen Stiefältern hart

gehalten und geploget werden. Da behaupte ich, einem jeden ist seine dermalige Verdemüthigung die nützlichste; angesehen unsere eigensinnige Auswahl einen großen Theil unserer Tugenden uns zu rauben gewohnt ist. Ach! wer wird uns die Gnade ertheilen, daß wir unserer Verwerflichkeit jederzeit mit Liebe zugethan seyn? Es ist dieses nur allein in der Macht desjenigen, welcher in seine Verwerflichkeit dergestalt verliebet war, daß er, dieselbe beyzubehalten, sein Leben hat dargeben wollen.

Von sich selbst verächtlich reden, ist kein ächtes Merkmal der wahren Demuth *. Nein, solche Reden sind nicht selten eine Geburt der verborgenen eiteln Begierde, für demüthig angesehen zu werden. Die wahre Demuth ist also heickel, daß sie sich vor ihrem eigenen Schatten scheuet und fürchtet, sie kann ihren eigenen Namen nicht hören, weil sie besorget, ihren Preis vor Gott zu verlieren. Wohingegen manche Verächter ihrer selbst durch einen Umweg ihr eigenes Lob listiger Weise zu erschleichen suchen, und den Ruderknechten gleich werden, welche ihren Rücken eben demjenigen Gestad zuwenden, wo sie aus allen ihren Kräften anzuländen trachten.

3) Da ist auch wohl zu erwägen, daß die Tugend der Demuth ohne der Tapferkeit nicht wohl

* Geist, 1. Theil. 11. Hauptst.

wohl bestehen kann. Dieses zu erklären, habe ich dich vorläufig zu erinneren, der Mensch habe zweyerley Gattungen der Güther an sich. Einige Güther sind in uns und scheinen auch von uns zu seyn, andere sind auch in uns, aber sogar auch dem Schein nach nicht von uns. Wenn ich sage, wir haben von uns selbst einige Güther, will ich nicht zu verstehen geben, solche Güther kommen gar nicht von Gott her. Nein, dieß wäre ein grober Irrthum, wir sind aus uns selbst nichts und vermögen nichts. Ich will nur so viel andeuten, es gebe einige Güther, welche uns Gott also überläßt, daß es ein Ansehen hat, als kämen sie von uns selbst her: als da sind die Schönheit, die Reichthümer, Künsten, Wissenschaften. —

Nun behaupte ich, es sey eine Pflicht der Demuth, daß wir uns wegen solcher Güther gar nicht übernehmen oder rühmen sollen; weil sie in sich selbst nicht einmal wahre Güther, weder beständig, sondern dem Schicksal mancherley Aenderungen unterworfen sind. Ein einziger Mackel kann mich um die Schönheit meines Angesichts bringen; eine einzige Wassers- oder Feuersgefahr kann mich des beßten Theils meiner Reichthümer berauben; und die Wissenschaften betreffend, ist eine einzige Verruckung des Gehirns hinlänglich, mich aus dem Gelehrtesten zu einem Narren zu machen. Darum hat ein schöner, ein reicher, ein gelehrter Mensch gar keine Ursache, sich wegen dergleichen Güther über andere zu erheben.

Es giebt aber anbey noch andere Güther, welche in uns, jedoch nicht aus uns sind; als da sind der Glaube, die Hoffnung, die Liebe: drey göttliche von dem heiligen Geist in uns eingegossene Tugenden; wozu noch die Fähigkeit kömmt, vermittelst der göttlichen Gnade, uns bis zum Besitz Gottes selbst zu erschwingen. Gleichwie derowegen die Demuth in Rücksicht auf die obige erstere Güther ihre Uebungen zu entrichten und die Seele in Verachtung ihrer selbst zu bewahren hat; also nimmt die Tapferkeit ihre Nahrung von der Erwägung der allererst angeregten anderen Güther. Die Demuth glaubet, sie sey und vermöge nichts, in Rücksicht auf ihr angebohrnes Elend: hingegen machet uns die Tapferkeit, in Rücksicht auf die Gaben, welche uns Gott ertheilet hat und noch ferner ertheilen will, kühn und muthig, dergestalt, daß wir mit Paulo sprechen: In dem, der mich stärket, vermag ich alles (a). Daß wir auf uns selbst ein Mistrauen setzen, ist eine Wirkung der Demuth; daß wir auf Gott vertrauen, wirket die Tapferkeit: darum sind die Demuth und die Tapferkeit miteinander also verbunden, daß sie ohne ihrer äußersten Bekränkung nicht können voneinander getrennet werden.

Es ist demnach die Demuth keine Tugend schlechter und feiger Gemüther; nein, eine Tugend

(a) Philipp. 4, 13.

gend der Helden ist sie, gleichwie die Tapferkeit, ohne welcher sie nicht bestehen kann, und mit welcher sie ihr Amt abwechselt. Denn sobald die Demuth gesprochen hat: Ich bin, und vermag nichts; muß alsobald die Tapferkeit hervortreten und sagen: Wenn ich auf Gott vertraue, kann ich alles. Gib Acht, was ich da rede: ich behaupte, eine demüthige Tapferkeit und tapfere Demuth wage alles, was ihr anbefohlen wird, oder Berufs halber zu thun oblieget: sogar Wunder zu wirken, würde sie sich wagen, wenn es ein rechtmäßiger Befehl, oder eine andringende Gelegenheit erforderen sollte.

Die allerseligste Jungfrau Maria dienet uns allhier zu einem Beyspiel der tapfern Demuth: siehe, sagt sie zu dem Engel, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Indem sie sagt, sie sey eine Dienstmagd des Herrn, übet sie die allergrößte Demuth, weil sie dem Lob des Engels widerspricht, und eine Magd sich nennet, da er sie für eine Mutter des Allerhöchsten erkläret und wirklich von ihm als eine solche beehret wird; eine Würde, welche allen menschlichen und englischen Verstand übersteiget. Allem diesem Lob, aller dieser Ehre stellet Maria ihre Nichtigkeit entgegen, da sie spricht: siehe, ich bin eine Magd des Herrn. Allein, merke itzo: sobald die weiseste Jungfrau ihre Demuthspflicht entrichtet hat, übet sie die

vortrefflichste Tapferkeit, da sie hinzu setzet: mir geschehe nach deinem Wort. Es ist wahr, wollte sie sagen, daß ich dieser Gnade nicht würdig bin: doch, wenn ich jenes anse- he, was mir von Gott zukommet, und sein göttlicher Wille, gemäß deiner Verkündigung, in mir zu wirken vorhat, glaube ich allerdings, dieß könne und werde geschehen.

Endlich soll ein wahrhaftig demüthiger Mensch dem Palmbaum gleichen, welchem sich der heilige Nährvater Christi durch seine groß- müthige Demuth ähnlich gemacht hat. Ob- wohl der Palmbaum ein Fürst über alle übri- ge Bäume ist, hat er doch die edle Eigenschaft, daß, wenn alle übrige Bäume im Frühling mit ihrer Blühe hervorkommen, er die seinige vor den heißen Sommertagen nicht an den Tag kommen läßt. Nein, er behält seine Blühe den ganzen Frühling hindurch gleichsam in ei- nem Futteral verborgen, und entwirft damit die Beschaffenheit geistreicher Seelen, welche ihre Tugenden und gute Werke, so gut sie kön- nen, nur immer verbergen, bis sie einstens ihr lieber Gott nach ihrem Tod, als die Sonne der Gerechtigkeit, bestralen, und zur ewigen Belohnung auszeitigen wird.

Der Palmbaum läßt seine Blühe nicht se- hen, bis die heiße Sommerhitze über ihn aus- bricht: alsdann aber bringet er, nach hervor- gegebener Blühe, auch alsobald seine Früchten an den Tag. Demüthige Seelen blühen kaum

mit

mit guten Begierden, da sie schon wirklich vor den Augen Gottes voll der Früchten erscheinen. O wie vortrefflich war in dieser Tugend ein heiliger Vater Joseph! In welcher Armuth und Verachtung lebte er nicht, so lange er die Stelle eines Nährvaters Christi vertrat? O Himmel! ein Bräutigam einer göttlichen Mutter, ein Befehlshaber über den Sohn Gottes und sein vermeynter Vater seyn, welche hohe Würde! Ich zweifle nicht, die heilige Engel werden schaarenweise in das Haus zu Nazareth sich verfüget haben, um zu sehen, wie ein so erhabener Mann gleichwohl seinen vermeynten Sohn und dessen jungfräuliche Mutter durch sein niederträchtiges Zimmerhandwerk zu ernähren kein Bedenken getragen, sondern das größte Belieben gehabt hat.

Wenn aber der heilige Joseph ein so verborgenes frommes Leben geführet hat, daß er alle seine Tugenden unter dem Futteral der Demuth verhüllet hat, trug er gleichwohl eine ganz besondere Sorge für die Tugend seiner englischen Reinigkeit; dergestalt, daß er eben darum desto lieber in die Heyrath mit Maria eingewilliget hat, weil er hoffte, eben darum würde niemand bey ihm das kostbare Perlein der reinesten Jungfrauschaft vermuthen, weil dieses durch die Vorhänge des Ehebettes der ganzen Welt sollte verborgen bleiben. Woraus alle ihrem Gott durch das Gelübd der Reinigkeit verbundene Seelen zu erlernen haben,

daß ihnen nicht erklecken solle, rein zu leben, wenn sie ihre Reinigkeit nicht mit einer wahren Demuth verpaaren und gleichsam damit verkleiden.

Ja, in allweg, die Demuth ist jene Alabasterbüchse, in welcher wir nach dem Beyspiel der allerseligsten Jungfrau, ihres jungfräulichen Bräutigams Joseph, unsere Tugenden, und alles, was uns vor den menschlichen Augen einen Schein der Hochachtung zuziehen kann, verbergen sollen, dergestalt, daß wir mit dem allein zufrieden leben, wenn wir nur Gott gefallen, und uns erlaubet ist, unter der Decke der Niederträchtigkeit und Verachtung unser selbst zu ruhen, bis es endlich Gott belieben wird, uns in den Ort seiner Sicherheit einzuführen, und unsere Tugend einstens in jener Welt, vor allen heiligen Engeln und seligen Geistern, zu verherrlichen.

Dreyßigstes Hauptstück.

Geduld*.

Wenn schon das Leiden in dieser Sterblichkeit bey allen Ständen das tägliche Brod, und also gemein ist, wie das Athmen; läßt sich

* Einleit. 2. Theil, 3. Hauptst.

sich gleichwohl unter den Sterblichen so wenig Gelassenheit antreffen, daß fast kein Winkel auf dem ganzen Erdenkreis ausfindig zu machen, welcher nicht von Jammern und Klagen ertönet. Nur die Geduld kann diesem Uebel mit Nachdruck steuren: 1) insgemein; 2) besonders in falschen Bezüchtigungen; 3) in leiblichen Zuständen.

1) Ja, ja, die Geduld ist uns Menschen, und zwar allen ohne Ausnahme, vonnöthen, damit wir durch Vollbringung des göttlichen Willens der ewigen Verheißungen theilhaftig werden; wie der heilige Apostel zu den neubekehrten Hebräern geschrieben hat. Selbst unser gütigster Heiland beliebte zu sprechen: In euerer Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen (*a*). Indem derowegen ein sterblicher Mensch kein größeres Guth besitzen kann, als seine unsterbliche Seele; und er dieselbe um desto vollkommener besitzet, als gröser und tugendlicher seine Geduld ist; so folget hieraus, daß wir uns ämsigst befleißen sollen, in der christlichen Geduld immerdar einen Fortgang zu machen und vollkommen zu werden.

Es giebt so seltene Leute in unserem geheiligten Christenthum, die nichts leiden wollen, es sey denn, daß ihnen aus ihrem Leiden eine Ehre, oder ein anderer Vortheil zuwachse. Der

(a) Hebr. 10, 36.

Der Soldat leidet es geduldig, wenn er vom Feind verwundet oder gefangen wird, inwieweit ihm dieses zu einem Ruhm gereichet: allein, einen Schimpf von einer besondern Person mit kaltem Blut zu erdulden, scheinet ihm eine Unmöglichkeit zu seyn, er wird von der Galle übernommen, und ergießet sich in Worte oder Thaten der Rachgierde. Wegen des katholischen Glaubens einen Widerspruch leiden, hält jedermann für eine Ehre, und zeiget sich dabey geduldig: allein, da man von anderen einen Schaden an der Ehre oder an seinen Glücksgüthern zu leiden hat, wird man ungeduldig. Viele hat es schon gegeben, die sich rühmten, wenn sie durch langwührige Rechtshändel alle ihre Habschaften verlohren haben und erarmet sind, wenn sie nur den Sieg wider ihre Gegner erfochten haben, die sich keinen Zehner ansonst mit gelassenem Muth hätten abstreiten lassen; da doch Christus deutlich genug alle Kinder seiner heiligen Kirche ermahnet: wenn dir einer deinen Mantel abnimmt, laß ihm auch deinen Rock dazu (*b*).

Solche Leute sind gewiß für nichts minder, als für geduldig zu halten, sie lieben nur die eitele Ehre, und nicht die christliche Tugend. Ein guter Christ, ein wahrer Diener Gottes, ein Liebhaber der Geduld läßt sich jene Widerwärtigkeiten, welche von Spott und Scha-

(*b*) Matth. 5, 40.

de übel riechen, eben sowohl gefallen, als diejenige, woraus ihm Ehre und Ruhm zuwächset; denn er findet sich gänzlich überzeugt, daß seine Geduld bey jenen einen grösern Vortheil zu ziehen hat, als von diesen.

Ein standhafter Mann hält es für ein Schlechtes, und lachet darüber, wenn ihm boshafte und heillose Leute verachten, oder Arges von ihm reden. Wenn aber ein solcher von ansehnlichen Leuten, oder von seinen Anverwandten, oder von solchen Männern, die ihn vertheidigen sollen, lästerlich angefallen und verfolget wird, da gilt die Geduld viel, da fängt diese Tugend an zu wanken, im Fall sie nicht bodenfest und zum Wunderwirken gewachsen ist.

Ich halte derowegen die Gelassenheit des heiligen Carolus Borromee, in welcher dieser jene helle Lästerungen, mit denen ein sehr berühmter Prediger von der öffentlichen Kanzel wider ihn losgezogen hat, über sich genommen, und ungerochen durch jedermanns Ohren streichen hat lassen, für ein Wunder der christlichen Geduld. Fürwahr, gleichwie die Stacheln der Immen viel schärfer und eindringender sind, als die Muckenbisse; also pflegen uns auch jene Ueberlästigkeiten und unbillige Verfolgungen, welche tugendliche Leute und Personen eines öffentlichen Ruhms wider uns anzetteln, viel tiefer zu Herzen zu dringen.

Darum,

Darum, mein Gottlieb! laß dir wohl rathen: sey allezeit und in allen Vorfällen geduldig, erhalte dein Herz ohne Ausnahme zu allen dir bevorstehenden Ueberlästigkeiten bereitwillig, laß dir alles gleich gelten, was dir Gott zu leiden, von Ewigkeit her vorgesehen hat, es mag alsdann in dieser Zeitlichkeit herkommen, woher es immer will; in der gewissen Versicherung, daß nicht mehr über dich kommen wird, als du wirst ertragen können; und daß dir alles zum zeitlichen und ewigen Wohl wird mitwirken müssen, so lange du diese Gleichgültigkeit sammt einem festen Vertrauen auf die Vorsicht deines himmlischen Vaters in deinem Herzen beybehalten wirst.

2) Was die Geduld gegen bösen Nachreden und falschen Bezüchtigungen angehet, bin ich der Meynung des heiligen Gregors. Wenn du mit Fug und Billigkeit wegen eines Verbrechens angeklaget oder ausgefilzest wirst, verdemüthige dich, so viel dir nur immer möglich ist, und bekenne frey, daß du noch etwas mehreres verschuldet hast, als die wider dich geführte Klage erheischet. So du aber fälschlich angegriffen und beklaget wirst, entschuldige dich mit einer ganz sanften Gelassenheit; dieß zu thun bist du schuldig, inwieweit eine solche Entschuldigung einerseits die Ehre der Wahrheit erfordert, und andererseits die Billigkeit es erheischet, daß du deinem Nächsten von seinem falschen Wahn und Irrthum dadurch befreyest.

Im Fall deine Widersacher, ungeachtet aller deiner billigsten Entschuldigungen, dennoch bey ihrem Irrthum und bey ihrer Anklage verharren, so bekümmere dich deßhalben nicht, doch steh alsobald von aller ferneren Entschuldigung ab, laß dem Lappen seine Kappen und lebe dabey sorgenfrey. Denn sobald du in solchen Umständen der Wahrheit gezinset und der Billigkeit beygepflichtet hast, mußt du auch den Gesätzen der christlichen Demuth und Gelassenheit ein Genügen leisten. Solchergestalt wirst du von deinem guten Namen und wahren Ruhm nichts einbüßen, und anbey auch dein Gewissen in seiner Reinigkeit, gleichwie dein Herz in einem anständigen Frieden, bewahren.

Hüte dich, bey anderen wegen dir fälschlich zugemutheten und auferlegten Unbilden oder angedichteten Lastern zu beklagen. Wer sich in dergleichen Zufällen viel beklaget, sündiget fast insgemein; weil jene einem jeden Menschen angebohrne Selbstliebe die zugefügte Unbilden allezeit größer vorzustellen pflegt, als sie in der That sind. Besonders hüte dich, daß du dich nicht bey so hitzigen Köpfen beklagest, die sich über eine jede Unordnung leichtlich zürnen, oder gar zu fast beeifern. Da es aber dennoch rathsam scheinet, deine Noth jemand andern zu klagen, damit dir etwa von dem Ueberdrang einer Zerrüttung deines Gemüths abgeholfen werde, so äußere dich mit solchen Klagen gegen sittsame, gelassene und friedliebende Personen; sonst wird man

dich

dich anstatt des verhofften Trostes, noch unruhiger und verwirrter machen; man wird dir den Dorn des Gemüthschmerzens nicht ausziehen, sondern noch tiefer hinein treiben.

* Es ist ein Merkmal eines sehr guten Geistes, wenn man falsche Inzüchten mit gelassenem Stillschweigen und friedsamen Herzen zu verdauen gelernet hat. Das zu dieser Tugend gewohnte Herz leidet dabey keine andaurende Qual mehr. Ihre beywohnende übernatürliche Liebesinbrunst belehret sie, daß es ihre Pflicht erfordere, zur Nachahmung ihres Geliebten am Kreuz und Leiden einen Antheil zu haben, ja sogar auch dieser heiligen Last sich unwürdig zu halten, als welche die göttliche Vorsicht nur denjenigen aufzubürden pfleget, welche sie zu einer besondern Krone der Herrlichkeit in ihrem ewigen Reich vorgesehen hat.

Du bist ein Kind des Gekreuzigten, welches Wunder demnach, wenn du auch einen Antheil an seinem Kreuze hast? Ich bin erstummet, sprach David, und habe meinen Mund nicht eröffnet, weil du o Herr, dieses gethan hast (c). In der That kann unser bekränktes Herz nichts anders sofast stillen, als wenn wir unsern göttlichen Erlöser in seinen Bedrangnissen, welche selber von seiner Geburt bis an das Kreuz ausgedauret hat, betracht-

* Libr. 5. Epit. 38. 39. 40. 42.
(c) Psalm 38, 10.

trachten. Denn wir bemerken an seiner heiligsten Person so viele Verachtungen, Verläumdungen, Armuth, Dürftigkeit, Zernichtung, Qualen und Bitterkeiten, daß wir mittelst einer andächtigen Rücksicht auf all dieses uns überzeuget finden, wir haben unrecht, wenn wir unsere baumwollene Kreuzlein für eine Last, oder unsere geringe Verfolgungen für Trübsalen halten; zu deren willigen Uebertragung auch eine mittelmäßige Gelassenheit, nichts zu melden von der Geduld, uns erklecklich seyn soll.

Befleiße dich, deinem Gemüth einen ächten Begriff jener Ewigkeit einzuprägen, dessen Ausspäher sich wenig über all dasjenige aufzuhalten pflegen, was ihnen etwa in den drey Tagen ihrer noch übrigen sterblichen Wanderschaft zu begegnen vorkommet. Welche Gnade für eine zur Unsterblichkeit gebohrne Seele, wenn ihr vergünstiget wird, nicht nur neben dem Kreuz ihres ewigen Bräutigams zu stehen, sondern auch sogar mit ihm am Kreuz zu hangen? Gutes Muths derohalben, laßt uns aus der Noth eine Tugend machen, und keine Gelegenheit verlieren, unsere Liebe gegen Gott, auch mitten in unseren Trübsalen, zu erzeugen; gleichwie er die seinige mitten in den Dörnern und am Kreuz gegen uns an den Tag gegeben hat.

Gib dich zur Ruhe, und verhalte dich friedsam in den väterlichen Aermen der überaus lieb-

liebvollen Obsorge und Vorsicht deines himmlischen Vaters; du gehöreſt ihm zu, darum ſorget er für dich, und wird auch in Zukunft deinethalben beſorget ſeyn. O welche große Gnade für uns Sterbliche, daß uns dieſer liebe Vater ſeine Gnaden, Tröſtungen und Süſſigkeiten für das zukünftige Leben vorbehält! Es iſt ſchon eine unabänderliche Eigenſchaft dieſes gegenwärtigen Lebens, daß wir in demſelben vielmehr mit Wermuth, als mit Honig abgeſpeiſet und ernähret werden: aber nur getroſt, jenes ewige Leben, auf welches ſich die Abſichten unſerer chriſtlichen Geduld ſteifen, wird uns mit aller Vergnügenheit überſchütten. Verlieret demnach eure Hoffnung nicht, auf welche eine große Belohnung wartet (*d*).

3) Betreffend die Geduld in leiblichen Zuſtänden, giebt es einige Kranke, welche ſich von allem Jammer, von aller Klage enthalten, um dadurch ihren Heldenmuth an den Tag zu geben; doch verlangen und ſuchen ſie es durch ſinnreiche Mittel damit ſo weit zu bringen, daß man gegen ihnen ein Mitleiden äuſſere, und daß man ſie nicht nur für Kranke und des Mitleidens würdige, ſondern auch für geduldig und ſtarkmüthig halte.

Dieſes iſt zwar eine Geduld, aber eine verſtellte und falſche Geduld, die in ihrem Grund ein

(*d*) Hebr. 10, 35.

ein feiner Ehrgeiz und eine stinkende Eitelkeit zu heißen verdienet. Solche Kranke suchen ihre Ehre, aber nicht in Gott, wie der Apostel beobachtet. Ein in Wahrheit Geduldiger beklaget sein Anliegen nicht, und begehret kein Mitleiden: er redet von seinem Uebel ganz aufrichtig, ohne Klage und Vergrößerung seiner Last. Wenn andere gegen ihn ein Mitleiden äußeren, läßt er es geschehen; wo nicht, kränket er sich auch nicht darum; er hält sich standhaft im ächten Mittel zwischen der Wahrheit und Geduld.

Wenn du derohalben von einer Krankheit überfallen wirst, opfere all dein Leiden, alle deine Schmerzen und Schwachheiten Christo am Kreuz, und bitte ihn ganz demüthig, er möchte all dieses in Vereinigung mit all seiner Marter und Pein von dir annehmen. Sey anbey auch deinem Leibarzt gehorsam, nimm die Arzneyen, gemäß der Richtschnur seiner Verordnungen, um der Liebe Gottes willen zu seiner Zeit und in der gehörigen Maaß, dabey ingedenk jener bitteren Galle, die Christus unsertwegen eingenommen hat, und begehre aus keiner andern Absicht wiederum gesund zu werden, als damit du Gott alsdann abermal desto besser dienen könnest.

* Nimmt die Krankheit zu, so richte dich nach dem Willen Gottes, zum Sterben, damit

* Einleit. 3. Th. 3. Hauptst.

mit du ihn alsdann in jener Welt ewiglich lieben, loben und dienen mögest. Gedenke in allen deinen Trübsalen öfters an die Immen, welche zu eben selber Zeit, da sie das beßte Honig machen, sich unter den bittersten Kräutern aufzuhalten und mit derselben Saft zu ernähren pflegen. Auf eine ganz ähnliche Weise sollen auch wir bey dem Brod mancherley Drangsalen uns mit dem Honig der vortrefflichsten Verdienste der Geduld und Sanftmuth zu bereichen trachten.

* Da ich einstens von der Besuchung meines Kirchensprengels wieder nach Hause zurück kam, merkte ich in mir einige Zugänge des Fiebers. Mein Leibarzt hat mir dagegen kein anderes Mittel, als die Bettruhe, eingerathen, und ich habe seinem Rath gehorchet. Da ich solchergestalt leiblicher Weise ausruhete, gedachte ich an jene geistgeheime Ruhe, welche unsere Herzen jederzeit in dem göttlichen Willen sollen zu genießen trachten, es gehe darnach, wie es will.

Den zweyten Tag darauf zog ich in Erwägung, was die Schriftsteller der Naturgeschichte von dem Eisvogel anmerken. Dieser Vogel ist sehr klein, und pflegt seine Eyer am Gestad des Meers auszubrüten. Er verfertiget sich zu diesem Ende ein rundes und also fest aneinanderhaltendes Nestlein, wodurch das bittere

* Lib. 4. Ep. 37.

bittere Meerwasser nicht vermag einzudringen; nur obenher befindet sich eine gar kleine Oeffnung, welches zum Athemholen tauget.

In diesem Nestlein zeitiget er nun seine Junge aus, und es muß ihnen dasselbe als ein sicheres Schifflein dienen, damit sie darinn, da das Meer ausläuft, ganz sicher fortschwimmen, und ober den schäumenden Wellen also schweben können, daß ihnen sogar jene Luft, die sie durch die oberste Oeffnung an sich ziehen und von sich aushauchen, für einen Mastbaum und als ein Gleichgewicht diene, damit sie nicht unter über sich gekehret werden.

O wie sehnlich wünsche ich, es möchten alle Menschenherzen eben also wohl ausgearbeitet, und allenthalben ausgefüttert seyn, damit alle Ungewitter und Ueberlästigkeiten dieser Welt sich derselben nicht bemächtigen möchten, und daß diese unsere Herzen keine andere, als nur eine einzige Oeffnung aufwärts gegen den Himmel haben, um ihren Athem von dem Heiland herzuholen und wiederum gegen ihn auszuhauchen! Wozu solche Nester unserer Herzen? Ach! für die kleine Eisvögel unserer himmlischen Begierden, welche die Liebe Gottes durch die Geduld in unseren Trübsalen darinnen ernähren will.

So lange indessen die Eisvögel in ihrem Nesterbau begriffen sind, so lange ihre Junge den Ungestümigkeiten der Meersfluthen nicht gewachsen sind, sorget Gott für dieselbe der-

gestalt väterlich, daß er das Meer inner dem Gestad ruhesam erhält. Mein Gott, wenn du das Wohl solcher schlechten Geschöpfe also besorgest, wiefast wirst du nicht für den Wohlstand unserer Herzen besorget seyn?

O wie lieb war mir das Angedenken dieser Vögelein, welche mit Wasser umgeben sind, und dennoch nur von der Luft leben, die sich im Meer verbergen, und dennoch nichts anderes, als den Himmel ansehen! Sie schwimmen, wie die Fische, und singen wie die Vögel: und was mir mein Herz noch mehr entzücket, sehe ich, daß ihr Anker, welcher sie von dem Schiffbruch retten soll, nur aufwärts steiget, und sich niemal in die Tiefe senket. Also, also, bitte ich, es wolle der liebe Jesus mitten in den Trübsalen dieser Zeitlichkeit uns jederzeit mit dem Herzen aufrecht erhalten, damit wir als Lebende unter den Menschen, ihn mit den Engeln preisen, und daß der Anker unserer Hoffnung jederzeit obenher an den himmlischen Güthern hafte, damit wir solchergestalt durch die Vollbringung des göttlichen Willens der ewigen Verheißungen theilhaftig werden, und unsere Geduld einstens mit einer unverwelklichen Krone belohnet werde.

Ein

Ein und dreyßigstes Hauptstück.

Eigener Wille*.

Gleichwie die leibliche Unpäßlichkeiten, Schmerzen, und Schwachheiten, wie auch der darauf folgende Tod und die Verwesung solche Strafen sind, womit die göttliche Gerechtigkeit unser sündiges Fleisch zu züchtigen pfleget; also sind 1) die Krankheiten, 2) der Tod, und 3) die Verwesung unseres eigenen Willens von Gott verordnete Mittel, wodurch wir uns, als auf einer Himmelsleiter zu Gott erheben; von welchen drey Stücken ich alsobald mit dir ausführlich handeln werde.

1) Die Widerwärtigkeiten und überlästige Zufälle, ohne welchen kein Mensch in dieser Welt lebet, werden billig Krankheiten des eigenen Willens benamset. Oder sage mir: spüreſt du nicht fast allezeit eine Entkräftung oder einen Unmuth in dir, so oft dir etwas mislinget, etwas Widriges begegnet, ein Unglück zustoßet, ein Uebel drohet, insonderheit wenn es etwas Ungewöhnliches ist? Kein Wunder! denn die Trübsalen dieses Lebens haben aus

ihrer

* Liebe Gottes, 9. Buch, 1. 2. 12. 13. 15. Hauptst.

ihrer Art etwas Rauhes und Bitteres an sich. Doch kann man ohne solchen Gefährten kaum eine Meile Weges auf der Straße dieser Sterblichkeit fortwandern. Was ist denn zu thun? Nimm wahr des Moses Stab: so lange er auf der Erde lieget, ist er eine erschreckliche Schlange; sieh ihn aber alsdann an der Hand des Moses, da ist er eine Wunderruthe. Darum sage ich dir, du sollst alle zeitliche Widerwärtigkeiten in dem Willen und in der Vorsicht Gottes, und nicht an ihnen selbst, ansehen. Seyn sie in sich selbst, so häßlich und bitter, als sie nur immer wollen, so wirst du sie dennoch in dem Willen, in der Vorsicht, in der Verhängniß Gottes jederzeit glänzend, kostbar und ergetzlich finden.

Sobald sich ein Mensch in eine solche Verfassung stellet, geschiehet eines aus beyden: entweder nimmt die Liebe Gottes solchen in dem Willen und in der Vorsicht des Allerhöchsten angesehenen Widerwärtigkeiten, alle Bitterkeit sammt allen verdrüßlichen Ungschmack hinweg, oder sie machet die Empfindung derselben lieblich und geschmack. In Boetien, einer Landschaft des Griechenlandes, befindet sich ein Fluß, in welchem die Fische ganz golden scheinen; sobald man sie aber aus diesem Wasser, als dem Ort ihres Ursprunges, heraus ziehet, verlieren sie ihren vorigen Schein, und sehen aus, wie andere Fische. Gleichergestalt sind die Widerwärtigkeiten unseres zeitlichen

lichen Lebens beschaffen; wenn wir sie außer dem Willen Gottes ansehen, haben sie eine angebohrne Bitterkeit an sich, sobald sie aber in dem Ort ihres Ursprungs, nämlich in der göttlichen Vorsicht, betrachtet werden, schimmern sie wie Gold, sie werden angenehm und ergetzlich.

Willst du derohalben, mein Gottlieb! daß deine Widerwärtigkeiten zu so vielen Sprossen einer Himmelsleiter dir werden sollen; so beobachte folgende drey Lehren: Erstens: Glaube für unfehlbar, daß die Werke und Verordnungen der göttlichen Gerechtigkeit in sich selbst eben so lieblich und zuweilen erwünschlicher seyn, als die Wirkungen und Aeußerungen der göttlichen Barmherzigkeit; weil beyde einen gleichen Ursprung haben, nämlich die Gütigkeit Gottes. Denn, wenn die Wirkungen der göttlichen Gerechtigkeit etwas Strenges und Bitteres an sich zeigen, versüsset sie die göttliche Güte hier auf Erden allezeit mit einer Wirkung der Barmherzigkeit, dergestalt, daß eine andächtige Seele, sogar auch mitten in der Sündfluth seines Zorns und Grimmens, einen grünen Oelzweig seiner Gnadensalbung finden kann, wenn sie sich, wie eine reine Taube über den Erdenkreis erschwinget, und durch gute Gedanken die Sachen besser einsiehet: wie erst gesaget ist worden, nämlich nicht an ihnen selbst, sondern vielmehr an dem göttlichen Willen und in der

ewigen Vorsicht. Sogar die Verdammte in der Hölle würden mitten unter ihren Qualen einen Trost finden, wenn sie von ihrer verstockten Bosheit nicht sofast verblendet wären; denn sie würden alsdann deutlich sehen, daß auch allda die göttliche Barmherzigkeit ihre Hand in Beyspiele habe: weil der gütigste Gott sogar in der Hölle die Verdammte nicht nach aller Strengheit strafet, wie er es zu thun befugt wäre, und ihre unverbesserliche Bosheit wohl verdiente.

Zweytens: Glaube ebenfalls für unstreitig, daß die Liebe Gottes zur Zeit des Wohlstandes, und außer dem Stand der Widerwärtigkeiten keine sichere Probe für sich habe, sondern ein zweifelhaftes Wesen, zumal auch einigen nicht geringen Gefahren ausgesetzet sey, und zwar um so viel mehrer, als die empfindliche Lust des innerlichen Trostes und Friedens eine Seele von der Aufmerksamkeit auf die Merkmale des reinen Willen Gottes, entweder durch ein eitels Wohlgefallen an ihrer dermaligen Vergnügenheit, oder aber durch eine allzugroße Liebe, die sie zum Genuß der Ruhe und ihres Friedens einwurzeln läßt, zu einen nicht geringen Nachtheil der kernhaften und reinen Liebe Gottes, abwendet. Darum rühmet sich der heilige Apostel Paul nicht in seinem innerlichen Frieden und Vergnügen, sondern in seinen Schwachheiten, Kreuz und Leiden.

Drittens: Dieser Ursachen halber strecke die Aerme deiner Bereitwilligkeit, um all dasjenige aus, was dein Gott von ewigen Zeiten her dir Widriges vorgesehen hat, willig von seiner väterlichen Hand anzunehmen und an dein Herz zu drücken, sprechend: Herr dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Wenn schon keine Rose ohne Dörner, keine Lust ohne Vermischung einer Bitterkeit, kein Tag ohne folgender Nacht in diesem Jammerthal zu erleben ist: gleichwohl Herr dein Wille geschehe; nicht nur durch die getreue Erfüllung deiner heiligen Gebothe, Räthe und Einsprechungen, sondern auch durch die standhafte Erduldung aller widrigen Zufälle; auch nicht nur zur Bekränkung, sondern auch bis in den Tod meines eigenen Willens.

2) Wenn die böse Feuchtigkeiten in einem kranken Leibe überhand nehmen, verzehren sie alle gute Säfte sammt den Lebensgeistern, und es folget der unvermeidliche Tod. Also ergehet es auch dem eigenen Willen einer ihrem Gott zugethanen Seele, wenn sich zu ihren äußerlichen Widerwärtigkeiten auch innerliche Trostlosigkeiten gesellen, welche sie alles leiblichen und geistlichen Vergnügens berauben. Uebernimm und faß dieses sinnreiche Geheimniß in einer Begebenheit, welche von dem heiligen Apostelfürsten Peter zu lesen ist (a).

Als

(a) Apostelgeschicht, 12. Hauptst.

Als der große heilige Apostel auf den Tod gefangen lag, und schon zur Marter gewidmet war, kam eben die vorhergehende Nacht ein Engel zu ihm in den Kerker, er erfüllte das ganze Gefängniß mit seinem Glanz und Schimmer, er weckte den heiligen Mann vom Schlaf, er machte ihn von seiner Liegerstatt aufstehen, er lösete die Ketten und Bande auf, womit sein Leib gebunden war, er befahl ihn, sich anzukleiden, und zu umgürten, er führte ihn durch zwo Wachten, und zwar bis zu dem eisernen Stadtthor fort, welches sich vor ihnen eröffnete; und nachdem sie von da eine Gasse fortgegangen waren, verschwand der Engel, und ließ dem heiligen Apostel allein in seiner völligen Freyheit.

Betrachte allhier die vielerley in Wahrheit aufeinander folgende Handlungen. Allein der heilige Peter, welcher eben von dem Schlaf aufwachte und in seinem Hirn noch nicht ausgeheitert war, meynte nicht, daß jenes, was der Engel des Herrn mit ihm abhandelte, in der That für sich gienge; seine Augen waren gehalten, wie der zween nach Emaus mit dem Herrn wandernden Jüngern, er hielt all dieses nicht für eine Geschichte, sondern für ein leeres Gedichte seiner träumenden Einbildung und betäubten Sinnen. Der gute Peter wachte in der That, er wußte aber nichts darum: er sah sich mit seinen Kleidern angethan, und erkennte nicht, daß er sie selbst angeleget hatte: er wan-

wanderte auf seinem angetretenen Weg immerdar weiter fort, und vermeynte nicht einen Schritt weiter gekommen zu seyn; er war frey und ledig, glaubte aber doch, er wäre noch im Gefängniß verschlossen.

Woher eine solche Blödigkeit der Sinnen und des Verstandes? Daher nämlich, weil das Wunder dieser Erlösung seinen ganzen Verstand folgergestalt eingenommen und erschöpfet hatte, daß ihm seine Empfindung, Witz und Verstand zwar erkleckte zu thun, was er that, dahin aber nicht mehr reichete, daß er auch erkennete, es geschehe all dieses in der Wahrheit also eigentlich, wie es ihm vorkam. Er sah den Engel in einer menschlichen Gestalt vor sich, dachte aber nicht, daß es ein Engel wäre, und daß er ihn wahrhaft von dem Gefängniß erledigte; darum fühlte er auch keine Freude wegen seiner Erledigung, bis er endlich zu sich kam und sagte: Nun sehe ich wohl, daß Gott wahrhaftig seinen Engel gesendet hat, mich der Hand des Herodes zu entreißen, und von allen dem zu erretten, was das Judenvolk, wegen meiner bevorstehenden Marter, so sehnlich gewunschen und erwartet hat.

Mein Gottlieb! eben also ergehet es mancher mit äußerlichen und innerlichen Bedrangnissen beladenen gottliebenden Seele. Sie glaubet, hoffet, liebet Gott in Wahrheit und in der That; doch hat sie nicht so viel Fähigkeit zu unterscheiden, daß sie einen ächten Glauben,

ben, eine wahre Hoffnung, eine wirkliche Liebe gegen Gott hege; weil die Traurigkeit sich ihres Herzens bemeisteret hat, und ihr nicht gestattet zu erkennen, was sie wirklich übet, und im Werk erzeiget. Derohalben hält sie, zum Ueberfluß ihrer Aengstigkeiten, dafür, sie habe weder einen Glauben und Hoffnung, weder eine Liebe zu ihrem in der That geliebten Gott, sondern nur einige unächte Scheinlichkeiten dieser Tugenden, welche sie gleichsam ohne Empfindung fühlet, und nicht für Hausgenossene, sondern als Auswärtige und Fremdlinge ansiehet.

Solche Aengstigkeiten reinigen die Liebe einer Seele über alle Maßen: denn weil sie in solchen Umständen aller Lust, wodurch sie an Gott könnte gereizet und mit ihm verbunden werden, beraubet ist, wird sie mit Gott unmittelbor verbunden: nämlich, es wird Willen mit Willen, Herz mit Herz, ohne eine einzige Mittelsache vereinbaret. O mein Gottlieb! wie bedrangt ist das elende, arme Herz, wenn es von der Liebe gleichsam verlassen, sich nach derselben sehnet, rund herum nach ihr siehet, und sie, nach ihrem Gedunken, dennoch nirgends findet. Das verlassene Herz findet die einzige verlangte Liebe Gottes nicht in den äußerlichen Sinnen; denn diese sind derselben nicht fähig: weder in der Einbildung, welche von zerschiedenen Schreckbildern geplaget und außerordentlich gepeiniget wird: auch nicht in

ihrem

ihrem vernünftigen Theil, welcher von tausenderley Dunkelheiten seltener Sorgen und Verwirrungen beunruhiget ist. Und obwohl die Liebe Gottes in der obersten Spitze ihres Geistes sich befindet, siehet sie doch das bedrangte Herz für die wahre Liebe Gottes nicht an, weil es von ihren Dunkelheiten, Unmuth und Leid verhindert wird, die Süßigkeit dieser holdseelig göttlichen Tugend zu verkosten. Also hat die fromme Magdalena, indem sie wirklich den Herrn an ihrer Seite hatte, doch keine Erleichterung und Freude ihres Herzens dabey empfunden; weil sie ihn nicht für den, der er in der That war, sondern für einen Gärtner ansahe.

Was kann die bedrangte Seele in solchen Umständen thun? Mein Gottlieb! wenn es mit einer Seele soweit gekommen, kann sie sich vor den Unmuth nicht mehr erwehren. Nichts anders kann sie da mehr thun, als daß sie ihren eigenen Willen unter den Händen des göttlichen Willens, zur Nachfolge des süßen Jesu sterben lasse; welcher, als er am Kreuz die Maaß seiner äußersten Bedrangnissen und Schmerzen, welche ihn von seinem himmlischen Vater waren bestimmet worden, erreichet hatte, es nicht anders machte, als wie ein durch das Jagen bis zum Sterben abgematteter Hirsch, welcher ganz athemlos sich seinen Verfolgeren ergiebet, und mit thränenvollen Augen den tödtlichen Fang erwartet, wodurch er

sammt dem Schweiß auch den letzten Athem von sich läßt und todt darnieder fällt. In einer solchen Gestalt hat der Sohn Gottes, da er am Kreuze starb, mit einem großen Geschrey in Thränen schwimmend gesprochen: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Dieses, mein Gottlieb! war das letzte Wort, dadurch der Heiland das fürnehmste Zeugniß seiner Liebe gegen seinem Vater an den Tag gab. Wenn dir derohalben alles ermangelt, wenn deine Verlassenheit, Kümmer und Unmuth auf das höchste gestiegen ist, soll dir doch dieses Wort, diese Meynung, diese Ergebung und Anbefehlung deines Geistes in die Hände des Heilandes nicht ermangeln. Der Sohn befiehlet dem Vater, zur Zeit seines äußersten Unmuthes, seinen Geist; wir aber, im Fall die Angstschmerzen unsers geistgeheimen Leidens uns aller Mitteln der Erleichterung entsetzen, sollen und wollen unserem Geist in die Hände des ewigen Sohnes Gottes befehlen, welcher unser wahrer und liebster Vater ist: folgsam wollen wir das Haupt unserer Ergebenheit in sein Wohlgefallen neigen, ihm allen unsern Willen gänzlich heimstellen.

3) Auf den natürlichen Tod folget die Verwandlung des Leibes in eine andere Wesenheit, nämlich in Staub und Aschen; welches wir eine Verwesung nennen: und auf den geistgeheimen Tod des eigenen Willens folget

die

die Verwandlung desselben in den Willen Gottes.

Es kann zwar unser Wille so wenig, als unsere Seele, eines natürlichen Todes sterben, doch übertrifft er bey vollkommenen Seelen die Gränzen seiner angebohrnen Art dergestalt, daß er sich in sich selbst verlieret, und in den göttlichen Willen übergehet. Alsdann kann und will eine solche Seele nichts mehr für sich selbst, sie höret auf eigenwillig zu seyn; weil sie sich gänzlich an das göttliche Belieben und Wohlgefallen hält. In solchen Umstände vermenget sich der Menschenwille dermaßen mit dem Willen Gottes, daß er sich gänzlich mit Christo in Gott verbirget: allwo der Menschenwille nicht mehr für sich selbst, sondern der Wille Gottes in ihm lebet. O wie erwünschlich, o wie kostbar ist eine solche Verwandlung des menschlichen eigenen Willens in dem göttlichen! O Verwesung, welche alles Leben und Wohlleben übertrifft!

Es behaupten die Sternseher, die Sterne haben, auch ohne Beyhülfe der Sonne, ihren eigenthümlichen Glanz und Klarheit. Aber sage mir, mein Gottlieb! wohin kommet die Klarheit, wie ergehet es dem Glanz der Sternen, da die Sonne den Halbschnitt der Erde übertrifft? Es ist wahr, diese Klarheit, dieser Glanz verlieret sich nicht gänzlich, sondern er wird nur von dem Schimmer des Sonnenlichtes also verschlungen, daß er mit demselben ein einziges

ziges Licht ausmachet. Und wie ergehet es mit einem menschlichen Willen, welcher sich an das göttliche Belieben und Wohlgefallen völlig ergeben hat? Allerdings verlieret er sich freylich nicht, doch wird er mit dem Willen Gottes also vermischet, und in denselben dergestalt verschlungen, daß nichts mehr davon erscheinet: der Wille bleibet zwar seiner Wesenheit nach, aber das Eigenthum ist hin; weil nichts mehr davon erscheinet, was von dem Belieben Gottes zu unterscheiden wäre.

Ein Menschenwille, der dem göttlichen gänzlich überlassen ist, wählet für sich nichts anders mehr, als dem Willen Gottes ganz einfältig nachzuleben. Gleichwie ein Schiffender durch eigene Kraft sich von einem Ort zum andern nicht beweget, sondern der Bewegung des Schiffes, worinn er ist, sich überläßt; also hat auch ein Herz, welches der göttlichen Vorsicht, als dem allersichersten Schiff aller frommen Herzen, sich gänzlich anvertrauet, kein anderes Wollen mehr, als sich nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes leiten, tragen, und führen zu lassen.

Ein solches Herz pflegt nicht mehr zu sagen: Vater! nicht mein, sondern dein Wille geschehe (*b*); denn es hat keinen Willen mehr, dem es absagen könnte; vielmehr spricht es: Mein Wille ruhet in dem deinigen, o Gott

(*b*) Luk. 22, 42.

Gott meiner Seele! Alsdann gehet es nicht mehr also zu, als wenn ein Diener seinem Herrn auf dem Fuß nachfolgte. Denn wenn etwa der Herr reiset und sein Diener ihn begleitet, behält der Herr seinen eigenen befehlenden, und der Diener seinen gehorsamen Willen, dergestalt, daß diese zween Willen, wie die zwo Personen unterschieden verbleiben. Jener Wille hingegen, der ihm selbst abgestorben ist, damit er in Gott leben möge, ist ohne allem besondern Wollen, er ist nicht nur unterthänig und gehorsam, sondern in sich selbst zernichtet und in den göttlichen Willen verwandelt.

Unser Heiland hat die Vereinbarung seines menschlichen mit dem göttlichen Willen also ausgedruckt: Gott der Herr, spricht er durch seinen Propheten, hat mir mein Ohr geöffnet (c); das ist: mein himmlischer Vater hat mir sein Belieben und Wohlgefallen angezeiget, jene Bedrangnissen belangend, die ich würde zu erdulden haben; und ich, sagt er weiter, widerspreche ihm nicht, ich gehe auch nicht zurücke, mein Wille erwartet indessen nur, was geschehen wird, und ist bereit zu dem, was der Vater verordnen wird: diesem zufolge will ich meinen Leib den Schlagenden, wie auch meine Wangen

sammt

(c) Isai. 50, 5.

sammt meinem Bart den Rupfenden darzugeben, ich will mein Angesicht von denen, die mich lästern und verspeyen, nicht abwenden (*d*).

Endlich sollst du wissen, daß gleichwie der Heiland seinen Leib, also habe er auch seine Seele in allem dem Willen des Vaters heimgestellt. Denn da er klagte: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? ist dieses nur darum geschehen, damit er uns dadurch die Bitterkeit der Bedrangnissen zu erkennen gäbe, welche seine Seele quäleten, und er nicht etwa für unempfindlich gehalten würde: übrigens bestund der Herr damals also fest bey der Uebergabe seines Willens in den Willen und das Wohlgefallen seines Vaters, daß er sein ganzes Leben und Leiden mit dem unvergleichlichen schönen Denkspruch beschloß: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist.

(*d*) Ebendas. 6. Vers.

Zwey und dreyßigstes

Hauptstück.

Kraft der Liebe Gottes*.

Wenn die göttliche Liebe nicht nur in ihrem Wesen, sondern auch in ihrer Vollkommenheit betrachtet wird, siehet man, daß sie ihre Kraft 1) durch eine meisterliche Beherrschung der Regungen des sinnlichen Theiles; 2) durch eine wundersame Verbesserung der Tugenden; und 3) durch einen gnadenvollen Einfluß in unsere Werke an den Tag gebe.

1) Gleichwie das Steigrädlein an einem Uhrwerk alle desselben übrige Rädlein ihre zugehörige Bewegung mittheilet; also belebet und beweget auch die Liebe alle übrige Regungen des Menschen. Alle Begierden, Neigungen und Abneigungen folgen dem Trieb unserer Liebe; nach dem Antrieb unserer beywohnenden Liebe gelüsten und verlangen wir; nach dem Antrieb unserer Liebe erfreuen wir uns; nach eben diesem Antrieb werden wir muthig und kühn; hingegen fliehen wir, was diesem Trieb zuwider ist; wir fassen eine Unlust und Zorn dagegen; wir werden traurig, da wir davon abgehalten wer-

* Liebe Gottes, II. Buch, 2. Hauptst.

werden; wir verzweifeln, wenn uns die widrige Gegenstände unüberwindlich scheinen.

Es ist all dieses ganz augenscheinlich an jungen Leuten eines zerschiedenen Geschlechts zu bemerken, wenn diese gegen einander durch eine sinnliche Liebe verbunden sind. Solche ihrm Fleischgeist zum Raub gewordene Leibeigene gelüsten, und eiferen, verlangen und trachten nach nichts anderen, haben auch an nichts anderen eine Lust, als was mit ihren schändlichen Liebesneigungen eintrifft: widersetzet man sich solchen ihren Gesinnungen, so greift man ihnen in die Augen, sie empfinden es überaus hart, sie werden darüber unmuthig, gerathen manchmal in eine solche Tobsucht, welche in verzweifelte Gährungen ausbricht. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den unmäßigen Liebhabern der irdischen Reichthümer und Ehren; sie sind leibeigene Knechte dessen, was sie unmäßig lieben, dergestalt, daß ihnen ihre Herzen und Seelen nur zur Liebe, Verlangen, Freude, Ergetzung und Lust zu solchen schnöden Güthern dienen müssen.

Wenn demnach die Liebe Gottes in frommen Herzen als eine Königinn herrschet, unterwirft sie nicht minder alle Regungen des sinnlichen Theils ihrer Gewalt und Regierung. Folgsam zerstöret sie das Reich der Sinnlichkeit, und bringet alles, was immer in dem Menschen sich reget, unter ihre Bothmäßigkeit. Die göttliche Liebe ist derohalben jenes

heil-

heilsame Wasser, von welchem der Herr spricht: Wer das Wasser, welches ich ihm geben will, trinket, den wird nimmermehr dürsten (*a*). Nein, mein Gottlieb! wer einen guten Vorrath von der Liebe Gottes besitzet, den dürstet nicht mehr nach sinnlichen Güthern, er wird übrigens kein Verlangen, Hoffnung, Lust, Furcht oder Freude mehr haben, als nur allein in, um, und für Gott: alle seine Gemüthsregungen werden in seiner himmlischen Liebe zusammen treffen, und in derselben ruhen.

Allein, welche Mittel sind dienlich, die bey unvollkommenen Seelen noch vorwaltende Regungen des sinnlichen Theils zum Dienst und zur Unterthänigkeit der göttlichen Liebe zu neigen? Merke zuvor: zweyerley Ursachen pflegen uns zu verhindern, daß wir das Licht der Sternen zuweilen nicht sehen können, nämlich die dunkle Nachtwolken und das helle Sonnenlicht; man siehet sie alsogleich, wenn eine oder die andere dieser Hindernissen abweichet. Also, sage ich, können wir auch unsere unordentliche Regungen des sinnlichen Theils zerschiedentlich bestreiten und bändigen; entweder da wir ihnen mit widrigen Neigungen und Uebungen begegnen, um ihren Ausbruch Schranken zu setzen; oder da wir sie durch eine bescheidene Anweisung höherer Gegenstände erheben und verbessern.

Zum

(*b*) Johann. 4, 13.

Zum Beyspiel: es reget sich in meiner Brust eine eitele Hoffnung. Dieser kann ich mich durch eine Uebung der Muthlosigkeit widersetzen, wenn ich bey mir selbst sage: Ey du unbesonnenes Herz, auf was für einen schwachen Grund befestigest du doch dein Hoffnungsgebäude? Merkest du nicht, daß mancher Gönner, auf den du goldene Berge baueſt, der verheißenen Treue ermangeln werde, oder dem Tod näher als deiner Beförderung vielleicht schon wirklich gekommen ist? Weißt du nicht, daß Gott demjenigen seinen Fluch an den Hals wirft, welcher seine Hoffnung auf einen fleischlichen Arm gründet? Ist dir denn die Unbeständigkeit des menschlichen Sinnes gänzlich unbekannt? Gewiß, wer heute dein Freund ist, kann morgen dein Feind und Verfolger seyn: wie wird es aber alsdann mit deiner Hoffnung stehen?

Auf eine andere Weise kann ich einer solchen eiteln Hoffnung zuvorkommen, da ich ihr ein übernatürliches Vertrauen beygeselle, und etwa bey mir selbst sage: Hoffe auf deinen lieben Gott, meine Seele! denn er ist es, welcher deine Füße aus den Fallstricken retten wird! niemand ist zu schanden worden, der auf den Herrn gehoffet hat; auf einen ewigen, unvergänglichen Grund setze deine Zuversicht, da werden deine Erwartungen mit Segen überhäufet werden.

Gleichergestalt kann ich auch die Begierden nach zergänglichen Reichthümern, Wohllüsten und Ehren, entweder durch eine Uebung der Verachtung, oder durch eine noch heftigere Begierde nach den Schätzen, Wohllüsten und Herrlichkeiten der glückseligen Ewigkeit verbessern. Denn auf eine solche Weise wird ebenfalls die Sinnlichkeit und begierliche Lust zurück gehalten und verbesseret: sie wird entweden wie ein Feuer von dem Wasser widriger Uebungen ausgelöschet, oder von einem übernatürlichen noch stärkern Feuer der Liebe Gottes verschlungen und in dasselbe verwandelt.

Gleichwie der Regenbogen, wenn er das Rhodisholz berühret, demselben seinen eigenthümlichen übeln Geruch benimmt, und einen Wohlgeruch mittheilet; also pflegt auch die Liebe Gottes, da sie unsere irdische Begierden berühret, ihnen den Gestank der niederträchtigen Absichten zu benehmen, und ein himmlisches Ziel anzuweisen. Wenn ich demnach von einem guten Freund Hülfe und Beystand hoffe, kann und soll ich also gedenken, oder sagen: Herr! du hast unser Leben hier auf Erden also bestellet, daß wir einer des andern Hülfe benöthiget sind; weil es dir derohalben also gefällt, will ich mich dessen, den du mir als einen guten Freund hast bescheren wollen, zu meiner Gunst gebrauchen; und sofort in andern Zufällen. O göttliches Verwandlungspulver, wodurch alles Ei-

sen, sammt dem Rost unserer sinnlichen Begierden und irdischen Neigungen in das allerfeinste Gold der himmlischen Liebe verstaltet wird!

2) Jene Quelle, die in dem irdischen Paradies entsprang, zertheilte sich von dorten in vier Hauptflüsse, welche das ganze übrige Erdreich befeuchteten (*b*). Der Mensch ist ein lebendiger Lustgarten seines Schöpfers, woraus dieser den Fluß seiner natürlichen Vernunft entspringen läßt, das Paradies des menschlichen Herzens zu befeuchten. Dieser Ursprung theilet sich von da in vier Hauptflüsse, nach Erheischung einer vierfachen Fähigkeit und Nothdurft der Seele. Die Vernunft ergeußt Erstens über den Verstand die Klugheit, welche unsern Geist lehret, das Böse vom Guten zu unterscheiden, jenes zu meiden, diesem nachzustreben. Zweytens, unsern Willen wässeret sie mit der Gerechtigkeit, welche nichts anders sagen will, als ein ernsthaftes Vorhaben, einem jedweden, was ihm gebühret, zu geben und wiederfahren zu lassen. Drittens beströmet sie die begierliche Lust mit der Kraft der Mäßigkeit, welche die sinnliche Neigungen Anfangs einhält, alsdann zum Theil gänzlich erstecket. Endlich Viertens läßt sie über die zürnende Sinnlichkeit die Tugend der Stärke ablaufen, welche den Zorn bändiget, oder sich desselben vortheilhaft zu bedienen lehret.

Hier-

(*b*) 1. B. Mos. 10. Hauptst. — Liebe Gottes, 11. Buch, 8. Hauptst.

Hieraus kannst du den natürlichen Ursprung der vier Haupttugenden wahrnehmen.

Nebst diesem hat der Schöpfer, damit er uns Christen mit besonderen Gaben bereichte, über die Spitze des höchsten Theils unserer Gemüther auch einen übernatürlichen Brunnen wollen springen lassen, welchen wir die Gnade nennen. Diese Quelle begreifet zwar den Glauben und die Hoffnung, bestehet aber vornämlich in der Liebe Gottes, welche die Seele erstens von den Sünden reiniget, nachmals mit Tugenden zieret, und ihr heilsames Wasser über alle ihre Kräften und Uebungen auszugießen pfleget, dergestalt, daß der Verstand von ihr eine himmlische Klugheit, der Wille eine heilige Gerechtigkeit, die begierliche Lust eine übernatürliche Mäßigkeit, und die zürnende Empfindung eine übermenschliche Stärke empfängt; womit der Mensch zu einer mehr denn natürlichen Glückseligkeit kann und soll erhoben werden, welche in der Vereinigung mit Gott bestehet.

Nun laßt uns setzen, die heilige und himmlische Liebe, welche in der Seele des Menschen ausgegossen ist, finde daselbst keine natürliche und sittliche Tugenden: was geschiehet alsdann? Mein Gottlieb! in solchen Umständen ersetzet diese göttliche Liebe die Kraft und die Wirkungen aller übrigen sittlichen Tugenden, nachdem es die Zeit und die Gelegenheiten erfordern.

Also hat die himmlische Liebe, da sie in den heiligen Paul, Ambrosius, Augustinus und anderen ihres gleichen sehr schöne natürliche und sittliche Tugenden fand, über diese einen besondern Geschmack ausgegossen, und sich derselben zu ihren heiligen Absichten trefflich wohl bedienet. Hingegen hat sie in der heiligen Magdalena, in der heiligen Maria aus Aegypten, in dem frommen Schächer und vielen tausend anderen Büßeren, welche kurz zuvor große Sünder waren, die Pflichten aller ihnen zuständigen Tugenden ausgeübet, sodann in ihnen (bey Ermanglung einer eingepflanzten Geduld, Demuth und Gerechtigkeit) sich geduldig, demüthig, gerecht — erzeiget.

3) Was nun den Einfluß der Gottesliebe in unsere Werke betrifft, merke vorläufig. * Es ist der Mensch solchergestalt Herr über alle seine Werke, daß er sie zu einer jeden Absicht, wie es ihm gefällt, richten, oder auch davon abhalten kann. Er kann auch das natürliche Ziel eines Werkes abändern, und der eigenthümlichen Absicht einer Verrichtung noch einige Nebenabsichten beyfügen. Das Almosengeben zielet aus seiner Natur und auch sonst insgemein auf die Verringerung der Dürftigkeit des Nächsten; doch kann ich dabey die Nebenabsicht hegen, Gott dadurch zu ehren und wohl zu gefallen; welches zur Tugend der Gottseligkeit und Andacht gehöret.

Manch-

* Ebendas. 13. Hauptst.

Manchmal ist jene Absicht, welche wir bey Verrichtung eines guten Werkes haben, unvollkommener, als das eigentliche Ziel des Werkes selbst; zuweilen von einer gleichmäßigen, nicht selten aber von einer größern Vollkommenheit. Dem guten Willen, meinem Nächsten durch das Almosen seiner Dürftigkeit zu entbürden, kann ich beyfügen 1) die Meynung, durch diesen guten Dienst das Herz des Dürftigen zu meiner Liebe zu gewinnen. 2) Die Meynung, sowohl den Armen, als auch andere, die mich Almosen geben sehen, durch mein gutes Beyspiel zu erbauen. 3) Eine eifrige Begierde, dadurch die Vergebung meiner Sünden sammt einer ewigen Belohnung zu erlangen, und Gottes Gefallen zu befördern. Bemerke hier dreyerley Absichten, aus welchen die erste gut, die andere besser, die dritte die vollkommnere ist.

* Indessen hat allein die vortrefflichste Ursache unserer Verrichtungen, nämlich die Absicht der göttlichen Liebe, die Kraft, unsere Werke zu dem höchsten Werth zu erheben. Darum lasset uns, mein Gottlieb! lasset uns Fleiß anwenden, unsere Absichten immer mehr zu reinigen: und weil es bey uns stehet, über alle unsere Werke die allervortrefflichste Absicht der göttlichen Liebe zu verbreiten, so laßt uns ernstlich alle unächte Absichten der eiteln Ehre, des

Eigen-

* Liebe Gottes, 11. Buch, 14. Hauptst. und 12. Buch, 7. und 11. Hauptst.

Eigennutzes, oder was uns der Weltgeist anders beybringen könnte, gänzlich verwerfen, alsdann alle übrige gute Meynungen zu der Absicht göttlicher Liebe ziehen und dadurch zu erheben trachten.

Manche Leute essen viel, verbleiben doch allezeit mager oder unkräftig: andere essen wenig, sind doch immerdar frisch und gesund; wie kömmt dieses? Den ersteren fehlet es an der benöthigten Verdauungskraft, die andere haben einen guten Magen, der alles ganz gedeihlich verkochet. Also giebt es Seelen, die viele gute Werke verrichten, doch in der Liebe Gottes nicht viel zunehmen; weil sie entweder dabey kaltsinnig und lau sind, oder nur das meiste aus einem natürlichen Trieb, und das wenigste aus Liebe Gottes thun. Hingegen giebt es andere, welche wenig thun, dieses wenige aber mit einem solchem Eifer, daß sie dadurch in der Liebe Gottes sehr zunehmen.

Wenn die Pfauenhennen, da sie brüten, eine weiße Wand zum Gegenstand haben, werden auch ihre Junge weiß. Und wenn die Absichten unserer Verrichtungen nach der Liebe und dem Wohlgefallen Gottes gerichtet sind, nehmen alle Werke, die wir verrichten, von dieser höchsten Tugend ihren Ursprung, ihren Adel und Werth her. Darum sollen wir hundert- und wiederum hundertmal in einem Tag durch Stoßseufzer und andächtige Schußgebethlein unsere Absichten zu Gott zu erheben trachten, und sprechen:

chen: Ach Herr! ich bin dein! Mein Gott und alles! Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. O Jesu! du allein sollst mein Leben und alle meine Begierde seyn. — Wer immerdar also gedenket, seufzet und saget, heiliget ja sonder Zweifel alle seine Werke dem Bräutigam seiner Seele.

Die gottselige Gewohnheit solcher Gemüthserhebungen ist sehr dienlich, alle unsere Werke auf die Liebe zu gewöhnen und durch die Kraft dieser Tugend zu erheben; fürnämlich aber ist sie bequem, die kleine und tägliche Werke unseres Wandels und Gewerbes Gott sehr wohlgefällig zu machen. Denn was die außerordentliche und sehr beträchtliche Verrichtungen angehet, ist es besser, wenn man sich der folgenden Weise bedienet.

Laßt uns in solchen Umständen mit besonderm Bedacht, oder durch eine eifrige Betrachtung vor Gott beherzigen, wie uns Gott durch eine solche wichtige Verrichtung wirklich die nächste Gelegenheit an die Hand spielet, etwas Gutes zu thun, oder etwas Beschwerliches zu leiden, und solchergestalt ihm eine außerordentliche Probe seiner Hochachtung und Liebe darzuthun. Gleich darauf laßt uns entweder die Hand an das Werk legen, oder mit Liebe umarmen, was uns Beschwerliches von der Hand Gottes ist zugeschoben worden, ingedenk, Gott habe es von

Ewig-

Ewigkeit her in seiner mildväterlichen Vorsicht also bestimmet.

Auf diese Weise soll man sich zu den allerwichtigsten Unternehmungen ausrüsten, und an die beschwerlichste Ueberlästigkeiten wagen. Im Fall aber solche lange dauern, soll man nach und nach seine vorige Betrachtung und Entschließung widerholen, damit man sich in der Vereinigung mit dem Willen, und Wohlgefallen Gottes destomehr befestige. Laßt uns in solchen Zufällen gar oft die Worte Christi im Herzen, oder mit dem Munde aussprechen: Ewiger Vater! ich will es eben also, und zwar von ganzem meinem Herzen, weil es also vor dir wohlgefällig ist. Laßt uns alle unsere Leidenschaften, Tugenden und sittliche Werke zum Gehorsam der Liebe Gottes anhalten: alsdann wird die Liebe Gottes über sie eine wundersame Kraft ergießen, sie himmlisch und gotteswürdig machen.

Drey und dreyßigstes

Hauptstück.

Vorbereitung zum Tod*.

Da haben wir miteinander zu handeln 1) von einer fernen; 2) näheren; 3) allernächsten Vorbereitung zu einem seligen Abscheiden und Austritt aus dieser Sterblichkeit. Allen Menschen gehet diese Materie an, weil wir alle der Reihe nach, nämlich einer nach dem andern, durch den Jordan setzen müssen, ehe wir in das gelobte Land unsers himmlischen Wohnplatzes gelangen.

1) Es ist eine sittliche Unmöglichkeit, in der Welt leben, und von dem Weltstaub sündhafter Anmuthungen und zerschiedener Unordnungen nicht besudelt werden, wenn wir auch nur mit den äußersten Fußsolen das Erdreich berühren**. Die liebe Altväter pflegten gemeiniglich den Gästen, welche bey ihnen eine Herberge nahmen, ein gutes Fußwasser anzutragen, und damit ihre Füße zu säubern. Wir sind alle Wanderer und haben hier keine bleibende Stadt; das Fußwasser, welches uns die göttliche Vorsicht durch den Verschub unsers tödtlichen Hinscheidens anträ-

* 5. Buch, 8. und 83. Brief.
** 5. Buch, 8. Brief. --- 3. Buch, 38. anderwärts 19. Brief.

träget, ist eine ferne oder allgemeine Vorbereitung zum Tode, durch dessen Beyhülfe man sich vor allen an seinen Füßen, das ist, von den unordentlichen Anmuthungen seines Herzens zu reinigen, Fleiß anwenden soll.

Jene Bäume, die ein Windstoß umreisset, lassen sich nicht übersetzen, weil ihre beßte Wurzel in der Erde stecken bleibet. Will man einen tief gewurzelten Baum vortheilhaft in ein anderes Gelände übersetzen, so muß um die Wurzel herum gegraben, alsdann ein Theil der Wurzel nach dem andern von dem Erdreich ganz gemach abgelöset werden. Gleichergestalt, wenn wir Sterbliche, als sittliche Bäume, von dieser wilden Erde in das himmlische Paradies wollen übertragen werden, und dorten zu stehen kommen, müssen wir die Wurzeln unserer Anmuthungen und Neigungen, eine nach der andern, sittlicher Weise von der Welt und allen irdischen Eitelkeiten bey guter Zeit, ehe uns der Windstoß unseres Abscheidens überfällt, ablösen und entblößen.

Ich fordere kein gewaltsames Ausreißen (wenn es kein besonderer Beruf des Himmels forderet); denn dieses wäre nicht eines jeden Thun: sondern ich rede von dem Losmachen oder Ablegen, welches sachte und ganz gemach zu geschehen pfleget. Demjenigen, welchem plötzlich abzureisen anbefohlen wird, kann es niemand verübeln, wenn er sich von seinen guten Freunden nicht beurlaubet, oder mit

einer schlechten Ausrüstung an dem Ort seiner Bestimmung ankömmt; wohl aber kann man ein solches Betragen demjenigen verweisen, welcher die Zeit seiner Abreise vorläufig weiß. Werden wir aber nicht alle sämmtlich und ohne Ausnahme von Christo ermahnet, immerdar ausgerüstet zu seyn, weil wir weder den Tag, noch die Stunde unserer Abfahrt aus dieser Zeitlichkeit wissen können?

* Mein Gottlieb! welch ungemeinen Trost soll es dir einstens bringen, wenn du deine verwirrte Geschäffte vorläufig bey heiterem Verstand in eine gute Ordnung gebracht, alltäglich eine Stunde vor Gott und deinem heiligen Schutzengel zur Betrachtung ewiger Wahrheiten und in Vorsehung alles dessen was dich zu einem seligen Lebensende zu befördern tauglich ist, wirst zugebracht haben? Ich glaube vorhin, dieses werde eines deiner täglichen Geschäfften und Sorgenseyn; nichtsdestominder kann dir eben diese Weise (nämlich alles in der Gegenwart Gottes, mit stiller Aufmerksamkeit, mehrer den Willen als den Verstand, mit Vorhaltung der ewigen Wahrheiten zu beschäfftigen) für etwas Neues gelten.

2) Die nahe und besondere Vorbereitung zum Tode wohl zu verrichten, kann alle Monate ein besonderer Tag auserkiesen werden, wel-

* 3. Buch, 19. Brief, anderwärts 38. Br.

welchen man nur allein dieser andächtigen Zubereitung, mit Ausschließung aller anderen Geschäfften und Sorgen, widmen soll. Von dem großen Alexander ist zu lesen, daß, als er einstens auf dem hohen Meer geschifft, habe er vor allen andern seinen Gefährten aus dem köstlichen Geruch, welchen das wohlriechende Holz der Gewürzberge von sich gab, das glückselige Araberland entdecket; wornach er ohne Verweilung Mittel und Wege suchte, vor allen übrigen dieses beglückte Land in seine Bothmäßigkeit zu bringen *.

Diejenige, welche nach den himmlischen Gewürzbergen ein ernstliches Verlangen tragen, fühlen mehrmalen, auch mitten in dem Meer ihrer irdischen Geschäffte, einen lieblichen Vorschmack des Himmels, der sie reizet, nach dem Besitz dieses glückseligen Landes zu trachten. Es kann aber dieses nicht geschehen, wenn wir die Welt sammt allen ihren Eitelkeiten nicht mit dem Rücken ansehen, und die Segel unserer Absichten nicht stets dahin richten, woher uns dieser Wohlgeruch kommet. Allein hierzu ist kein besseres Mittel, als eine monatliche ernstliche Vorbereitung zum Tod, wodurch das Gemüth gereiniget, in der Betrachtung des Todes geübet, und mit dem Tode also gemein wird, daß es denselben eher verlanget, als fürchtet.

Lieb-

* Ebendas.

Liebster Gott! welche grausame Plage kann einer Seele in diesem sterblichen Leben zur Last kommen, als da ist die unmäßige Todesfurcht! Ich weiß dieses von meiner eigenen Person; weil ich selbst das Lehrgeld in dieser Schule für sechs Monaten bezahlet habe, und durch meine eigene Erfahrung bin belehret worden, ein Mitleiden mit andern zu haben, welche ebenfalls auf einer so strengen Folter ausgedehnet werden*.

Wer ebenfalls von einer solchen überlästigen Furcht angefochten wird, kann sich davon nicht leichter losmachen, als wenn er dem Schreckenbild (will sagen dem Tod, welcher ihm diese Furcht einjaget) mit starren Augen entgegen siehet: welches durch die angerühmte monatliche Vorbereitung zu einem seligen Lebensende am füglichsten geschehen kann; allwo man die Schreckbarkeiten seines Todes in ihrem Grunde auszukundschaften und zu erschöpfen, wie auch durch die gehörige Mittel sich dagegen auszurüsten lernet.

Wer also handelt, und alsdann soweit kömmt, daß er den Tod vielmehr wünschet, als verabscheuet, hat mit denjenigen nichts gemein, welche sich aus Verdruß und Unwillen gegen den zeitlichen Ueberlästigkeiten, die sie drucken, zu sterben verlangen; weder mit jenen

* 5. Buch, 30. Brief.

nen leichtsinnigen Gemüthern, welche sich auf die Beyspiele des Davids und heiligen Pauls beziehen, und von ihrem sterblichen Leibe los zu werden seufzen, ehe sie mit einer gehörigen Ausrüstung dazu versehen sind; weil man durch Beyhülfe einer nahen und besondern Vorbereitung die Ursachen und vernünftige Gründe alles Weltliche zu verachten und nach den himmlischen Güthern zu trachten, wohl überleget, und nicht eher als nach einer reifen Ueberlegung solcher vernünftigen Bewegursachen in dergleichen Begierden und Seufzer ausbricht*.

3) Endlich, da man an sein Lebensende kömmt, soll unverweilt die nächste Vorbereitung zum Tod vorgenommen werden, welche in einer sehr andächtigen Empfangung der gewöhnlichen Sterbgeheimnisse und in eifriger Uebung der benöthigten Tugenden bestehet. Der heilige Karl vom Borromeerhause, als er zum Sterben kam, hat sich das Bildniß unsers todsverblichenen Heilands herbringen, und dasselbe gerad vor seine Augen stellen lassen, um durch den Tod des Erlösers seinen eigenen Tod sich zu versüßen. Fürwahr, wenn wir einstens

---

* Das Kreuzwegbüchlein Stimme des guten Hirten, enthält eine auserlesene Vorbereitung zu einem seligen Lebensende für einen Tag im Monat: wo auch zu lesen ist, daß weiland Benedict der vierzehente Papst, einen vollkommenen Ablaß für eine solche monatliche Andacht verliehen hat.

lens zum Sterben kommen, ist für uns kein bessers Mittel, Trost und Stärke ausfindig zu machen, als ein beschaulicher Anblick desjenigen, welcher unser Leben ist.

Das Trauergewölke aller unmäßigen Furcht und Bitterkeit alsdann zu vertreiben, beherzige oft, wie gnädig, liebreich und überaus barmherzig der große Gott am Lebensende gegen solche Seelen sich zu erzeigen pfleget, welche all ihr Vertrauen auf ihn setzen. Wie gütig ist der Herr gegen denen, die eines guten und aufrechten Herzens sind (*a*)? Erquicke und erleichtere dein Herz durch ein ganz demüthiges und heiteres Vertrauen auf den Beystand des Himmels, und seufze: Mein Gott und Herr, siehe nur, wie elend ich außer dir bin. — Nimm auf meine bodenlose Armseligkeit in die Obsorge deiner unendlichen Barmherzigkeit. — Herr! dir ist der Elende überlassen, du wirst den Waisen ein Helfer seyn. — Herr! ich bin dein Knecht und ein Sohn deiner Magd.

Uebe dich beynebst mit großer Inbrunst deines Herzens in einer sehnlichen Begierde nach der ewigen Anschauung Gottes und nach den ewigen Güthern seines Reiches, mit David lechzend: Gleichwie ein Hirsch nach den frischen Wasserquellen; also verlanget meine Seele

(*a*) Psalm 72, 1.

Seele zu dir zu kommen, o mein Gott! Betrachte öfters von der Seligkeit der ewigen Himmelsbürger etwas, oder laß dir von den himmlischen Freuden etwas vorlesen; denn jemehr du hierdurch zur Hochachtung des Ewigen wirst ermuntert werden, um desto leichter wirst du all Irdisches verachten, und in die Vergessenheit stellen.

Gewöhne dich an einen vertraulichen Umgang mit den Einwohnern des Himmels, übe dich in zartesten Liebesanmuthungen gegen der Mutter der schönen Liebe, als der einzigen auserlesensten Schutzmutter aller sterbenden Christglaubigen. Betrachte, lobe, preise, und bethe den für dich eines schmerzlichsten Todes erblaßten Sohn Gottes und der Jungfrau an, sage vom Grund deines Herzens: O für mich gestorbener Jesu! segne meinen Tod, und er wird gesegnet seyn. O Tod meines Jesu, kostbarer als alles Leben, ich preise dich, und hoffe durch dich gesegnet zu werden*.

Uebrigens erfreue dich, mein Gottlieb! daß du ein Kind der allein seligmachenden Kirche bist; denn die Kinder dieser großen Mutter, welche nach ihrer Anleitung und in ihrem Gehorsam leben, können nicht zweymal sterben: ihr erster Tod ist der Anfang eines weit glückseligern und ewigen Lebens. Dieses ist, was jene

* 5. Buch, 31. Brief.

jene brinnenglische große Mutter Theresia so hoch geschätzet, was ihr in ihrem mühesamen Leben so großen Trost gegeben, was ihr ihren Tod versüßet und überaus annehmlich gemacht hat; nämlich die Erinnerung, daß sie als ein Kind und in dem Schooß der katholischen Kirche zu leben und zu sterben hatte.

* Mit Wenigem alles zu wiederholen: Das Todbett eines Sterbenden soll für eine Unterdecke die Liebe Gottes haben; denn das gut Sterben, oder das Sterben in dem Herrn will so viel sagen, als in der Liebe Gottes sterben. Anbey ist vonnöthen, das Haupt auf die Tugend der Demuth oder des Mistrauens auf sich selbst und des Vertrauens auf die unendliche Güte Gottes zu legen. Mit einer solchen Ausrüstung, nach eifrig empfangenen heiligen Geheimnissen, den Tod erwarten, heißt dazu wohl bereitet seyn; und wer in einer solchen Verfassung von dieser Sterblichkeit absegelt, wird gar bald in dem Lande der Lebendigen anzuländen kommen.

---

* Sales Geist, 2. Theil, 20. Hauptst.

Vier und dreyßigstes

Hauptstück.

Tod der Frommen*.

Gleichwie die Züchtigung der Bösen noch in dieser Welt in dem bestehet, daß sie von Gott verlassen, in der Sünde und Feindschaft Gottes sterben; also ist es eine Eigenschaft und der letzte Trost aller Frommen hier auf Erden, daß sie 1) im Stande der Liebe Gottes; 2) zuweilen in der wirklichen Liebe Gottes; und 3) einige sogar aus Inbrunst der Liebe Gottes ihr zeitliches Leben endigen und mit dem ewigen abwechseln. Dieß erwäge allhier, und entschliesse dich, mit welcher aus diesen drey Parteyen auch du die Umstände deines Todes genehm zu haben wünschen wolltest.

1) Ja gewiß, alle bis in den Tod beharrlich Fromme sterben endlich in der Liebe Gottes. Nimmermehr wird ein frommer Mensch unversehens dahin sterben; denn diese ist die beßte Vorbereitung zu einem seligen Tod, wenn man bey der christlichen Gerechtigkeit bis an das Ende fest bestehet: doch sterben auch fromme Leute bisweilen eines plötzlichen Todes dahin;

* Liebe Gottes, 7. Buch, 9. 10. 11. 12. 13. 14. Hauptstück.

hin; welches bey dem gemeinen Volk manchmal ein besonders Aufsehen und verschiedene Gedanken erreget. Hätten Leute von gemeiner Denkensart gesehen, wie das Feuer vom Himmel auf Simeon den Stiliten herab gefallen, und ihn lebendig verzehret hat, würden sie hierüber nicht ungleichen Gedanken Platz gegeben und sich daran ärgerlich gestoßen haben? Indessen geschah dieses nur darum, damit dieser heilige Mann Gottes, dessen Herz aus Inbrunst der Liebe gegen seinem Schöpfer schon fast verzehret war, auch dem Leibe nach ihm zu einem Brandopfer wurde.

Der heilige Homobon von Cremona, als er eines Tages in der Kirche dem unblutigen Opfer der heiligen Meß beywohnte, i. zu dem heiligen Evangelium nicht wie andere aufgestanden; daher diejenige, die um ihn waren, demselben näher ins Gesicht faßten und gewahr wurden, daß er todt war. Auch zu unseren Zeiten sind einige an Tugenden und Wissenschaften vortreffliche Leute gewesen, deren einige in dem Beichtstuhl, andere auf der Kanzel von einem tödtlichen Schlagfluß berühret, plötzlich ausgegeistert sind, oder in geheim todt gefunden worden.

Lauter gähe, aber keine unversehene Todesfälle. Und, o wie viele fromme Leute sterben nicht in der Schlafsucht, andere dergleichen in einem thörichten Aberwitz, unsinnig, und ohne allem Gebrauch der gesunden Ver-

nunft. Doch sterben diese gute Leute glückselig, nämlich gleichwie die neugetaufte kleine Kinder in der Gnade und in der Liebe Gottes. Wie aber in der Liebe Gottes, da sie nicht einmal fähig wären, in solchen Umständen an Gott und an seine Liebe zu gedenken?

Mein Gottlieb! gelehrte Leute verlieren ihre Wissenschaften; gute Künstler und Redner verlieren auch ihre Künsten und Beredtsamkeit nicht, da sie schlafen; sonst würden sie täglich wiederum in die Schule gehen, und von dem A, B, C, anfangen müssen. Also auch ein frommer und gerechter Mensch, wenn er gählings von einem einfallenden Haus todtgeschlagen, von einem Blitzstral getroffen, von einem Katharr erstecket, von einem hitzigen Fieber seiner guten Sinne und sogar auch des Lebens beraubet wird, verlieret die Liebe Gottes nicht. Es ist zwar gewiß, daß er alsdann nicht in der wirklichen Liebe Gottes stirbet, doch stirbet er in der Gewohnheit, im Stande der Liebe Gottes, welchen Stand er durch ein beharrliches frommes Leben an sich genommen, und nicht mehr von sich gelassen hat. Darum spricht der weise Mann: Wenn der Gerechte von dem Tod übereilet wird, kommt er zur Erquickung (*a*); angesehen das ewige Leben zu erwerben, schon erkiecket, wenn man nur im Stand der Gnade und Liebe Gottes von dem Tod ergriffen wird.

2) Doch

(*a*) B. der Weisheit 4, 7.

2) Doch gab es schon viele fromme Leute, welche in einer wirklichen Liebe Gottes von dieser Welt sich beurlaubet haben. Der heilige Kirchenlehrer Augustin starb unter vielen Bußseufzern einer übernatürlichen, vollkommenen Reue, welche niemals ohne Liebe Gottes ist. Der heilige Hieronymus schloß seine Augen, da er die Herumstehende wirklich zur Liebe Gottes und des Nächsten zu ermahnen aufhörte. Der heilige Anton von Padua gab seinen Geist auf, als er zur Ehre der Himmelskönigin ein Loblied sang, und mit dem Heiland ganz freudenvoll redete. Der heilige Thomas von Aquin hauchte seine Seele aus, da er die Worte des Hohenliedes aussprach: Komm, komm, mein lieber Freund! laß uns miteinander auf das Feld hinaus spazieren (*b*).

Wegen der Liebe Gottes und in Uebung derselben sind auch alle heilige Blutzeugen Christi gestorben. Denn da man von ihnen saget, sie haben ihr Leben wegen, oder für den Glauben dargegeben, muß man dieses nicht also verstehen, als wären sie um einen leblosen, todten Glauben, sondern daß sie um und für den lebendigen Glauben an Christum gestorben seyn. Die Bekenntniß des Glaubens, welche den heiligen Martyrern ihr Blut und Leben kostete, war nicht soviel eine Wirklichkeit oder ein Werk ihres erleuchteten und überzeugten Verstandes, als vielmehr eine Wirkung und Merkmal

(*b*) Hohelied. 7, 11.

mal ihres von der Liebe Gottes angeflammten, feurigen Willens. Deßwegen hat der schüchternde Peter in dem Vorhof des Hohenpriesters seinen Glauben, ungeachtet der äußerlichen Verläugnung Christi, in seiner Seele beybehalten; obwohl er dabey die Liebe verlohren hat, indem er denjenigen, welchen er als seinem Gott und Meister im Herzen erkannte, mit dem Munde nicht bekennen wollte.

Nichtsdestoweniger weiß man von einigen Blutzeugen, welche auch eigentlich wegen der Liebe Gottes ihr Leben eingebüßet haben; als da sind: der heilige Vorläufer Christi, welcher wegen einer liebvollen brüderlichen Bestrafung um sein Haupt gekommen ist: die heilige Apostelfürsten Peter und Paul, welche darum zur strengen Frage gezogen, und vom Leben zum Tod hingerichtet worden sind, weil sie unter dem Haufen vieler tausend anderer Römer auch einige Kebsweiber des Kaisers Nero zu einen keuschen Wandel und zu einen heiligen Leben bekehret haben: die heilige Bischöfe Stanislaus von Krakau und Thomas von Candelberg, welche nicht wegen ihrem Glaubensbekenntniß, sondern wegen Sachen, welche die Liebe betrafen, sind ermordet worden. Endlich ist auch eine überaus große Anzahl heiliger Jungfrauen, wegen eifriger Bewahrung ihrer Reinigkeit, erwürget worden, welche sie dem himmlischen Bräutigam aus Liebe geopfert und bis auf ihren letzten Bluts-

tropfen

tropfen vertheidiget, sondern lieber zu sterben, als davon etwas zu verlieren, erwählet haben.

Manchmal gab es auch in der Kirche Christi so fromme Leute, welche sich auf die Uebungen der Liebe Gottes mit einer solchen Anspannung aller ihrer Kräften verlegten, daß dieser heilige Eifer sie endlich verzehret hat. Es ist nur gar zu bekannt, daß eine überhand genommene Traurigkeit schon manchen Menschen der Eßlust und des Schlafs in so weit beraubet habe, daß er endlich verschmachtet ist. Von einem solchen sagt man billig, er sey vor Trauer und Leid gestorben.

Also, mein Gottlieb! wenn die Hitze der heiligen Gottesliebe bey einer frommen Seele überhand nimmt, giebt sie desselben Herzen manche sehr empfindliche Stöße, sie verwundet dasselbe, sie schwächet und zerschmelzet es, sie entreißet es mit Verzuckungen, sie beschäfftiget es dermaßen liebesinbrünstig mit Gott, daß sie der Natur das Benöthigte nicht mehr beybringen oder gestatten kann; wodurch denn die Verdauung gehindert, die Lebensgeister erschöpfet, und die Naturskräften dergestalt zerschlagen werden, daß endlich der Tod dem Leben ein frühzeitiges Ende machet.

O Gott, wie süß ist ein solcher Tod! Annehmlicher Liebespfeil, welcher eine Seele mit solchen unheilbaren Wunden durchdringet, und ihr ein solches unbändiges Herzklopfen zuzie-

het,

het, daß endlich, ohne Verfang eines Gegenmittels, der Tod erfolgen muß! Um wie viele Jahre und Monate meynest du wohl, daß dieser Pfeil der Liebe dem heiligen Franciscus von Aßis, dem heiligen Karl Borromee, dem jungen Beichtiger Stanislaus, der heiligen Catharina von Siena, und noch vielen anderen in ihren beßten Lebensjahren einen frühzeitigen Tod zugezogen habe? Gewiß, was jenem Brinnengel von Aßis anbelanget, hat dieser von der Zeit an, da ihm von seinem Herrn die fünf Wundmalen sind eingedrucket worden, so peinliche Schmerzen und Schwachheiten gelitten, daß nichts, als die Haut, an seinen Gebeinen verblieben, und er mehr einem lebloßen Todtengerippe, als einem lebendigen und athmenden Menschen gleichgesehen hat.

3) Es giebt noch eine andere Art des Todes frommer Leute; denn einige derselben sterben aus Uebermacht und Inbrunst der Liebe Gottes. Wenn die übernatürliche Gottesliebe einen frommen Menschen nicht nur verwundet, sondern ihm den Stoß mitten durch das Herz, und zwar mit einer solchen Gewalt versetzet, daß sie ihn die Seele dadurch aus dem Leibe treibet, dieses heißt aus Uebermacht, aus Inbrunst der Liebe Gottes sterben; welches sich solchergestalt zu ereignen pfleget.

Die zur Liebesinbrunst erhitzte Seele, damit sie die göttliche Liebesanzüge ihrerseits beantworte, erschwinget sich, so viel sie nur immer

mer kann, mit aller Gewalt gegen den ihr obschwebenden, unermäßlicher Liebe würdigsten Gegenstand, der sie reizet und anziehet: weil sie aber ihren Leib, diesen schweren irdischen Klumpen, nicht kann mit ihr und über sich bringen; was geschiehet? Nimm wahr, sie verläßt ihn lieber gar, als daß sie ihm ferner anklebe, sie sondert sich von ihm ab, und flieget davon; sie will mit den Todtenkörpern dieser sündigen Welt nichts gemein haben, und flieget sodann, als ein reines Täublein, in den Schooß und in die Arche des göttlichen Noe, von dem sie ihren Ursprung genommen hat, wiederum zurück. Gleichwie der Bräutigam seine Aeltern beurlaubet, damit er seiner Braut anhange; also verläßt eine in ihrem himmlischen Gespons eifrig verliebte, und mit übernehmender Inbrunst an ihm gezogene Seele, ihr Fleisch, damit sie sich mit ihrem einzig Geliebten durch eine ewige Liebestreue unabsonderlich verbinde.

Wenn das Feuer ihren aufs heftigste erhitzten Brennzeug durch ihre Flammen ergriffen, und durchgehends in sich selbst verstaltet hat, verlieret der Brennzeug sein Wesen und wird selbst zu einem Feuer: Eben also, wenn die göttliche Liebe, nachdem sie das Herz von allen irdischen und sinnlichen Neigungen, so viel dieses mit Beyhülfe der göttlichen Gnade einem Wanderer in dieser Sterblichkeit zuträglich ist, abgeschälet hat; machet sie, daß die Seele endlich auch ihren Leib verlasse, damit

sie

sie durch einen in den göttlichen Augen sehr kostbaren Tod in die Herrlichkeit Gottes übergehe, und dorten, wo sie liebet, auch ewiglich lebe.

Der heilige Franciscus von Aßis, welcher in Behandlung solcher Materien mir immerdar vor den Augen schwebet, hat nicht anders, als durch die Inbrunst seiner Liebe gegen Gott sterben können, wegen so vielfältigen Entzückungen und Abmattungen seines baufälligen Körpers, welche ihm die Inbrunst der heiligen Gottesliebe zugezogen und aufgebürdet hat. Siehe nur, mein Gottlieb! welchergestalt er sich von seinen leiblichen Banden losgerissen hat. Sobald er sein Lebensende vor Augen sah, hat er sich ganz bloß auf den Boden darnieder legen lassen, seinen Brüdern eine brenneifrige Anrede gehalten, und sie zur Furcht und Liebe Gottes auf das lebhafteste ermunteret: darauf wollte er die Trauergeschicht von dem Leiden und Tod Christi vorgelesen haben; nachmals sang er selbst den Psalm Davids: Ich habe mit meiner Stimme zum Herrn gerufen, mit meiner Stimme habe ich ihn geberhen — (c): indem er desselben letzte Worte aussprach: O Herr! führe meine Seele hinaus aus dem Kerker, daß ich deinen heiligen Namen lobe, die Gerechte erwarten meiner zur Vergeltung, neigte er sein Haupt, und gab

(c) Psalm 41.

gab in seinem beßten Mannsalter, nämlich im fünf und vierzigsten Jahre seines sterblichen Wandels, den Geist auf. Mein Gottlieb! ich bitte dich, sag mir, wer siehet nicht, daß dieser brinnenglische Mann, welcher so eifrig verlanget und durch die beschwerlichste Reisen zu Lande und zu Wasser gesuchet hat, für den Glauben und die Liebe Christi sein Blut zu vergießen, endlich ein Liebsmartyrer worden äst; indem er aus Uebermacht und Inbrunst der Liebe Gottes seinen Geist so frühzeitig ausgehauchet hat?

Der heilige Bischof und große Kirchenlehrer Basilius hat sich mit einem vornehmen Juden, welcher ein Leibarzt war, in eine enge Freundschaft eingelassen, um diesen in seinem Wandel allerdings ehrbaren Mann Christo zu gewinnen. Da nun dieser Heilige durch Leibesstrengheiten und Gemüthsarbeiten erschöpft, also abgenommen hat, daß er sich zu Bette legen mußte, rufte er diesen jüdischen Leibarzt vor sich, bath ihn, sein Gutachten über seinem gegenwärtigen Zustand ihm unverhalten zu bedeuten, und zu entdecken, ob sich eine Lebensgefahr dabey äußere? Der Arzt fühlte ihn an den Puls, und sprach hierauf: Bischof! ich sage euch die Wahrheit unverholen, noch heute vor der Sonnen Untergang werdet ihr eine Leiche seyn.

Worauf der Heilige ganz unerschrocken antwortete: was würdest du aber thun, mein

Leibarzt, wenn ich auch den morgenden Tag noch leben sollte? Wenn du morgen noch lebest, erwiederte der Jude, will ich ein Christ werden. Der heilige Bischof bath zu Gott um eine längere Lebensfrist, er wurde erhöret, begab sich hierauf den folgenden Morgen von dem Bette in die Kirche, taufte den Juden sammt allen seinen Hausgenossenen, alsdann legte er sich wiederum zu Bette, und ermahnte die Seinige mit nachdrucksamen Worten zum Dienst und Liebe Gottes; endlich, da ihm schon die heilige Engel sichtbarlich entgegen eilten, sprach er mit versammelten letzten Kräften: Herr! in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Unter diesen Worten ist der große Basilius des Todes verblichen, und zwar in Beyseyn seines neubekehrten Leibarzten, welcher dessen erblaßten Leib sogleich umarmet, heftig über diesen allzufrühzeitigen Todesfall geweinet, und mit heller Stimme aufgerufen hat: O großer Diener Gottes! fürwahr, wenn du es anders gewollt hättest, du wärest anheute so wenig, als gestern, gestorben. O Gottlieb! wer siehet nicht, daß auch dieser kostbare Tod aus einer Inbrunst der Liebe Gottes erfolget ist?

Der Magnet, wie bekannt, ziehet aus angebohrner Kraft das Eisen an sich, wenn seine Wirkung nicht verhindert wird, welche auf fünferley Weise kann vereitelt werden, nämlich

Erstens,

Erstens, durch eine gar zu weite Entlegenheit eines von dem andern: Zweytens, wenn zwischen beyden ein Diamant lieget: Drittens, wenn das Eisen schmutzig oder beschmieret ist: Viertens, wenn es mit Knoblauch gerieben worden: Fünftens, wenn der Eisenklumpe gar zu schwer ist. Unsere Herzen sind von Gott und wegen Gott gemacht, welcher sie stets, wie ein Magnet das Eisen, an sich locket und ziehet. O Gottlieb! laß uns alle unsere Leibes- und Seelenkräften daran strecken, damit uns weder eine Trübsal, weder eine Angst, weder eine irdische Begierlichkeit, noch einiges Geschöpfe, weder das Leben, noch der Tod abhalte von der Liebe Gottes, die wir durch die Gnade Gottes besitzen, und in welcher wir bis an das Ende unsers Lebens, wenn wir nur wollen, zunehmen können. Der Gegenstand aller unserer Absichten und Bestrebungen soll demnach nur allein die größere Ehre und Liebe Gottes seyn.

Fünf und dreyßigstes
Hauptstück.
Grundsätze der Frömmigkeit.

Wer sich in einem schönen Lust- und Blumengarten mit Spazirengehen ergetzet, pflegt vor dem Austritt desselben etliche Blumen zu

brechen, sich daraus ein Sträußel zu machen, dasselbe an die Brust zu stecken, und den übrigen Tag öfters daran zu riechen, auf daß er damit den Sinn des Geruchs und seine Gedächtniß erquicke. So aber ein guter Freund dem andern in seinem Garten besuchet, pflegt der Besuchte seinen Gast einige seltene Stücke als Verehrungen anzutragen, ihm seine Wohlgewogenheit dadurch zu bezeugen. Mein Gottlieb! ich thue allda ein gleiches; nachdem ich dir in diesem Handbüchlein mancherley wohlriechende Blumen guter Ermahnungen preis gegeben habe, biete ich dir in diesem letzten Hauptstück drey Grundsätze der Frömmigkeit an, welche du dir also eigen machen sollest, daß sie deiner Gedächtniß nimmermehr entkommen, deinen Verstand stets beschäfftigen, deinen Willen bis ans Ende deines Lebens als allgemeine und ganz sichere Richtschnuren zur guten Einrichtung deines Sittenwandels und Aufrechthaltung deiner Frömmigkeit dienen sollen.

1) Laß dir als einen allgemeinen Grundsatz diese drey Worte anbefohlen seyn: Nichts wider Gott, nichts neben Gott, alles unmittelbar, oder mittelbar zu Gott *. Erstens: Nichts wider Gott. Diese Regel verbindet zu allen Zeiten und für alle Augenblicke unserer sterblichen Wanderschaft: sie leidet gar keine Ausnahme, ist aber insonderheit bey dem Gebrauch

* Sentences de S. Franc. Sales.

Gebrauch jener Geschöpfen in Acht zu nehmen, welche Gott zur Steurung unserer irdischen Nothdurften erschaffen hat, und uns zum täglichen Genuß zu verschaffen pfleget. Darum soll man auch die geringste Unmäßigkeiten im Gebrauch der Speisen, des Getranks, der Kleider, der Arzneyen, und dergleichen andere Bequemlichkeiten, Erfrischungen und Ergetzungen der Natur, sorgfältig meiden.

Es ist nicht minder eine allgemeine Regel: Nichts neben Gott. Das ist, in dem Gebrauch der Geschöpfen soll man seine innerliche Sinnen nicht sofast ausbreiten, zerstreuen und ausschweifen lassen, daß man seines göttlichen Schöpfers, von dem alles, was in den Geschöpfen anzutreffen ist, herkommet, dabey vergesse. Man soll nicht den vernunftlosen Schweinen nacharten, welche den ganzen Tag unter dem Schutz und Schatten eines fruchtreichen Eichbaumes sich weyden, ohne auch nur ein einzigesmal aufwärts zu sehen, und mit einem dankbaren Anblick die Wohlthat zu vergelten. Viellmehr soll man den Hühnern gleichen, welche, da sie ihre Nahrung nehmen, mit einem Auge aufwärts sehen, und so oft sie trinken, sogleich den ganzen Kopf gen Himmel erheben, als wollten sie dadurch dem Schöpfer des genossenen Elementes Lob und Dank erstatten.

Nebst diesem: mittelbar zu Gott.

Alles unmittelbar oder

Auch diese Regel ist allgemein

gemein und erduldet keine einzige Ausnahme; angesehen Gott das wesentliche und allgemeine Ziel unserer Erschaffung und aller unserer Unternehmungen ist, so lange wir leben. Der heilige Franciscus von Aßis hat sich unabläßlich zur Beobachtung dieser Regel durch seinen goldenen Mundspruch ermuntert: Mein Gott und alles! Mein Gott und alles! Der heilige Vater wollte hierdurch zu verstehen geben, alles was Gott nicht ist, und was mich zu Gott nicht führen kann, soll mein Herz nicht berühren, nichts soll mich reizen, was mich nicht an Gott ziehet; hingegen soll mir auch kein Verlurst einiges Geschöpfs bange machen, weil ich meine Vergnügenheit nur in meinem Schöpfer suche, wo ich sie ganz gewiß zu finden habe; ich schätze die Geschöpfe und bediene mich derselben, aber nicht anders, als wie sich die Engel der Leiter Jakobs (*a*) bedienet haben, damit ich nämlich durch ihren benöthigten und mäßigen Gebrauch zu meinem Gott aufsteigen könne. Mein Gottlieb! o wie unbekannt ist bey itziger Welt eine so heilige Sprache!

Endlich sollst du in Kraft dieses allgemeinen Grundsatzes deine Neigungen gegen solchen Dingen, deren Besitz und Gebrauch gut oder böse seyn kann, allezeit in einem völligen Gleichgewicht halten. Ob dir zu einem frommen Wandel und zur Versicherung deines

(*a*) 1. B. Mos. 28, 12.

deines ewigen Heils die Armuth oder die Reichthümer, die Verachtung oder die Ehren, die Krankheiten oder die Gesundheit mehrer und sicherer verhülflich sind, kannst du nicht wissen: darum halte dein Gemüth in einer steten Bereitwilligkeit, sowohl in der Armuth als in den Reichthümern, sowohl in der Verachtung als in den Ehren, so in der Unpäßlichkeit wie bey guter Gesundheit, deinem Gott mit aller Fertigkeit, Treue und Standhaftigkeit zu dienen; und dieß um desto lieber, weil ja tausenderley Begebenheiten genugsam an den Tag legen, daß insgemein die Armuth, die Verachtung, die Krankheiten und andere zeitliche Uebel viel bessere Mittel abgeben, im Dienst und in der Freundschaft Gottes fortzuschreiten, als die Ehren, Reichthümer und starke Leibeskräften. Ey! laßt uns ein einziges Quintlein der Gnade und Freundschaft unsers Schöpfers höher achten, als alle Güther dieser kothigen Erde.

2) Erinnere dich oft des goldenen und cederwürdigen Spruchs Christi: Daß ihr meine Jünger seyd, wird jedermann aus dem erkennen, wenn ihr einander lieb habet (*b*). Unser lieber Herr und Heiland, als er an dem Kreuze alles Blut vergossen hat, machte davon einen heiligen Kitt, womit er alle seine Glaubige, als lebendige Steine seiner Kirche zusam-

(*b*) Johann. 13, 35.

zusammen heften und vereinigen wollte *. Daher nennten sich die ersten Christen Brüder; sie werden auch in den apostolischen Sendschreiben durchgehends Brüder betitelt **. Nachdem aber in der Gemeinschaft der Glaubigen der erste Eifer erkaltet ist, sind die Ordensstände entsprungen; in welchen die Mannspersonen sich Brüder, die Weibspersonen aber sich gegen einander Schwestern nennen: zum Zeichen einer wahren und herzlichen Liebe, wie auch einer unverfälschten Freundschaft gegen einander.

Nun muß die aufrichtige Herzensliebe, welche zwischen Brüdern und Brüdern, oder zwischen Schwestern und Schwestern mittelt, von zwo anderen Tugenden unterstützet seyn, nämlich von der Holdigkeit und von der Fröhlichkeit. Die Holdigkeit muß in ernstlichen Verhandlungen entzwischen kommen und den Ernst milderen: die Fröhlichkeit aber soll in freundschaftlichen Versammlungen alle Gespräche und Ermunterungen lebhaft machen.

Nebst diesem muß bey einem der Liebe des Nächsten ergebenen Herzen auch eine ganz besondere Uebertragung der Fehler desselben vorwalten. Der Herr hat uns ein Zeugniß von dieser Tugend noch an dem heiligen Kreuz gegeben, indem er daselbst ein so süßes Herz gegen seine

---

* Maximes de St. François Sales.

** 4. Entretien.

seine Todesfeinde erzeiget hat. Gewiß haben damals seine Feinde wider ihn gethan, was nur immer eine menschliche Bosheit hat ausdenken und thun können; indessen hat der Heiland so friedsame und liebvolle Gedanken in seinem Herzen gegen diesen seinen Widersachern unterhalten, daß er diejenige, welche ihn an das Kreuz brachten, und mit den allergrausamsten Unbilden beladen haben, bey seinem himmlischen Vater entschuldigte, und für sie um Verzeihung bath.

Laßt uns den Immlein nachahmen, und von allen Blumen nur allein das Honig einsammeln: sehen wir an anderen etwas Gutes und Tugendliches; laßt uns ihnen nachfolgen: wenn wir aber etwas Unanständiges an anderen sehen; so laßt uns ein Mitleiden gegen ihnen hegen, und sie zu verbessern gute Mittel anwenden. Was diese Materie übrigens belanget, haben wir Vorrath genug an dem, was in dem vorhergehenden acht und zwanzigsten Hauptstück ist angemerket worden.

3) Wenn du willst, daß ein reichlicher Gnadensegen über all dein Wollen, Thun und Lassen sich ergieße, so bestrebe dich, dem Willen Gottes gleichförmig zu leben. Die Tugend der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen ist die Hauptstraße aller Gattungen der Glaubigen; denn Erstens führet sie die Anfänglinge im Geistleben gerade zu Gott auf den Weg der Reinigung, da sie dieselbe anwei-

set, alle ihre Werke dem geoffenbarten äußerlichen Willen Gottes gleichförmig zu verrichten. Zweytens führet sie die Zunehmende auf den Weg der Erleuchtung immerdar näher zur Vollkommenheit: da sie derselben Urtheil und Willen mit dem Urtheil und innerlichen Willen Gottes vereinbaret. Drittens führet sie die Vollkommene auf den Weg der Beschaulichkeit zu einer engen Gemeinschaft mit Gott: da sie dieselbe mit dem wesentlichen Willen Gottes wunderbarlich einstimmen lehret.

Der Wille Gottes, oder besser zu reden, die Geflissenheit mit dem Willen Gottes einzutreffen, führet die Anfänglinge gerade zu Gott. Was uns zu thun vorkommet, ist entweder gebothmäßig, oder rathsam, oder gleichgültig. Ist etwas gebothmäßig, so können wir nicht zweifeln, es sey der Wille Gottes, daß wir es thun. Wird uns etwas anerbothen als rathsam, ist ebenfalls der Wille Gottes darunter verstanden, inwieweit dieses den göttlichen Einsprechungen, unserem Beruf oder anderen dermaligen Umständen gemäß ist. Begegnet uns aber etwas Gleichgültiges, so läßt uns Gott die Freyheit, dasselbe zu thun oder zu unterlassen, dergestalt, daß wir alsdann weder in einem, noch in dem andern seinen Willen verletzen *.

In

* Liebe Gottes, 8. Buch, 14. Hauptst.

In dem sittlichen Leben soll man nicht viel klügeln, sondern aufrecht und einfältig darein gehen, auch zur Vollstreckung des göttlichen Willens unverweilt Hand anlegen, sobald man etwas Gebothmäßiges oder Räthliches vor sich erkennet. So aber etwas pur gleichgültig ist, scheinet es, Gott habe dieses unserer freyen Willkühr heimgestellet, dasselbe zu belieben oder zu meiden. Gesetzt aber, ich bin entschlossen, einer solchen Willkühr aus Liebe Gottes abzusagen, und auch in gleichgültigen Dingen dem Willen Gottes nachzuleben?

Merke da, mein Gottlieb! alles Gleichgültige ist entweder der Natur angenehm, oder zuwider, oder ebenfalls gleichgültig. Sind gleichgültige Sachen meiner Natur, Beschaffenheit und Neigung angenehm, soll ich sie eben darum für verdächtig ansehen und mich bereden, es sey der Wille Gottes vielmehr in dem, daß ich daran keinen Antheil nehme, um durch eine solche Enthaltung mir einen Abbruch zu thun, und die Abtödtung Christi, gemäß dem Rath des Apostels (c), desto wirksamer in meinem sterblichen Leibe herumzutragen. Sind solche Sachen der Natur und Neigung zuwider, scheinet es eben darum der Wille Gottes zu seyn, daß ich mir dieselbe gefallen lasse, und mich darum annehme, damit ich, durch die Theilnehmung an einer

Wider-

(c) 2. Kor. 4, 10.

Widerwärtigkeit, meiner Eigenliebe, als der größten Feindinn des reinen Willen Gottes, einen Possen spiele und eine Last aufbürde.

Ist die Sache auch meiner Neigung gleichgültig, so darf ich ferners nicht mehr klügeln, ich kann etwas solches thun oder fahren lassen, wenn ich nur sowohl bey dem einen, als bey dem andern meine Absicht auf Gott habe: in beyderley Umständen geschiehet alsdann der Wille Gottes von und in mir.

Wir leben dermalen leider in solchen ungerathenen Zeiten, wo der Spruch des Weltlehrers bey den mehresten eintrifft: Fast ein jeder suchet das Seinige, und nicht was Jesum Christum angehet (*d*). Eine allerdings reine und stete Absicht auf die Erfüllung des göttlichen Willens erforderet ein sehr inbrünstiges Herz, welches eine tapfere und heftige Begierde heget, Gott in allem zu gefallen und durchgehends seine Ehre zu vermehren, es koste, was es will. Sein Herz in eine solche Inbrunst zu versetzen, wird ein lebhafter Glaube erfordert, welcher in allerhand Vorfällen den Willen Gottes ganz sicher anzeiget, und keinen Zweifel mehr übrig läßt, daß man durch seine Anweisung das Wohlgefallen Gottes treffe. Durch die Beyhülfe eines solchen Glaubens soll eine fromme Seele ihr Thun und Lassen in dem göttlichen Willen versenkt, ja gleichsam vergöttert

anse-

(*d*) Philip. 2, 21.

ansehen, damit sie dadurch auf das lebhafteste ermunteret werde, was ihr zu thun oblieget, mit desto größerem Eifer zu verrichten.

Die selige Geister und die Engel im Himmel haben selbst kein höheres Ziel ihrer Verrichtungen, als die Erfüllung des göttlichen Willens; gleichwie auch der lebendige Sohn Gottes, da er auf Erden wandelte, keinen andern Endzweck aller seiner Verhandlungen hatte. Wenn ich derohalben schlüßig werde, in allem mich dem Willen Gottes gänzlich zu ergeben, und auf diesen Entschluß fest halte, kann mein sittliches Leben kein anderes, als ein himmlisches, ein englisches und göttliches Leben seyn.

Erwäge, mein Gottlieb! wie weit es eine der Frömmigkeit ergebene Seele annoch in diesem Leben zu bringen vermögend ist. Allein, da wirst du vielleicht zu wissen verlangen, durch welche Mittel man sich zu einer so glückseligen Lebensart erschwingen möge, daß man in allem mit dem Willen Gottes eintreffe? Merke derohalben: die Bemühung dieser Uebung und die Ausführung dieses Grundsatzes bestehet meistentheils in dem, daß einer auf sein Innerliches wohl Acht gebe, und wie ich schon gesagt habe, fest auf den Entschluß halte, in allem seinem eigenen Willen zu entsagen, damit der Wille Gottes von ihm vollzogen werde.

Indessen kostet eine solche Standhaftigkeit mehrer, als man insgemein sich einbildet; denn es wird dazu eine sehr wachsame Abtöd-

tung

tung des Verstandes, der Einbildungskraft und aller äußerlichen Sinnen erfordert. O wie vielen gebricht es nicht an Muth auf dieser engen Straße bis zum Ziel fortzuschreiten? Doch geschiehet einer der Frömmigkeit ergebenen Seele nicht gar hart dabey, weil sie, nach einigen Bezwingungen ihrer selbst, durch die göttliche Gnade über ihre natürliche Unlust erhoben und also ermunteret wird, daß es endlich zu ihrer Ergetzung gedeihet, da sie die Widerstrebungen ihrer Natur beuget und dem Geist zinsbar machet.

Bis hieher habe ich von dem äußerlichen Willen Gottes geredet, welcher uns zu dem wirklichen Leben neiget: itzo aber habe ich noch etwas von dem innerlichen Willen Gottes zu melden, welcher fromme Seelen zur Beschaulichkeit ziehet.

Der innerliche Wille Gottes ist nichts anders, als das einer frommen Seele durch die Erfahrung bekannte Wohlgefallen Gottes. Nach unserer Redensart ist der innerliche von dem äußerlichen Willen Gottes in drey Stücken unterschieden. Der äußerliche Wille Gottes wird uns durch die Gebothe, Räthe und Standespflichten bekannt, der innerliche aber wird uns durch Erleuchtungen und Einsprechungen offenbar: der äußerliche hat viel von den Geschöpfen, als mittelst welcher er meistentheils erkennet wird, der innerliche wird nur in Gott offenbar: jener neiget zum wirksamen, dieser zum beschaulichen Leben.

Die

Die gemeine Ordnung, gemäß welcher eine fromme Seele zur Vereinigung mit dem innerlichen Willen Gottes gelanget, bestehet in drey Stufen. Erstens, offenbaret sich der Wille Gottes einer solchen Seele ganz deutlich. Zweytens, geräth sie in eine Verwunderung über die Willfährigkeit Gottes, welcher sie zur Erkenntniß seiner geheimen Anschläge zu erheben geruhet: und da sie anbey ein Augenmerk auf ihre Nichtigkeit heftet, verdemüthiget sie sich bis in den Abgrund ihres Nichts und ihrer vorigen Sünden. Drittens, wird sie dabey mit einem dauerhaften Frieden und mit einer himmlischen Vergnügenheit erfüllet.

Wer bedachtsam, getreu und standhaft in Vollstreckung des äußerlichen Willen Gottes sich erweiset, dem wird Gott seinen innerlichen Willen nicht lange verborgen halten: und wer immer seine unordentliche Neigungen zu den Geschöpfen unter das Joch gebracht, wie auch das Getöse der irdischen Sorgen und Kümmernissen, durch eine standhafte Abtödtung seiner Selbstliebe, aus dem Herzen abgeschaffet hat, wird Gott in seinem Innersten gar bald reden hören, und alsdann erfahren, daß die ihm mitgetheilte Erkenntnissen, alles, was eine Eitelkeit heißet, aus seinem Herzen verjagen werden.

Der einer frommen Seele in den Gebothen, Räthen und Verordnungen ihrer Vorgesetzten geoffenbarte äußerliche Wille Gottes, gleichet einer Morgenröthe, wächset alsdann

bis

bis zum hellen Mittag, und glänzet wie die Sonne bey hellem Wetter, zur vollständigen Erleuchtung und Anfeurung einer solchen Seele. O wie erwünschlich und kostbar sind jene Augenblicke, in welchen die fromme Seele gewahr wird, daß eine solche Offenbarung in ihr aufgehet, in ihr zunimmt, und bald darauf zur Vollkommenheit gelanget! Da, da, mein Gottlieb! in solchen glückseligen Umständen zeige und bewahre deine Treue.

Kaum hat eine Seele diese erste Stufe bestiegen, so geräth sie in eine Verwunderung, wegen Erblickung der göttlichen Hoheit, und in Rücksicht auf ihre eigene Nichtigkeit, welcher der Allerhöchste sich zu offenbaren geruhet. O wie fast entsetzet sich eine solche beglückte Seele vor der Nichtigkeit aller Geschöpfen, wenn sie die Hoheit Gottes solchergestalt erblicket hat! Sie kann alsdann nicht mehr fassen, wie es möglich sey, daß man durch einen sündhaften Wandel sich gegen einen so großen und gewaltigen Gott aufbäume, von welchem man im Seyn und im Wirken gänzlich abhanget: anbey aber erkennet sie auch, daß in der ganzen Welt nichts edlers und höheres anzutreffen sey, als den Willen Gottes erfüllen.

Unter andern geistreichen Anleitungen, welche der heilige Dionysius dem Timotheus in dem ersten Hauptstücke seiner geheimen Gottesgelehrtheit ertheilte, war auch diese: Laß die Werke deines Verstandes, und die Wirkungen desselben, sammt allen erschaffenen sichtbaren

baren oder unsichtbaren Dingen beyseits, damit du dich, vermög einer lehrsamen Unwissenheit, zur Beschauung desjenigen, welcher alle Erkenntnissen übertrifft, erschwingen mögest *. Hüte dich, daß du deinem Geist die Freyheit nicht sperrest, wenn er dich zur Beschauung reizet; ergieb dich seinen Anzügen, ingedenk, daß nur diejenige unter die Kinder Gottes gezählet werden, welche sich von dem Geist Gottes antreiben lassen (e).

Wenn dich Gott zur Beschaulichkeit zu erheben geruhet hat, sollst du dich vor drey besonderen Fehlern wohl in Acht nehmen, welche so fein sind, daß sie bey minder erleuchteten Seelen für Vollkommenheiten gelten dürften; doch verhindern diese Mängel eine zur Beschaulichkeit erhobene Seele nicht wenig von der Beschauung des innersten und wesentlichen Willen Gottes.

Erstens verfehlet sich eine von Gott zur Beschauungsgnade erhobene Seele, wenn sie unruhige, obwohl auf das Gute absehende Begierden heget, oder einem heftigen Eifer, der sie zur Verrichtung tugendlicher Uebungen anweiset, Platz giebt. Solche Begierden und Wirksamkeiten des Eifers, welche bey Anfänglingen für Vorbothen der Vollkommenheit anzusehen wären, sind für vollkommene Seelen Hinderniße und grobe Unvollkommenheiten.

In-

* Libr. 1. de Divin. Nom. cap. 1.
(e) Röm. 8, 14.

Indessen sollen auch dergleichen Begierden und Triebe nicht verworfen, sondern als göttliche Gnaden angesehen und beybehalten werden; doch sind sie also zu mäßigen, daß sie die Ruheliebe der beschaulichen Seele nicht stören, sondern vielmehr befestigen helfen.

Sobald ein Strom, welcher zuvor zwischen seinem eigenen Gestad mit einem großen Geräusche fortgelaufen, sich in das Meer gestürzet hat, ist alles vorige Getös vorbey; denn er hat alsdann keine andere Bewegung mehr, als die Bewegung des Meers, welches ihn verschlungen und gänzlich in sich übernommen hat. Doch befindet sich ein solcher Strom, nach sothaner Verschlingung, in einem bessern Stand, als zuvor, da er noch in seinem eigenen Rinnsal fortstrudelte. Eben also pfleget es mit unseren guten Begierden herzugehen; anfangs dringen sie gute Seelen mit einer Ungestümigkeit, und reißen sie mit sich fort zu ihrem Geliebten gleich einem reißenden Strom, in welchem eine Welle die andere schläget: wenn sie aber jenes unermäßliche Meer alles Wesens, nämlich Gott, auf eine beschauliche Weise gefunden haben, werden sie still; denn sie haben alsdann keine andere Bewegung mehr, als jene, die ihnen durch ihre Ruheliebe von dem höchsten Wesen mitgetheilet wird.

Zweytens kann sich eine gute Seele auf den Weg der Beschaulichkeit verfehlen, wenn sie noch immer einigen irdischen oder materialischen Vorstellungen in ihrer Einbildungskraft

anhan-

anhanget, mittelst deren ihr der Wille Gottes in Sinnbildern vorgestellet wird. Wenn dieses auch unbedachtsamer Weise geschiehet, ist es dennoch ein solcher Vorhang, welcher die Seele hindert, den anbethenswürdigsten Willen blos zu beschauen, wie er an sich selbsten ist.

Drittens ist es auch ein Fehler, wenn eine beschauende Seele den wesentlichen Willen Gottes nicht als ihr Innerstes gegenwärtig, sondern gleichsam von ferne betrachtet. Denn in solchen Umständen kann weder der Glaube lebhaft, weder die Liebe inbrünstig genug seyn; folgsam ist es auch nicht möglich, daß die Seele ihren Gott vollkommen besitze, als welchen sie damals nicht einmal genugsam gegenwärtig hätte.

Das gedeihlichste Mittel wider alle diese drey Fehler und Hindernissen ist, wenn man sich einer ganz reinen und eifrigen Ruheliebe gegen Gott befleißet, wodurch die Seele in der Gegenwart Gottes beständig erhalten, und in ihrem innerlichen Frieden bestättiget wird. In einem solchen Stand wird die Seele dermassen begierig, daß sie außer Gott nichts anderes mehr vergnügen kann; sie vergißt dabey alles, sogar auch sich selbst, sie wird ihr selbst überlästig, sie wird an der Beschauung Gottes unersättlich, will nur immerdar, auch mehr, als einem Menschen in diesem Jammerthal möglich ist, mit ihrem Gott beschäfftiget seyn, nach welchem sie sich aus allen ihren Kräften, die ihr

von

von ihrer Liebe verdoppelt werden, sehnet. Auf eine solche unersättliche Sehnung folget eine solche Verbindung zwischen Gott und der Seele, daß sich diese in jenem gänzlich verlieret; wornach sie Gott allein ruheliebend verkostend des Angedenkens aller übrigen Dinge entblösset wird. O aus Milliontausend anderen auserwählter allerglückseligster Gottlieb, wenn auch du einstens einer solchen Gnade solltest theilhaftig werden! Fürwahr, solche Seelen haben einen doppelten Himmel, nämlich einen Beschauungshimmel auf der Erde, in jener Welt den andern, welcher ihre Freuden mit der reichesten Zugabe eines ewigen Lohnes verewigen wird: wozu uns allen verhülflich seyn wolle der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Fehler, so zu verbessern.

Seite 223. Zeile 16. anstatt allerschönsten, lies allerschwächsten. Und Seite 241. Zeile 24. anstatt Buttersüß, lies Bittersüß.

von ihrer Liebe verdoppelt werden, sehnet. Auf eine solche unersättliche Sehnung folget eine solche Verbindung zwischen Gott und der Seele, daß sich diese in jenem gänzlich verlieret; wornach sie Gott allein ruheliebend verkostend des Angedenkens aller übrigen Dinge entblösset wird. O aus Milliontausend anderen auserwählter allerglückseligster Gottlieb, wenn auch du einstens einer solchen Gnade solltest theilhaftig werden! Fürwahr, solche Seelen haben einen doppelten Himmel, nämlich einen Beschauungshimmel auf der Erde, in jener Welt den andern, welcher ihre Freuden mit der reichesten Zugabe eines ewigen Lohnes verewigen wird: wozu uns allen verhülflich seyn wolle der dreyeinige Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist. Amen.

Fehler, so zu verbessern.

Seite 223. Zeile 16. anstatt allerschönsten, lies allerschwächsten. Und Seite 241. Zeile 24. anstatt Buttersüß, lies Bittersüß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François / Hillinger, Wallfried / Rieger, Matthäus,

Desheiligen Franciscus von Sales Bischoffs und Fürstens zu Genf Schilderung wahrer und kernhafter Frömmigkeit

Augsburg 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3672
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293049-5
VD18 12431311-001